PRAKTISCHE GRAMMATIK DER TAMILSPRACHE

VON

HERMANN BEYTHAN

OTTO HARRASSOWITZ LEIPZIG

PRAKTISCHE GRAMMATIK DER TAMILSPRACHE

VON

HERMANN BEYTHAN

OTTO HARRASSOWITZ LEIPZIG

SPRACHENKUNDLICHE LEHR- UND WÖRTERBÜCHER

BAND 42

DEUTSCHES AUSLANDSWISSENSCHAFTLICHES
INSTITUT

PRAKTISCHE GRAMMATIK
UND
ÜBUNGSBUCH
DER
TAMILSPRACHE

VON

HERMANN BEYTHAN

I. TEIL: GRAMMATIK

1943

OTTO HARRASSOWITZ · LEIPZIG

PRAKTISCHE GRAMMATIK
DER
TAMILSPRACHE

IN UMSCHRIFT

VON

HERMANN BEYTHAN

1943

OTTO HARRASSOWITZ · LEIPZIG

Druck von Omnitypie-Gesellschaft Nachf. Leopold Zechnall, Stuttgart

Vorwort

Dies Buch soll der schnellen und leichten Erlernung der heutigen Tamilsprache dienen. Bei dem hohen Alter ihrer schriftlichen Denkmäler ist diese Sprache äußerst vielseitig. Die alte Literatursprache blieb im schriftlichen Gebrauch bis an die Neuzeit der herrschende Typus. Durch Ausscheidung gewisser Formen bildete sich in Anlehnung an die Umgangssprache eine neuere Prosa. Diese soll hier in erster Linie gelehrt werden. Da die alte Hochsprache aber noch in die Umgangssprache hineinragt, ergibt sich ein großer Reichtum an Ausdrucksmitteln. Um den Anfänger nicht zu verwirren, mußte große Beschränkung in der Auswahl der als unentbehrlich erachteten Formen geübt werden. Die Grenzen zwischen alter Dichtersprache und neuer Prosa sind sehr fließend, da dem Volk viel Altes durch Vortrag alter Dichtung, durch Zitate und Schulunterricht noch lebendig erhalten wird. Es wurde deshalb auf die alte Sprache weitgehend Rücksicht genommen. Es blieb nichts anderes übrig, als mit „manchmal", „zuweilen", „oft" usw. immer wieder auf andere Ausdrucksmöglichkeiten hinzuweisen. Eine erschöpfende Grammatik der alten Poesie kann aber nur ein Sonderwerk bieten. Man erwartet in einem Lehrbuch des Deutschen für Ausländer auch keinen Aufschluß über althochdeutsche oder gotische Formen, und der Verfasser möchte lieber zugunsten der Klarheit geirrt haben.

Da das Buch möglichst leicht und schnell einführen soll, konnte es nicht zugleich ein Lehrbuch alter grammatischer Theorien sein. Wo es zum besseren Verständnis der Eigenart zweckdienlich erschien, ist auch hiervon manches dargereicht worden. Im Aufbau der Arbeit stand der Verfasser vor einer schwierigen Frage: Sollte man, bei der Eigenart der Sprache, sich an das grammatische Schema halten, das die alten einheimischen Grammatiker für die Durchdringung und Normierung ihrer Muttersprache vor mehr als anderthalb Jahrtausenden festgelegt haben, oder sollte man den lernenden Fremden damit zunächst unbehelligt lassen? Das Letztere erwies sich als der gangbarere Weg; aber es ist nicht ohne Kompromisse abgegangen. Diese Schwierigkeit zeigte sich in der Unmöglichkeit, nach europäischen Mustern zwischen Formenlehre und Syntax klar zu scheiden.

Der Gebrauch einer Umschrift für die Originalschrift sollte nur das Studium beschleunigen und erleichtern, war aber für den Verfasser zugleich ein Mittel leichterer Belehrung, da für jeden Laut immer nur ein Zeichen gebraucht wird und nie eine Umsetzung der Reihenfolge zwischen Schreibung und Lesung (z. B. bei den e-Lauten) notwendig wurde. Die Originalschrift soll aber im Übungsbuch zu ihrem Recht kommen. Wer diese schnell und sicher meistern will, schreibe die Beispielsätze in Tamilschrift um.

Bei Abfassung und Korrektur habe ich von verschiedenen Seiten freundliche Hilfe erfahren, für die ich meinen Dank ausspreche: Herr Pfarrer i. R. Adolf Jäger in Happurg, Mittelfranken, stand mir schon in der Planung der Arbeit mit kritischem Rat und positiven Vorschlägen bei; Fräulein Dr. Feyer vom Institut für Lautforschung in Berlin unterstützte mich im phonetischen Teil; die Herren Professor Dr. Otto Schrader in Kiel, Dr. Reinhard Wagner in Berlin-Tempelhof und Erich Pagel, Oberkorrektor in der Reichsdruckerei, halfen bei der Korrektur. Leider war es unmöglich, in der Zeit der Abfassung mit meinen Freunden im Tamilland in Verbindung zu bleiben. Ich gedenke aber dankbar meiner Munschis Ramasami Aiyar und Radscha Pillai.

Möge die Arbeit dazu beitragen, die Beziehungen zwischen Deutschland und Indien zu gegenseitiger geistiger Anregung enger und herzlicher zu gestalten!

Berlin-Treptow, im Oktober 1942

Dr. Hermann Beythan

Inhalt

Abkürzungen.

Ez.	Einzahl	>	deutet auf spätere Entwicklung eines Wortes oder Ausdrucks
Mz.	Mehrzahl	<	deutet auf den früheren Zustand oder die Herkunft eines Wortes
Obq.	Obliquus	+	alte, poetische, seltene Form
Ntr.	Neutrum	*(u)*	bedeutet Ausfall eines überkurzen *u*
Ggw.	Gegenwart	'	Apostroph bedeutet dasselbe wie *(u)*
Vgg.	Vergangenheit	√	Verbstamm (nicht Wurzel).
Zk.	Zukunft		
P.	Person		
m.	männlich		
w.	weiblich		
viṉ.e.	*viṉaiyeccam*		
pey.e.	*peyareccam*		
Skr.	Sanskrit		
stls.	stimmlos		
sthft.	stimmhaft		

Einleitung

§ 1. Die Tamilsprache, die die Europäer zuerst „Malabarisch" nannten, gehört zu der dravidischen Sprachengruppe, zu der, außer einigen zersprengten Gruppen in Zentralindien, noch das Malayalam, das Telugu und das Kanaresische gehören. Das Tamil ist unter den genannten die Sprache, die uns mit ihren Schriftdenkmälern am weitesten in die dravidische Vergangenheit zurückträgt. Der Schatz an erhaltenen Werken des Schrifttums ist bei den Tamilen um viele Jahrhunderte älter als bei den Nachbarn. Jahrhunderte literarischer Betätigung sind vorausgegangen, deren Früchte leider verloren sind. Und es ist ein erstaunlicher Grad von Vollkommenheit, mit der die erhaltenen ältesten Werke einsetzen. Will jemand also das Wesen des dravidischen Sprachtypus kennenlernen, so kann er nur mit Tamil anfangen.

Dravidische Sprachen werden von mindestens 80 Millionen gesprochen. Die Sprecher wurden bisher meist als einheitliche Rasse angesehen und so in den Atlanten verzeichnet. Einen solchen einheitlichen Rassentypus als Träger dieser Sprachgruppe gibt es nicht. Die Sprecher gehören verschiedenen Rassen an. Die Sprachgrenzen decken sich fast nirgends mit den Rassengrenzen. Man unterscheidet heute drei Hauptrassen in Indien: Zum europiden Rassenkreis gehört die weitaus größte Zahl der Nordinder. Man nennt sie rassisch „Indide". Sie werden damit zum Indien repräsentierenden Typus gestempelt. Einen unentwickelten europiden Typus, einen „paläeuropiden", stellen die „Weddiden" dar. Hierzu gehören die Gondiden in den mittelindischen Berg- und Waldgebieten und die „Maliden", d. h. Bergbewohner, in den südwestlichen Gebirgen. Der dritte Rassenkreis Indiens nimmt den äußersten Südosten ein und wird in dieser Ausprägung „melanide" Gruppe genannt („Schwarzinder"). Die „Melaniden" sind den Äthiopiern verwandt, was schon Herodot aufgefallen ist, der von ihnen als den „Äthiopiern von Sonnenaufgang" spricht. Doch sind bei ihnen durch Aufkreuzen mit den andern Gruppen die ursprünglichen Merkmale bis auf die dunkle Farbe mehr und mehr geschwunden. Die Sprecher des Tamil gehören zum größten Teil dieser Rasse an. Doch ist Tamil auch die

Sprache der südlichen Maliden und der das ganze Gebiet durchsetzenden indiden Gruppen.[1])

§ 2. Támil oder Tamúl? Die Form Tamul ist aus dem Französischen Tamoul(e) zu uns gekommen, entspricht aber (trotz Vinson) nicht der Lautung des Wortes bei dem Volke selbst. Hier ist das englische Támil näher daran, zumal dadurch die Betonung nicht verschoben wird. Der letzte Laut ழ் ist den Europäern so fremd, daß nur ein Annäherungslaut gegeben werden kann, und dieser ist nach der heutigen Aussprache für das Ohr des Europäers ungefähr ein l[2]); Vinson sagt: „Un mélange de j français, l et r“; s. phonet. Teil § 19. Der Vokal davor ist aber nicht ein französisches ou, sondern eher ein ungerundetes deutsches ü. Wenn wir die Form Támil vorziehen, müssen wir wohl auch sagen „Tamilen“[3]) (= Tamilians, unschön Tamulians) und tamilisch. Der Name wird gewöhnlich von dem durch das Sanskrit überlieferten draviḍa abgeleitet, in Tamilschreibung *tiraviṭam* und *tirāviṭam*. Darunter versteht man zu-

---

[1]) Egon Freiherr von Eickstedt: Rassenkunde und Rassengeschichte der Menschheit. Stuttgart 1934: (Nach Aufzählung der Merkmale heißt es S. 221f. von den Melaniden) „Alle übrigen Merkmale, einschließlich der mittelgroßen Körperhöhe, der langen Kopfform und der Lidspaltenform, können auch als in weiterem Sinne des Wortes europid gelten. So kommt man zu dem paradoxen Schluß, daß man diese Menschen noch zur ‚weißen‘ Rasse rechnen könnte, wenn sie eben nicht ‚schwarz‘ wären.“

[2]) Clemens Schoener weist in seinen namenkundlichen Schriften („Altdravidisches“, Erlangen 1927; „Armalurisches in früheuropäischen Namen“, ibid. 28) darauf hin, daß die Griechen diesen Laut mit ρ wiedergaben: Σῶρα für *cōḻa*, Λυμιρίκη wahrscheinlich für Δαμυρική bei Ptolemäus. Auch die Peutingersche Tafel kennt ein Scythia Dymirice (lies Damyrice). Er gebraucht deshalb die Formen Tamir, Tamiren. Nach der Selbstbezeichnung *Támiḻaṉ*, Mz. *Tamiḻar*, für einen Vertreter dieses Volkes könnte man als deutsche Benennung für Ez. wie für Mz. auch die Form „Támiler“ gebrauchen, wenn man die erste Silbe betonen wollte, adjektivisch „támilsch“, was der Originallautung sogar sehr nahe käme, statt „tamúlisch“, schon um der ewigen Verwechslung mit „talmudisch“ vorzubeugen. Die Form Tamil ist aber durch das Englische zu stark eingewurzelt.

[3]) So schon in Gebrauch bei v. Eickstedt und bei Norbert Krebs: Vorderindien und Ceylon. Stuttgart 1939. „Tamil ist [in Südindien] die Sprache der gewecktesten und rührigsten Bevölkerung, wohl auch die kultivierteste“ (p. 112).

erst ein Land, Indien südlich des Vindhya-Gebirges mit fünf Unterteilen: 1. *Tiraviṭam* im engeren Sinne, das Tamilland, 2. *Āntiram*, das Teluguland, 3. *Kaṉṉaṭam*, das kanaresische Land, 4. *Makārāṭṭiram*, das Maharattaland, 5. *Kūrccaram*, Gudscharat. *Tirāviṭam* wird dann spezialisiert auf Tamil, Volk und Sprache. Nach gewissen Meinungen soll drāviḍa nur eine Sanskritisierung von damilo sein. Die Bezeichnung wäre dann wenigstens nicht dem Sanskrit entsprossen[1]).

§ 3. In neuerer Zeit ist die Frage aufgeworfen worden, ob der Name, und nicht nur der Name, in Beziehung stehen sollte zu den Τερμίλαι, die von Herodot (I, 173) als in Lykien und auf Kreta lebend erwähnt werden[2]). Man weist auf die gleichen Merkmale hin auf dem Gebiet der Religion, der Sprache, der Anthropologie und Ethnologie. Manche meinen, das dravidische Element sei vom Nordwesten in Indien eingedrungen. Es habe sich über die Ureinwohner als eine Oberschicht gelagert, bis sich eine volle Verschmelzung vollzogen hatte. „Alles veranlaßt uns anzunehmen, daß die Draviden in Wirklichkeit eine kleine Zahl von Eroberern waren, die ihre Sprache eingeführt haben“.[3]) An der Grenze Indiens, diesseits des Indus, findet man heute noch das Bergvolk der Brahui. Seine Sprache zeigt dravidischen Grundcharakter mit iranischem Einschlag. Die vorarische Induskultur glauben manche, z. B. Pater Heras, als dravidisch erweisen zu können. Professor Hrozný andererseits sieht in den Trägern dieser Kultur, deren Schrift er von der hethitischen Hieroglyphenschrift aus zu entziffern versucht, „das älteste indoeuropäische Volk, das auf der Schaubühne der Weltgeschichte erschienen ist“.[4]) Beide Ansichten treffen aber auch auf entschiedenen Widerspruch.

---

[1]) J. Vinson: p. XVI, wo auch die sonstigen Ableitungsversuche erwähnt werden. H. Nau: Prolegomena zu Paṭṭanattu Piḷḷaiyārs Pāḍal. Diss. Halle 1919, p. 21. M. Venkataramayya: Notes on the Ancient Political Geography of South India. J. Or. Res. Madras, vol. XII 1938, p. 364f.

[2]) Charles Autran: Prélude à l’enlèvement d’Europe. Paris 1938. J. Boulnois: Le caducée et la symbolique dravidienne indoméditerranéenne, de l’arbre, de la pierre, du serpent et de la déesse-mère. Paris 1939. T. K. Krishna Menon: Dravidian Culture and its Diffusion. Ernakulam 1934. G. Slater: The Dravidian Element in Indian Culture. London 1924.

[3]) Panchanan Mitra: Prehistoric India. Calcutta 1927, p. 336.

[4]) B. Hrozný: Über die älteste Völkerwanderung und über das Problem der Proto-Indischen Zivilisation. Prag 1939, S. 22. Der von

Heute findet man dravidisches Sprachgebiet in der mittelindischen Gebirgsschwelle (Gond und Khond). Erst im mittleren Dekkan beginnt, sprachlich genommen, das Kernland der dravidischen Literatursprachen, das sich bis an das Kap Komorin erstreckt und auch die Nordosthälfte von Ceylon einschließt. An der gewaltigen Leistung des kolonialen Hinduismus haben die Draviden sicher einen großen Anteil gehabt, wie sie einen hatten an dem Handelsverkehr mit den Pharaonen und dem römischen Kaiserreich.

Im Gegensatz zu den neueren Ansichten haben die Tamilen selbst keine Tradition einer west-östlichen Wanderung, wohl aber einer süd-nördlichen Verlagerung[1]). Das Land habe sich in Urzeiten noch weit in den Ozean nach Süden erstreckt, vielleicht als eine Insel, Lemuria, ein Gegenstück zu Atlantis. Ceylon wäre ein Inlanddistrikt gewesen. Hier solle der Ursitz der Menschheit sein. Aber die Fluten haben diesen Wohnsitz zerbröckelt, und wer konnte, mußte sich nach Norden retten. Der Landbrocken wurde dann durch Ablagerungen am Fuß des Himalaya landfest mit Asien. Nun hätten sich die Einwohner dieses Paradieses nach Eurasien ergießen können. Die Tamilen seien somit das Urvolk, ihre Sprache die Ursprache, die arische Einwanderung in viel viel späterer Zeit sei nur eine Rückkehr!! Dafür, daß die Tamilen Ureinwohner sind, spricht sich auch P. T. Srinivas Iyengar aus.

Ob nun Tamil von drāviḍa kommt oder nicht, Volksmeinung ist, daß die Sprache so heißt, weil sie eben *tamiḻ*, d.h. „süß und lieblich" ist und göttlichen Ursprungs. Śivas Sohn Skanda war ihr Urheber und Agastya ihr Prophet, der Berg *Potiyam* nahe am Kap war ihr Musensitz. *Tamiḻan* bezeichnet jetzt einen, der Tamil als Muttersprache hat. Es ist dies aber auch ein Name für eine Volksschicht, Großkaste oder Klasse als Zwischenglied zwischen den Brahmanen und den Unreinen, für den Kern des Volkes. Auch die Christen, soweit sie dieser Schicht angehören, bezeichnen sich so.

§ 4. Von den heutigen Draviden haben die Tamilen als erste schon vor mehr als 1500 Jahren sich um eine wissenschaftliche

---

manchen behauptete Zusammenhang der proto-indischen Schriftzeichen mit denen der Osterinsel wird von Hrozný u. a. für illusorisch erklärt.

[1]) M. S. Purnalingam Pillai: Tamil India. Munnirpallam 1927. Verfasser ist geneigt, die sagenhaften Nachrichten als geschichtlich zu nehmen.

Erfassung und Normierung ihrer Sprache bemüht. Ungefähr das älteste erhaltene Werk in Tamil ist *Tolkāppiyaṉārs* ausführliche Grammatik und Lehrbuch der Poetik, *Tolkāppiam* genannt. Das Werk beruft sich wieder auf ältere Werke und setzt eine schon Jahrhunderte alte literarische Tradition voraus[1]). *Tolkāppiyaṉār* hat zahlreiche Nachfolger gefunden[2]). Der bedeutendste war der Jainamönch *Pavaṇanti* (ungefähr 1200 n. Chr.). Sein Werk heißt „*Naṉṉūl*", „die schöne Richtschnur"[3]). Als praktisches Lehrbuch hat es sich beinahe einer Alleinherrschaft von fast 8 Jahrhunderten erfreut, verbreitet in zahllosen Ausgaben mit verschiedenen Kommentaren, wozu noch Prosabearbeitungen traten.

Von den europäischen Nationen haben zuerst die Portugiesen den Weg nach Indien gefunden. Politisch sind sie in Randstellung geblieben; auch die von ihnen ausgegangenen, nicht geringen Sprachstudien sind in Vergessenheit geraten. Aussicht auf Gewinn und Beute lockte die Engländer und Franzosen gleichmäßig an. Der Rivalitätskampf hat große Verheerungen über das Land gebracht. Das Ergebnis für das Volk ist bekannt. Die ersten Deutschen, die im Anfang des 18. Jahrhunderts in Südindien wirkten, waren gekommen, weil sie ehrlich glaubten, das Höchste bringen zu müssen, das sie hatten, das Evangelium. Gleich der erste von ihnen, der Lausitzer Bartholomäus Ziegenbalg, drang mit großer Liebe und damals einzigartigem Verständnis für fremdes Volkstum in die Schätze der Tamil-Literatur ein. Er vermittelte der Heimat die erste Kenntnis indischer tamilischer Gedankenwelt[4]) und schrieb die erste Grammatik zur Erlernung der Tamilsprache für Fremde: „Grammatica Damulica quae per varia paradigmata,

---

[1]) M. S. Purnalingam Pillai: Tamil Literature. Munnirpallam 1929[2]. H. W. Schomerus: Die dravidischen Literaturen, im HB. der Literaturwissenschaft „Die Literaturen Indiens", hsg. v. H. v. Glasenapp. Wildpark-Potsdam 1929.

[2]) Vgl. P. S. Subrahmanya Sastri: History of Grammatical Theories in Tamil. C. Narayana Rao: An Introduction to Dravidian Philology. Anantapur 1929. K. Ramakrishnaiah: Studies in Dravidian Philology. Madras 1935.

[3]) Englisch von John Lazarus. Madras o. J. Deutsch von W. Gräfe, MS. 1942.

[4]) Ziegenbalg's „Malabarisches Heidentum". Hsg. von W. Caland in Verhandelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam, Afdeeling Letterkunde, Nieuwe Reeks, Deel XXV. No. 3, und Ziegenbalg's Kleinere Schriften, ebenda No. 2. „Genealogie der Malabarischen Götter", hsg. von W. Germann. Madras 1867.

regulas & necessarium vocabulorum apparatum, viam brevissimam monstrat, qua Lingua Damulica seu Malabarica, quae inter Indos Orientales in usu est, & hucusque in Europa incognita fuit, facile disci possit. Halae Saxonum, Litteris & impensis Orphanostrophei MDCCXVI..." Er schrieb das Werk auf einer Heimreise auf dem Segler „Danica". Die Lettern wurden eigens dazu geschnitten. Es ist sicher das erste in Europa gedruckte Tamilbuch und beinahe eines der ältesten Druckwerke dieser Sprache[1]). Hätte Ziegenbalg in der Heimat mehr Verständnis für sein Eindringen in die indische Gedankenwelt gefunden, so könnte die Indologie in Deutschland eine um mehr als ein Jahrhundert ältere Wissenschaft sein, und man hätte schon seit 200 Jahren ein tamilisch-deutsches und deutsch-tamilisches Wörterbuch, wozu es bis heute noch nicht gekommen ist[2]).

[1]) Das erste Tamilbuch soll 1577 von portugiesischen Missionaren in Indien gedruckt worden sein. Kein Exemplar ist erhalten geblieben. 1579 erschien „*Kiristava Vaṇakkam*" von Anriquez. Aber auch dieses Werk soll bis auf ein Exemplar verloren sein. Dann tritt eine lange Pause ein. S. Vēṅkaṭasāmi: „*Kiṟistavamum Tamiḻum*. Ein Buch über die der Tamilsprache von Christen zuteilgewordenen Förderungen". Madras 1936 (Verfasser ist Hindu).

In Ph. Baldaeus: Wahrhaftige Ausführliche Beschreibung der Berühmten Ost-Indischen Küsten Malabar und Coromandel ... (Amsterdam 1672) findet sich auf zwei Seiten eine „Malabarische Sprachkunst". Es sind aber nur zwei Paradigmen in dürftiger Transkription, dazu Kupfertafeln mit den Tamillettern.

[2]) „Tranquebar auf der Küste Coromandel, ... Anno 1712: Wurde ein Malabarisch Lexicon fertig.. Es besteht aus mehr als 40000 Vocabulis,.. solcher gestalt, daß man erst das Primitivum, und unter selbigen die Derivata gesetzet, nebst einigen Phrasibus. Dergleichen wurde schon vor 2 Jahren angefangen, davon man auch dazumal den Buchstaben A also durchgegangen nach Europa sendete: aber weil solches gar zu viel Zeit und Papier wegnahm, hat man es nachhero nur auf Malabarsche Palmen-Blätter schreiben müssen... Sonsten aber ist schon vorhero .. aus allen Malabarschen Büchern ein Lexicon auf etliche 20000 Wörter gesamlet worden, welches man mit eigener Hand aufs Papier geschrieben, und zwar erstlich das Malabarsche mit seinen eigenen Lettern, hernach wie es ausgesprochen wird, mit Lateinischen Lettern, und dabey, was es im Teutschen bedeute: Wozu man auch ein Teutsches Register dazumal verfertiget hat, alles zum Nutzen und Besten der nachkommenden Arbeiter. Wiewol man niemanden rathen will, daß solche Sprache bloß aus Lexicis erlernet werde, sondern vielmehr aus Lesung der darinnen

Seit Ziegenbalgs Zeit sind noch verschiedene Deutsche im Dienst der evangelischen Mission an der wissenschaftlichen Erschließung dravidischer Sprachen beteiligt gewesen[1]). Die Verhältnisse brachten es mit sich, daß sie ihre Werke nicht auf Deutsch bieten konnten. Der Bibelübersetzer Joh. Phil. Fabricius brachte 1779 zusammen mit Chr. Breithaupt das erste Tamil-englische Wörterbuch heraus, das noch „A Malabar and English Dictionary" genannt wurde, später von Deutschen und Schweden erneuert (Tranquebar 1933). Es seien nur noch genannt Rottler (Tamil-English Dictionary, Madras 1834), Rhenius (Grammatik 1836) und Graul (Grammatik 1855), und für andere dravidische Sprachen Gundert, Kittel und Frohnmeyer. Grauls Versuch, in Deutschland die Herausgabe einer Bibliotheca Tamulica zu begründen, ist wegen seines frühen Todes nicht über drei Bände hinausgekommen. Die Werke der Franzosen, meist Jesuiten, sind in Britisch-Indien recht unbekannt geblieben[2]). Auch eine russisch geschriebene Grammatik von A. M. Merwalt erschien 1929 in Leningrad (Orientinstitut).

§ 5. Tamil wird von ungefähr 24,5 Millionen Menschen gesprochen. Das Kernland erstreckt sich von Madras bis Kap Komorin, dazu kommt die Nordhälfte von Ceylon. Durch die lebhafte aus Arbeitsmangel entstandene Auswanderung ist innerhalb des britischen Reiches eine weitführende Streusiedlung entstanden, ein „Tamiltum im Ausland". Dieses findet man am

geschriebenen Bücher, daraus man iedesmal alle vorkommenden und unbekannten Wörter aufschreiben und memoriren muß." Der Königl. Dänischen Missionarien aus Ost-Indien eingesandter Ausführlichen Berichten Erster Theil. Halle MDCCXVIII, p. 312. — Aus dem ausführlicheren Bericht p. 31—32 geht hervor, daß das zweite Werk ein Wörterbuch der poetischen Sprache war und zugleich ein Synonymen- und Reallexikon indologischen Wissens. Nach Z.s frühem Tode ist die wertvolle Arbeit verlorengegangen. — „The First Thousand Words in Tamil, English, German" (angeblich von Doederlein), Printed by O. Kahl, Tranquebar, 1869, ist nur ein dürftiges Vokabelheft. — Rückerts Studien in der Tamilsprache sind leider ungedruckte und unbekannte Fragmente geblieben. Es liegen vor als MS. der Entwurf einer Grammatik (dazu lose Studienblätter) und Material zu einem Wörterbuch. Dabei sind eingehende Studien über Zusammenhänge mit andern Sprachen bis zum Finnischen angestellt worden. Mit sichtlicher Freude unterstreicht R. z. B. bei der Niederschrift von *vēṭṭai* die deutsche Bedeutung: Waidwerk.

[1]) Auch die Grundlage zu diesem Buch steht nicht ganz außer Zusammenhang damit. [2]) Bibliographie s. Vinson p. 231ff.

dichtesten in Burma und auf der malaiischen Halbinsel, wo das Erscheinen zahlreicher Zeitungen und Zeitschriften von dem Festhalten an der Muttersprache und dem Bildungswillen der Auswanderer Zeugnis ablegt, obwohl diese überwiegend der niedersten Schicht der Handarbeiter angehörten. Auch in Süd- und Ostafrika, ja sogar in Westindien, gibt es Tamilgemeinden.

Im Mutterland sind trotz der Ausdehnung die Dialektverschiedenheiten nicht sehr groß. Malayalam kann man als einen alten Dialekt des Tamil bezeichnen. Man unterscheidet aber mit den beiden Bezeichnungen *centamiḻnāṭu* und *koṭuntamiḻnāṭu* zwei Sprechgebiete: das Land des reinen, klassischen Tamil und das Land des gewöhnlichen „harten" Tamil. Als Mittelpunkt des klassischen Tamil gilt Madura, die Hauptstadt des alten Pāṇḍya-Königtums. Hier tagte in fast mythischer Zeit der sagenumwobene Saṅgha, eine Dichterakademie oder Reichsschrifttumskammer, deren höchstes Mitglied kein geringerer als Śiva selbst war. Sie richtete nach sehr strengen Gesetzen, wem der Name Poet zukommen sollte oder nicht. Als historischer Kern der Sage bleibt sicher eine besondere Pflege des Schrifttums übrig unter dem wohlwollenden Zepter der Pāṇḍyakönige[1]). Hier hat sich jene Hochsprache, jene Verfeinerung der dichterischen Sprache ausgebildet, deren Ergebnis man *centamiḻ* „gutes Tamil" oder *teḷḷu-tamiḻ* „gesiebtes Tamil" nennt, wofür man auch Hochtamil sagt. Dieses Hochtamil, das niemals eine vom Volk gesprochene Gemeinsprache war, ist aber von allen folgenden Dichtergenerationen in gebundener und ungebundener Rede (*urai*, Kommentaren) ohne viel Rücksicht auf die Redeweise des Volkes festgehalten worden. Dadurch ergab sich die Notwendigkeit, zu den Texten auch immer einen Kommentar, oft eine vollständige Umschreibung zu geben, da der Nichtfachmann, der Nicht-Pandit, sonst wenig oder nichts verstanden hätte von diesen veralteten und zum Teil erkünstelten Formen. Die Wirkung der Dichtung auf das Volk wurde so vermindert. Aber trotzdem hat die Tradition der alten Tamilschulen, und bis zu einem gewissen Grad die heutige Schule, den Zusammenhang mit dem Besten der ältesten Dichtung nicht abreißen lassen. Es hat noch bis vor kurzem Rhapsoden gegeben, gibt es wohl auch noch, die auf dem Dorfplatz in der lauen indischen Nacht selbst in entlegenen Gegenden den Dörflern, von denen viele des Lesens unkundig sind, aus dem alten Schatz der Dichtung vortragen.

[1]) Kritik dieser viel mißbrauchten Legende s. Srinivas Iyengar, p. 226.

Auf diese Weise ist erreicht worden, daß immerhin noch einige Kenntnis von Formen und Wörtern der Hochsprache im Volke verbreitet ist, und wo einmal ein Dorflehrer, Bauer oder Barbier zu einem Gelegenheitsgedicht in die dichterische Leier greift, verfehlt er nicht, möglichst dem *centamiḻ* nahezukommen. Von da aus gehen nun Zitate, Redensarten und Formen in die heutige Gemeinsprache über, so daß es notwendig schien, in dieser Grammatik den Lernenden wenigstens mit den gebräuchlichsten Formen der Hochsprache bekannt zu machen.

Hat das Tamil eine zweitausend Jahre alte poetische Diktion, *ceyyuḷ* (von $\sqrt{}$*cey*, machen, vgl. ποίησις von ποιεῖν), und einen von den Kommentatoren gepflegten hohen Prosastil, so ist der Stil der heutigen Gemeinsprache, *vacaṉam*, Prosa[1]), verhältnismäßig sehr jung. Die ungepflegte, vulgäre Sprache (Dialekt) nennt man *koccai*[2]). Es gibt auch eine Schichtung der Sprache nach Kasten. „Brahmin Tamil" ist zu stark mit Sanskrit durchsetzt, wogegen es nicht an puristischen Bestrebungen gefehlt hat. Doch soll nach einem Beschluß des Syndicate of the University of Madras „borrowing from the Sanskrit not be looked upon as borrowing from a foreign source"[3]). Die Sprache der oberen Mittelklassen, der Piḷḷai und Mudaliyār, kann als bestes Vorbild dienen.

Geschriebene allgemeinverständliche Prosa ist überhaupt erst durch die Tätigkeit der Missionare ins Leben gerufen worden[4]). Neben Ziegenbalg und seinen Nachfolgern, die fleißig übersetzten, neben der Bibel Luthers Katechismus, deutsche Kirchenlieder und Erbauungsschriften[5]), darf der italienische Jesuit Constantius

[1]) V. S. Chengalvasaga Pillai: History of Tamil Prose Literature. Madras 1904.

[2]) P. Singarapelavanderam Pillay: A Tamil Vade-Mecum, or Guide to Ungrammatical Expressions used in Ordinary Conversation; consisting of the Vulgarisms of the Tamil Language explained and illustrated by copious examples for the Use of Foreigners. Madras 1859.

[3]) S. Bavanandam Pillai: The Modern Tamil-Tamil Dictionary, Madras 1925, p. XIV.

[4]) S. Vēṅkaṭasāmi, p. 15.

[5]) Unter den späteren schrieb M. Ellwein, † 1934, dem der Verfasser dieses Werkes viel Anregung verdankt, einen musterhaften Prosastil. Seine Neuübersetzung des Neuen Testaments blieb leider unvollendet. Er übersetzte u. a. Luthers Großen Katechismus. Jetzt gibt es auch tamilische Pfarrer, die direkt aus dem Deutschen übersetzen, z. B. S. Gnanatschariam in Madras, der ein Erbauungsbuch von Prälat Roß übersetzt hat, 1937.

Beschi nicht unerwähnt bleiben. Er hat eine Fertigkeit im Gebrauch dieser Sprache erreicht wie kein anderer Ausländer neben ihm, so daß er als kunstfertiger Dichter eines christlichen Epos unter dem Namen *Viramāmuṉivar* in die Literaturgeschichte eingegangen ist. Neben andern Schriften schrieb er eine Grammatik der Dichtersprache und eine der Gemeinsprache sowie ein Wörterbuch. Daß die ganze Übersetzungsliteratur die Hand der Ausländer verrät, ist nicht verwunderlich; daß aber sehr viele Landeskinder als tamilische Schriftsteller auf Schritt und Tritt verraten, daß sie ihre Sätze erst englisch gedacht haben, ist recht bedauerlich, jedoch unter dem politischen und geistigen Druck, unter dem sie standen, kaum vermeidlich gewesen[1]). Hier muß das Volk noch eines Größeren warten, der die Sprache aus dieser Knechtschaft erlöst, wie es auf einen Dichter warten muß, dessen Lieder es unmittelbar und ohne Kommentar verstehen kann, nachdem Subrahmaṇya Bhārati starb, ohne sein Werk vollendet zu haben.

[1]) L. Alsdorf: Indien. Berlin 1940, p. 96.

Die Schrift

§ 6. Mit der Devanāgarīschrift, die meist für Sanskrit gebraucht wird, und mit den andern dravidischen Schriften hat die Tamilschrift gemeinsam, daß (1) selbständige Vokalzeichen nur im Anfang eines Wortes stehen; daß (2) in andern Stellungen die Vokale in abgekürzter Form dem in der Aussprache vorausgehenden Konsonanten angefügt werden, „auf den Konsonanten steigen", wie die alten Tamilgrammatiker sich ausdrücken (was aber ganz wörtlich nur vom *i* zutrifft), die Tamilschrift also eine Silbenschrift ist; daß (3) der Konsonantenbuchstabe allein immer als mit einem folgenden a-Laut verbunden angesehen und gelesen wird; daß (4) ein Kennzeichen gegeben wird, wenn der Konsonant ohne Vokal gemeint ist, was im Tamil durch einen übergesetzten Punkt geschieht, der in Schönschrift auch wie ein kleiner Ring aussehen kann (vgl. virāma im Sanskrit). In Handschriften und älteren Drucken fehlt vielfach der Punkt. Abweichend von andern indischen Schriften kennt die Tamilschrift keine Zeichen für stimmhafte und aspirierte Verschlußlaute und verwendet keine Konsonantenverbindungen (Ligaturen).

Die Tamilschrift wurde etwa im 4. Jahrhundert aus der Brāhmischrift abgeleitet[1]). Für die Wiedergabe von Sanskrittexten ist im Süden, wahrscheinlich auf dem Tamilgebiet, ein dem Devanāgarīalphabet vollständig entsprechendes zweites Sanskritalphabet ausgebildet worden. Eine Anzahl von Schriftzeichen sind mit dem Tamil gemeinsam. Diese Schrift wird Grantha genannt. Zur Ergänzung des alten Tamilalphabets sind später einige Zeichen aus dem Grantha in Gebrauch gekommen.

Die eigentliche Tamilschrift hat 12 Vokalzeichen, wovon 2 Diphthonge sind, 18 Konsonantenzeichen und ein als Zwischending zwischen beiden bezeichnetes Zeichen. Hierzu kommen aus dem Grantha noch einige Zeichen, etwa 4, nach Belieben auch mehr. Die Zahl der Laute ist aber bedeutend größer. Manche Zeichen haben also mehr als einen Lautwert. Es gibt keine Großbuchstaben. Druckschrift und Schreibschrift sind vollständig

[1]) T. N. Subrahmanya: Paṇṭait tamiḻ eḻuttukkaḷ (Die alte Tamilschrift). Madras 1938, p. 4. Vgl. A. C. Burnell: Elements of South-Indian Palaeography. London 1878.

Zu § 7: Die Form der Buchstaben und ihre Transkription

Transkription	Konsonanten	a	ā	i	ī	u	ū	e	ē	ai	o	ō	au
	Vokale	அ	ஆ	இ	ஈ	உ	ஊ	எ	ஏ	ஐ	ஒ	ஓ	ஔ
k	க்	க	கா	கி	கீ	கு	கூ	கெ	கே	கை	கொ	கோ	கௌ
ṅ	ங்[1]	ங	ஙா	ஙி	ஙீ	ஙு	ஙூ	ஙெ	ஙே	ஙை	ஙொ	ஙோ	ஙௌ[1]
c	ச்	ச	சா	சி	சீ	சு	சூ	செ	சே	சை	சொ	சோ	சௌ
ñ	ஞ்[1]	ஞ	ஞா	ஞி	ஞீ	ஞு	ஞூ	ஞெ	ஞே	ஞை	ஞொ	ஞோ	ஞௌ[1]
ṭ	ட்	ட	டா	டி	டீ	டு	டூ	டெ	டே	டை	டொ	டோ	டௌ
ṇ	ண்	ண	ணா[2]	ணி	ணீ	ணு	ணூ	ணெ	ணே	ணை	ணொ	ணோ	ணௌ
t	த்	த	தா	தி	தீ	து	தூ	தெ	தே	தை	தொ	தோ	தௌ
n	ந்	ந	நா	நி	நீ	நு	நூ	நெ	நே	நை	நொ	நோ	நௌ
p	ப்	ப	பா	பி	பீ	பு	பூ	பெ	பே	பை	பொ	போ	பௌ
m	ம்	ம	மா	மி	மீ	மு	மூ	மெ	மே	மை	மொ	மோ	மௌ
y	ய்	ய	யா	யி	யீ	யு	யூ	யெ	யே	யை	யொ	யோ	யௌ
r	ர்	ர	ரா	ரி	ரீ	ரு	ரூ	ரெ	ரே	ரை	ரொ	ரோ	ரௌ
l	ல்	ல	லா	லி	லீ	லு	லூ	லெ	லே	லை	லொ	லோ	லௌ
v	வ்	வ	வா	வி	வீ	வு	வூ	வெ	வே	வை	வொ	வோ	வௌ
ḻ	ழ்	ழ	ழா	ழி	ழீ	ழு	ழூ	ழெ	ழே	ழை	ழொ	ழோ	ழௌ
ḷ	ள்	ள	ளா	ளி	ளீ	ளு	ளூ	ளெ	ளே	ளை	ளொ	ளோ	ளௌ
ṟ	ற்	ற	றா	றி	றீ	று	றூ	றெ	றே	றை	றொ	றோ	றௌ
ṉ	ன்	ன	னா[2]	னி	னீ	னு	னூ	னெ	னே	னை	னொ	னோ	னௌ
k̠	ஃ	Der „Zwitterlaut" *āytam* bleibt ohne Vokal.											

Aus dem Grantha-Alphabet

Transkription	Konsonanten	a	ā	i	ī	u	ū	e	ē	ai	o	ō	au
j	ஜ்	ஜ	ஜா	ஜி	ஜீ	ஜு	ஜூ	ஜெ	ஜே	ஜை	ஜொ	ஜோ	ஜௌ
s	ஸ்	ஸ	ஸா	ஸி	ஸீ	ஸு	ஸூ	ஸெ	ஸே	ஸை	ஸொ	ஸோ	ஸௌ
ṣ	ஷ்	ஷ	ஷா	ஷி	ஷீ	ஷு	ஷூ	ஷெ	ஷே	ஷை	ஷொ	ஷோ	ஷௌ
kṣ	க்ஷ	Wird weiter wie *ṣ* vokalisiert											
h	ஹ்	ஹ	ஹா	ஹி	ஹீ	ஹு	ஹூ	ஹெ	ஹே	ஹை	ஹொ	ஹோ	ஹௌ

[1]) Von diesen beiden Reihen kommt fast nur die Form mit Punkt, ங் und ஞ், vor, also die konsonantische, vokallose Form. Die Formen mit Vokal werden nur aus Systemzwang aufgeführt.

[2]) Dazu die Varianten ணா (*ṇā*) und னா (*ṉā*).

gleich. Nach beliebter Symbolik gelten die kurzen Vokale als männlich, die langen als weiblich und die Konsonanten als Zwitter.

Zur Transkription werden in dieser Grammatik dieselben Zeichen gebraucht, die in dem großen Tamil Lexicon der Universität Madras Anwendung gefunden haben[1]). Die phonetischen Angaben werden nach den ,,Richtlinien für die Schreibung phonetischer Sprachtexte" gemacht, wie sie vom ,,Institut für Lautforschung an der Universität Berlin" 1935 festgelegt worden sind.

§ 7. In der Schrifttafel verbinde man immer mit einem Konsonanten der senkrechten Reihe einen Vokal der waagerechten Reihe. Mit übergesetztem Punkt ist der Konsonantenbuchstabe nur als vokalloser Laut zu nehmen, also zu lautieren. Die erste Reihe liest sich dann: *k, ka*[2]), *kā; ki, kī; ku, kū; ke, kē, kai* (nicht *ek, ēk, aik!* da in einigen Alphabeten Indiens das *e* immer voraus geschrieben, aber hinterher gesprochen wird), *ko, kō* (eine Kombination der sonst für inlautendes *e, ē* und *ā* gebrauchten Zeichen), *kau* (ebenfalls eine Kombination). (Tabelle Seite 12/13.)

§ 8. Bemerkungen zu einzelnen Buchstaben:

A. Anlautsvokale: 1. Vergleiche *a* und *ā!* Der bei *ā* angesetzte Schnörkel am Schluß sagt nur, daß der Laut lang zu nehmen ist. Dieser Schnörkel kehrt wieder bei *ū*; er deutet nur Länge des Vokals an. 2. Vgl. *i* und *ī!* Von இ wird das letzte Ende des Schwungstriches auf die punktlosen Konsonanten gesetzt: கி = *ki*; vgl. die ganze Reihe! Für *ī* läßt man den peitschenartigen Schwungstrich des *i* nicht bis unten fallen, sondern endet ihn oben in einem kleinen Ring und setzt das Ende auf die punktlosen Konsonanten: டீ = *tī*. 3. Vgl. *u* und *ū!* Letzteres ist zusammengesetzt aus *u* + übergeschriebenem *ḷ*. 4. Vgl. *e* und *ē!* Der Dorn am Schluß des *ē* zeigt die Länge an. 5. Vgl. *o* und *ō!*

[1]) Ich tue dies trotz einiger Bedenken, die gegen dieses System erhoben worden sind, z. B. gegen die Wiedergabe des retroflexen t-Lautes mit ṭ statt ḍ u. a. Es sei deshalb betont, daß die Transkribierungszeichen ebensowenig genaue Aussprachezeichen sind wie die Originalschrift selbst. Es sind beide nur Schreibsymbole für den Grundlaut und haben beide nur Annäherungswert. Der richtige Laut ist aus der Phonetik zu entnehmen und im Übungsbuch zu üben. Ein einwandfreies System der Transkribierung gibt es nicht (vgl. P. T. Srinivas Iyengar, p. lviii) und kann nicht in der Mischung von graphischen und phonetischen Elementen erblickt werden, und ich wollte den existierenden Systemen nicht noch ein neues hinzufügen.

[2]) Man spreche alle kurzen Vokale ausdrücklich kurz: *kă, kĭ* usw.

Der Kreis am Schluß des *ō* zeigt die Länge an. 6. *au* ist zusammengesetzt aus zwei Zeichen, aus *o* und *ḷ*.

B. Die *ā*-Reihe: Langes *ā* nach einem Konsonanten wird durch ein hinzugesetztes zweites Zeichen angedeutet. Nur dreimal, bei *ṇ*, *ṟ* und *ṉ* wird nicht ein getrenntes Zeichen geschrieben, sondern der Konsonant endet dafür in einem Schwungstrich mit derselben Bedeutung. Dies kehrt in der *o* und *ō*-Reihe wieder.

C. Die *i* und *ī*-Reihe ist ganz regelmäßig. Nur beachte man, daß bei *ṭ* + *i* der Schwungstrich für *i* gleich unten ansetzt; bei *ī* entsprechend.

D. Die *u* und *ū*-Reihe: *u* zeigt drei Typen: 1. einen von rechts nach links hochgeschwungenen Halbkreisbogen bei *ku, ṭu, mu, ru, ḻu, ḷu* (für *ū* endet dieser dann oben in einem Kreis; nur *kū* hat unregelmäßige Längung); 2. einen nach unten gehenden senkrechten geraden Strich, der gleich an den Buchstaben sich anfügt bei *pu, yu, vu*, bei *cu* wird der Strich kürzer gehalten (für *ū* wird dann noch ein Schnörkel angesetzt wie bei *ā*); 3. einen rechts neben den Buchstaben gesetzten senkrechten Strich, der mit dem Zeichen durch eine Schleife verbunden wird bei *ñu, ṇu, tu, nu, lu. ṟu, ṉu* (für *ū* erhält der Strich noch einen verdoppelnden Abstrich),

E. Die *e* und *ē*-Reihe: Die Inlautzeichen für diese Vokale werden immer dem Konsonanten vorangestellt, aber nachgestellt gesprochen, also *ke, kē*, nicht *ek* und *ēk*! Bei der Schreibung beginne man unten links. Sonst geht die Reihe regelmäßig.

F. Die *ai*-Reihe: Das Zeichen wird ebenfalls vorangestellt, aber umgekehrt gesprochen, also *kai*, nicht *aik!* Bei vier Konsonanten, *ṇ, l, ḷ, ṉ*, hat es eine hochgestellte Form und wird in einem Zuge verbunden.

G. Die *o* und *ō*-Reihe: Die Inlautzeichen für *e, ē* und *ā* werden kombiniert, der Konsonant dazwischen gesetzt. Die *e* und *ē*-Zeichen stehen ganz regelmäßig, bei *ō* kehren die Eigentümlichkeiten der *ā*-Reihe bei *ṇ, ṟ* und *ṉ* wieder.

H. Bei der *au*-Reihe wird der Konsonant auch zwischen die beiden Zeichen gesetzt. Das letzte ist nicht als Konsonant *ḷ* zu lesen, ebensowenig wie das erste als *e*, also alle drei zusammen *kau* usw.

J. Die aus dem Grantha entnommenen Zeichen haben für *u* und *ū* eine andere Andeutung der Vokale als die des echten Tamilalphabets.

K. Vgl. *r, ra, rā, ri, re!* Das Zeichen für *r*, wenn es nicht mit dem für Inlaut-*ā* verwechselt werden soll, hat rechts unten am

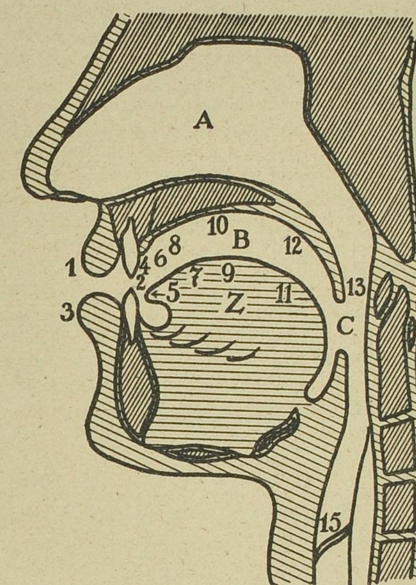
Ende einen nach links stehenden Dorn. Als Konsonant mit Punkt oder als *ri*, *ru* braucht es diesen nicht, da dann eine Verwechslung ausgeschlossen ist.

§ 9. Die Benennung der Buchstaben geschieht mit dem Wort *karam* oder *kāram* auf die Weise, daß man den vokaltragenden Buchstaben als Silbe ausspricht und, wenn er kurz ist, *karam* anfügt, *kāram*, wenn er lang ist: *ōkāram* *['o:ˌxa:rʌm]* heißt langes *ō*, *takaram* *['tʌxʌrʌm]* heißt der Buchstabe *ta*, *mikaram* *['mixʌram]* heißt *mi*, *ukaram* *['uxʌrʌm]* heißt *u*. Die Abcschützen gebrauchen *ṉa* für den kurzen und *eṉa* (mit Bindelaut) für den langen Buchstaben oder Laut, wobei merkwürdigerweise der kurze Laut lang gesprochen wird. Erst aus der Anwendung von *ṉa* oder *eṉa* merkt man, ob der kurze oder der lange Laut gemeint ist: *āṉa* ist kurzes(!) *a*, *ā-v-eṉa* ist *ā*, *īṉa* = *i*, *ī-y-eṉa* = *ī*. Um den vokallosen Buchstaben zu nennen, sagt man *ik*, *im* usw.

Die Vokale werden im Tamil *uyir* „Leben, Seele" genannt, die Konsonanten *mey* „Körper". Der Konsonant mit folgendem Vokal wird *uyirmey* „beseelter Körper" genannt. In der Zählung rechnet, da die Tamilschrift Silbenschrift ist, der „beseelte Körper" als nur ein Buchstabe. Also würden பசு, காது, *pacu*, *kātu* nur aus je zwei Buchstaben bestehen, பூ *pū* nur aus einem. Vokale zählen nur im Anlaut.

Die Aussprache

§ 10. Die Sprechwerkzeuge



A Nasenraum B Mundraum C Rachenraum Z Zunge

Bewegliche Teile der Sprechwerkzeuge:

1 Oberlippe	3 Unterlippe	5 Zungenspitze
7 Zungenblatt, Vorderzunge		9 Mittelzunge
11 Hinterzunge	13 Zäpfchen	15 Stimmlippen

Feste Stellen, an welchen die beweglichen Werkzeuge wirken:

2 Schneide der Oberzähne
4 Rückseite der Oberzähne (dental)
6 Zahnwulst (Alveolen; alveolar)
8 Vorderer harter Gaumen (Palatum; palatal, präpalatal)
10 Hinterer harter Gaumen (postpalatal)
12 Weicher Gaumen (Velum; velar).

§ 11. Übersichtstafel[1]) der konsonantischen Laute

Sprachwerkzeug u. Wirkungsort:		1 an 3	3 an 2	5 an 4	5 an 6	7 an 8	5 an 8 bis 10	9 an 10	11 an 12	15
Benennung des Lautes:		Bilabial	Labio-dental	Dental	Alveolar	Präpalatal	Retroflex	Palatal	Velar	Rachen
Verschlußlaute	stls	*p*		*t*	*ttɹ* (in *ṟṟ*)		*ʈ* (in Verdoppelung)	*k*	*k*	
	sthf	*b* (in *mp* u. *p* intervok.)		*d* (in *nt*)	*dɹ* (in *ṉṟ*)		*ɖ* (in *ṇṭ* u. *ṭ* intervok.)	*g* (in *ṅk*)	*g* (in *ṅk*)	
Engenlaute	stls					*s* und *ʃ*	*ʂ*	*ç* (*k* intervok.)	*x* } (*k* intervok.)	*h*
	sthf	*β* (*p* intervokalisch)		*ð* (*t* intervokalisch) [5 an 2]	*ɹ* (in *ṟṟ* und *ṉṟ*)	*z* und *ʒ*	*ʐ* (geschr. *ḻ*)		*γ* }	*ɦ*
Affrikaten	stls					*tʃ* (geschr. *c*, *cc*)				
	sthf					*dʒ* (geschr. *j*)				
Nasale		*m*		*n*	*n* (geschr. *ṉ*)	*ɲ*	*ɳ*	*ŋ*	*ŋ*	
Laterale				*l*			*ɭ*			
Zitterlaute				*r*	*r* (geschr. *ṟ*)[2])					
Geschleudert							*ʈ, ɖ, ɳ, ɭ, ʐ*[1])			
Ohne Reibung			*v*					*j*		

Einteilung der Laute

§ 12. Schon die älteste erhaltene Grammatik des Tamil, das fast 1500 Jahre alte *Tolkāppiam*, gibt eine Einteilung der Buchstaben oder Laute und nennt, freilich sehr kurz, die Art ihrer Hervorbringung. Die Laute werden geteilt in Vokale und Konsonanten. Die Konsonanten zerfallen in drei Klassen: 1. Starke oder harte Laute, 2. weiche Laute, 3. mittlere Laute.

1. Die harten Laute sind *k*, *c*, *ṭ*, *t*, *p*, *ṟ*. Es sind dies bis auf *c* und *ṟ* die stimmlosen Verschlußlaute. Von ihnen spielen *k*, *c*, *t*, *p*[3]) wegen der im Anlaut oft eintretenden Verdoppelung eine wichtige Rolle im Sandhi (§ 27). Mit *ṭ* und *ṟ* kann kein echtes Tamilwort anfangen. Kein harter Konsonant kann am Schluß eines Wortes stehen.

[1]) Die phonetischen Ausführungen gründen sich im wesentlichen auf J. R. Firth: „Tamil Phonetics" im Anhang zu Arden's Tamil Grammar.

[2]) Hartes *r*.

[3]) Man sagt „*kacatapa*" als Merkwort.

2. Die weichen Laute sind *ṅ*, *ñ*, *ṇ*, *n*, *m*, *ṉ*. Es sind dies die zu den sechs harten Lauten gehörenden verwandten Nasale.

3. Die mittleren Laute sind *y*, *r*, *l*, *v*, *ḻ*, *ḷ*. Sie sind ihrer Natur nach Liquide, *y* und *v* Halbvokale.

§ 13. Es fällt auf, daß das Tamil keine Buchstaben für die stimmhaften Verschlußlaute, für g, d, b, also keine Medien hat. Ursprünglich sind wohl nur stimmlose Verschlußlaute gesprochen worden.[2]) Nach und nach sind aber *k*, *t*, *p* zwischen Vokalen und dann auch nach Nasalen stimmhaft geworden[3]). Im Anlaut jedoch hat sich die Tenuis behauptet.

[1]) Intervokalisch wird beim Übergang zum zweiten Vokal die Zunge nach vorn geschleudert, wobei leicht eine Beimischung von *[l]* oder *[r]* hörbar wird.

[2]) The spelling of Tamil represents its ancient sounds. E. H. Tuttle: Dravidian Developments. 1930. p. 9. Caldwell ist anderer Ansicht.

[3]) Wir folgen in dem phonetischen Teil dieser allgemeinen Regel. Subr. Sastri (p. 56) sagt hierzu: „There need be no hard and fast rule", und er macht eine Anzahl von Wörtern namhaft, in denen sich

Aus dem Sanskrit übernommene Medien werden im Anlaut teils stimmlos, teils, selbst vulgär, nach Sanskritart gesprochen, z. B. deva, Gott, guru, Lehrer, deša, Land, guṇa, Eigenschaft.

Allgemeines zur Aussprache

§ 14. Bei der Aussprache sind zwei Punkte streng zu beachten:

1. Länge und Kürze der Vokale. Lange Vokale sind unter allen Umständen sorgfältig lang zu sprechen. Die Verwechslung von *pal* (Zahn) mit *pāl* (Milch) könnte peinlich werden, ebenso von *kal* (Stein) und *kāl* (Bein).

2. Verdoppelung der Konsonanten. Die Verdoppelung bewirkt keine Kürzung des Vokals wie im Deutschen. Der Vokal behält sein Maß, und die Verdoppelung des Konsonanten muß sehr deutlich hörbar werden, was durch kurzes Anhalten in der Mitte geschieht. Dies ist für den Sprachrhythmus äußerst wichtig. Man bit-tet, al-le Dop-pelkonsonanten im-mer dop-pelt sprechen zu wol-len!

Nach *Tolkāppiyaṉār* beträgt die Dauer eines kurzen Vokals eine mātrā, eine More. Als Zeitmaß wird einmaliges Augenblinken oder das Abschnippen eines Fingers vom Daumen angegeben, welcher Vorgang wieder in vier Teile zerlegt werden kann: das Zusammenlegen, Pressen, Drehen und Abschnippen. Lange Vokale und Diphthonge sind doppelt so lang wie kurze. Dies gilt auch im Zusammensprechen mit einem voraufgehenden Konsonanten. *Tolkāppiyaṉār* fügt hinzu, daß die Weisen sagen, in der Musik dürften die Laute verlängert werden. Will man die Verlängerung eines langen Vokals in der Schrift sichtbar machen, so setzt man zu dem langen Vokal noch einen kurzen hinzu, also Doppelschreibung, und gebraucht dafür das sonst nur im vokalischen Anlaut geschriebene Zeichen: மரூஉ = *marūu* [*mʌrū:*].

§ 15. Die Vokale haben im Anlaut nie harten Stimmeinsatz. Sie werden vielfach nach der Umgebung abgestimmt oder umgelautet. Diese Abtönung kann hervorgerufen werden:

1. durch einen folgenden, mit zurückgebogener Zunge, also retroflex, gebildeten Konsonanten. Solche sind *ṭ*, *ṇ*, *ḷ* und *ḻ*. Vorausgehende helle Vokale, also i und e-Laute, werden ver-

---

die Tenuis unter den gleichen Umständen gehalten hat. Vielleicht sollte man sagen „noch hält". Das Tamil auf Ceylon ist, wie versichert wird, bei der alten Aussprache geblieben.

dunkelt, weil bei der Bildung des folgenden retroflexen Konsonanten die Mundöffnung abgedeckt und der Ort eines vorn angefangenen Vokals etwas nach hinten verlagert wird.

2. durch Vokalharmonie. Ein i oder a-Laut in der folgenden Silbe bewirkt eine leichte Veränderung des vorhergehenden Vokals, und zwar so, daß (a) der folgende i-Laut wie bei der Umlautung im Deutschen eine verengende Wirkung ausübt, (b) der folgende a-Laut eine öffnende Wirkung. Hiervon werden in erster Linie die e und a-Laute betroffen.

3. durch die Stellung im Wort: durch das Auftreten in erster Silbe oder in formativer Endsilbe. Die erste Silbe ist (abgesehen von den manchmal auftretenden vorangestellten proklitischen Zeigevokalen) meist die eigentlich sinngebende Silbe, da es im Tamil weitere Vorsilben oder Präpositionen nicht gibt und sehr viele Wörter von einer einsilbigen Wurzel kommen.

Auch benachbarte Konsonanten assimilieren sich einander sehr stark, so stark, daß auch die Orthographie dem Rechnung trägt in den ausführlichen Sandhiregeln. In weiteren Fällen ist die Orthographie nicht mehr mitgegangen und überläßt das Feld der Phonetik. Das ist der Fall bei der Stimmhaftwerdung der Tenuis zwischen Vokalen und nach Nasalen.

§ 16. Die Betonung ist durchaus schwebend. Es gibt keinen exspiratorischen Akzent, die sinntragende Silbe wird mit wenig Nachdruck der Stimme herausgehoben. Besonders betone man keinen Bindevokal. Höchstens bei den zuweilen den Hauptwörtern vorangestellten hinweisenden Vokalen (§ 49) kann man sagen, daß sie mit etwas Nachdruck hervorgehoben werden, weshalb auf sie auch immer Doppelkonsonanz folgt. Man spreche die Lautgruppen möglichst in ununterbrochenem Fluß sorgfältig nach Länge und Kürze der Vokale. Besonders ist auf Verdoppelung zu achten, und geschlossene Silben werden von selbst den Rhythmus verlangsamen. Die sinntragende Stammsilbe wird besonders deutlich artikuliert; sie wird sich dann gegen die formativen Silben behaupten. ' . . . . bedeutet Hauptton, . . . ͵ . . bedeutet Nebenton.

In der Aussprache der niederen Klassen macht sich ein durchgängiger Hang zur Nasalierung bemerkbar, der in modernen Texten (Humoresken) auch wiederzugeben versucht wird.

Die Aussprache im einzelnen

I. Vokale

§ 17. a. Einfache Vokale, kurz und lang[1])

அ = *a* Vorderes a *[a]*— „Ankunft", frz. „cage". Der Laut wird nach seiner Stellung abgestuft.

1. *[a]* im Anlaut: *atti ['at-ti]* Feigenbaum; *aril ['aril]* Fehler.
2. *[ʌ]* wie engl. „but" (ɔ ohne Lippenrundung)
   a) nach konsonantischem Anlaut in der ersten, betonten Silbe: *kani ['kʌni]* Frucht; *mari ['mʌri]* sterben.
   b) im Auslaut beim Adjektiv und in Verbformen mit steigendem Ton: *nalla ['nʌl-lʌ]* gut, *tīrkka ['ti:rkʌ]* entscheiden; *varukiṟa ['vʌruxiˌrʌ]* kommend; *aṭittaṉa [a'ḍit-tʌˌnʌ]* sie schlugen.
   c) etwas geschwächt in unbetonter Mittelsilbe: *marattil ['mʌrʌttil]* in dem Baum;
   und in tieftoniger Endsilbe vor *ṉ, r, ḷ, l* (und *ṇ, ḻ*): *avaṉ ['avʌn]* er; *avaḷ ['avʌḷ]* sie (w.); *avar ['avʌr]* sie (Mz.); *muyal ['mujʌl]* Hase.
   Beim normal schnellen Sprechen tritt leicht eine Schwächung des Lautes ein. Deshalb lehren manche hier e-haltigen Mittelzungenvokal *[ə]* wie in der Endsilbe von „habe", engl. „other". Bei guten Sprechern hört man immer noch etwas vom a-Klang. Wir schreiben daher nicht *[avən]*[2]).

Bei der Umschrift fremder Wörter macht man von dieser Neigung des a zu tonlosem e Gebrauch, indem man für tonloses e der Fremdsprache, das ein Zeichen mehr erfordern würde, *a* schreibt: ஹிண்டன்புர்க் *(Hiṉṭaṉpurk*[3]*))* für Hindenburg, ஷில்லர் *(Ṣillar)* für Schiller[4]).

---

[1]) Ohne Längenzeichen sind die Vokale immer kurz.

[2]) Lazarus, selbst Tamile, aber sehr stark anglisiert, sagt in seiner Grammatik: „nicht tēvan, sondern tēven (Gott), nicht pagal, sondern pagel (Tageslicht)", fügt aber hinzu „midway between e and short a".

[3]) Für *purk* schreibt man auch *park*, da man vom Englischen her nicht an ein klares u gewöhnt ist, und unter diesem kann auch „berg" gemeint sein.

[4]) Wie die Tamilgrammatik keinen Begriff des Eigennamens hat, so auch keine Gewohnheit, solche groß zu schreiben. Sie hat überhaupt keine Großbuchstaben. Falls sich eine Transkription durchsetzt, wäre es wohl erwünscht, wenigstens Eigennamen groß zu schreiben.

ஆ = *ā* Mittleres ā *[a:]* — „Aal", „Ahnung", frz. „case".
1. Es wird im An-, In- und Auslaut gleich gesprochen: *āṇ [a:ɳ]* männliches Wesen; *āṭu [a:ḍɯ]* Schaf.
2. Am Wortende als enklitisch angeführte Fragepartikel kann es leicht zweigipflig werden mit steigendem Ton des Ausklangs: *varalāmā ['vʌrʌˌla:'má:]* darf man kommen?

இ = *i* Enges i *[i]* — „vielleicht", „artig" d. h. deutsches *[i]* vor oder nach dem Tone.
1. Der Laut bleibt sich gleich im An-, In- und Auslaut: *iṉimai ['inimɛi]* Süßigkeit; *kōṭi [ko:ḍi]* Neuheit. Als fast nur graphisches Zeichen im Anlaut in fremden Wörtern vor *y* und *r* verkürzt es sich bis zum Schwund: *Irāmaṉ* = Rāma.
2. Vor retroflexen Konsonanten verdunkelt sich der Laut (s. *ī*, 2): *kiṇaṟu ['kyɳʌrɯ]* Brunnen. Vor *ḻ* ist die Verdunklung noch stärker: *kiḻakku ['kyʐʌkɯ]* südlich.
3. Wenn *i* auf retroflexes „geschleudertes" *ṇ* folgt, klingt es etwas nasaliert: *maṇi ['mʌɳi]* Juwel.

ஈ = *ī* Enges ī *[i:]* — „Igel".
1. Der Laut bleibt sich im An-, In- und Auslaut gleich: *īkam [i:çʌm]* Sandelholzbaum; *kīri [ki:ri]* Mungo; *nī [ni:]* du.
2. Vor retroflexen Konsonanten wird der Laut durch den Übergang zur retroflexen Zungenstellung verdunkelt. Bei sorgfältigen Sprechern kann man hören, wie der Laut zunächst *[i]* klingt. Da die Zunge aber sogleich zur Bildung des retroflexen folgenden Konsonanten sich anschickt, wird die Artikulation nach hinten verschoben, so daß der Laut etwa in ein *[y]* übergeht, etwa „kühn", aber ohne Lippenrundung. Weniger sorgfältige Sprecher setzen gleich mit einem solchen Laut ein. Niedere Volksaussprache bildet ein enges ungerundetes *ū*: *vīṭu [vy:ḍɯ, vɯ:ḍɯ]* Haus; *cīṇṭu [sy:ɳḍɯ]* berühren; *kīḻ [ky:ʐ]* unten. Entsprechendes gilt für *e* und *ē*.

உ = *u* Enges u *[u]* — das zweite *[u]* in „Uhu", d. h. *[u]* vor oder nach dem Ton.
1. Mit Rundung der Lippen
   a) im Anlaut: *uṇmai ['uɳmɛi]* Wahrheit. Es ist möglich, einen ganz schwachen w-Vorschlag zu hören; vulg. enges o.
   b) im Inlaut: *pukai ['puxɛi]* Rauch; *tukkam ['tuk-kʌm]* Betrübnis.

c) im Auslaut, wenn nicht überkurz, noch mit etwas Rundung: *pacu* *['pʌsu]* Kuh; *aḷavu* *['aḷʌvu]* Maß.

2. Ohne Rundung der Lippen *[ɯ]*:
   a) in der Tieftonigkeit: *nāṉum avaṉum* *['na:nɯm 'avʌnɯm]* ich und er.
   b) im Auslaut: als überkurzes u: *pāmpu* *['pa:mbɯ]* Schlange. *uṅkalukku* *['uŋgʌḷukɯ]* euch (Dat.). In der vulgären Aussprache wird oft das auslautende Dativ-*u* zu einem Laut zwischen *[i]* und *[ɯ]* und wird beliebig lang gezogen oder auch bis zum Schwund verkürzt.

Die Praxis hält die theoretische Grenze zwischen kurzem und überkurzem *u* nicht immer ein. Die zur Auflockerung von Konsonantenballungen in Sanskritwörtern gebrauchten *i* und *u* der Schrift werden ganz flüchtig gesprochen: swāmin > *cuvāmi* = *svāmi*, vulgär *cāmi*, Herr, Gott.

ஊ = *ū* Gerundetes enges ū *[u:]* — „Ufer". Es wird in allen Stellungen gleich gesprochen: *tūṇ* *[tu:ɳ]* Säule.

எ = *e* Etwas geöffnetes e *[e]*— „Elle"

1. Im Anlaut werden *e* und *ē* stets mit einem j-Vorschlag gesprochen[1]): *etu* *[jeðɯ]* was? vgl. englisches *[ju:niən]* für union. Die Volksaussprache überträgt diesen j-Vorschlag auch auf Fremdwörter: j-eggs.
2. Durch folgenden retroflexen Konsonanten erleidet *e* Verdunkelung: *eḷḷu* *['jəḷḷu]* Öl, obschon der Ansatz *[e]* ist (s. ī, 2).
3. Nach dem Gesetz der Vokalharmonie wird es vor i-Laut etwas enger, vor a-Laut offener: *mellinam* *['meḷ-linʌm]* Weichheit; *teppam* *[tep-pʌm]* Floß.
4. Mit folgendem *y* wird es zu einem sekundären Diphthong *[ei]*, etwa wie schwäbisches eĭ in „Zeit" (also nicht = *[ai]* in „mein"): *ceyti* *[seidi]* Begebenheit, Nachricht (wie engl. say).

ஏ = *ē* Enges ē *[e:]*— „Esel".

1. Im Anlaut mit j-Vorschlag: *ēmpu* *[je:mbɯ]* verwirrt sein.
2. Vor retroflexen Konsonanten wird vom e-Ansatz nach *[ə:]* verdunkelt: *vēṇṭum* *['və:ɳɖɯm]* es muß; *ēḻu* *['jə:ʐu]* sieben *tēḷ* *[tə:ḷ]* Skorpion.
3. Nach der Vokalharmonie enger vor *i* der folgenden Silbe, offener vor *a*: *ēri* *['je̞:ri]* See; *tēkam* *[te:ɣʌm]* Körper.

[1]) Auf Ceylon soll das nicht der Fall sein.

ஒ = *o* Weites o *[ɔ]*— „voll".

1. Es wird in allen Stellungen gleich gesprochen: *orumai* *['ɔrumɛi]* Einheit, Einigkeit[1]).
2. Nach dem Gesetz der Vokalharmonie wird auch dieser Laut enger, wenn ein i-Laut folgt, offener, wenn ein a-Laut folgt: *poṭi* *['po̞ṭi]* Staub, Schnupftabak; *kollaṉ* *[kɔl-lʌn]* Schmied.

ஓ = *ō* Mittleres gerundetes ō *[o:]*— Fast wie „Ohr".

1. Im Anlaut: *ōram* *['o:rʌm]* Rand.
2. Im Inlaut: *mōr* *[mo:r]* Buttermilch; *pōkum* *['po:xɯm]* es wird gehen.
3. Nach der Vokalharmonie wird der Laut enger, wenn ein i-Laut folgt, etwas geöffnet, wenn ein a-Laut folgt: *pōṉīr* *['po̞:'ni:r]* ihr gingt, *pōṉār* *['po:'na:r]* sie gingen.

§ 18. b. Diphthonge

In kultivierter Aussprache gibt es wenig echte Diphthonge, nur *ai* und *au*, wovon letzteres fast nur in Sanskritwörtern vorkommt. Es gibt noch sekundäre Diphthonge, die sich bilden, wenn *y* an *e*, *ē*, *ā*, *o*, *ō* tritt. In ungepflegter Aussprache kann man *au* öfter hören, da die Lautverbindung *a* + *vu*, *a* + *vi* vielfach zu *au* zusammengezogen wird: *taviṭu* *['tavyɖɯ > 'tauɖɯ]* Kleie; *kavutāri* *[kau'da:ri]* Rebhuhn. Beide echten Diphthonge gelten als kurze Vokale, wenn sie in mehr als einsilbigen Wörtern stehen. Nur in einsilbigen Wörtern zählen sie als lang: *kai*, Hand.

ஐ = *ai* Vorderes a + enges i *[ai]*— „Ei", und weites e + i *[ɛi]*.

1. Im Anlaut reines *[ai]*: *aikāram* *[ai'xa:rʌm]* der Buchstabe *ai*; *aintu* *['aindɯ]* fünf.
2. Im In- und Auslaut *[ɛi]*: *paiyaṉ* *['pɛijʌn]* Knabe; *ciluvai* *['siluvɛi]* Kreuz; aber in einsilbigen Wörtern: *mai* *[mai]* schwarze Farbe, Tinte. In Akkusativendung *ai* = *[ɛi]*: *kai-y-ai* *['kaijɛi]* die Hand.

[1]) Nach Firth wird *o* und *ō* im Anlaut mit einem schwachen u- oder w-Vorschlag gesprochen. Nach meiner Erfahrung ist das nicht allgemein der Fall. Nur einzelne Wörter, z. B. *oṉṟu* oder *oṇṇu* (eins) haben einen so deutlichen w-Vorschlag *[wɔndɹɯ, wɔɳ-ɳɯ]*, daß sie auch so geschrieben werden könnten. Aber *oru* *[ɔru]*, unbestimmter Artikel, hat dieses deutliche w nicht.

ஔ = *au* a + enges u *[au]*— „Auge“. Es wird im Anlaut und Inlaut gleich gesprochen: *auvi ['auvi]* neidisch sein; *kauṇṭaṉ ['kauɳɖʌn]* eine Kaste.

II. Konsonanten

§ 19. Eine genaue Aussprache der Konsonanten ist im Tamil äußerst wichtig, da von ihr die richtige Abtönung der Vokale abhängt. Auch im Gesang läßt man Konsonanten lange „tönen“, soweit das ihre Natur erlaubt.

க் = *k* Velarer stimmloser Verschlußlaut *[k]*— „Karte“. Der Laut hat mancherlei Abstufungen nach den umgebenden Lauten, wodurch er bald weiter vorn oder hinten gebildet, bald stimmlos, bald stimmhaft, bald als Verschlußlaut, bald als Engenlaut gesprochen wird.

1. *[k]*, stimmloser Verschlußlaut (bei folgendem dunklem Vokal velar, bei hellem Vokal palatal gesprochen):
   a) im Anlaut leicht aspiriert: *koṭi ['kɔɖi]* Schlingpflanze; *kāyam ['ka:jʌm]* Wunde, *kōl [ko:l]* Stock; *kīrai ['ki:rɛi]* Kräuter.
   b) am Silbenschluß vor Konsonanten: *pakti [pʌkti]* Frömmigkeit.
   c) am Silbenanfang hinter *ṭ* und *ṟ* im Verbum: *kēṭkiṟēṉ ['kə:ʈkire:n]* ich höre; *kaṟkiṟāṉ ['kʌrkira:n]* er lernt.
   d) in der Verdoppelung, die durch kurzes Innehalten sehr deutlich gemacht werden muß: *pakkam ['pʌk-kʌm]* Seite. Über Verdoppelung im Präsens des Verbums s. unten.
2. *[g]*, nach einem Nasal stimmhafter Verschlußlaut, der bei folgendem dunklen Vokal velar, bei hellem Vokal palatal gesprochen wird: *nāṉkām ['na:nga:m]* vierte; *mūṅkil ['mu:ŋgil]* Bambus; *uṇkiṟēṉ ['uɳgire:n]* ich esse.
3. Zwischen Vokalen nie Verschlußlaut, sondern
   a) *[x]* oder *[ç]*, also stimmloser Engenlaut, ach- oder ich-Laut, und zwar
      (1) velar nach *a, o, u: takaṭu ['tʌxʌɖɯ]* Blech; *tōkai ['to:xɛi]* Feder; *varukiṟēṉ ['vʌruxire:n]* ich komme;
      (2) palatal nach *e* und *i: veku ['veçu]* sehr; *nikarvu ['niçʌrvu]* Ähnlichkeit. Doch kann man nach *e* und *i* auch den velaren Laut hören, wenn ihm ein dunkler

Vokal folgt: *[vexu]*, *[nixarvu]*. Es bleibt dann der ich-Laut nur, wenn ihm ein *i* folgt: *vēkiṟēṉ ['ve:çire:n]* ich verbrenne (tr.); *aḻikiṟēṉ ['aʐiçire:n]*, ich verderbe (intr.); *ceykiṟēṉ ['seiçire:n]* ich tue.
   b) *[γ]*, in Tieftonigkeit stimmhafter Engenlaut: *mātikam ['ma:ðiγʌm]*, Rennbahn; *piṟaku ['pirʌγɯ]* nachher. Dieser Engenlaut kann sich bis zum stimmhaften Hauchlaut *[ɦ]* verflüchtigen.
4. In Sanskritwörtern wird *k* auch für kh, g und gh geschrieben. Es ist aber bei vielen Wörtern selbst im Volksmund die Sanskritaussprache im Gebrauch: *kuru [guru]* Lehrer; *kuṇam [guɳʌm]* Eigenschaft. Ähnliches gilt von *t* und *p*. *k* steht auch für Urdu qāf, kāf, gāf, khē.

In echten Tamilwörtern ist *k* im Anlaut immer stimmlos. Kommt es aber nach einem Wort mit vokalischem Auslaut in eine ganz enge Lautverbindung zwischen zwei Vokale zu stehen, so wird seine Aussprache als stimmloser Verschlußlaut dadurch gesichert, daß der Buchstabe doppelt gesetzt wird, ohne deutlich doppelt gesprochen zu werden. Allerdings muß das zweite Wort ohne Pause folgen. Der auslautende Vokal des ersten Wortes wird mit steigendem Ton gesprochen. Man hört die Verdoppelung aus der Satzmelodie. Das eingesetzte *k* (für *c, t, p* gilt dasselbe) wird dem voraufgehenden Wort im Schriftbild angefügt: (1) *avaṉai kaṇṭēṉ*, ihn sah ich, > *avaṉaik kaṇṭēṉ*, (2) *avaṉukku teriyum*, ihm ist bekannt, > *avaṉukkut teriyum;* oder die Wörter werden ganz zusammengeschrieben: (1) *avaṉaikkaṇṭēṉ*, (2) *avaṉukkutteriyum*[1]). Das gilt inlautend auch für die Verbformen mit der eingeschobenen Zeitsilbe *kkiṟ*. Diese wird immer mit Tenuis gesprochen, was durch die Verdoppelung erzwungen werden soll, während die Zeitsilbe *kiṟ* nur nach hartem Konsonanten als Tenuis gesprochen wird, nämlich nach *ṭ* (< *ḷ*) und *ṟ* (< *l*): *kēṭkiṟēṉ ['kə:ʈkire:n]*, ich höre,

---

[1]) Tonkurve: *avaṉaik kaṇṭēṉ:* – _ ´ – _ ; *avaṉukkut teriyum:* – _ _ ´ – – _ . Um den Lernenden vor Mißverständnissen zu bewahren, wird in dem grammatischen Teil dieses Werkes das eingeschobene *k* oder *c, t, p* oft durch Bindestrich abgesetzt: *avaṉai-k kaṇṭēṉ*; in Originalschrift: அவனைக் கண்டேன் oder அவனைக்கண்டேன், *avaṉukku-t teriyum* = அவனுக்குத் தெரியும் oder அவனுக்-குத்தெரியும். Der Sinn ist derselbe, ob zusammengeschrieben oder nicht.

kar̲kir̲ēn̲ ['kʌrkire:n], ich lerne. Folgt die Zeitsilbe *kir̲* auf Vokal, so wird sie *[x]* oder *[ç]* gesprochen (s. oben 3.): *cākir̲ēn̲ ['sa:xirēn̲]*, ich sterbe, *tirikir̲ēn̲ ['tiriçire:n]*, ich wandele, *ceykir̲ēn̲ ['seiçire:n]*, ich tue. Nach Nasal wird *kir̲* mit Media gesprochen.

ங் = *ṅ* Mit Hebung des Zungenrückens gebildeter Nasenlaut *[ŋ]*— „Lunge“.

1. Dieser Laut tritt fast nur vor *k* auf, welches in dieser Verbindung stimmhaft wird: *iṅkē ['iŋge:]* hier.
2. Im Anlaut kommt er nur in einem Wort vor: *ṅan̲am ['ŋʌnʌm]* Art.

ச் = *c* Vorpalataler, meist stimmloser Engenlaut *[s]*, dem gelegentlich der entsprechende Rauschlaut *[ʃ]* beigemengt ist, die Mitte zwischen „heißen“ und „heischen“. Der Laut hat mancherlei Abstufungen, beinahe Willkürlichkeiten im Munde verschiedener Personen, was z. T. daher kommt, daß der Buchstabe eine sehr weitgehende Aufgabe zu erfüllen hat und deshalb nicht einheitlich ausgesprochen wird. Das Zeichen steht (1) mit eigenem Lautwert in echten Tamilwörtern; (2) für die ganze Palatalreihe des Sanskrit, wenn auch für die Fälle der Stimmhaftigkeit heute vielfach das Granthazeichen ஜ gesetzt wird; (3) für Sanskrit श *ś (ś oder ç)* und स, *s*.

Bildung: Das Zungenblatt stellt sich breit gegen den vorderen Gaumen. Keine Rundung der Lippen. Der Luftstrom reibt sich durch die Enge oder sprengt schnell einen Verschluß, wodurch ein t-Vorschlag erzeugt wird. Durch geringe Senkung des Zungenrückens mischt sich ein *ʃ*-Klang bei. „Midway between s and ch“ *[tʃ]* (Lazarus).

1. Im Anlaut:
   a) in reinen Tamilwörtern allgemein stimmloses *[s]: col [sɔl]* Wort, sage! *cey [sei]* mache! *celvam ['selvʌm]* Reichtum.
   b) in Sanskritwörtern *[s]* oder *[tʃ]: cakkiram ['sʌk-kirʌm* oder *'tʃʌk-kirʌm]* Rad; *calam ['sʌlʌm* oder *'tʃʌlʌm]* entspricht im Sanskrit 1. cala, Bewegung, 2. chala, Betrug, 3. jala, Wasser, 4. šala, Stachel des Stachelschweins. Wo ச in älterer Schreibung ज oder झ vertritt, wird jetzt meist ஜ geschrieben: ஜலம், *jalam ['dʒʌlʌm* oder *'dʒelʌm]* Wasser.
   c) in Wörtern mit *i* in Anlautssilbe bleibt entweder *[s]*, oder es mischt sich ein *ʃ*-Klang ein, mitunter mit einem t-Vorschlag: *civan̲ ['sivʌn]*, seltener *['ʃivʌn]*, Šiva; *cīmai ['si:mɛi]* Land, Europa; *cīcī [tʃi:tʃi:]* pfui! *cīkkiram ['tʃi:krʌm]* oder *['si:k-kirʌm]* schnell!
2. Im Inlaut:
   a) zwischen Vokalen bleibt der Laut überwiegend stimmlos: *viciri ['visiri]* Fächer; *vican̲am ['visʌnʌm]* Betrübnis; *vācal [va:sʌl]* Tor. R. Firth spricht bei Stellung zwischen Vokalen von häufiger Stimmhaftigkeit: *paci ['pʌzi]* Hunger. Das kann man bezweifeln. Man könnte dafür nur Wörter mit entschiedener Tieftonigkeit anführen: *paricu ['pʌrizɯ]* Lederboot; *pēṭicam ['pə:ɖizʌm]* Betrug.
   b) im Silbenanfang nach den harten Konsonanten *r̲* (< *l*) und *ṭ* wird *[ʃ]* und *[ʂ]* mit Vorschlag gesprochen: *muyar̲ci [mu'jʌrtʃi]* Versuch; *paṭci ['pʌʈʂi]* und *pakṣi ['pʌkʂi]* Vogel.
3. Nach verwandtem, d. h. palatalem Nasal *ñ [ɲ]* wird mit oder ohne gleitendes d stimmhafter Engenlaut *[ʒ]* gesprochen: *pañcam ['pʌɲʒʌm* oder *'pʌɲdʒʌm]* Hungersnot.
4. In der Verdoppelung immer *[tʃ]: paccai ['pʌtʃɛi]* grün; *pēccu ['pe:tʃɯ]* Geschwätz; *maccam ['mʌtʃʌm]* Fisch (< matsya).

ஞ் = *ñ* Über dem Zahnwulst gebildeter Nasal *[ɲ]*, gn in „Cognac“. Das Zungenblatt wird über dem Zahnwulst an den vorderen Gaumen gelegt und die Luft durch die Nase entlassen. Bei Lockerung dieses Verschlusses im Übergang zum Vokal stellt sich meist ein j-Nachklang ein.

1. Im Anlaut kommt der Laut sehr selten vor: *ñān̲am [ɲja:nʌm* oder *ɲa:nʌm]* Weisheit.
2. Im Inlaut steht *ñ* fast nur als verwandter Nasal vor *c: pañcam [pʌɲdʒʌm]*.
3. In der Verdoppelung *[ɲ-ɲj]: aññān̲am [aɲ-'ɲja:nʌm]* Nichtwissen, Unweisheit, Heidentum.

ட் = *ṭ* Retroflexer „geschleuderter“ Verschlußlaut *[ɖ]*, in der Verdoppelung *[ʈ]*. Man findet ihn oft mit ḍ transkribiert.

Wir beschreiben zuerst die Bildung des verdoppelten Konsonanten: Das Zungenblatt wird zurückgerollt und fest gegen den harten Gaumen gedrückt. Man bilde so die Silbe *[aʈ]* und halte das *[ʈ]* fest. Durch die aufgestaute Luft wird der Verschluß dann gesprengt und die Zunge nach vorn geschleudert, wobei der nachfolgende Vokal ertönt *[ʈɯ]*, *[aʈ-ʈɯ]*. Der einfache Laut wird ebenso gebildet, nur daß der Verschluß lockerer ist und das Innehalten unterbleibt. Der Laut kommt oft hinter *ṇ [ɳ]* vor.

Dieser Nasal, ebenfalls retroflex und „geschleudert“, wird auf ähnliche Weise an der gleichen Stelle gebildet, doch als Nasenlaut.

[ʈ] steht in echten Tamilwörtern nie im Anlaut und nie im Auslaut.

1. *[ʈ]* Der Laut ist stimmlos:
   a) in der Verdoppelung, die sehr genau genommen werden muß: *vaṭṭam ['vʌʈ-ʈʌm]* Kreis; *Viṭṭuṇu*, strenge Tamilform für *Viṣṇu*, doch hört man häufiger letztere Form.
   b) in der Verbindung *ṭc [ʈʂ]* < Skr. kṣ: *paṭci ['pʌʈʂi]* Vogel; und in der Skr.-Verbindung ṣṭ: *aṣṭam ['aʂʈʌm]* acht, tamilisiert > *aṭṭam ['aʈ-ʈʌm]*.
2. *[ɖ]* Der Laut wird stimmhaft:
   a) zwischen Vokalen: *māṭu ['ma:ɖɯ]* Ochs.
   b) nach Nasal: *vaṇṭi ['vʌɳɖi]* Wagen.
3. Auf voraufgehende i und e-Laute üben alle retroflexen Laute, also *[ʈ, ɳ, ɭ, ʐ]*, einen verdunkelnden Einfluß: *mēṭu ['mə:ɖɯ]* Hügel (s. oben bei *ī, e, ē*).

Der Buchstabe *ṭ* wird viel gebraucht zur Transkription fremder Wörter und Namen, und zwar sowohl für d als auch für t. Für letzteres nimmt man sogar viel seltener den Buchstaben für das dentale *t*[1]). *ṭ* wird dann sogar in den Anlaut und Auslaut gesetzt: *ṭākṭar ['ʈʌ:kʈʌr]* Doktor; *haikōrṭ ['hɛikɔ:rʈ]* High Court; *pārlimaṇṭ ['pa:rliməɳʈ]* Parliament. Bei der Transkribierung tamilischer Wörter ins Deutsche würde man, wenn ohne diakritische Punkte, d setzen, für Verdoppelung tt: *maṇalmēṭu [ˌmʌɳʌl'mə:ɖɯ]* = „Manalmödu“, Sandberg (Ortsname).

ண் = *ṇ* Retroflexer Nasenlaut *[ɳ]*— mit zurückgerollter Zunge gesprochen. Bildung s. *ṭ*.

1. Im Anlaut kommt der Laut nicht vor.
2. Im In- und Auslaut bleibt die Bildung dieselbe; vorausgehender *i*- oder *e*-Laut wird verdunkelt: *vīṇ [vy:ɳ]* vergeblich; *vēṇṭum ['və:ɳɖɯm]* es muß.
3. Die Verdoppelung wird deutlich gehört: *taṇṇīr [tʌɳ-ɳi:r]* kühles Wasser.

த் = *t* Dentaler Verschlußlaut, stimmlos und stimmhaft, *[t]* und *[d]*— manchmal auch dentaler Engenlaut *[ð]*. Die Zungenspitze berührt den unteren Teil der Schneidezähne.

[1]) Auch andere indische Sprachen bevorzugen den ṭ-Laut, z.B. Hindi und Bengali, weil der im Deutschen oder Englischen gesprochene t-Laut nicht dem indischen Dentallaut gleich ist.

1. *[t]* stimmloser Verschlußlaut:
   a) im Anlaut leicht aspiriert: *tāy [ta:i]* Mutter; *tī [ti:]* Feuer.
   b) im Silbenanfang nach *s* und *k* in Sanskritwörtern: *pustakam ['pustʌxʌm]* Buch, tamilisiert > *puttakam; yuktam ['juk-tʌm]* Richtigkeit, tamilisiert > *yuttam.*
   c) in der Verdoppelung etwas fester zu sprechen: *muttu [mut-tɯ]* Perle.
2. *[d]* stimmhafter Verschlußlaut nach *n* und halbvokalischem *y: tantai ['tʌndɛi]* Vater; *ceyti [seidi]* Tatsache, Nachricht.
3. *[ð]* stimmhafter Engenlaut zwischen Vokalen, ähnlich th in „other“. Die Zungenspitze liegt an der Schneide der Oberzähne und darf niemals sichtbar werden wie bei englischem th, der Ansatz ist locker, so daß die Luft leicht hindurchgetrieben werden kann: *atu [aðɯ]* es; *mitikkirāḷ [mi'ðikiˌra:ɭ]* sie hüpft. Dies trifft jedoch nicht immer zu auf Sanskritwörter: *cāti* und *jāti [sa:ti* und *dʒa:ti]* Kaste.
4. *[t]* für *ṟ* in *ṟṟ* und *[d]* für *ṟ* in *ṉṟ* s. *ṟ*.

ந் = *n* 1. Dentales n *[n]*— Bildung siehe *t!*

ன் = *ṉ* 2. Etwas höher, am untern Rande des Zahnwulstes gebildetes n *[n]*. Der Unterschied ist aber in der Praxis sehr gering; er ist mehr orthographisch: *n* steht als Buchstabe nie am Ende eines Wortes, *ṉ* wird nie am Anfang geschrieben. Man setzt für beide das gleiche phonetische Zeichen *[n]*. In der Verbindung *nt* spreche man mehr dental, bei *ṉṟ* lege man die Zunge breit an den untern Rand des Zahnwulstes: *nāṉ [na:n]* ich; *inta ['indʌ]* dieser; *aṉṟu ['andɹɯ]* damals. Bei *ṉṟ* wird also beim Übergang von *ṉ* zu *ṟ* ein *[d]* eingefügt, das in niederer Aussprache so vorherrscht, daß der gleitende r-Laut dabei schwindet: *[kɔnde:n]* statt *[kɔndɹe:n]* ich tötete. Die Verdoppelung muß deutlich hörbar werden: *koṉṉukiṟāṉ ['kɔn-nuxiˌrān]*, er stottert.

ப் = *p* Mit beiden Lippen gebildeter Verschlußlaut, stimmlos *[p]*— „Panne“, oder stimmhaft *[b]*— „Liebe“.

1. Im Anlaut immer stimmlos mit leichtem Hauch. Die Lösung des Verschlusses ist nicht sehr hart: *pāl [pa:l* oder *pha:l]* Milch.
2. Die Verdoppelung muß durch kurzes Innehalten sehr deutlich hörbar werden. Die Artikulation ist dann auch straffer und ohne Hauch: *appam ['ap-pʌm]* Brot.
3. Nach verwandtem Nasal *m* ist der Laut meist stimmhaft: *ampu ['ambɯ]* Pfeil; aber *aṉpu ['anpɯ]* Liebe.

4. Zwischen Vokalen stimmhaft *[b]: tīpam ['ti:bʌm]* Lampe. Vielfach wird er dann als stimmhafter Engenlaut gesprochen: *tīpāvaḷi [ti:'ba:vʌḷi* oder *ti:'βa:vʌḷi]* das Lampenfest.

In der Transkription muß *p* auch für b und bh dienen, überdies für f und pf. Dadurch wird die Rückerkennung von Namen oft schwierig, besonders wenn noch englischer Vokalismus hinzukommt: *nārpak [na:rpʌk]* = Norfolk; *pirai [pi'rεi]* = Prei, Brei, Frei oder Pfrei; *pirāṉcu [pi'ra:nsɯ]* = France; *paili* = Phylae(!)[1]); Urdu safar > *capar ['sʌbʌr* und *'sʌβʌr]* Reise.

ம் = *m* Mit beiden Lippen gebildeter Nasenlaut *[m]* — „Meer".

1. *mīṉ [mi:n]* Fisch; *tīmai ['ti:mεi]* Übel; *ciṉam ['sinʌm]* Zorn.
2. Die Verdoppelung muß besonders deutlich hörbar werden: *ammā [am-'ma:]* Mutter!

ய் = *y* Halbvokalisches j *[j]*— „Jahr". Der Laut wird wie ein verengtes i ohne starke Reibung gebildet.

1. Im An- und Inlaut zwischen Vokalen gleich gesprochen: *yār [ja:r]* wer? *tāyēṭu ['ta:iˌjə:ḍɯ]*, „Mutterschrift", Original. Er dient oft, sehr leicht gesprochen als Bindelaut bei vokalischen Zusätzen nach vorausgehendem hellem Vokal: *piṭi+y+ ātu > piṭiyātu [piḍi'(j)a:ðɯ]* es fängt nicht; *tē + y + ilai > tēyilai ['te:(j)ilεi]* Teeblatt; *ai + y + ai + y + ō > aiyaiyō [ai(j)εi'(j)o:]* o weh!
2. Mit vorausgehendem *e, ē, ā, ō* bildet *y* als Silbenschluß einen sekundären Diphthong *[ei, e:i, a:i, o:i]: ceytāṉ ['sei'da:n]* er tat; *tēyttāṉ ['te:it-'ta:n]* er rieb; *ārāyntēṉ ['a:ra:in'dēn]* ich untersuchte; *tōyttōm ['to:it-'to:m]* wir wuschen (s. oben *e*, 4).
3. In der Verdoppelung geht der erste Laut in den Diphthong ein, der zweite bleibt: *ceyyuḷ ['seijuḷ]* Dichtung; *poyyā? [pɔi'jā:]* ist es Lüge? (Fragendes *ā* am Schluß reißt den Ton an sich.)
4. Im Auslaut nach langem Vokal verbleibt *y* noch etwas von seinem konsonantischen Charakter; am nächsten kommen ihm frz. -aille: *āy [a:ij]* geworden; *pōy [po:ij]* gegangen; *pēy [pe:ij]* Teufel.

[1]) Es wäre zu wünschen, daß man wenigstens für Eigennamen die Zeichen für b, d, g aus dem Grantha in Gebrauch brächte und eins für f absonderte, damit man wüßte, auch der Tamile selbst, wie die Namen in einem europäischen Register oder auf einer Karte zu suchen sind.

ர் = *r* Die r-Laute — *[r]*

ற் = *ṟ* Nach der alten Einteilung sind die beiden Laute verschieden. *r* gehört zu den „mittleren" Lauten, *ṟ* zu den „harten". Keiner von beiden kann nach der alten Orthographie am Anfang eines Wortes stehen. *r* steht wohl konsonantisch im Auslaut, während *ṟ* nicht so stehen kann, sondern ein schwaches *u* annehmen müßte. *r* kann nicht verdoppelt werden, *ṟ* wird verdoppelt, aber dann *[ttɹ]*, vulgär *[tt]* gesprochen. Die Umgangssprache gebraucht wohl *r* im Anlaut, aber strenge Orthographie setzt bei Wörtern, die mit *ra, ri, re* beginnen würden, immer ein *i* vor, seltener ein *a*, und bei Wörtern mit *ru* und *ro* ein *u*. Deshalb enthalten die Wörterbücher unter *r* keine echten Tamilwörter, unter *ṟ* überhaupt keine. Ähnliches gilt von *l* und *ḷ*.

Ein neuerer Phonetiker, R. Firth, ist der Meinung, daß beiden Schriftzeichen der gleiche Laut entspricht: „Im Anlaut ein stimmhaftes frikatives r mit ein oder zwei Anschlägen, gebildet mit der Zungenspitze am Zahnwulst nahe dem Treffpunkt der Oberzähne; dic vordere Zunge ist dabei gehoben, wodurch dem Laute eine i-haltige Qualität gegeben wird. Wenn t oder tt vorausgeht in den Gruppen ntr, ttr, ist es ein am Zahnwulst gebildeter Reibelaut wie die englischen frikativen r-Laute in laundry, patrol, stimmhaft in ntr, stimmlos in ttr."

Hierzu ist zu sagen, daß im ersten Fall, im Anlaut, nur *r* gemeint sein kann, im zweiten Fall dagegen *ṟ* in der Gruppe *ṉṟ* *[ndɹ]* und *ṟṟ* *[ttɹ]*.[1]) Nach meiner Erfahrung ist *ṟ*, das von altersher zu den harten Lauten gerechnet wird, nicht ganz gleich mit *r*. Bei *ṟ* geht die Zungenspitze bis hinter den Zahnwulst, die Artikulation ist energischer, die Zungenspitze macht mehr Schwingungen, so daß ein ziemlich hartes, schweres *[r]* zustande kommt. Man spreche *ṟ* also etwas schwerer und härter, auch wenn wir nur ein phonetisches Zeichen geben.

1. a) *r* im Inlaut: *maram ['mʌrʌm]* Baum; *uṇarntēṉ [u'ɳʌrnˌdēn]* ich verstand. *r* im Auslaut: *avar ['avʌr]* sie; *ūr [u:r]* Ortschaft, Dorf.
   b) *ṟ* im Inlaut alleinstehend: *aṟam ['arʌm]* Tugend; *āṟu [a:rɯ]* Fluß. *ṟ* in *ṉṟ* wird in der Volksaussprache zu *[nd]*,

[1]) In übernommenen Sanskritwörtern wird r immer mit *ர் (r)*, niemals mit *ற் (ṟ)* wiedergegeben. Letzteres steht aber vor harten Lauten des Tamil für t-Laute und für l: tatsama > *taṟcamam [rtʃ]*, tadbhava > *taṟpavam* (§ 170), vikalpa > *vikaṟpam*, Unterschied.

dem die Aussprache der Gebildeten ein gleitendes *[ɹ]* folgen läßt, also *[ndɹ]: iṉṟu [indɯ* und *indɹɯ]* heute.

ṟ in der Verdoppelung *ṟṟ* wird in der Volksaussprache zu *[tt]*, dem die Aussprache der Gebildeten ein gleitendes, eng verschmolzenes *[ɹ]* folgen läßt, also *[ttɹ]* oder nur *[tɹ]: āṟṟil ['a:ttil* und *'a:ttɹil* oder *'a:tɹil]* im Fluß, Lokativ von *āṟu.* Leute, die die Rechtschreibung vergessen haben, schreiben nach Gehör *nt* und *tt*, also *intu, āttil* für *iṉṟu, āṟṟil.*

ṟ übt auf vorausgehende helle Vokale eine verdunkelnde Wirkung (Lazarus). Das kann von *r* nicht gesagt werden: *vēṟu ['və:rɯ]* andere, dagegen *vēr [ve:r]* Wurzel; *īṟu ['y:rɯ]* Ende, dagegen *īram ['i:rʌm]* Feuchtigkeit.

ல் = *l* An der untern Grenze des Zahnfleisches gebildetes stimmhaftes l *[l]* — „Land“. Durch Hebung der Vorderzunge entsteht ein helles, i-haltiges l.

1. Es wird im In- und Auslaut gleich gesprochen.
2. Die Verdoppelung muß deutlich hörbar werden: *illai ['il-lɛi]* nein, es ist nicht. Dagegen *ilai ['ilɛi]* Blatt.

In der Rechtschreibung steht *l* nie im Anlaut eines echten Tamilwortes. Es wird wie bei *r* in der Schrift ein *i* oder *u* vorangesetzt. Die Volksaussprache setzt sich darüber hinweg, wenn der Laut nicht zum Stamm gehört: *ulōkam [lo:xʌm]* Metall (< Skr. lōha); aber *ulāvukiṟēṉ [u'la:vuxiˌrēṉ]* ich gehe spazieren.

வ் = *v* Mit der Unterlippe an der oberen Zahnreihe ohne Reibung gebildeter stimmhafter Engenlaut *[v]*— Etwa holländisches „van“, aber rein stimmhaft.

1. Der Laut kommt im An- und Inlaut in gleicher Aussprache vor: *vāy [va:ij]* Mund; *tivalai ['tivʌlɛi]* Regentropfen.
2. In der Verdoppelung deutlich hörbar: *evvitam*? *['jev-viðʌm]* auf welche Art? *evviṭam ['jev-vyɖʌm]* welcher Ort?

ழ் = *ḻ* Retroflexer stimmhafter Rauschlaut, vielfach r-haltig und „geschleudert“ beim Übergang zum Vokal. *[ʐ]*— Tschechisches ř in Dvořák kommt ihm am nächsten[1]). Das Zeichen wird in andern Systemen mit *ḻ*, *ṛ* oder R transkribiert. Die Griechen gaben ihn mit ρ wieder. Heute wird der Laut landschaftlich verschieden gesprochen: der Norden, der nicht als Vor-

[1]) Vgl. aber Olaf Broch, Slavische Phonetik, Heidelberg 1911, S. 90f., der tschechisches ř als vornliegend, alveolar, bezeichnet.

bild gilt, spricht *[j]*, der äußerste Süden *[ɭ]*, die Mitte hält am Eigenklang fest. Zur Bildung des Lautes wird die Zunge zurückgezogen und das Zungenblatt zurückgebogen breit quergestellt, so daß der Saum beinahe den mittleren harten Gaumen berührt. Man hält diese Stellung ein wenig fest und läßt die Luft durch die Enge strömen, wobei ein stimmhafter Rauschlaut *[ʐ]* ertönt; mit Übergang zum folgenden Vokal wird die Zunge nach vorn geschleudert, wobei retroflexes geschleudertes *[ɭ]* hörbar werden kann, dem ein r-Klang beigemischt ist. „Un mélange de j français, l et r“ (Vinson). Zur Übung halte man die Zunge möglichst lange zurück und spreche grundsätzlich nicht gleich *[ɭ]*, wozu die Transkribierung leicht verführen kann. Der Laut kommt nie im Anlaut vor und kann nicht verdoppelt werden.

1. Zwischen Vokalen: *vaḻi ['vʌʐi]* Weg; *Cīyāḻi ['si:ja:ˌʐi]* die Stadt Shiyali.
2. Im Auslaut nur in wenig Wörtern, darunter *tamiḻ ['tʌmyʐ]* süß, die Tamilsprache.
3. Auf voraufgehendes *i* und *e* übt *ḻ* eine verdunkelnde Wirkung aus: *kīḻ [ky:ʐ]* unten, östlich; *ēḻu ['jə:ʐu]* sieben.

ள் = *ḷ* Retroflexes und geschleudertes stimmhaftes l *[ɭ]*— Das Zungenblatt wird bis zum mittleren Gaumen zurückgebogen und, wenn noch ein Vokal folgt, nach vorn geschleudert. Der Zungenrücken bleibt dabei in Ruhelage.

1. Im Inlaut nur zwischen Vokalen: *puḷi ['puɭi]* sauer, Tamarinde.
2. Verdunkelnde Wirkung auf *i* und *e: piḷavu ['pyɭʌvu]* Spalt; *tēḷ [tə:ɭ]* Skorpion.
3. In der Verdoppelung deutlich hörbar: *piḷḷai ['py:ɭ-ɭɛi]* Kind, Kastenname für Ackerbauern.

ற் = *ṟ* s. oben unter *r!*

ன = *ṉ* s. oben unter *n!*

Die Granthazeichen

ஜ = *j* Stimmhafter Rauschlaut, gelegentlich Affrikata *[ʒ]* und *[dʒ]*.

Das Zeichen steht hauptsächlich in Sanskritwörtern für j und jh. In älteren Lehnwörtern echt tamilisch *c* geschrieben: *caṉam ['sʌnʌm* oder *tʃʌnʌm, tʃenʌm]*. Brahmanische Kreise bevorzugen die Sanskritaussprache und Schreibung: *jaṉam, jeṉam ['dʒʌnʌm, 'dʒenʌm]* Volk.

Das Zeichen wird viel gebraucht zur Transkribierung englischer und anderer Fremdwörter: *Carmaṉi ['sʌrməni* oder *tʃerməni]*, und *Jarmaṉi, Jermaṉi ['dʒʌrməni, 'dʒerməni]* Germany.

ஸ் = *s* Stimmloser alveolarer Engenlaut *[s]*

Er steht in Sanskritlehnwörtern für स, von denen viele schon mit *c* tamilisiert waren. Man bevorzugt heute vielfach die Schreibung mit dem Granthazeichen, mitunter auch unberechtigt. So trifft man oft verschiedene Schreibung: Skr. sambhava > *campavam* und *sampavam ['sʌmbʌvʌm]* Entstehung.

Das Zeichen wird viel zur Umschrift fremder Namen gebraucht, wo man nur *c* setzt, wenn es ausdrücklich *[tʃ]* lauten soll, wie in *cek*, Tschechisch.

Aus der Sanskritverbindung st und sth wurde bei älterer Tamilisierung meist *tt*, im Anlaut *t*: *stuti* > *tuti [tuði]* Lob; sthala > *talam [t'ʌlʌm]* Ort. Im Inlaut blieb bei älterer Schreibung *tt*, in neuerer wird *st* gesetzt: *puttakam ['put-tʌxʌm]* Buch, heute meist mit *st* geschrieben: *pustakam ['pustʌxʌm]; vattu ['vʌt-tɯ]* neben *vastu*, Ding.

In fremden Wörtern mit st-Anlaut wird volkstümlich ein i-Vorschlag gesprochen: Irish stew *['airiʃ'istju]*; vgl. frz. étoile < lt. stella; Skr. stōtra, Lobpreis, > *[is'to:ttirʌm]* oder *tōttiram*.

ஷ் = *ṣ* Stimmloser Rauschlaut, manchmal retroflex *[ʂ]*, manchmal palatal *[ʃ]*.

In echten Tamilwörtern kommt das Zeichen nicht vor. Es ist dem Grantha entnommen zur Schreibung von Sanskritwörtern, wofür aber in der ältern Schicht schon *c* gebräuchlich war: Skr. ṣaḍ-guṇa > *caṭkuṇam ['sʌɖguɳʌm]* die sechs Eigenschaften (Gottes).

Im Inlaut kann der Laut retroflexem *ṭ* oder *ṇ* angeglichen und dafür *ṭṭ* oder *ṭ* geschrieben werden. Aber hier spricht selbst das Volk die Sanskritform, und die angeglichene Form ist mehr eine Buchform strenger Tamilisten: Skr. uṣṇa > *uṣṇam ['uʂɳʌm]* Hitze > *uṭṭaṇam ['uʈ-ʈʌɳʌm]*; Skr. kaṣṭa > *kaṣṭam ['kʌʂʈʌm]* Mühe > *kaṭṭam ['kʌʈ-ʈʌm]*; *viṣṇu* > *viṭṭuṇu*, Gott Viṣṇu.

In Fremdwörtern wird das Zeichen für sch und sh gesetzt.

க்ஷ் = *kṣ* Dieses Zeichen ist nur eine Zusammenschreibung von *k*+*ṣ*. In der Tamilisierung wurde dafür *ṭc, kk, cc, k* oder *c* gesetzt, was heute ebenfalls vielfach rückgängig gemacht wird: dakṣiṇa > *takṣiṇam, takṣaṇam, taṭcaṇam, takkaṇam, takkiṇam*, meist *['dʌkʂʌɳʌm]* gesprochen; kṣatriya > *cattiriyaṉ [tʃ]*.

ஹ் = *h* Stimmhafter Hauchlaut *[ɦ]*— „haben".

Das Zeichen ist zur genaueren Schreibung von Wörtern aus dem Sanskrit, Urdu und andern Sprachen aus dem Grantha eingebürgert worden. In der älteren Schicht der Lehnwörter trat es in der Schrift nicht in Erscheinung, in der Aussprache wahrscheinlich durch schwache Aspiration: Skr. himsā > *imicai*, Qual. Inlautend wurde *k* gesetzt: Skr. hita > *itam*, Angenehmes, hita + ahita > *itākitam [i'ða:ɦiðʌm]* Angenehmes und Unangenehmes; hṛdaya > *irutayam* > *itayam* > *itam [iðʌm]* Herz.

Volkstümlich wird oft *k* für *h* geschrieben: Skr. mahat > *mahā* und *makā [mʌ'ɦa:, mʌ'ɣa:]* groß.

III. Der „Zwitterlaut" *āytam*

§ 20.

ஃ = *ḵ* Stimmloser Hauchlaut *[h* oder *x]* — „Nacht" in weicher Aussprache.

Dieses Zeichen wird āytam genannt und als Laut in der Mitte zwischen Vokal und Konsonant stehend bezeichnet und als Buchstabe alphabetisch nach dem letzten Vokal vor dem ersten Konsonanten aufgeführt. Aus didaktischen Gründen behandeln wir ihn zuletzt. Er ist eine hauchartige Verlängerung eines Vokals und doch wieder ein Konsonant, der aber keinen Vokal tragen kann. Das Zeichen entspricht visarga im Sanskrit. Es steht nur am Ende einer kurzen Anfangssilbe, und es folgt darauf immer einer der „harten" Laute. Primär kommt es nur in wenig Wörtern vor: *eḵku ['jeh-xɯ]* Stahl; *kaḵcu ['kʌhsɯ]* ein Gewicht. Solche Wörter haben oft eine Parallelform ohne diesen Laut. Sekundär bildet sich der Laut aus einer Verwandlung von *l* oder *ḷ* vor „harten" Lauten nach Sandhiregeln (§ 25): *muḷ* + *tītu* > *muḵṭītu ['mux'ʈi:ðɯ]*, der Dorn ist böse; *al* + *tiṇai* > *aḵṟiṇai ['axriɳɛi]* d. h. ein Ding oder Wesen, das nicht zur Klasse *(tiṇai)* der höhergearteten Wesen, wie Götter und Menschen, gehört, also unvernünftig ist, welcher Ausdruck in der Grammatik „Neutrum" bedeutet und Tiere, Dinge und Begriffe umfaßt (§ 30). Zuletzt wird der Laut aus metrischen Gründen zur Silbendehnung eingesetzt: *atu ['aðɯ]* > *aḵtu ['axðɯ]* „es". In der gewöhnlichen Rede und Schrift ist das Zeichen vollständig entbehrlich und wird kurzerhand weggelassen oder durch *k* ersetzt.

Lautverbindung und Lautwandel

Allgemeines

§ 21. Die Tamilsprache liebt einen ununterbrochenen Fluß der Rede. Sie stellt deshalb eine möglichst enge Bindung der Sinneinheiten eines Wortes und eines Satzes her, in phonetischer wie in logisch-syntaktischer Hinsicht. Deshalb besteht eine sehr starke Neigung, mehrere Worte ungetrennt zusammenzuschreiben. Die Rechtschreibung legt in dieser Hinsicht keine Schranken auf[1]). Aber weit darüber hinaus hat sich die Sprache seit ihrer ältesten Fixierung um bestimmte Mittel bemüht, die Zusammenziehung der Lautgruppen in der Schrift sichtbar zu machen. Wie geschieht das?

1. Das Zusammenstoßen zweier Vokale, der Hiatus, wird sowohl im Inlaut als an der Treffstelle zweier Wörter sorgfältig vermieden
   a) durch Einschub eines Gleit- oder Bindelautes,
   b) durch Abstoßung des ersten Vokals.
2. Stoßen zwei für die Aussprache nicht bequeme, nicht verwandte Mitlaute aneinander, so werden sie einander angeglichen, und zwar
   a) ein Laut verwandelt sich und bequemt sich dem andern an; oder
   b) beide Laute wandeln sich und bequemen sich einander an.
   c) beide wandeln sich und verschmelzen zu einem Laut.

[1]) In diesem Buch wird Gewicht darauf gelegt, daß der Anfänger immer leicht die einzelnen Bestandteile eines Wortes oder einer Wortgruppe erkennt. Es werden deshalb viele Trennungs- oder Bindestriche eingesetzt, die in Originalschrift nicht stehen würden. Sie sind deshalb beim Sprechen vollständig zu übersehen. Man spreche zusammenziehend, als ob die Striche nicht da wären. Die Zusammenschreibung in der Originalschrift ist ganz ungeregelt und scheint oft Geschmacksache oder Raumfrage des Setzers zu sein. Wir sehen auch ab von der Hinüberziehung eines auslautenden Konsonanten zum vokalisch anlautenden folgenden Worte, wie es in der Poesie noch geübt wird. In der neuern Prosa kommt dies mehr und mehr in Wegfall, z. B.

Poesie:	அறிவ *aṟiva*	னற்றா *ṉaṟṟā*	டொழாஅ *ṭoḻāa*	ரெனின் *reṉiṉ*
Prosa:	அறிவன் *aṟivaṉ*	நல்தாள் *naltāḷ*	தொழாஅர் *toḻāar*	எனின் *eṉiṉ.*

3. Zwei Nasale an der Treffstelle der Wörter verschmelzen zu einem Laut.
4. Um nach vokalischem Auslaut des ersten Wortes bei anlautendem hartem Laut *(k, c, t, p)* des zweiten Wortes die stimmlose Aussprache sicherzustellen und um eine enge Zusammenziehung beider Wörter zu erzwingen, werden anlautende *k, c, t, p* verdoppelt. Der eingeschobene Buchstabe wird im Schriftbild dem ersten Wort angefügt, oder beide Wörter werden vollständig zusammengeschrieben. Diese Verdoppelung tritt aber nur unter gewissen grammatischen Bedingungen ein (s. § 19, Anm. zur Tonkurve S. 27).

Das Ergebnis der Bemühungen der Sprachlehrer, dies alles lautgesetzlich zu regeln, wird „Sandhi“ genannt, während das einzelne Verschmelzen der Laute im Tamil *puṇarcci* heißt. Schon im ältesten Schrifttum ist das ein sehr komplizierter Apparat, über dessen einzelne Funktionen die Grammatiker durch fast 15 Jahrhunderte nicht immer ganz einig gewesen sind. Es ist, als ob die tamilischen Sprachgelehrten aller Zeiten an dem Ausbau der Kompliziertheit ihre besondere Freude gehabt hätten. Sie haben damit allerdings auch ein Instrument geschaffen, mit dem in der Hand des Künstlers feine rhetorische Wirkungen erzielt und kniffliche logische Feinheiten ausgedrückt werden können, aber ein Instrument leider zu schwierig für die große Masse. Der allgemeinen Volksbildung haben sie damit nicht gedient, da dadurch die Kunst des Lesens und Schreibens sehr erschwert wurde[1]). Die Schulmeister unzähliger Generationen haben unendliche Zeit und Mühe mit geringem Erfolg verschwenden müssen. Nur ein Pandit wird alles bis ins Kleinste beherrschen, da einzelne Wortgruppen, z. B. Zahlwörter, Namen für Bäume, Orts- und Zeitadverbien usw., wieder anders behandelt werden. Manches versteht sich für den die Muttersprache Sprechenden wieder von selbst, ohne daß ihn die Schrift auf Schritt und Tritt darauf aufmerksam zu machen brauchte[2]). Es ist deshalb erklärlich, daß in der neusten Zeit ein Bestreben sich durchringt, die Sache zu vereinfachen. Die Poesie bleibt noch fest bei den alten Regeln.

In dieser für den Ausländer geschriebenen Grammatik können nur die Hauptregeln gegeben werden. In den Paradigmen und

[1]) Der Lernende merkt es, wenn er Textwörter im Lexikon aufschlagen will. Er muß oft ein Wort erst von den Wandlungen und Zutaten befreien, ehe er weiß, was er suchen soll (§ 21, S. 38 Anm.).

[2]) Dies könnte die Richtlinie bei einer Reform sein.

Beispielsätzen wird, um den Lernenden nicht von der Hauptsache abzulenken, nur im Inlaut der Wörter auf Sandhi Rücksicht genommen. Zwischen den Wörtern wird nur die Verdoppelung beachtet, meist nicht die Umwandlung und der Schwund mancher Laute.

Die Lautveränderungen im einzelnen

§ 22. Die gegenseitige Beeinflussung einzelner Laute an den Berührungsstellen der Bestandteile eines Wortes oder zweier Wörter zeigt drei besondere Vorgänge:

1. Schwund einzelner Laute.
2. Verwandlung eines oder mehrerer Laute.
3. Vermehrung der Laute.

1. Schwund einzelner Laute

a. Vokale

Von den Vokalen wird hiervon auslautendes *u* betroffen (§ 17). Überkurzes *u* sowie oft auch kurzes *u* schwinden vor anschließendem Vokal, und zwar im Inlaut beim Hinzutreten eines Suffixes oder einer Bindesilbe wie auch am Wortende beim engen Zusammenschluß mit dem folgenden Wort, wenn dieses mit Vokal beginnt. Dies ist zuletzt so selbstverständlich, daß nicht immer nochmals darauf aufmerksam gemacht wird.

Im folgenden wird der Ausfall (nur zur Verdeutlichung für den Ausländer) manchmal durch Klammer *(u)* angedeutet: *aḷav(u)* + *ai* > *aḷavai;* oder es wird für das ausgefallene *u* ein Apostroph gesetzt: *pākk'ilai* für *pākku* + *ilai*; oder der Ausfall wird als selbstverständlich genommen und nicht weiter bezeichnet: *mar* + *attu* + *ōṭu* > *marattōṭu*.

In der Originalschrift wird der Ausfall überhaupt nicht markiert (s. § 35).

b. Konsonanten

1. Schluß-*m* schwindet, wenn das folgende Wort mit *m* oder *n* beginnt. Die beiden Wörter werden dann zusammengeschrieben.

a) *m* + *m* > *m*. b) *m* + *n* > *n*.

nāmam (der Name) + *māṟum* (wird sich ändern) > *nāmamāṟum*.

nāmam + *nallatu* (ist gut) > *nāmanallatu*.

maram (Baum) + *nīṇṭatu* (ist lang) > *maranīṇṭatu*.

Zusatz: Ist das erste Wort einsilbig kurz, bleibt Schluß-*m* vor *m* erhalten: *cem* + *maṇ* > *cemmaṇ*, rote Erde; vor *n* gleicht es sich an: *cem* + *nel* > *cennel*, roter Reis; *vem* + *nīr* > *vennīr*, warmes Wasser.

2. Schluß-*m* schwindet im Kompositum: a) (unter Einsatz eines Gleitelautes) vor Vokal: *maram* + *āṇi* > *mara-v-āṇi*, Holznagel.

b) vor mittlerem Konsonanten: *maram* + *vēr* > *maravēr*, Baumwurzel.

c) in der Zusammensetzung Hauptwort auf *am* (im adjektivischen Sinne) + Hauptwort mit anlautendem *k*, *c*, *t*, *p*, wobei diese Laute verdoppelt werden (§ 23, 1. *β*. § 123 a).

3. Schluß-*ṉ* kann schwinden in einem dvandva-Kompositum[1]): *Kapilaṉ* und *Paraṇaṉ*, ein Dichterpaar > *Kapila-Paraṇar* (gemeinsames Mz.-Zeichen *ar* am Ende des letzten Gliedes). *ṉ* erleidet in einzelnen Gruppen sonst noch unterschiedliche Veränderung[2]).

2. Verwandlung einzelner Laute

§ 23. a) Nur der Auslaut des ersten Wortes verändert sich.
b) Beide, Auslaut und Anlaut, verändern sich.
c) Auslaut und Anlaut fließen zusammen.

a) Veränderung des Auslauts

1. *m* im Auslaut vor *k*, *c*, *t* im Anlaut verwandelt sich im Akk. und Lok., wenn die Fälle ohne Endung bleiben,

α. in den verwandten (homorganen) Nasal:

m + *k* > *ṅk: paṇam* (Geld) + *koṭu* (gib) > *paṇaṅkoṭu*.

m + *c* > *ñc: aṟam* (Tugend) + *cey* (ausüben) > *aṟañcey*.

m + *t* > *nt: pustakam* (Buch) + *tantāṉ* (er gab) > *pustakantantāṉ*.

(*m* + *p* bleibt *mp*, weil die Laute verwandt sind).

Dies gilt auch, wenn das erste Wort als Subjekt, als Glied eines Doppelausdruckes (dvandva-Kompositums), als relatives Partizipium, als Verbum finitum steht, und bei Aufzählungen mit „*um*" (= und):

maram (Baum) + *kuṟitu* (ist kurz) > *maraṅkuṟitu*.

paṇam (Groschen) + *kācu* (Pfennig) > *paṇaṅkācu*.

uṇṇum (welcher gegessen wird) + *cōṟu* (Reis) > *uṇṇuñcōṟu*.

uṇṭōm (wir aßen) + *cōṟu* > *uṇṭōñcōṟu*.

pūtaṉum + *tēvaṉum* > *pūtaṉuntēvaṉum*, Bhūta und Deva.

---

1) Wortpaar.

2) Naṉṉūl sūt. 209—218.

β. In Wortzusammensetzungen, bei denen das erste Wort im Genitiv gedacht werden soll oder eine Eigenschaft oder einen Vergleichsgegenstand andeutet, schwindet[1] *m* vor *k, c, t, p*, und diese werden verdoppelt. Dies ist wichtig für die Bildung der Adjektiva.

maram + *kompu* (Horn, Ast) > *marakkompu* „Baumhorn“, Baumast.
vaṭṭam (Rundung) + *kal* (Stein) > *vaṭṭakkal*, runder Stein.
kamalam (Lotus) + *kaṇ* (Auge) > *kamalakkaṇ*, lotusgleiches Auge.

2. *l* im Auslaut einsilbiger Wörter vor *m* im Anlaut > *ṉ*
ḷ im Auslaut einsilbiger Wörter vor *m* im Anlaut > *ṇ*
nūl (Faden, Buch) + *muṭivu* (Ende) > *nūṉmuṭivu*
muḷ (Dorn) + *muṭi* (Krone) > *muṇmuṭi*.

3. *l* im Auslaut vor *k, c, p* > *ṟk, ṟc, ṟp* ‖ *l* } > *ṟ*
ṉ im Auslaut vor *k, c, p* > *ṟk, ṟc, ṟp* ‖ *ṉ* }
ḷ im Auslaut vor *k, c, p* > *ṭk, ṭc, ṭp* ‖ *ḷ* } > *ṭ*
ṇ im Auslaut vor *k, c, p* > *ṭk, ṭc, ṭp* ‖ *ṇ* }

kal (Stein) + *paṭi* (Treppe) > *kaṟpaṭi*
poṉ (Gold) + *kalam* (Gefäß) > *poṟkalam*
poṉ + *caṅkili* (Kette) > *poṟcaṅkili*
poṉ + *pāḷam* (Barren) > *poṟpāḷam*
āḷ (Mann, Person) + *kūli* (Lohn) > *āṭkūli*
palanāḷ (viele Tage = alt) + *ceyti* (Nachricht) > *palanāṭceyti*
āḷ (Mensch) + *cumai* (Last) > *āṭcumai*, Trägerlast
maṇ (Ton, Lehm) + *kalam* (Schüssel) > *maṭkalam*
maṇ + *cuvar* (Mauer) > *maṭcuvar*
maṇ + *pāttiram* (Gefäß) > *maṭpāttiram*.

Diese Veränderung gilt auch und erst recht für die Zusammenziehung der Teile innerhalb eines Wortes, z. B. *at(u)* + *aṉ* oder *iṉ* + *ku* > *ataṟku* oder *atiṟku*, Dat. zu „es“; *avaḷ* + *ku* > *avaṭku*, Dat. zu „sie“ (w.).

Die obigen Beispiele sind Wortzusammenziehungen. Das erste Wort steht in einem Kasus obliquus. Steht es im Nom., der im Gegensatz zu den obliquen Fällen nicht als „Fall“ gilt, so tritt die Veränderung nicht ein: *tēḷ* (Skorpion) *ciṟitu* (ist klein), *kāl* (Bein) *kuṟitu* (ist kurz), vgl. § 36.

[1]) Bei Sanskritwörtern könnte man sagen, daß die ursprüngliche Stammform erscheint (ohne *m*).

Bei Personenbezeichnungen für Wesen der „Hochklasse“ und „Niederklasse“ (den Begriff „Eigennamen“ hat man nicht) und bei gemeinschaftlichen Bezeichnungen für beide tritt die Veränderung nicht ein. Verbformen mit Personalendungen (Indikativ, Partizipialnomen) werden zu den Personenbezeichnungen gerechnet.

Cāttaṉ[1]) *ciṟiyaṉ*, Sättan ist ein kleiner (Mann).
cāttaṉ ciṟitu, Sättan (Name für ein Tier = „Hans“) ist klein.

Auch im genitivischen Sinn (obliquer Fall!) keine Veränderung: *Cāttaṉ kaṇ*, Sättans Auge. Bei Verbformen: *vantāṉ* (er ist gekommen) *Cāttaṉ; uṇṭāḷ* (sie aß) *kumari*, Kumari aß (Kumari ist weiblicher Personenname, nach dem das Kap Komorin so heißt). Die Veränderung tritt auch nicht ein, wenn man für *kālum kai-y-um*, Fuß und Hand, nur „Fuß, Hand“ sagt: *kālkai*.

§ 24. b) Veränderung des Aus- und Anlauts

l im Auslaut + *t* im Anlaut { > *ṟṟ*, oder *ḵṟ* ; > *ṉṟ* (im Verb) }
ḷ im Auslaut + *t* im Anlaut { > *ṭṭ*, oder *ḵṭ* ; > *ṇṭ* (im Verb) }
ṉ im Auslaut + *t* im Anlaut > *ṟṟ* oder *ṉṟ* (im Verb)
ṇ im Auslaut + *t* im Anlaut > *ṇṭ*, oder *ṭṭ*

kal (Stein) + *tūṇ* (Säule) > *kaṟṟūṇ*
al (nicht) + *tiṇai* (Klasse) > *aḵṟiṇai* „Nichtklasse“, Neutrum (s. § 20, § 30)
√*kol* (töten) + *t* + *ēṉ* > *koṉṟēṉ*, ich tötete
kaḷ (Schnaps) + *tantāṉ* (er gab) > *kaṭṭantāṉ*
muḷ (Dorn) + *tītu* (es ist schlecht) > *muḵṭītu* oder *muṭṭītu*
√*āḷ* (regieren) + *t* + *ēṉ* > *āṇṭēṉ*, ich regierte
poṉ (Gold) + *takaṭu* (Blech) > *poṟṟakaṭu*
√*tiṉ* (essen) + *t* + *ēṉ* > *tiṉṟēṉ*, ich aß
kaṇ (Auge) + *tiṟantāṉ* (er öffnete) > *kaṇṭiṟantāṉ*
maṇ (Ton) + *tūṇ* (Säule) > *maṭṭūṇ*
kaṭal + *iṉ* + *kaṇ* (in dem Meer) + *tirai* (Woge) > *kaṭaliṉkaṭṭirai*.

[1]) *Cāttaṉ*, der nichts mit „Satan“ zu tun hat, ist zunächst Eigenname für *Ayaṉār*, einen niedern Gott, der Vischnu als Mutter und Śiva als Vater hat. *Cāttaṉ* und *Koṟṟaṉ* sind „Müller und Schulze“ seit Jahrhunderten in der Tamilgrammatik.

§ 25. c) Auslaut und folgender Anlaut verschmelzen

1. *l* im Auslaut + *t* im Anlaut verschmelzen > *ṟ*
   ḷ im Auslaut + *t* im Anlaut verschmelzen > *ṭ*
   āl (Baniane) + *tītu* (ist schlecht) > *āṟītu*
   vāḷ (Schwert) + *tītu* (ist schlecht) > *vāṭītu*
   nāḷ (Tag) + *tōṟum* (jeder) > *nāṭōṟum*, täglich.

Das erste Wort steht im Nom., der nicht als „Fall“ gilt.

2. *l* im Auslaut + *n* im Anlaut verschmelzen }
   ṉ im Auslaut + *n* im Anlaut verschmelzen } > *ṉ* oder *ṉṉ*
   ḷ im Auslaut + *n* im Anlaut verschmelzen }
   ḻ im Auslaut + *n* im Anlaut verschmelzen } > *ṇ* oder *ṇṇ*
   ṇ im Auslaut + *n* im Anlaut verschmelzen }
   nūl (Faden) + *nuṉi* (Spitze, Ende) > *nūṉuṉi*
   pul (Gras) + *niṟam* (Farbe) > *puṉṉiṟam*
   kalaṉ (Gefäß, Boot) + *neṭitu* (ist lang) > *kalaṉeṭitu*
   muṉ (vorn, gegenüber) + *nilai* (Stand) > *muṉṉilai*, zweite Person der Konjugation
   iruḷ (Dunkelheit) + *nilam* (Ort) > *iruṇilam*
   muḷ (Dorn) + *nilam* (Land) > *muṇṇilam*
   pāḻ (verwüstet) + *nāṭu* (Land) > *pāṇ* + *nāṭu* > *pāṇāṭu*
   kaṇ (Auge) + *neṭitu* (es ist länglich) > *kaṇṇeṭitu*.

ṉṉ und *ṇṇ* stehen, wenn das erste Wort einsilbig mit kurzem Vokal ist.

3. Vermehrung der Laute

§ 26. a. Zwischen Auslauts- und Anlauts-Vokal tritt ein Gleitelaut auf.

1. Nach den dunklen Vokalen *a, ā, u, ū, o, ō* , *au* wird *v* eingesetzt:
   pala (viele) + *aracar* (Könige) > *pala-v-aracar*
   nilā (Mondschein) + *irukkiṟatu* (es ist) > *nilā-v-irukkiṟatu*
   pacu (Kuh) + *ai* (Akkusativendung) > *pacu-v-ai*, die Kuh
   pū (Blume) + *aṟuttāṉ* (er pflückte) > *pū-v-aṟuttāṉ*
   avaṉō (ist er? [*ō* Fragepartikel]) + *iṭaiyaṉ* (ein Hirt) > *avaṉō-v-iṭaiyaṉ*.
2. Nach den hellen Vokalen *i, ī, e, ē, ai* wird *y* eingesetzt:
   paṉi (der Tau) + *ularntatu* (vertrocknete) > *paṉi-y-ularntatu*
   tī (Feuer) + *erintatu* (brannte) > *tī-y-erintatu*
   malai (Berg) + *āṟu* (Strom) > *malai-y-āṟu*.

Bei *ē* ist der Gebrauch schwankend:
cē (der Stier [*ē* gehört zum Wort!]) + *ōṭiṉatu* (rannte) > *cē-v-ōṭiṉatu*
nīyē (du [*ē* ist Betonungspartikel]) + *aḻaittāy* (hast gerufen) > *nīyē-y-aḻaittāy*.

b. Konsonanten im Auslaut einsilbig kurzer Wörter werden vor Vokal verdoppelt, wenn diese Konsonanten der Verdoppelung fähig sind. *r* und *ḻ* nie verdoppelt!
kal (Stein) + *eṟintāṉ* (er warf) > *kalleṟintāṉ*
maṇ (Lehm, Erde, Land) + *ācai* (Begierde) > *maṇṇācai*
poṉ (Gold) + *aḻaku* (Schönheit) > *poṉṉaḻaku*.

§ 27. c. Verdoppelung von *k, c, t, p* im Anlaut

Wenn auf vokalischen Auslaut eines Wortes das folgende Wort mit einem der harten Laute, *k, c, t, p*, beginnt, so wird der harte Anlaut des zweiten Wortes meist[1]) verdoppelt. Der eingeschobene Laut wird an den Schluß des ersten, vokalisch auslautenden Wortes angefügt und so der vokalische Auslaut in einen konsonantischen verwandelt (S. 27, § 19,4). Das geschieht, um im Zusammensprechen bei engster grammatischer Zusammengehörigkeit der beiden Wörter dem anlautenden harten Konsonanten eine harte Aussprache zu sichern und in der Satzmelodie der Silbe vor der Verdoppelung einen Anlauf nach oben (╱) zu verleihen, hinter dem die mit dem harten Konsonanten beginnende Silbe wieder fällt (╲).[2]) Die Frage ist: wann wird die grammatische Zusammengehörigkeit der beiden Wörter zu einer untrennbaren Einheit als gegeben angesehen oder wann nicht? Ist die Zusammengehörigkeit auch nur etwas aufgelockert, dann tritt eine Stockung im Redefluß ein, das kommende Wort wird mit einem neuen Einsatz gesprochen, und anlautendes *k, c, t, p* ist dann selbstverständlich hart und braucht deshalb nicht erst verdoppelt zu werden. So gehört z. B. der ausgedrückte Akkusativ mit dem folgenden Verb aufs engste zusammen, was sich auch in der Satzmelodie äußert (╱╲), auch ein Dativ mit dem folgenden Wort, während der Nom. als der dem Prädikat die Gegenwaage haltende Satzteil sich von dem folgenden Wort deutlich abhebt, so daß keine so enge lautliche Bindung besteht. Durchkreuzt wird aber die Klarheit der grammatischen Linie durch weitgehende Rücksichten

[1]) So sagt die oberste Regel (Naṉṉūl, sūt. 165).
[2]) Vgl. § 19 Anmerkung zur Tonkurve S. 27.

auf den Wohllaut. So ist eine äußerst vielgestaltige Sachlage eingetreten. Manchmal verhalten sich kleine und kleinste Wortgruppen wieder für sich besonders. Zuletzt bleibt ein Rest strittiger Grenzfälle[1]). Hier können nur die wichtigsten Grundregeln gegeben werden. Es wird dem Studierenden empfohlen, bei der Lektüre guter Texte der Sache genaue Aufmerksamkeit zu schenken. Manchmal erschließt sich der Sinn erst bei der richtigen Erkenntnis dieser Eigentümlichkeit; vgl. u. A 9 und 10 mit B 2 und 3[2]).

A. *k*, *c*, *t*, *p* werden verdoppelt:

1. nach der Akkusativendung *ai: avaṉait tēṭiṉōm*, ihn suchten wir.

Zusatz: Es gibt auch Wörter, die im Nom. auf *ai* auslauten: *puṭavai*, Kleid. Wenn ein solches Wort ohne Veränderung als Akk. gebraucht wird, was sehr oft geschieht, so tritt darnach keine Verdoppelung ein. Nur wenn die Akk.-endung ausdrücklich angefügt wird, wird verdoppelt: *puṭavai koṭuttāṉ* oder *puṭavaiyaik koṭuttāṉ*, er gab ein Kleid.

2. nach der Dativendung: *eṉakkut teriyum*, mir ist bekannt.

3. nach Wörtern auf *u*, die

(a) auf Doppelkonsonanten + *u* auslauten *(kku, ttu, ṭṭu, ccu [tʃɯ], ppu, llu, ṟṟu [ttɹɯ], ḷḷu)*, sei es, daß

(1) das Wort schon an sich so auslautet: *uppu-t-taṇṇīr*, Salzwasser; *kokkucciṟaku*, Reiherfeder; *accukkampi*, Ladestock; *nelluk*[3]) *kuttukiṟāḷ*, Reis stampft sie; *pāṭiṟṟup paṟavai*, es sang der Vogel.

oder

(2) die Form mit diesem Ausklang erst entsteht:

α im Obliquus der Wörter auf *am* in der 2. Deklinationsklasse: *tōṭṭattukkatavu*, Gartentür.

β im Obliquus der Wörter auf *ṭu* und *ṟu* in der 3. Deklinationsklasse: *māṭṭukkompu*, Rindshorn; *āṟṟukkarai*, Flußufer; *āṭṭukkāl*, Hammelbein.

γ durch eine Erhärtung im Wortinnern, wenn das erste Wort adjektivisch gemeint wird: *irumpu*, Eisen + *caṅkili*, Kette > *iruppuccaṅkili*, Eisenkette; *maruntu*, Arznei, *pai*, der Beutel > *maruttuppai*.

δ im Verbum als Partizipform *(viṉaiyeccam)* mit Doppelkonsonanz + *u: ttu, ṭṭu, kku, ṟṟu* (nicht aber in den Formen auf *ntu, ṇṭu, ṉṟu!): kāṇpittukkoṭuttāṉ*, er zeigte und gab; *viṭṭuppōṉāṉ*, er verließ und ging fort; *nakkukkoṇṭāṉ*, er verlachte, *peṟṟukkoṇṭāṉ*, er erlangte (§ 75).

Zusatz I: Den verdoppelten Konsonanten + *u* wird gleichgerechnet der Wortausgang auf zwei verschiedene harte Konsonanten: *naṭpuk kāṭṭukiṟāṉ*, er zeigt Freundschaft.

Zusatz II: Nach Doppelkonsonanz mit anderm Schlußvokal als *u* wird nicht verdoppelt: *ellai*, Grenze; *ellai* (Akk. ohne Zeichen) *kaṭantāṉ*, er überschritt die Grenze, aber: *ellaiyaikkaṭantāṉ*.

(b) eine Ortsbezeichnung auf überkurzes *u* ausdrücken: *aṅku*, dort, dorthin, *eṅku* und *yāṇṭu* „wo ?“: *iṅku-c-ceṉṟāṉ*, er ging hier. Meist wird diesen Ausdrücken emphatisches *ē* angefügt, worauf keine Verdoppelung erfolgt: *aṅkē pōṉāṉ*, er ging dort.

Zusatz I: Nach den Zeitausdrücken *iṉṟu*, heute; *eṉṟu* „wann ?“ wird nicht verdoppelt.

(c) nur aus zwei offenen kurzen Silben bestehen (◡◡): *putukkōvil*, neuer Tempel; *naṭutteruvil*, mitten auf der Straße.

Zusatz: Nach ebenso kurzen Zahl- und Fürwörtern tritt die Verdoppelung nicht ein: *oru kutirai*, ein Pferd; *iru kaḻutaikaḷ*, zwei Esel; *aṟupatu*, sechs Zehner = 60; *atu ciṟitu*, jenes ist klein; *itu kāṟum [iðɯ'xa:rɯm]*, bis hierher; auch nicht nach einem adjektivisch gebrauchten Verbstamm: *aṭaikōṭai*, belagerte Festung.

Nach den Wörtern auf *ku* und *tu* mit vorausgehender langer Silbe oder zwei kurzen Silben wird auch nicht verdoppelt: *nāku peritu*, das Kalb ist groß; *nākukāl*, Kalbsbein; *varaku ciṟitu*, Hirse ist klein; *teḷkuperukkam*, Flohmenge; *kātukēḷātavaṉ*, „Ohrnichthörender“, Tauber. Dagegen *kātuppū* (weil hier eine Dativbeziehung besteht), „Ohrblume“, Schmuckstück.

4. nach dem Partizip *(viṉaiyeccam)* auf *i: vāṅkippōṉāṉ*, er kaufte und ging.

---

[1]) Ein tamilischer Kalender gibt mit Weglassung der strittigen Fälle für den Hausgebrauch 59 Regeln für die Verdoppelung.

[2]) Beschi bringt als Beispiel *kaṉṉitāy*, „der Jungfrau Mutter“, gegen *kaṉṉittāy*, „eine Mutter, die eine Jungfrau ist“. Bei dem ersten Ausdruck ist *kaṉṉi* als versteckter Genitiv einer Person zu nehmen, beim zweiten handelt es sich um eine Ellipse, eine Auslassung: *kaṉṉi ākiya tāy*, „Jungfrau seiende Mutter“ (Eigenschaftsbezeichnung).

[3]) Diese Verdoppelung des *k* steht in Gegensatz zu Regel 1; die Erwägungen nach 3, also Rücksichten auf den Wohllaut, sind stärker als die nach 1; dies trifft auch zu auf das Subjekt: *kokkup paṟakkum*, der Reiher fliegt, und auf das bestimmte Zeitwort *pāṭiṟṟup paṟavai*.

Zusatz: Zu dieser Gruppe sind auch die Kurzformen *āy [a:ij]* *(< āyi)* und *pōy [po:ij]* *(< pōyi)* zu rechnen: *pōyp-pārttān̲*, er ging und schaute; *vēkamāy-c- cen̲r̲ān̲*, schnell ging er *['ve:xʌma:iˌtʃendɹa:n]*.

5. nach dem „Infinitiv" auf *a: tir̲akkappaṭṭatu*, es wurde geöffnet. *par̲avaipōlap par̲antān̲*, vogel-gleich *(pōla)* flog er.

6. nach den hinweisenden Vokalen *i, a; e.* Wird einem Hauptwort ein hinweisender Vokal (demonstratives *i* oder *a* oder interrogatives *e*) vorangestellt, so wird jeder anlautende Konsonant verdoppelt, also auch *k, c, t, p* (s. demonstratives Fürwort § 49): *i* + *kālam* > *ikkālam*, diese Zeit; *a* + *tīvu* > *attīvu*, jene Insel; *e* + *paṭi* > *eppaṭi*, welcher Schritt? = wie? ebenso: *a* + *vīṭu* > *a-v-vīṭu*, jenes Haus; *e* + *aḷavu* > *e-vv-aḷavu*, welches Maß?

Zusatz: Wie nach den hinweisenden Vokalen wird auch nach den Wörtern *inta, anta, enta*, dieser, jener, welcher? verdoppelt: *entappāmpu*? welche Schlange?

Unerläßlich sind die Punkte 1—6.

7. nach ein- und zweisilbigen Dingbezeichnungen (§ 30) auf kurzen oder langen Vokal im versteckten Genitiv bei Wortzusammensetzungen: *kiḷi-c-cir̲ai* Papageienfeder; *tin̲ai-t-tāḷ*, Hirsestengel; *cē-k-kompu*, Ochsenhorn. Bei Personenbezeichnungen fehlt die Verdoppelung: *tantai-kai*, Vaterhand.

8. nach dem unverneinten *vin̲aiyeccum* auf ∓ *ā: pārāppōn̲ān̲*, er schaute und ging (für *pārttuppōn̲ān̲*); *van̲aṅkāppōn̲ān̲*, er verehrte und ging (für *van̲aṅkippōn̲ān̲*). *kallākkal̲ittān̲*, lernend verbrachte er (die Zeit). *uṇṇāccen̲r̲ān̲*, er aß und ging (§ 75, S. 104).

9. nach dem verkürzten verneinten Relativpartizip *(peyareccam)* auf *ā: ōṭā-k-kutirai*, nichtlaufendes Pferd (§ 108).

Zusatz: Nach dem unverneinten Relativpartizip und dem ungekürzten verneinten wird nicht verdoppelt (s. u. B. 2).

10. nach Hauptwörtern auf *y, r, l̲*, wenn sie das folgende Wort näher bestimmen: *tāyccīṭṭu*, „Mutterzettel" = Urschrift; *kārkkōl̲i*, eine Pflanze, „schwarzer Kümmel". *kīl̲ttaram*, niedere Art.

Zusatz I: Bei *l̲* ist der Gebrauch schwankend.

Zusatz II: Wenn aber das erste Wort das folgende nicht näher bestimmt, wenn es z. B. als Subjekt steht, wird nicht verdoppelt: *viṭāy tīrntatu*, der Durst verging.

11. nach den im Obliquus im Sinne eines Genitivs stehenden Namen von Tieren, Pflanzen und leblosen Dingen, wenn ein Teil genannt wird (Beschi): *kutiraikkāl*, Pferdebein; *yān̲aittalai*,

Elefantenkopf; *malaippakkam*, Bergseite; *kaṭalkkarai* > *kaṭar̲karai* (bei Wandel von *l* > *r̲* wird die Verdoppelung überflüssig) Meeresufer; *attippal̲am*, Feigenfrucht.

Zusatz I: Nach Personenbezeichnungen wird unter denselben Bedingungen nicht verdoppelt: *tampikai*, Brüderchens Hand (s. oben 7.)

Zusatz II: Im Nominativ als Subjekt würde nach diesen Wörtern nicht verdoppelt werden: *atti pal̲am tantatu*, der Feigenbaum gab Frucht; *kutirai kālai nīṭṭukir̲atu*, das Pferd streckt das Bein.

Zusatz III: Endet aber das erste Wort von Natur auf *ā* mit kurzer Vorsilbe, so tritt auch nach seinem Nominativ Verdoppelung ein: *pur̲āk kālai nīṭṭukir̲atu*, die Taube streckt das Bein.

Zusatz IV: Bei Namen von Bäumen wird oft ein *am* eingeschoben, wodurch die Verdoppelung überflüssig wird: *puḷi* + *kāy*, Tamarindenfrucht, > *puḷiyaṅkāy*.

12. nach einer Anzahl von Wörtern oder Partikeln, die im Tamil *iṭaiccol* genannt werden, „Mittelwörter", was aber nicht „Partizip" bedeutet, sondern „dazwischenstehendes Wort". Sie können mit keinem einheitlichen Namen genannt werden: *tan̲i*, allein; *tan̲ip-payaṇam*, Alleinreise; *in̲i*, jetzt und ferner; *in̲ippōtum*, hinfüro genügt es; *mar̲r̲akkāriyam*, eine andere Sache.

13. in der Zusammensetzung Hauptwort mit vokalischem Auslaut + √*paṭu* (leiden) wird *p* verdoppelt: *ācaippaṭukir̲ēn̲* „ich erleide Begierde" = ich begehre; *uruppaṭṭān̲*, er wurde geformt, wurde gebildet (s. Bildung des Passivs § 90). Hierzu gehören auch die Wörter auf *am*, die dabei das *m* verlieren: *cantēkam* + *paṭukir̲ōm* > *cantēkappaṭukir̲om*, wir erleiden Zweifel. Vgl. auch § 23, 1. *β* und § 90; Kommentar zu Nan̲n̲ūl sūt. 171!

14. nach sächlichen einsilbigen Wörtern auf langen Vokal und nach Wörtern mit zwei kurzen Silben, auch wenn sie als Subjekt stehen: *tī-p-peritu*, das Feuer ist groß; *viḷa-k-kur̲itu*, der Holzapfelbaum ist kurz.

15. in der Zusammensetzung mit *kāran̲*, ein „Macher", einer, der in Beziehung zu etwas steht: *vaṇṭikkāran̲*, ein Wagenlenker, Fuhrmann; *timirvātakkāran̲*, ein Gichtbrüchiger.

Zusatz: Doch (aus rhythmischem Grund?) auch unverdoppelt: *necavukāran̲*, Weber *['nesʌvuˌxa:rʌn]*.

16. in Sanskritwörtern gibt es keinen festen Brauch. Man findet *ñān̲attīrvai*, *ñān̲appirānti* (< bhrānti), und dagegen *ñān̲a-*

tīṭcai und *ñāṉatiruṣṭi*. Sanskritwörter gehen meist nach eigenen Gesetzen.

B. Die Verdoppelung unterbleibt ausdrücklich:

1. nach einem Verbum finitum: *ōṭukiṟatu kutirai*, es läuft das Pferd; *ōṭukiṉṟaṉa kutiraikaḷ*, es laufen die Pferde; *ōṭā kutiraikaḷ*, es laufen nicht die Pferde; *colluka collil*, man möge sagen beim Sprechen...; *collaṟka collil*, man möge nicht sagen beim Sprechen.

2. nach einem Adjektiv auf *a* und dem wie ein Adjektiv gebrauchten Relativpartizip, affirmativ und negativ unverkürzt (letzteres verkürzt s. o. A. 9): *nallapāmpu* „gute Schlange" = Kobra; *varukiṟa kālam*, die kommende Zeit; *kāṇāta pārvai*, ungesehener Anblick.

3. nach einem verkürzten verneinten *viṉaiyeccam* (*ā* = *āmal*): *uṇṇāpōṉāṉ*, ohne gegessen zu haben, ging er; vgl. dagegen A.8!

4. nach den vokalisch auslautenden Fürwörtern *itu*, *atu*, *etu* und deren Mz. *ivai*, *avai*, *evai;* nach *nī*, *eṉṉa*, *ettaṉai*, *ellā*, *pala*, *cila*.

Zusatz I: Wenn *atu* als Suffix gebraucht wird, im Gen. und im Verb, gilt das gleiche.

Zusatz II: Wenn diese Fürwörter die Akkusativendung *ai* annehmen, tritt die Verdoppelung ein (s. oben A. 1).

5. nach einem Vokativ und einem Imperativ der Ez. (= Verbstamm).

6. nach angefügtem fragendem *ā*, *ō*, *ē*.

7. nach den Deklinationsendungen *ōṭu*, *iliruntu*, *iṉiṉṟu*, *uṭaiya*.

§ 28. Übersicht über die Lautveränderungen[1])

m + k > ṅk	*ḷ + t > ṭṭ* oder *ḵṭ*, selten *ṭ*
m + c > ñc	*ḷ + m > ṇm*
m + t > nt	*ḷ + n > ṇṇ* oder *ṇ*
m + m > m	*ṇ + k > ṭk*
m + n > n	*ṇ + c > ṭc*
l + k > ṟk	*ṇ + p > ṭp*
l + c > ṟc	*ṇ + t > ṇṭ* oder *ṭṭ*
l + p > ṟp	*ṇ + n > ṇṇ* oder *ṇ*
l + t > ṟṟ oder *ḵṟ*, selten *ṟ*	*ṉ + k > ṟk*
l + m > ṉm	*ṉ + c > ṟc*
l + n > ṉṉ oder *ṉ*	*ṉ + t > ṉṟ* oder *ṟṟ*
ḷ + k > ṭk	*ṉ + p > ṟp*
ḷ + c > ṭc	*ṉ + n > ṉṉ* oder *ṉ*
ḷ + p > ṭp	

[1]) Meist nach Rhenius.

Formenlehre

Einteilung

§ 29. Die einheimischen Grammatiker teilen die Wortarten, aus deren Abwandlung das Material der Formenlehre besteht, in vier Klassen: 1. Dingwörter, 2. Tätigkeitswörter, 3. „Zwischenwörter", 4. „Eigentümlichkeitswörter" (Adjektive u. Adverbien). Unter den „Zwischenwörtern" *(iṭai)* versteht man Deklinations- u. Konjugationssuffixe, Betonungs-, hinweisende u. fragende Laute, metrische Dehnungslaute, Interjektionen und „Partikeln, die jeweils ihren eigenen Sinn zeigen". Von dieser Einteilung greifen wir in dieser, für den Fremden zur bequemen Erlernung der Sprache geschriebenen Grammatik nur die Klassen 1, 2 und 4 auf, trennen aber vom Dingwort noch das Fürwort und Zahlwort. Da die dritte Klasse, „Zwischenwörter", sehr verschiedene Elemente enthält, können wir sie nicht geschlossen übernehmen. Es werden demnach behandelt

I. das Dingwort oder Hauptwort
II. das Fürwort
III. das Tätigkeitswort
IV. das Eigenschafts- und Umstandswort
V. das Zahlwort
VI. das Verhältniswort
VII. das Bindewort
VIII. der Ausruf
IX. die Wortbildung.

I. Das Hauptwort

1. Allgemeines

a. Das Geschlecht der Hauptwörter

§ 30. Die Hauptwörter, im Tamil *peyar* (nomen) genannt, werden eingeteilt in zwei Klassen oder *tiṇai:* I. Die „hohe Klasse" oder *uyar-tiṇai* umfaßt vernunftbegabte Wesen oder Personen aus dem Erfahrungs- und Phantasiebereich, Götter und Menschen. II. Alle andern sind niedrigklassige Wesen, Nichtpersonen, Dinge. Sie gehören also nicht zur *uyartiṇai* und werden deshalb *(al-tiṇai >) aḵṟiṇai* genannt. Es sind die Dingwörter im weitesten Sinne, grammatisch als Neutra zu bezeichnen. Hochklassige Wesen oder Personen haben ihr natürliches Geschlecht *(pāl)*: *maṉitaṉ*, der Mann, ist männlich *(āṇpāl)*, *maṉuṣi*, die Frau, ist weiblich

(peṇpāl). Nichtpersonen (Tiere, Sachen, Begriffe) werden als sächlich genommen[1]). Auch wenn es für Tiere männliche und weibliche Bezeichnungen gibt, bleiben sie doch in der „niederen Klasse", *kaṭavaṉ*, Affe, *manti*, Äffin. Das Prädikat steht dann im Neutrum.

b. Zahl und Artikel

§ 31. Es gibt Einzahl (Ez.) und Mehrzahl (Mz.).

Es gibt keinen bestimmten Artikel. Der unbestimmte Artikel wird für alle Geschlechter durch das Zahlwort *oru*, eins, ausgedrückt. Vor vokalischem Anlaut wird es meist gedehnt mit Abfall des Schluß-*u*: *oru piḷḷai*, ein Kind, *ōr āṇpiḷḷai*, ein männliches Kind, ein Knabe.

c. Die Fälle

§ 32. Wie im Sanskrit werden im Tamil acht Fälle *(vēṟṟumai* *['ve:ttɹum̃ɛi])* unterschieden[2]): 1. Nominativ 2. Akkusativ 3. Instrumentalis 4. Dativ 5. Ablativ 6. Genitiv 7. Lokativ 8. Vokativ. In einem praktischen Handbuch für den Ausländer weichen wir hier etwas ab. Wir scheiden den Vokativ zunächst aus und behandeln ihn unter dem Ausruf. Wir teilen den herkömmlichen dritten Fall in einen reinen Instrumentalis und einen Begleitfall (Sozialis), da für jeden eine andere Endung und Bedeutung vorhanden ist. Den Genitiv setzen wir zuletzt, da er weniger ein Fall der Flexion als der Wortverbindung ist und nie Bezug auf ein Verb nimmt.

So setzen wir folgende Fälle: 1. Nominativ (Wer? Was?) 2. Akkusativ (Wen? Was?) 3. Dativ (Wem?) 4. Instrumentalis (Womit?) 5. Begleitfall (Mit wem?) 6. Lokativ (Wo?) 7. Ablativ (Woher?) 8. Genitiv (Wessen?).

d. Die Endungen

§ 33. Die Endungen der Fälle sind für Ez. und Mz. gleich, nur wird in der Mehrzahl vor der Endung das Mehrzahlzeichen eingesetzt. Vor Annahme der Fallendungen tritt das Wort in den

1) Hieraus ist zu ersehen, daß das deutsche „Dingwort", das sowieso eine schlechte Bezeichnung ist, auf das Tamil nicht angewandt werden kann. Es wird deshalb Hauptwort gesagt.

2) Die Numerierung der Fälle nach dem Muster des Sanskrit war nach Subrahmanya Sastri kein glücklicher Griff der alten Tamil-Grammatiker. Um gegenüber der in alle Grammatiken übergegangenen Numerierung bei ihrem Gebrauch keine Verwirrung zu stiften, werden in diesem Buche die Fälle nie mit Nummer, sondern immer mit Namen genannt.

Obliquus. Dies ist jedoch nur für die Ez. von Bedeutung und eigentlich nur für die 2. und 3. Deklinationsklasse. Die Endungen gelten fast unverändert auch für das Fürwort.

1.	Nominativ	der natürliche Wortausgang
2.	Akkusativ	*ai*
3.	Dativ	*ku (kku, ukku)*
4.	Instrumentalis	*āl (∓ āṉ)*[1])
5.	Begleitfall	*ōṭu (∓ oṭu, uṭaṉ)*
6.	Lokativ	*il (∓ iṉ)*
7.	Ablativ	*iṉ (∓ il)*
8.	Genitiv	*atu (∓ ātu)*[2]) oder endungslos, oder Bindesilbe *iṉ*, oder Partizip *uṭaiya*, oder *iṉ* + *uṭaiya*, oder *iṉ* + *atu*.

Der Akk. bleibt im Ntr. sehr häufig ohne Endung.

Der Abl. auf *iṉ* wird in der Umgangssprache kaum gebraucht: *malaiyiṉ*, von dem Berge. Man ersetzt den Ablativ meist durch den Lokativ auf *il (∓ iṉ)* mit dem Zusatz von *iruntu* „gewesen", seltener *niṉṟu* „gestanden": *ūril-iruntu*, im Dorfe gewesen seiend = aus dem Dorf; *malaiyil-niṉṟu* > *malaiyiṉiṉṟu* *(l + n > ṉ)*, von dem Berge (§ 146).

Der Genitiv wird immer vorangestellt. Er wird mit dem folgenden Wort aufs engste zusammengesprochen. Oft wird die Endung weggelassen: *kollaṉ vēlai*, des Schmiedes Werk, oder nur der Obliquus gesetzt: *tōṭṭattu-k katavu*, des Gartens Tor. Oft werden die beiden Wörter durch die Bindesilbe *iṉ* (die man von der Ablativendung unterscheiden wolle) enger zusammengeschlossen: *ūriṉ talaivaṉ* des Dorfes Häuptling. Jetzt wird statt *atu* das von den alten Grammatikern noch nicht anerkannte Partizip *uṭaiya*, „im Besitz des... befindlich", „zugehörig", eingesetzt, oder nach Wohlklang beide, *iṉ* + *uṭaiya: aracaṉ vīṭu, aracaṉatu vīṭu, aracaṉ-uṭaiya vīṭu*, des Königs Haus; *kuru-v-iṉ-atu* (oder *kuru-v-iṉ-uṭaiya) vāy*, des Guru (Lehrers) Mund.

e. Die Zwischenglieder

§ 34. Zwischen den Stamm und die Endung tritt oft ein Gleitelaut, *y* oder *v*, oder eine Bindesilbe, *cāriyai* genannt; es können auch mehrere sein. Als solche kommen in Betracht: *iṉ*, *aṉ*, *attu*,

1) ∓ bedeutet alte, poetische, seltene Form.

2) Manche geben noch ∓ *a* für die Mz. im Neutrum. Die Sache ist umstritten, s. § 186. Man hält es für verkürztes *a-tu*.

aṟṟu, iṟṟu, vaṟṟu, taṉ, a, u, ai, ku u. a. Sie sind an sich ohne jede Bedeutung.

1. Endet ein Wort auf *i, ī, e, ē* oder *ai* und tritt ein vokalisch anlautender Zusatz hinzu, so erscheint *y* als Gleitelaut: *puli* + *āl* > *puliyāl*[1]), durch den Tiger, *kai* + *ai* > *kaiyai* die Hand (Akk.).

Endet ein Wort auf *a, ā, u, ū, o, ō* oder *au* und tritt ein vokalisch anlautender Zusatz hinzu, so erscheint *v* als Gleitelaut: *kō* + *aṭi* > *kōvaṭi*, des Königs Fuß; *puṟā* + *ai* > *puṟāvai*, die Taube (Akk.).

2. Eine oder mehrere Bindesilben *(cāriyai)* können in der Deklination zwischen Stamm und Endung treten. Bei der Verschmelzung mit konsonantisch anlautender Endung treten lautgesetzliche Veränderungen ein, die besonders *iṉ* und *aṉ* betreffen, z. B. im Dat.: *iṉ* + *ku* > *iṟku*, aber *iṉ* + *ukku* verschmilzt ohne Änderung. Im Fürwort *atu* „es" wird *aṉ* mit gleicher Wirkung bevorzugt: *at(u)* + *aṉ* + *ku* > *ataṟku;* ebenso *itu* > *itaṟku* (§ 48).

f. Abfall von Schluß-*u*

§ 35. Folgt am Wortende *u* auf einen der harten Konsonanten *k, c, ṭ, t, p, ṟ*, so gilt es unter folgenden Voraussetzungen als überkurz (halbe *mātrā)*:

1. Das Wort darf nicht einsilbig sein, z. B. *ku*, Erde;
2. es darf auch nicht nur aus 2 kurzen Silben bestehen nach dem metrischen Schema ◡◡, z. B. *pacu*, Kuh, wo *u* nicht überkurz ist und sein volles Maß behält[2]);
3. sondern es muß die vorhergehende Silbe lang sein, entweder durch langen Vokal oder durch konsonantischen Schluß (Position) nach dem metrischen Schema –◡: *tēṭu*, such! *pantu*, Ball.
4. oder das Wort muß wenigstens dreisilbig sein, ◡◡◡: *tiruṭu*, stiehl!

Dies überkurze *u* wird *kuṟṟiyal ukaram* oder *kuṟṟ(u) ukaram* genannt. Es fällt vor Vokalen immer aus[3]).

Auch das vollwertige Schluß-*u* (*muṟṟiyal ukaram* oder *muṟṟukaram)* kann in zweisilbigen Wörtern mit langem Stammvokal und in mehr als zweisilbigen vor Vokal ausfallen: *tīvu* + *atu* > *tīvatu*, der Insel (Gen.); *aṟivu* + *il* > *aṟivil*, im Wissen.

---

[1]) Der Gleitelaut *y* wird sehr flüchtig gesprochen, wie in lat. ia.

[2]) Eine Ausnahme macht *atu* „es", welches bei Hinzutritt vokalischer Endungen *u* abstößt: *atai*.

[3]) Kenntlichmachung des Ausfalls im Beispiel durch *(u)* oder '; s. § 22, a.

Am Ende von Sanskritwörtern kann überkurzes *u* der Tamilform (tadbhava) auch stehen bleiben: *vākku* (skr. vāc) + *iṅkē* > *vākku-v-iṅkē*, der Mund ist hier. Dagegen *nākku*, Zunge (Tamilwort) + *iṅkē* > *nākkiṅkē*.

Vor *y* im Anlaut wird überkurzes und normales *u* zu *i*: *kokku yātu* > *kokkiyātu*, welches ist der Reiher? *aṟivu yāppu* > *aṟiviyāppu*, Erkenntnisfessel.

2. Die Deklinationsklassen

§ 36. Nach der Art, wie die Wörter zur Annahme der Endungen zurecht gemacht werden, unterscheidet man vier Klassen. Die für die Annahme der Endungen zurechtgemachte Form eines Hauptworts wird Obliquus genannt. Die Fälle, in denen diese Form gebraucht wird, also alle außer Nom. und Vok., sind die obliquen Fälle.

1. Klasse: Wörter auf *aṉ*

§ 37. Die Wörter auf *aṉ* bezeichnen männliche Personen. In dieser Gruppe werden auch untergebracht die Wörter auf *ōṉ* *(kaṟṟōṉ*, Gelehrter) und die abgeleiteten auf *āṉ* (*ūrāṉ*, ein Dörfler, < *ūr*, Dorf). In dieser Klasse wird der Nom. unverändert als Obq. gebraucht.

Einzahl

1. Nominativ	*maṉitaṉ* [ˈ*mʌniðʌn*]	der Mensch
Obliquus	= Nom.	
2. Akkusativ	*maṉitaṉai* [ˈ*mʌniðʌnɛi*]	den Menschen
3. Dativ	*maṉitaṉukku* [ˈ*mʌniðʌnuˌkɯ*] NB!	dem Menschen
4. Instrumentalis	*maṉitaṉāl* [ˈ*mʌniðʌˌna:l*]	durch den Menschen
5. Begleitfall	*maṉitaṉōṭu* [ˈ*mʌniðʌˌno:ḍɯ*]	mit dem Menschen
6. Lokativ	*maṉitaṉil* [ˈ*mʌniðʌˌnil*]	in dem Menschen
7. Ablativ	*maṉitaṉiṉ* [ˈ*mʌniðʌˌnin*]	von dem Menschen
8. Genitiv	*maṉitaṉ* *maṉitaṉatu* [ˈ*mʌniðʌnʌˌðɯ*] *maṉitaṉiṉ* *maṉitaṉuṭaiya* [ˈ*mʌniðʌˌnuḍɛijʌ*]	des Menschen

NB! Im Dativ, auch in der Mz., betone man **niemals** das vorletzte *u*, da dies nur ein ganz flüchtiger Gleitlaut ist. Im Dativ wird die kürzere Form ohne *u* nur selten gebraucht: *man̲itan̲ + ku > man̲itar̲ku* ['mʌniðʌrkɯ].

Mehrzahl

Das Zeichen für die Mz. ist sonst durchgängig *kaḷ*.[1]) Nur in der 1. Klasse bei den Bezeichnungen für männliche Personen auf *an̲*, *ān̲*, *ōn̲* wird die Mz. zunächst gebildet durch den Wechsel dieser Endsilben zu *ar*, *ār*, *ōr*: *man̲itar*, *ūrār*, *kar̲r̲ōr*. Nun können die Suffixe genau wie in der Ez. angefügt werden: *man̲itarai*. Es wird aber meist an die so gebildete Mz. noch das ursprünglich zu der Klasse der Nichtpersonen gehörige Mz.zeichen *kaḷ* angefügt, so daß die Mz. dann an zwei Zeichen sichtbar wird. Der Nom. dient hier wie in allen übrigen Klassen als Obq. der Mz.

a) Mz. auf *r*

1. Nom.	*man̲itar*	['mʌniðʌr]	die Menschen
2. Akk.	*man̲itarai*	['mʌniðʌrɛi]	die Menschen
3. Dat.	*man̲itarukku*	['mʌniðʌruˌkɯ]	den Menschen
4. Instr.	*man̲itarāl*	['mʌniðʌˌra:l]	durch die Menschen
5. Begl.	*man̲itarōṭu*	['mʌniðʌˌro:ɖɯ]	mit den Menschen
6. Lok.	*man̲itaril*	['mʌniðʌˌril]	in den Menschen
7. Abl.	*man̲itarin̲*	['mʌniðʌˌrin]	von den Menschen
8. Gen.	*man̲itar*		der Menschen
	man̲itaratu	['mʌniðʌrʌˌðɯ]	
	man̲itarin̲		
	man̲itaruṭaiya	['mʌniðʌˌruɖɛijʌ]	

b) Mz. auf *r + kaḷ*

1. Nom.	*man̲itarkaḷ*	['mʌniðʌrγʌḷ]	die Menschen
2. Akk.	*man̲itarkaḷai*	['mʌniðʌrγʌˌḷɛi]	die Menschen
3. Dat.	*man̲itarkaḷukku*	['mʌniðʌrγʌḷuˌkɯ]	den Menschen
4. Instr.	*man̲itarkaḷāl*	['mʌniðʌrγʌˌḷa:l]	durch die Menschen
5. Begl.	*man̲itarkaḷōṭu*	['mʌniðʌrγʌˌḷo:ɖɯ]	mit den Menschen
6. Lok.	*man̲itarkaḷil*	['mʌniðʌrγʌˌḷil]	in den Menschen
7. Ab.	*man̲itarkaḷin̲*	['mʌniðʌrγʌˌḷin]	von den Menschen
8. Gen.	*man̲itarkaḷ*		der Menschen
	man̲itarkaḷatu	['mʌniðʌrγʌḷʌˌðɯ]	
	man̲itarkaḷin̲		
	man̲itarkaḷuṭaiya	['mʌniðʌrγʌˌḷuɖɛijʌ]	

[1]) Aussprache (γʌḷ], verflüchtigt zu [γəḷ] oder [γḷ], nach Nasal [gʌḷ].

Im Dativ zuweilen kürzere Form: *man̲itarkaḷ + ku > man̲itarkaṭku (ḷk > ṭk)*.

Im Dat. Ez. oder Mz. wird zuweilen, wenn die Bedeutung „für" besonders hervortreten soll, die Form *āka* hinzugefügt: *man̲itarkaḷukk'āka*, für die Männer (§ 224).

Eine mehr als Ehrung angewandte Mz.endung heißt *mār*. Sie kann als Ehrenbezeugung auch für nur eine Person angewandt werden: *takappan̲mār*, die Väter, der Herr Vater. Um den Sinn der Mz. ganz deutlich zu machen, kann noch *kaḷ* hinzutreten: *takappan̲mārkaḷ*. Suffixe treten regelmäßig hinzu Auch in der Ez. gibt es eine Ehrenform durch Anfügung von *ār*: *takappan̲ār*, der Herr Vater, *upātti-y-ār*, der Herr Lehrer[1]).

2. Klasse: Wörter auf *am*

§ 38. Diese Wörter verlieren im Obq. Ez. die Endung *am* und nehmen die Bindesilbe *attu* an, deren Schluß-*u* vor Vokalen ausfällt, kurz gesagt: *m > tt*. Hier wie in den übrigen Klassen kann vor dem Suffix noch die Bindesilbe *in̲* eingeschoben werden.

Einzahl

a) ohne *in̲*

1. Nom.	*maram*	['mʌrʌm]	der Baum
Obq.	*marattu*		
2. Akk.	*marattai*	['mʌrʌttɛi]	den Baum
3. Dat.	*marattukku*	['mʌrʌttuˌkɯ]	dem Baum
4. Instr.	*marattāl*	['mʌrʌtˌta:l]	durch den Baum
5. Begl.	*marattōṭu*	['mʌrʌtˌto:ɖɯ]	mit dem Baum
6. Lok.	*marattil*	['mʌrʌattil]	in dem Baum
7. Abl.	*marattin̲*	['mʌrʌttin]	von dem Baum
8. Gen.	*marattu*	['mʌrʌttɯ]	des Baumes
	marattin̲	['mʌrʌttin]	

[1]) Die aus dem Skr. stammenden Wörter auf *mān̲* und *vān̲* wechseln das *n̲* in der Mz. nicht zu *r*, sondern nehmen *kaḷ* unverändert an: *ejamān̲* oder *ecamān̲* (< yajamāna) [jedʒʌma:n, jesʌma:n], Herr (zuweilen tamilisiert *ecamān̲an̲*, *yacamān̲an̲* geschrieben) bildet die Mz. *ejamān̲kaḷ*; *vittuvān̲* (< vidvān), ein „Doktor", bildet *vittuvān̲kaḷ*; *palavān̲*, ein Starker, *palavān̲kaḷ*. Diese Wörter können zur 4. Klasse gerechnet werden.

b) mit *iṉ*

1. Nom.	*maram*		der Baum
Obq.	*marattu*		
2. Akk.	*maratt-iṉ-ai*	*['mʌrʌtti͵nɛi]*	den Baum
3. Dat.	*maratt-iṉ-ukku*[1])	*['mʌrʌttinu͵kɯ]*	dem Baum
4. Instr.	*maratt-iṉ-āl*	*['mʌrʌtti͵na:l]*	durch den Baum
5. Begl.	*maratt-iṉ-ōṭu*	*['mʌrʌtti͵no:ɖɯ]*	mit dem Baum
6. Lok.	*maratt-iṉ-il*	*['mʌrʌtti͵nil]*	in dem Baum
7. Abl.	*maratt-iṉ-iṉ*[2])	*['mʌrʌtti͵nin]*	von dem Baum
8. Gen.	*maratt-iṉ*	*['mʌrʌttin]*	} des Baumes
	maratt-iṉ-uṭaiya	*['mʌrʌtti͵nuɖɛijʌ]*	

Mehrzahl

Die Mz. wird gebildet aus *maram* + *kaḷ*, wobei die Wirkung der Aussprache, die Umwandlung des *m* > *ṅ* vor *k*, auch in der Schreibung zum Ausdruck kommt.

1. Nom.	*maraṅkaḷ*	die Bäume
2. Akk.	*maraṅkaḷai*	die Bäume
3. Dat.	*maraṅkaḷukku*	den Bäumen
4. Instr.	*maraṅkaḷāl*	durch die Bäume
5. Begl.	*maraṅkaḷōṭu*	mit den Bäumen
6. Lok.	*maraṅkaḷil*	in den Bäumen
7. Abl.	*maraṅkaḷiṉ*	von den Bäumen
8. Gen.	*maraṅkaḷ*	} der Bäume
	maraṅkaḷiṉ	
	maraṅkaḷ(iṉ)uṭaiya	

Ausspr.: *['mʌrʌŋgʌɭ, 'mʌrʌŋgʌɭɛi, 'mʌrʌŋgʌɭu͵kɯ]* niemals *[mʌ'rʌŋgʌɭ, mʌrʌŋgʌ'ɭukɯ]!!*

3. Klasse: Wörter auf *ṭu* und *ṟu*

§ 39. Zu dieser Klasse gehören nur Wörter auf *ṭu* und *ṟu*, wenn sie entweder (a) mit langem Stammvokal zweisilbig sind, also dem metrischen Schema –⌣ entsprechen; oder (b) mehr als zweisilbig sind. Der Obq. wird in der Ez. gebildet durch Verdoppelung von *ṭ* und *ṟ*. Vor vokalischem Suffix fällt Schluß-*u*.

---

[1]) oder *(maratt-iṉ-ku >) marattiṟku ['mʌrʌttirkɯ]*.

[2]) oder verlängerte Form *(maratt + iṉ + niṉṟu >) marattiṉiṉṟu ['mʌrʌtti͵nindɹɯ]* oder *(maratt + il + iruntu >) marattiliruntu* (§ 25a, § 33).

Einzahl

(a) Zweisilbige Wörter

1. Nom.	*kāṭu*	*['ka:ɖɯ]*	der Wald
Obq.	*kāṭṭu*	*['ka:ʈ-ʈɯ]*	
2. Akk.	*kāṭṭai*	*['ka:ʈ-ʈɛi]*	den Wald
3. Dat.	*kāṭṭukku*	*['ka:ʈ-ʈukɯ]*	dem Wald
4. Instr.	*kāṭṭāl*	*['ka:ʈ-ʈa:l]*	durch den Wald
5. Begl.	*kāṭṭōṭu*	*['ka:ʈ-'ʈo:ɖɯ]*	mit dem Wald
6. Lok.	*kāṭṭil*	*['ka:ʈ-ʈil]*	in dem Wald
7. Abb.	*kāṭṭiṉ*	*['kā:ʈ-ʈin]*	von dem Wald
8. Gen.	*kāṭṭu*		} des Waldes
	kāṭṭiṉ		

1. Nom.	*āṟu*	*['a:rɯ]*	der Fluß
Obq.	*āṟṟu*	*['a:t-trɯ]*	
2. Akk.	*āṟṟai*	*['a:t-tɹɛi]*	den Fluß
3. Dat.	*āṟṟukku*	*['a:t-tɹukɯ]*	dem Fluß
4. Instr.	*āṟṟāl*	*['a:t-tɹa:l]*	durch den Fluß
5. Begl.	*āṟṟōṭu*	*['a:t-͵tɹo:ɖɯ]*	mit dem Fluß
6. Lok.	*āṟṟil*	*['a:t-tɹil]*	in dem Fluß
7. Abl.	*āṟṟiṉ*	*['a:t-tɹin]*	von dem Fluß
8. Gen.	*āṟṟu*		} des Flusses
	āṟṟiṉ		

Formen mit Bindesilbe *iṉ* (unbetont!): *kāṭṭiṉai*, *kāṭṭiṉukku*, *kāṭṭiṉil*, *āṟṟiṉai*, *āṟṟiṉāl*, Abl. *āṟṟiṉ-(n)iṉṟu* oder *āṟṟil-iruntu*, Gen. *kāṭṭiṉatu*, *āṟṟiṉatu* (*uṭaiya* ist dieser Klasse fremd).

b) Mehr als zweisilbige Wörter

1. Nom.	*kuṟaṭu*	*['kurʌɖɯ]*	die Zange
Abq.	*kuṟaṭṭu*	*['kurʌʈ-ʈɯ]*	
2. Akk.	*kuṟaṭṭai*	*['kurʌʈ-ʈɛi]*	die Zange
3. Dat.	*kuṟaṭṭukku*	*['kurʌʈ-ʈu͵kɯ]*	der Zange
4. Instr.	*kuṟaṭṭāl*	*['kurʌʈ-͵ʈa:l]*	durch die Zange
5. Begl.	*kuṟaṭṭōṭu*	*['kurʌʈ-͵ʈo:ɖɯ]*	mit der Zange
6. Lok.	*kuṟaṭṭil*	*['kurʌʈ-͵ʈil]*	in der Zange
7. Abl.	*kuṟaṭṭiṉ*	*['kurʌʈ-͵ʈin]*	von der Zange
8. Gen.	*kuṟaṭṭu*		} der Zange
	kuṟaṭṭiṉ		

1.	Nom.	*kiṇar̲u*	*['kyηʌrɯ]*	der Brunnen
	Olq.	*kiṇar̲r̲u*	*['kyηʌt-tɹɯ]*	
2.	Akk.	*kiṇar̲r̲ai*	*['kyηʌt-tɹεi]*	den Brunnen
3.	Dat.	*kiṇar̲r̲ukku*	*['kyηʌt-tɹuˌkɯ]*	dem Brunnen
4.	Instr.	*kiṇar̲r̲āl*	*['kyηʌt-ˌtɹa:l]*	durch den Brunnen
5.	Begl.	*kiṇar̲r̲ōṭu*	*['kyηʌt-ˌtɹo:dɯ]*	mit dem Brunnen
6.	Lok.	*kiṇar̲r̲il*	*['kyηʌt-ˌtɹil]*	in dem Brunnen
7.	Abl.	*kiṇar̲r̲in̲*	*['kyηʌt-ˌtɹin]*	von dem Brunnen
8.	Gen.	*kiṇar̲r̲u*		} des Brunnens
		kiṇar̲r̲in̲		

Formen mit *in̲: kur̲aṭṭin̲ai, kur̲aṭṭin̲āl, kiṇar̲r̲in̲ai, kiṇar̲r̲in̲il.*

Mehrzahl

Die Mz. geht ganz regelmäßig (unveränderter Nom. + *kaḷ*): *kāṭukaḷ*, Wälder; *kaṭukaḷil*, in den Wäldern; *ār̲ukaḷ*, Flüsse, *kur̲aṭukaḷāl*, durch die Zangen, *kiṇar̲ukaḷai*, Brunnen.

4. Klasse: Alle übrigen Wörter

§ 40. Diese Klasse umfaßt alle in die ersten drei Klassen nicht eingeschlossenen Wörter, darunter männliche Personenbezeichnungen. Als Auslaut stehen die Vokale *ā, i, ī, u, ū, ai*, die Konsonanten *ṇ, m, y, r, l, ḷ, ḻ, n̲*. Obq. immer wie Nom.

I. Vokalischer Auslaut

§ 41. 1. Bei den Wörtern auf *u* ist zu prüfen, ob *u* überkurz oder normal kurz ist:

a. Überkurzes *u* (§ 35) schwindet vor vokalischen Endungen: *kār̲r̲u*, Wind, *kāṭu*, Ohr, *uppu*, Salz (*kār̲r̲u* gehört nicht zur 3. Klasse, da *r̲* bereits im Nom. verdoppelt steht, vgl. *ār̲u*).

b. Normalkurzes *u* bleibt vor Vokal erhalten bei zweisilbigen Wörtern, wenn auch die erste Silbe kurz ist, *pacu*, Kuh (◡◡). Es wird dann Bindelaut *v* eingefügt. Bei mehr als zweisilbigen schwindet *u*, *erutu*, Ochs.

2. Bei den auf die übrigen Vokale auslautenden Wörtern wird Bindelaut *v* oder *y* eingefügt. Stets kann *in̲* vor der Endung eingefügt werden. Das Gefühl für den Rhythmus ist entscheidend. Ein zu häufiger Gebrauch wirkt unschön. Der Akk. der Dinge bleibt meist ohne Endung.

Einzahl nach I, 1. a.

1.	Nom.	*kār̲r̲u*	*['ka:t-tɹɯ]*	der Wind
	Obq.	*kār̲r̲u*		
2.	Akk.	*kār̲r̲ai*	*['ka:t-tɹεi]*	den Wind
3.	Dat.	*kār̲r̲ukku*	*['ka:t-tɹukɯ]*	dem Wind
4.	Instr.	*kār̲r̲āl*	*['ka:t-tɹa:l]*	durch den Wind
5.	Begl.	*kār̲r̲ōṭu*	*['ka:t-ˌtɹo:ḍɯ]*	mit dem Wind
6.	Lok.	*kār̲r̲il*	*['ka:t-tɹil]*	in dem Wind
7.	Abl.	*kar̲r̲in̲*	*['ka:t-tɹin]*	von dem Wind
8.	Gen.	*kār̲r̲u*		} des Windes
		kār̲r̲in̲		
		kār̲r̲in̲atu	*['ka:t-tɹinʌˌðɯ]*	

1.	Nom.	*uppu*	*['up-pɯ]*	das Salz
	Obq.	*uppu*		
2.	Akk.	*uppai*	*['up-pεi]*	das Salz
3.	Dat.	*uppukku*	*['up-pukɯ]*	dem Salz
4.	Instr.	*uppāl*	*['up-pa:l]*	durch das Salz
5.	Begl.	*uppōṭu*	*['up-ˌpo:ḍɯ]*	mit dem Salz
6.	Lok.	*uppil*	*['up-pil]*	in dem Salz
7.	Abl.	*uppin̲*	*['up-pin]*	von dem Salz
8.	Gen.	*uppu*		} des Salzes
		uppin̲		
		uppin̲atu	*['up-pinʌˌðɯ]*	

Formen mit *in̲: kār̲r̲in̲ai, kār̲r̲in̲ōṭu; uppin̲āl.*

Einzahl nach I, 1. b.

1.	Nom.	*pacu*	*['pʌsu]*	die Kuh
	Obq.	*pacu*		
2.	Akk.	*pacuvai*	*['pʌsuvεi]*	die Kuh
3.	Dat.	*pacuvukku*	*['pʌsuvuˌkɯ]*	der Kuh
4.	Instr.	*pacuvāl*	*['pʌsuva:l]*	durch die Kuh
5.	Begl.	*pacuvōṭu*	*['pʌsuˌvo:ḍɯ]*	mit der Kuh
6.	Lok.	*pacuvil*	*['pʌsuvil]*	in der Kuh
7.	Abl.	*pacuvin̲*	*['pʌsuvin]*	von der Kuh
8.	Gen.	*pacu*		} der Kuh
		pacuvin̲		

1.	Nom.	*erutu*	*['jeruðɯ]*	der Ochs
	Obq.	*erutu*		
2.	Akk.	*erutai*	*['jeruðεi]*	den Ochsen

3. Dat.	*erutukku*	*['jeruðu̩kɯ]*	dem Ochsen
4. Instr.	*erutāl*	*['jeruða:l]*	durch den Ochsen
5. Begl.	*erutōṭu*	*['jeru̩ðo:ɖɯ]*	mit dem Ochsen
6. Lok.	*erutil*	*['jeruðil]*	in dem Ochsen
7. Abl.	*erutiṉ*	*['jeruðin]*	von dem Ochsen
8. Gen.	*erutu*, *erutiṉ*		} des Ochsen

Formen mit *iṉ*: *pacuviṉai, pacuviṉōṭu; erutiṉāl.*

Mehrzahl

Zunächst regelmäßig mit *kaḷ*: *kāṟṟukaḷ ['ka:t-tɹuyʌɭ]* Winde, *katavukaḷ ['kʌðʌvuyʌɭ]* Türen, *kōṭālikaḷ ['ko:ɖa:liyʌɭ]* Äxte, *ācaikal ['a:sɛiyʌɭ]* Begierden, *narikaḷ ['nʌriyʌɭ]* Füchse, *erutukaḷ ['jeruðɯyʌɭ]* Ochsen.

Bei Wörtern, die auf einen langen Vokal endigen, *ā, ī, ū*, wird *k* in *kaḷ* verdoppelt: *pitākkaḷ [pi'ta:kʌɭ]* Väter, *irācākkaḷ [ir'a:'sa:kʌɭ]* Könige, *īkkaḷ ['i:kʌɭ]* Fliegen, *pūkkaḷ ['pu:kʌɭ]* Blumen (§ 27).

Es verdoppeln das *k* auch die Sanskritwörter mit zwei kurzen Silben auf *u*: *pacukkaḷ ['pʌsukʌɭ]* Kühe, *kurukkaḷ ['gurukʌɭ]* Gurus, Lehrer (§ 35).

Bei den andern Wörtern herrscht keine Einheitlichkeit: *catturukkaḷ*, Feinde, *cātukkaḷ*, Heilige, Sādhus, *eḻuttukkaḷ*, Buchstaben (§ 27, 3); aber *erutukaḷ*, Ochsen. Bei Verdoppelung entschieden stimmlose Aussprache des *k*!

II. Konsonantischer Auslaut

§ 42. Die Endungen werden ohne weitere Veränderung angesetzt.

Einzahl

1. Nom.	*mīṉ*	der Fisch	*peyar* (oder *pēr*)	Name, Wort
Obq.	*mīṉ*		*peyar*	
2. Akk.	*mīṉai*	den Fisch	*peyarai* (*pērai*)	den Namen
3. Dat.	*mīṉukku*	dem Fisch	*peyarukku*	dem Namen
4. Instr.	*mīṉāl*	durch den Fisch	*peyarāl*	durch den Namen
5. Begl.	*mīṉōṭu*	mit dem Fisch	*peyarōṭu*	mit dem Namen
6. Lok.	*mīṉil*	in dem Fisch	*peyaril*	in dem Namen
7. Abl.	*mīṉiṉ*	von dem Fisch	*peyariṉ*	von dem Namen
8. Gen.	*mīṉ*, *mīṉiṉ*	} des Fisches	*peyar*, *peyariṉ*	} des Namens

Die einsilbigen Wörter mit kurzem Vokal auf *ṇ, l, ḷ, ṉ* verdoppeln den Auslautkonsonanten vor Annahme der vokalischen Endungen. Sie haben vulgär diese Verdoppelung + *u* oft schon im Nom. Ez.: *kal* > *kallu*, Stein; *kaḷ* > *kaḷḷu*, Palmschnaps.

1. Nom.	*peṇ, peṇṇu*	das Weib	*kal, kallu*	der Stein
Obq.	*peṇ [pəɳ]*		*kal*	
2. Akk.	*peṇṇai*	das Weib	*kallai*	den Stein
3. Dat.	*peṇṇukku*	dem Weibe	*kallukku*	dem Stein
4. Instr.	*peṇṇāl*	durch das Weib	*kallāl*	durch den Stein
5. Begl.	*peṇṇōṭu*	mit dem Weib	*kallōṭu*	mit dem Stein
6. Lok.	*peṇṇil*	in dem Weib	*kallil*	in dem Stein
7. Abl.	*peṇṇiṉ*	von dem Weib	*kalliṉ*	von dem Stein
8. Gen.	*peṇ*, *peṇṇiṉ*, *peṇṇatu*, *peṇṇuṭaiya*	} des Weibes	*kal*, *kalliṉ*, *kallatu*	} des Steines

Formen mit *iṉ* sind möglich, aber selten.

Mehrzahl

Die Mz. wird durch *kaḷ* gebildet: *mīṉkaḷ ['mi:ngʌɭ]* Fische, *peyarkaḷ ['pejʌrγʌɭ]* oder *['pe:rγʌɭ]* Namen, *pēykaḷ ['pe:jγʌɭ]* Teufel, *peṇkaḷ ['pəɳgʌɭ]* Weiber. Die kurzen einsilbigen wie *kal* können die Mz. auch von der erweiterten Form bilden: *kallu* + *kaḷ*; sonst treten die Lautgesetze in Kraft (§ 28): *kal* + *kaḷ* > *kaṟkaḷ ['kʌrkʌɭ]* Steine; *nāḷ* + *kaḷ* > *nāḷkaḷ* oder *nāṭkaḷ*, Tage.

Einzelnes

§ 43. *makaṉ*, Sohn, bildet die Mz. selten nach der 1. Kl.: *makar*, auch selten nach der vierten: *makaṉkaḷ*, Söhne; es wird meist *piḷḷai* schlechthin oder *āṇpiḷḷai* oder *kumāraṉ, kumārar(kaḷ)* gesetzt. Die Stammform *maka*, Kind, wird selten gebraucht. Die Mz. *makkaḷ* heißt „Kinder, Leute, Volk". *makaḷ*, Tochter, *makaṭkaḷ*, ⫩ *makaḷīr*, Töchter. *peṇ* (Frau), *peṇkaḷ*, ⫩ *peṇṭu*, Mz. *peṇṭukaḷ* oder *peṇṭīr* und *peṇṭirkaḷ*.

§ 44. Eine seltene Dativform mit dem Bindelaut *ai* haben einige als Zeitadverbien gebrauchte Wörter:

nāḷ, Tag,	Dat. *nāḷukku; nāḷaikku* = morgen
iṉṟu, dieser Tag,	Dat. *iṉṟukku; iṉṟaikku* = heute
aṉṟu, jener Tag,	Dat. *aṉṟukku; aṉṟaikku* = damals
eṉṟu, welcher Tag?	Dat. *eṉṟukku; eṉṟaikku* = wann?

Weitere Endungen

§ 45. Neben den erwähnten vorherrschenden oder regelmäßigen Kasusendungen zählen die Grammatiker noch eine große Zahl anderer auf[1]). Diese sind aber selbständige Wörter, die aus dem Wörterbuch ersehen werden können. Manche kehren unter der Gruppe der Verhältniswörter wieder. Im Grunde sind auch die „regelmäßigen" Kasusendungen selbständige Wörter, zuweilen noch deutlich erkennbar: die Lokativendung *il* bedeutet „Haus", „Behältnis". Die Deklination ist dann — ein Kennzeichen der dravidischen Sprache — nur eine Verbindung zweier Wörter, eine Agglutination. Die „Fälle" sind eben die häufigsten Fälle des Zusammentreffens. Aus der Fülle der weiteren „Endungen" seien nur drei aufgeführt:

1. *iṭam*, Ort. Hiermit wird oft ein Lok. gebildet[2]) statt mit *il: Rāmaṉiṭam*, bei Rama, an der Stelle Ramas; und *iṭam* kann wieder in den Lok. mit *il* gesetzt werden: *Rāmaṉiṭattil*, wofür auch der bloße Obq. stehen kann: *Rāmaṉiṭattu*. Die Bedeutung und Verwendung bleibt dieselbe. Auch der Dat. ist möglich: *Rāmaṉiṭattukku*, zu Rama, *Rāmaṉiṭam koṭu*, gib (es) in Ramas Ort, bei ihm = ihm!

2. *uḷ* (das Innere) innen. Dieses Wort wird auch statt *il* gebraucht. Vielleicht bedeutete es ursprünglich einen hohlen Raum, eine Höhle[3]). *nakarattuḷ* = *nakarattil*, in der Stadt. *uḷ*, oft verstärkt zu *uḷḷē*, fügt sich dem Dativ an: *maram*, Baum, *marattukku* + *uḷ(ḷē)* > *marattukkuḷ(ḷē)*, im Innern des Baumes.

3. *kaṇ*, Auge, Loch, Punkt: *maṉatu*, Geist, *maṉatiṉkaṇ* = *maṉatil*, im Geist; *pūmiyiṉkaṇ*, auf der Erde.

Endungsunterdrückung und -vertauschung

§ 46. Nachdem die Kasuslehre so festgelegt worden ist, bliebe nur noch zu erwähnen, daß in der Tamilsprache, in der Volkssprache wie in der gedrängten dichterischen Rede, die Kasus-

1) Naṉṉūl, Sūt. 302, zählt für Lok. 28 auf, cf. Vinson, p. 75, Rhenius, p. 42. Die gebräuchlichsten werden später unter den „Verhältniswörtern" genannt.

2) Manche Grammatiken führen *iṭam* unter den regelmäßigen Kasusendungen im Paradigma auf.

3) S. Gnana Prakasar, How Tamil was built up; und Studies in Tamil Etymology; s. auch die Einleitung zu seinem Etymological Dictionary.

endungen weitgehend weggelassen werden können. Die Akkusativendung der Dingwörter wird häufig verschwiegen, wenn der Sinn des Satzes sonst eindeutig bleibt, bes. wenn eine Person als Subjekt auftritt[1]). Die Mehrzahlendung bei Namen für Dinge wird auch oft weggelassen, wenn der Mehrzahlsinn anderweitig erkennbar ist; bei Aufzählungen wird sie nur dem letzten Gliede angefügt (§ 148). Die Grammatiker sagen, die Endung ist verborgen; aber sie ist wirksam und hinzuzudenken. Der Vorgang heißt *tokai*[2]). Sie sprechen auch von der Vertauschung, „Verwirrung" *(mayakkam)* der Endungen, z. B. *āl* für *il*, *ku* für *il*, *ōṭu* für *āl*[3]).

1) Einige Grammatiken nennen solche endungslosen Formen „Nominativ". Der Ausdruck ist irreführend.

2) Die Ergänzung eines solchen Gebildes ist eine beliebte Aufgabe der grammatischen und logischen Schulung; so kann *mara-vēli* (< *maram*, Baum + *vēli*, Zaun) auf sechs Arten ergänzt werden: 1. *marattukku vēli*, ein Zaun für den Baum, 2. *marattiṉ vēli*, der Zaun des Baumes, 3. *marattai-k kākkum vēli*, ein Zaun, welcher den Baum schützt, 4. *marattiṉ puṟattu vēli*, ein Zaun an der Seite des Baumes, 5. *marattāl ākiya vēli*, ein Zaun, welcher aus Baumholz gemacht ist, 6. *maram ākiya vēli*, ein Zaun, welcher ein Baum oder Holz ist.

3) Subrahmanya Sastri, S. 219f.

II. Das Fürwort

1. Das persönliche Fürwort

§ 47. Die alten Grammatiker unterscheiden das Fürwort nicht vom Hauptwort. Sie rechnen es unter *peyar*, unter die „Namen“ für die Dinge und Personen; doch sagt man auch *piratipeyar ['prʌði,pejʌr]*, pro nomen.

Den Bestand des persönlichen Fürworts ersieht man aus umstehender Übersicht[1]). Er entspricht im allgemeinen andern bekannten Sprachen. Nur die Mehrzahl der ersten Person zeigt eine dravidische Eigentümlichkeit: Es gibt zwei wir-Formen. In der einen spricht der Sprechende nur von sich und seiner Seite unter Ausschluß des Angeredeten, *nāṅkaḷ:* in der andern Form wird der Angeredete eingeschlossen, *nām*[2]). Die Formen der dritten Person sind im Grunde demonstrativ.

Die 1. und 2. P. wird im Obq. durch einen andern Stamm vertreten, dessen *ṉ* oder *m* in allen Formen mit Ausnahme des Dat. verdoppelt wird. Beachte auch den Gen.!

Die Fallendungen sind dieselben wie die der Hauptwörter, nur der Dat. Ez. hat in 1. und 2. P. *a* als Bindelaut und davor keine Verdoppelung.

avaṉ, meist aber die Mz. *avarkaḷ* (engl. abgekürzt „avl.“) wird zur Höflichkeit einem Namen oder Titel angefügt (vgl. engl. Esq.): *Kōpālacuvāmi avarkaḷ*, er, der Herr Gopalasvami; *aiyar avarkaḷ vantār*, der Herr Lehrer kam; *cēṉāpati avarkaḷukku*, dem Herrn General. Das zugesetzte Fürwort ist also allein Träger der Fallendung.

Wird das persönliche Fürwort doppelt gesetzt, so erhält es einen distributiven Sinn: *avaṉ* + *avaṉ* „er er“ = jeder besonders, *avaḷ* + *avaḷ* „sie sie“ = jede besonders. Es wird, wie bei einem dvandva-Kompositum, nur der zweite Teil dekliniert: *avaṉavaṉai*, jeden einzelnen; *avaravarkaḷukku-k koṭuttāṉ*, er schenkte ihnen, jeder Gruppe (§ 50). [Siehe Übersichtstafel § 48 S. 68—69.]

[1]) Historisches s. E. H. Tuttle: Dravidian Developments. — Subr. Sastri, S. 125ff.

[2]) Wird auch als „Anspruchsplural“, pl. majestatis und auctoris, z. B. in Regierungserlassen gebraucht; auch aus Freundlichkeit, wenn der Sprechende sich mit dem Angeredeten zusammenschließt: „Wie geht es unserm Kinde?“ Auch im Selbstgespräch!

2. Das hinweisende Fürwort

§ 49. Neben den Formen *avaṉ, avaḷ, atu*, der dritten Person des persönlichen Fürwortes, die eigentlich demonstrative Formen sind, gibt es noch eine stärker demonstrative Formreihe mit *i*: *ivaṉ, ivaḷ, itu* mit gleicher Abwandlung. Dies führt zu der Bemerkung, daß man im Tamil eine hinweisende oder deiktische Vokalreihe aufstellen kann, die in der Entwicklung der Sprache eine große Rolle gespielt hat[1]). Man vergleiche im Deutschen „dies“ und „das“! Diese hinweisenden Vokale werden „Zeigevokale“ *(cuṭṭ'eḻuttukkaḷ)* genannt.

Die hinweisenden Vokale sind *i, u, a*; dazu kommt fragendes *e*.

i deutet auf den besonders nahen Gegenstand hin, *a* auf den entfernteren, *u* auf den mittleren. *u* ist aus dem allgemeinen Gebrauch ausgeschieden; *a* bezeichnet den gewöhnlichen Fall des Hinweises, kommt einem bestimmten Artikel sehr nahe, *i* bezeichnet das betont Nahe; *e* hat Fragecharakter. So haben wir:

ivaṉ, ivaḷ, itu, dieser, diese, dieses, Mehrzahl: *ivar(kaḷ), ivai*.
avaṉ, avaḷ, atu, jener, jene, jenes = er, sie, es, Mehrzahl s. oben § 48.
evaṉ, evaḷ, etu, welcher? welche? welches? Mehrzahl: *evar, evai*.

Dazu gibt es eine für alle Geschlechter, Fälle und Zahlen unveränderliche adjektivische Bildung:

inta, anta, enta, dieser, jener, welcher? Mz. ebenso!

inta maram, dieser Baum; *anta-p pacu*, jene Kuh; *enta-k kai*, welche Hand? Das Schluß-*a* ist unveränderlich wie bei Adjektiven. Es bleibt völlig unbetont, fast wie *[ə]: ['indʌ]* oder *['ində'mʌrʌm]*. Fragendes *e* wird, wie jedes anlautende *e* oder *ē* immer mit *[j]*-Vorschlag gesprochen: *evaṉ ['jevʌn], enta ['jendʌ, jendə]*. Für adjektivisches *inta, anta, enta*, steht manchmal auch *itu, atu, etu, eṉṉa* (§ 53): *itu viṣayam* = *inta viṣayam*, diese Angelegenheit.

Man kann sich also die Entstehung von der Reihe *ivaṉ, ivaḷ, itu* (bei *avaṉ, evaṉ*, entsprechend) so vorstellen: *aṉ* ist männliche Personalendung, *aḷ* ist weibl. Personalendung, *tu* ist sächliche Endung, Mz. *a*. Mit *i* weist man auf das nächste *aṉ, aḷ, tu*, hin: *i* + *aṉ* > mit Bindelaut *i-v-aṉ*, *i* + *tu* > *itu*. Eine weitere [Fortsetzung S. 70.]

[1]) S. Gnana Prakasar: Einleitung zu „An Etymological & Comprehensive Lexicon of the Tamil Language“. Jaffna 1938

Zahl	Fall u. Zahl	1. Person		2. Person	
Einzahl	1. Nom.	nāṉ, ǂ yāṉ	ich	nī	du
	Obq.	eṉ		uṉ, ǂ niṉ	
	2. Akk.	eṉṉai	mich	uṉṉai, ǂ niṉṉai	dich
	3. Dat.	eṉakku	mir	uṉakku	dir
	4. Instr.	eṉṉāl	durch mich	uṉṉāl	durch dich
	5. Begl.	eṉṉōṭu	mit mir	uṉṉōṭu	mit dir
	6. Lok.	eṉṉil	in mir	uṉṉil	in dir
	7. Abl.	eṉṉiṉ[2])	von mir	uṉṉiṉ[2])	von dir
	8. Gen.[1])	eṉ	mein	uṉ	dein
		eṉatu[3])	mein	uṉatu	dein
		eṉṉuṭaiya	mein	uṉṉuṭaiya	dein
		Ausschließend	Einschließend	Gewöhnl. Mz.	Ältere Form
Mehrzahl	1. Nom.	nāṅkaḷ wir	nām[4]), ǂ yām wir	nīṅkaḷ ihr	nīr[5]), ǂ nīyir, nīvir, nīm ihr
	Obq.	eṅkaḷ	nam, ǂ em[6])	uṅkaḷ	um, ǂ num[6])
	2. Akk.	eṅkaḷai uns	nammai uns	uṅkaḷai euch	ummai euch
	3. Dat.	eṅkaḷukku uns	namakku uns	uṅkaḷukku euch	umakku euch
	4. Instr.	eṅkaḷāl durch uns	nammāl durch uns	uṅkaḷāl durch euch	ummāl durch euch
	5. Begl.	eṅkaḷōṭu mit uns	nammōṭu mit uns	uṅkaḷōṭu mit euch	ummōṭu mit euch
	6. Lok.	eṅkaḷil in uns	nammil in uns	uṅkaḷil in euch	ummil in euch
	7. Abl.	eṅkaḷiṉ von uns	nammiṉ von uns	uṅkaḷiṉ von euch	ummiṉ von euch
	8. Gen.[1])	eṅkaḷ unser	nam unser	uṅkaḷ euer	um euer
		eṅkaḷatu unser	namatu unser	uṅkaḷatu euer	umatu euer
		eṅkaḷuṭaiya unser	nammuṭaiya unser	uṅkaḷuṭaiya euer	ummuṭaiya euer

[1]) Der Genitiv ist nur besitzanzeigend und vertritt das besitzanzeigende Fürwort (§ 51).

[2]) Die Ablativendung iṉ selten gebraucht; gebraucht man sie aber, dann meist mit Zusatz von niṉṟu, wobei iṉ + niṉṟu > iṉiṉṟu. Dafür gebraucht man lieber den Lok. auf il + iruntu.

[3]) Die Endung atu ist nicht immer besitzanzeigend. Sie kann in Hochsprache auch auftreten als bloßes Anhängsel im Nom. Ez. der Dingwörter, gleichsam wie ein nachgestellter bestimmter Artikel: maramatu, der Baum; ǂātu: nāṭu + ātu > nāṭātu, das Land (Anm. 1 S. 72).

[4]) Beachte m als Mz. Die pluralisierende Kraft von m fand sich in älterer Zeit auch im Verb.

3. Person männlich	3. Person weiblich	3. Person sächlich			
avaṉ er	avaḷ sie	atu_1 [aðɯ],	atu_2,	atu_3	es
avaṉ	avaḷ	at[7])	(mit aṉ oder iṉ als Bindesilbe)		
avaṉai ihn	avaḷai sie	atai ['aðɛi]	ataṉai	atiṉai	es
avaṉukku ihm	avaḷukku ihr	(atukku)	ataṟku[8])	atiṟku[9])	ihm
avaṉāl durch ihn	avaḷāl durch sie	(atāl)	ataṉāl	atiṉāl	durch es, dadurch
avaṉōṭu mit ihm	avaḷōṭu mit ihr	(atōṭu)	ataṉōṭu	atiṉōṭu	damit
avaṉil in ihm	avaḷil in ihr	atil	ataṉil	atiṉil	darin
avaṉiṉ von ihm	avaḷiṉ von ihr	atiṉ	ataṉiṉ	—	davon
avaṉ sein	avaḷ ihr	—	ataṉ	atiṉ	sein
avaṉatu sein	avaḷatu ihr	—	—	atiṉatu	sein
avaṉuṭaiya sein	avaḷuṭaiya sein	—	ataṉuṭaiya	atiṉuṭaiya	sein
Zusammenschließend					
avar oder avarkaḷ sie		av-ai[9]) oder avaikaḷ[12]) sie			
avar oder avarkaḷ		av oder avaikaḷ			
avarai oder avarkaḷai sie		avaṟṟai[10]) oder avaikaḷai sie			
avarukku oder avarkaḷukku ihnen		avaṟṟukku oder avaikaḷukku avaṟṟiṟku[11]) ihnen			
avarāl oder varkaḷāl durch sie		avaṟṟāl oder avaikaḷāl durch sie avaṟṟiṉāl			
avarōṭu oder avarkaḷōṭu mit ihnen		avaṟṟōṭu oder avaikaḷōṭu mit ihnen avaṟṟiṉōṭu			
avaril oder avarkaḷil in ihnen		avaṟṟil oder avaikaḷil in ihnen avaṟṟiṉil			
avariṉ oder avarkaḷiṉ von ihnen		avaṟṟiṉ oder avaikaḷiṉ von ihnen			
avaṟ oder avarkaḷ ihr		avaṟṟiṉ oder avaikaḷ ihr			
avaratu oder avarkaḷatu ihr		avaṟṟiṉatu oder avaikaḷatu ihr			
avaruṭaiya od. avarkaḷuṭaiya ihr		avaṟṟiṉuṭaiya od. avaikaḷuṭaiya ihr			

[5]) Die richtige ältere Mz. nīr wird heute fast nur als Höflichkeitsanrede statt nī gebraucht und entspricht engl. you, genügt in neuerer Zeit aber nicht mehr den Anforderungen. Man sagt nīṅkaḷ.

[6]) Deklination regelmäßig: ǂ emmai, numakku usw.

[7]) Schluß-u fällt hier gegen die Regel ab.

[8]) < at + aṉ + ku, at + iṉ + ku; ṉ + k > ṟk (§ 23 β 3; § 28).

[9]) Hinweisendes a + Bindelaut v + Mz.endung a > ava > durch Dissimilation avai.

[10]) < av + Zwischensilbe aṟṟ(u), die in der Mz. des Ntr. gern gebraucht wird, + ai. Die übrigen Fälle entsprechend; vgl. ellām, alle. Auch die Zwischensilbe iṟṟu kann gebraucht werden: avai + iṟṟ(u) + ai > avaiyiṟṟai.

[11]) < av + aṟṟ(u) + iṉ + ku; ṉ + k > ṟk.

[12]) Auch atukaḷ.

Entfaltung der hinweisenden Vokale geschieht mit *ṉ(ṉ)* als Bindelaut. Siehe fragendes und verallgemeinerndes Fürwort.

Die hinweisenden Vokale können auch allein genommen jedem Dingwort mit hinweisender, bzw. fragender Kraft vorausgestellt werden, wobei der Anlautskonsonant verdoppelt wird; nur wenn das Wort mit *y* anfängt, wird dies nicht verdoppelt, sondern bleibt so erhalten; es wird aber *v* als Bindelaut eingeschoben: *a* + *yāṉai* > *a-v-yāṉai*, jener Elefant. Fängt das Wort aber mit einem Vokal an, so wird *vv* dazwischen gestellt, fängt es mit *v* an, wird ein *v* davorgesetzt:[1])

kālam, Zeit; *ikkālam*, diese Zeit, *akkālattil*, in jener Zeit, *ekkālattukku*, für welche Zeit?

iṭam, Ort; *ivviṭattil*, an diesem Ort, *avviṭaṅkaḷ*, jene Orte, *evviṭam*, wo?

āṟu, Weg, Weise; *ivvāṟu*, diese Weise, *avvāṟu*, jene Weise, so, *evvāṟu*, wie? how?

vitam ['viðʌm] Gestalt, Methode; *i-v-vitam*, so, *avvitam*, so, *evvitam*, wie?

paṭi, Schritt, Weise; *ippaṭi*, so, this way, *appaṭi*, so, thus, *eppaṭi*, wie?

poḻutu, *pōtu*, Zeit; *ippoḻutu*, jetzt, *appōtu*, dann, *eppōtu*, wann?

Häufig gebrauchte Ausdrücke wie die beiden letzten können als hinweisende oder fragende Adverbien angesehen werden. Das letzte wird zu *ippō*, *appō*, *eppō* verkürzt. Aussprache: *['ik-ˌka:lʌm]*, *['ip-po:]*, Verdoppelung sorgfältig trennen!

Diese hinweisenden Vokale können auch verdoppelt vor einem Wort stehen. Sie verleihen dann einen distributiven Sinn: *eccam*, *[jetʃʌm]*, das Übrigbleibsel; *avv-avv-eccam*, je diese Übrigbleibsel, jedes für sich.

3. Das rückbezügliche Fürwort

§ 50. Zur Rückbeziehung der Verbhandlung auf das Subjekt wird in der dritten Person für alle Geschlechter *tāṉ* „selbst" gebraucht: *avaṉ tāṉ*, er selbst, *avaṉ taṉṉai*, er sich selbst, *avaḷ tāṉ*, sie selbst, *avaḷ taṉṉai*, sie sich selbst, *avaḷ taṉakku*, sie für sich selbst. Aber beachte: *nāṉ tāṉ*, ich selbst, *nāṉ eṉṉai*, ich mich, *nī tāṉ*, du selbst, *nī uṉakku*, du dir. In der Ez. ist *tāṉ* in allen Personen und Geschlechtern gleich; in der Mz. *tāṅkal* nie für Sachen.

[1]) Dies ist beim Gebrauch des Wörterbuches besonders zu beachten.

Fall	Ez.: *avaṉ*, *avaḷ*, *atu*	Mz.: *avarkaḷ*	*avarkaḷ* und *avai*
	er, sie, es	sie (Personen)	sie (Personen oder Sachen)
Nom.	*tāṉ*, selbst	*tāṅkaḷ*	*tām*
Obq.	*taṉ*	*taṅkaḷ*	*tam*
Akk.	*taṉṉai*	*taṅkaḷai*	*tammai*
Dat.	*taṉakku*	*taṅkaḷukku*	*tamakku*

Die Deklination geht regelmäßig weiter. Statt des Abl. gebraucht man auch hier den Lok. auf *il* + *iruntu*. Im Gen. gebraucht man nicht *iṉ*, sondern *taṉ*, *taṉatu*, *taṉṉuṭaiya*, sein, ihr (eigenes), Mz. *taṅkaḷ*, *taṅkaḷatu*, *taṅkaḷuṭaiya*, ihr (eigenes), oder diese Formen von *tam: tamatu*, *tammuṭaiya*.

avaṉ taṉṉai aṭittāṉ, er schlug sich selbst

taṉakku oru kampaḷi (Akk.) *vāṅkiṉāṉ*, er kaufte eine Wolldecke für sich.

avaṉukku oru kampaḷi (Akk.) *vāṅkiṉāṉ*, er kaufte eine Wolldecke für ihn.

tāṅkaḷ (=āp im Hindi) wird in sehr höflicher Redeweise als „Sie" oder in noch höherem Sinne gebraucht: *tāṅkaḷ coṉṉīrkaḷ*, Sie, Euer Gnaden, sagten (es). Es entspricht so unserm „Sie", wird aber mit der 2. P. Mz. im Verb gebraucht. Noch untertäniger wirkt *tāṅkaḷ*, wenn man dazu die 3. P. Ez. sächlich setzt: *tāṅkaḷ eppo vantatu?* Wann sind Euer Gnaden gekommen? *tām* gilt als nicht so hoch, wird oder wurde unter vornehmen Gleichrangigen als höfliche Anrede gebraucht, auch herablassend gegen höhere Untergebene. *tamar*, die Seinen.

In den obliquen Fällen kann dies Fürwort doppelt stehen und erhält dann distributiven Sinn (§ 48). Die Deklinationsendung, wenn eine solche auftritt, steht an der zweiten Form:

ovvoruvaṉ taṉ taṉ kaṭamai ceyvāṉ, jeder wird (je) seine Pflicht tun.

avarkaḷ tam tam (∓ tattam) kaṭamai ceyvārkaḷ, sie werden jeder seine Pflicht tun.

taṅkaḷ taṅkaḷāl iyaṉṟamaṭṭum, so weit es ihnen möglich ist.

tāṉ ist auch unveränderliche Verstärkungs- und Beteuerungspartikel: *nīṅkaḷ tāṉ*, ihr eben (gerade); *avaḷukku-t tān*, tatsächlich ihr. Es macht hinter dem Prädikatsnomen die Kopula überflüssig: *atu poṉ tāṉ*, das ist (wirklich) Gold.

ǂ Der Obq. *taṉ* wird wie eine Zwischensilbe in der Deklination[1]) gebraucht (§ 34): für *marattai* steht *marantaṉai;* für *aracaṉai*, den König, steht *aracaṉ + taṉ + ai > aracaṉṟaṉṉai*[2]); für *eṉakku* steht *eṉ + taṉ + ku > eṉṟaṉakku*.

4. Ersatz für das besitzanzeigende Fürwort

§ 51. Ein eigenes besitzanzeigendes Fürwort gibt es im T. nicht. Es wird vertreten durch den Genitiv des persönlichen und rückbezüglichen Fürworts. Letzteres weist immer auf das Subjekt hin: *tiruṭaṉ taṉ* (oder *taṉatu* oder *taṉṉuṭaiya) vīṭṭai viṭṭāṉ*, der Dieb verließ sein (eigenes) Haus. *tiruṭaṉ avaṉ* (oder *avaṉatu* oder *avaṉuṭaiya) viṭṭai viṭṭāṉ*, der Dieb verließ sein Haus (das einer andern Person). Vgl. domum suum — domum eius. *uṉatu ciṟiya aṭikaḷ* = ǂ *nuṉa cīṟ-aṭi*, deine kleinen Füße.

Entsprechend unsern substantivierten Formen des besitzanzeigenden Fürworts, z. B. das Meinige, das Seine, werden Formen gebildet, die wie der Gen. auf *atu* des persönlichen und des rückbezüglichen Fürworts aussehen: *eṉatu*, das Meine, ǂ Mz. *eṉava*, die meinigen (Dinge), *namatu*, das Unsere, *uṉatu*, das Deine, *avaṉatu*, das Seine, *taṉatu*, das Seine (das seiner selbst): *ovvoruvaṉukkum taṉatu*, cuique suum. Diese Formen gehören aber im Tamil in das Gebiet der Konjugation. § 114.

5. Ersatz für das bezügliche Fürwort

§ 52. Es gibt im Tamil kein relatives Fürwort. Es wird durch Verbalformen ersetzt (§ 74).

6. Das fragende Fürwort

§ 53. In der Reihe der hinweisenden Vokale ist beim hinweisenden Fürwort schon auf den fragenden Vokal *e* hingewiesen worden (§ 49): *e-v-aṉ*, welcher Mann? wer? *e-v-aḷ*, welche Frau? *e-tu*, welches Ding? was? *evar*, welche Personen? *evai*, welche Sachen? Deklination wie das persönliche Fürwort. Beachte

[1]) Rückert im MS.: „tân für alle Geschlechter und Zeiten übernimmt die Declination, im Obl. tan: ṃanitan tân, manitan tanai pp.; atu an Neutris, dafür auch ânatu, das Seiende". Als Überschrift setzt er „Artic. postpos.". Er möchte es also als nachgestellten Artikel ansehen. Dafür wird der Ausdruck aber zu selten gebraucht.

[2]) *ṉ + t > ṉ ṟ*. Über die Verdoppelung des *ṉ* herrscht keine Einhelligkeit.

Akk. Ez. sächl.: *etai* oder *etaṉai;* Mz. *evai*, Akk. *evaṟṟai* (Bindesilbe *aṟṟu)*. Mz. *etukaḷ* ist eine schlechte Form. Für *etu* ǂ *ētu*.

Mit *ṉṉ* als Bindelaut entwickelt sich *eṉṉa*, was?, das volkstümlicher ist als *etu*, aber in der Deklination von diesem ergänzt wird:

1. Nom. *eṉṉatu*, was ist das? *eṉṉa*, was? (Ez. u. Mz.) § 114.
2. Akk. *eṉ* + Bindesilbe *attu + ai > eṉṉattai*[1]) was? = *etai*.
3. Dat. *eṉṉattukku* oder *etaṟku, etiṟku*, für was?, wozu?
4. Instr. *eṉṉattiṉāl, etiṉāl*, durch was? wodurch?

ǂ *eṟṟu*, was? von welcher Art? *eṟṟāl*, von was? *eṟṟil*, worin?

Personalform: ǂ*eṉṉavaṉ*[2]), *eṉṉaṉ*, Mz. *eṉṉar*, was für einer?

Das Frageadverb heißt *ēṉ*, warum?

Losgelöste Formen sind *eṉ(ṉ)ai* und *eṉṉā, eṉṉē, eṉṉō*, warum? im Sinndes verwundernden Ausrufs (engl. „why?"), *eṉṉavō*, vulgär *eṉṉamō*[1]) „ja was nun?" (Verlegenheit) § 164.

eṉṉa + āy („Adverb"-endung, § 223) > *eṉṉavāy* „wie?" „how?"

Im Alltag wird *eṉṉa* auch für adjektivisches *enta* gebraucht: *eṉṉa maram*, was für ein Baum? = *enta maram*, welcher Baum? § 49.

§ 54. Eine andere Fragesilbe, aus der sich Formen entwickeln, ist *yā:* ǂ *yātu*, was? Mz. *yāvai*. Mit Personalendung: ǂ *yāvaṉ*, welcher Mann? Mz. *yāvar*. Alltäglich ist hieraus entstanden *yār* wer? (vulgär *ār):*

1. Nom.	*yār (ār)*	wer?	6. Lok.	*yāril*	in wem?
2. Akk.	*yārai*	wen?	7. Abl.	= Lok. + *iruntu*	
3. Dat.	*yārukku*	wem?	8. Gen.	*yār, yāriṉ*	wessen?
4. Instr.	*yārāl*	durch wen?		*yāratu*	wessen?
5. Begl.	*yarōṭu*	mit wem?		*yāruṭaiya*	wessen?

Anhang: Die nachgestellten Fragevokale *ā, ō, ē*

§ 55. Wie unter den hinweisenden Fürwörtern solche sind, die nur aus einem Vokal bestehen (die hinweisenden proklitischen Vokale *a* und *i*) und es auch einen solchen Fragevokal gibt, nämlich *e*, so gibt es auch drei fragende Vokale, die stets dem Worte angefügt werden, nämlich *ā, ō, ē*.

[1]) Als ob ein Hauptwort *eṉṉam* „Washeit" zu Grunde läge; vgl. *eṉṉamō?!*

[2]) Verschieden von *eṉ-ṉ-avaṉ*, einer, der mein ist.

(1) *ā* bedeutet einfache Frage: *avaṉ vantāṉā?* kam er? *avaṉā ceytāṉ* tat er (es)?

(2) *ō* bedeutet zweifelnde Frage: *avaṉō ceytāṉ*, er tat es? wirklich?

(3) *ē* bedeutet Frage mit angenommener Gewißheit: *nī-y-ē ceytāy*, du tatest (es)? Hier wird die Frage mehr durch den Ton ausgedrückt. Der Satz könnte auch Aussagesatz sein.

7. Das verallgemeinernde und unbestimmte Fürwort

§ 56. An das Fragefürwort wird die Partikel *um* angehängt, die sonst „und", „auch" bedeutet und den Begriff der Ergänzung und Vervollständigung ausdrückt (vgl. lat. quisque, quicunque): *yār* + *um* > *yārum*, jeder, *yāraiyum*, jeden, *yārukkum*, jedem (bei der Deklination bleibt *um* immer am Ende), Mz. *yāvarum* jedermann, alle; Ntr. *yātum*, jedes, Mz. *yāvaiyum*, Dat. Mz. *yāvaṟṟukkum*, allen Dingen, allem; *evaṉum*, jeder, *etuvum*, jedes, alles, Ntr. Mz.: *evaiyum*, alle (einzelnen). Mit hinzugesetzter Verneinungspartikel *illai* heißt *yātum illai*, *etuvum illai* „nichts", *evaṉum illai*, keiner, *oruvaṉum illai*, auch nicht einer. *oṉṟum illai*, auch nicht eins, keins.

Auch die Hauptwörter mit vorgesetztem Frage-*e* aus der hinweisenden Reihe und die auf diese Weise entstandenen adverbialen Ausdrücke folgen diesem Gesetz: *uyir*, Leben, *evvuyirum* oder *enta uyirum*, alle Lebewesen, Akk. verneint: *evvuyiraiyum illai* oder *enta uyiraiyum illai*, gar keine Lebewesen; *aḷavu*, Maß, *evvaḷavu*, welches Maß? wieviel?, *evvaḷavum*, jedes Maß, *evvaḷavum illai*, jedes Maß nicht, gar nichts; *eppōtum*, immer, *eppōtum illai*, niemals.

Auch an die Frageadverbien tritt *um*: *eṅku*, *eṅkē*, wo?, *eṅkum*, überall, *eṅkum illai*, nirgends; ǂ *yāṇṭum illai*, nirgends, niemals.

Treten diese Bildungen adjektivisch in Verbindung mit Hauptwörtern auf, so stehen sie hinter dem Hauptwort, das äußerlich nicht verändert wird, aber in dem durch das Beiwort gegebenen Falle gedacht werden muß: *cēvaikkārar yāvarukkum*, allen Dienern, jedem einzelnen, *pustakaṅkaḷ yāvaṟṟaiyum* (Akk.) alle Bücher, jedes einzelne.

Ein unbestimmtes Fürwort entsteht auch durch den Gebrauch des Frageworts mit proklitischem *e* und nachgesetztem *ō*: *evaṉ* + *ō* > *evaṉō*, welcher auch immer, w. *evaḷō*. Auch die Frageadverbien folgen dieser Regel: *eṅkēyō*, irgendwo, ich weiß nicht wo.

Das *ō* kann auch an das Verbum finitum treten; es folgt dann ein Hauptsatz mit hinweisendem *a* vor dem entsprechenden Worte: *evvaḷavu coṉṉāṉō avvaḷavu koṭuttāṉ*, welches Maß (wieviel) er auch immer sagte, soviel gab er. *etu ceyya-t-takkatō atu ceyya vēṇṭum*, was zu tun ziemlich ist, das muß man tun. Es entspricht dies den korrelativen Ausdrücken in anderen Sprachen.

§ 57. Von dem unbestimmten Artikel wird abgeleitet *oruvaṉ*, einer, ein gewisser, w. *oruvaḷ*, *oruttaṉ*, einer, *orutti*, eine, Mz. *oruvar*, *oruttar*, etwelche. *pirāmaṇaṉ oruvaṉ*, ein gewisser Brahmane. *oruvaṉ* + *oruvaṉ* > *ovvoruvaṉ*, jeder einzeln; Dat. *ovvoruvaṉukku*, jedem einzelnen; *oruvaṉukku oruvaṉ*, einer dem andern, einander; Ntr. *oṉṟukk(u)oṉṟu* eins dem andern; *ovvoruvaṉukkum taṉatu*, jedem das Seine, *suum cuique*.

Aus dem hinweisenden *i* entsteht *iṉṉavaṉ*, *iṉṉāṉ*, *iṉṉōṉ*, ein solcher, der und der, Mz. *iṉṉavar*, *iṉṉōr*, Ntr. *iṉṉatu*, ein solches, dies oder jenes, Mz. *iṉṉavai*. Würde z. B. die Frage gestellt: *ivaṉ yār?* „Wer ist er?", so könnte die Antwort sein: *ivaṉ iṉṉāṉ eṉṟu teriyātu* „Er der und der, das weiß ich nicht" = deutschem Fragewort im indirekten Fragesatz: „Ich weiß nicht, wer er ist". „Er sagte, welche Bücher er gelesen habe" > er sagte, daß er *iṉṉ-iṉṉa pustakaṅkaḷai* gelesen habe.

Aus hinweisendem *a* entsteht *aṉṉa*, solches, so beschaffenes, ähnliches, z. B. nach einer abgebrochenen Aufzählung: *vēṟ(u)aṉṉa*, anderes *(vēṟu)* ähnlich, entsprechend.

Hierher werden auch die unbestimmten Zahlausdrücke wie *pala*, *palar*, viele, *cila*, *cilar*, einige, *uḷḷa*, *uḷḷar*, vorhandene, *illa*, *illar*, nicht vorhandene usw. gerechnet; s. § 138.

III. Das Tätigkeitswort

Allgemeines

§ 58. Das Tamil besitzt einen großen Reichtum an Tätigkeitswörtern *(viṉai-c-col)*. Für ein deutsches Bindewort oder Umstandswort wird hier oft eine Verbform gebraucht.

Es gibt nur eine aktive Konjugation, keine passive. Der passive Sinn wird ausgedrückt durch Hinzufügung eines zweiten Verbums, meist $\sqrt{}$*paṭu*, leiden, welches aber durchaus aktiv konjugiert. Es gibt eine besondere Konjugation des verneinten Verbums.

Es gibt drei einfache Zeiten: Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft. Durch Zusammensetzung mit $\sqrt{}$*iru*, sein, können noch drei Nebenzeiten gebildet werden.

Es gibt drei Personen, drei „Örter" *(iṭam)*, in Ez. und Mz.: *taṉmai*, Selbstheit = 1. Person; *muṉṉilai*, Gegenüberstellung = 2. Person; *paṭarkkai*, Vorüberschreitung = 3. Person. Die dritte Person Ez. spaltet sich in eine männliche, weibliche und sächliche Form, in der Mz. in eine für Personen (gemeinsam für männl. und weibl.) und eine für Nichtpersonen (sächl.), vgl. § 48.

Das Verb hat einen stark adjektivischen Charakter. Es ist eigentlich ein Nomen, welches eine Tätigkeit ausdrückt und durch ein zeitanzeigendes Zwischenglied zu einem vor einem persönlichen Fürwort stehenden Adjektiv gemacht wird. Diese Zwischenglieder sind Zeitzeichen. Sie sind vielleicht Abschleifungen eines zweiten, zur Zeitunterscheidung hinzugefügten Stammes[1]).

Es gibt nur eine Aussageart, die unserm Indikativ entspricht, und eine Befehlsform. Von einem Optativ gibt es nur Ansätze und einen Konjunktiv als selbständigen Modus überhaupt nicht. Der „Stamm" dient zugleich als Befehlsform für die zweite Pers. Ez. Eine Bloßlegung der „Wurzeln" ist in den dravidischen Sprachen noch Gegenstand der Untersuchung[2]).

Zur Nennung eines Tätigkeitswortes setzen die fremdsprachlichen Wörterbücher und Grammatiken meist den Stamm („root") und fügen in der fremden Sprache den Infinitiv hinzu.

---

[1]) Historisches s. Korada Ramakrishnaiah, Studies in Dravidian Philology, Madras 1935, p. 51 ff. P. S. Subrahmanya, op. cit. p. 141 ff.

[2]) S. Gnana Prakasar: „How Tamil was built up" und „Studies in Tamil Etymology" (beide in Tamil).

A. Die finiten Formen

§ 59. Unter den finiten Formen sind die Formen des Tätigkeits- oder Zeitworts mit bestimmter Personalendung gemeint. Nur sie können einen Satz abschließen. Sie bilden das bestimmte Zeitwort oder Verbum finitum *(viṉaimuṟṟu)*. Im Gegensatz dazu sind die infiniten Formen nicht nach der Person bestimmt. Sie können keinen Satz abschließen und bedürfen der Ergänzung.

1. Der Indikativ

Die Formen des Indikativs setzen sich zusammen aus Stamm, Zeitzeichen und Personalendung, die in allen Zeiten dieselbe ist.

Zeit	Stamm	Zeitzeichen	Personalendung
Gegenwart	*pār*	*kkiṟ*	*ēṉ* ich sehe
Vergangenheit	*pār*	*tt*	*āy* du sahst
Zukunft	*pār*	*pp*	*āṉ* er wird sehen

a. Die Personalendungen

§ 60. Die Personalendungen sind nichts anderes als Abwandlungen der persönlichen Fürwörter.

(Tabelle siehe Seite 78/79, zu der die folgenden Bemerkungen gehören.)

NB_1: Der Anfänger halte sich zuerst nur an diese heute vorherrschenden Endungen.

NB_2: Diese Formen haben die Bindesilbe *aṉ* vor sich: *aṉ* + *aṉ*, *aṉ* + *aḷ* etc. Metrische Gründe sind dafür bestimmend, oder auch nur das Bestreben, „höher" zu sprechen oder zu schreiben. Sehr selten tritt die Bindesilbe *iciṉ* ein: für *eṉṟāṟ*, *eṉṟōr*, sie sagten, steht *eṉṟ-iciṉ-ōr*.

NB_3: *ava* > *avai* wahrscheinlich durch Dissimilation.

NB_4: Vulgär klingt die Form *īrkaḷ* wie *īṅga* oder *īṅgō;* entsprechend *ārkaḷ* wie *āṅga*.

In der Umgangssprache wird die 3. Pers. sächl. Mz. selten gebraucht. Sie wird, wie im Griechischen, durch die Form der Ez. ersetzt.

b. Die Zeitzeichen, wie sie jetzt erscheinen:

Ggw.: *kiṟ*, *kkiṟ*, in Hochsprache mit eingeschobenem *(i)ṉ: kiṉṟ*, *kkiṉṟ*.

			Pers. Fürwort
Einzahl	1. Person,	ich	*nāṉ*, ǂ *yāṉ*
	2. Person,	du	*nī*
	3. Person m.,	er	*a-v-aṉ*
	3. Person w.,	sie	*a-v-aḷ*
	3. Person sächl.,	es	*a-tu [aðɯ]*
Mehrzahl	1. Person,	wir	*nām*, ǂ *yām*
	2. Person,	ihr	*nīr*
	3. Person, m. und w.,	sie	*a-v-ar (kaḷ)*
	3. Person sächl.,	sie	*a-v-a(i)* NB_3

NB_1 usw. s. S. 77 bei § 60!

Vgg.: *t, tt, nt*[1]); *t* kann zu *ṭ* oder *ṟ* werden; bei einer Klasse *iṉ;* bei einer Klasse Verdoppelung des letzten Konsonanten, *k, ṭ* oder *ṟ*.

Zk.: *v, p, pp.*

Aussprache: *kkiṟ* immer *[kir]*. *kiṟ* (1) nach *ā* wie *[xir]* in *ākiṟēṉ ['a:xire:n)*, ich werde; (2) nach *i, ai, y* wie *[çir]* in *ceykiṟēṉ ['seiçire:n]*, ich tue; (3) nach Nasal wie *[gir]* in *uṇkiṟēṉ ['uŋgire:n]*, ich esse; (4) nach hartem Konsonant *ṭ* (< *ḷ)* und *ṟ* (< *l)* wie *[kir]* in *kēṭkiṟēṉ ['kə:ʈkire:n]*, ich höre; *niṟkiṟēṉ ['nirkire:n]*, ich stehe. In den Formen mit *kiṉṟ* und *kkiṉṟ* wird *k* und *kk* genau so gesprochen, *ṉṟ* wie *[ndɹ]*. In der Vgg. wird entstehendes *ṟṟ* wie *[ttɹ]* gesprochen, vulgär *[tt]*. Niederste Volksaussprache, *koccai [kɔtʃɛi]* genannt, schleift die Zeitzeichen stark ab mit Neigung zur Nasalierung: *irukkiṟatu* > *irukkutu [i'rukuðɯ]*, *mukkukiṟatu* > *mukṟatu ['mukrʌðɯ]*, *poṅkukiṟatu* > *poṅṟatu ['pɔŋrʌðɯ]*.

Die Grammatiker führen diese Zeitzeichen (außer *iṉ)* immer. mit Schluß-*u* an. Da aber dieses vor den vokalisch anlautenden Personalendungen immer wieder abfällt, ist es hier weggelassen.

Die weichen Formen sind im allgemeinen den intransitiven Verben eigen, die harten den transitiven. Oft werden von demselben Stamm beide gebildet:

(1) *aḻi-kiṟ-ēṉ ['aẓiçire:n]*, *aḻi-nt-ēṉ*, *aḻi-v-ēn*, zugrunde gehen, verderben (intr.).

(2) *aḻi-kkiṟ-ēṉ [a'ẓikire:n]*, *aḻi-tt-ēṉ*, *aḻi-pp-ēṉ*, zugrunde richten, verderben (tr.).

[1]) Nach den alten Grammatikern eigentlich auch *tt*. Das erste *t* durch Sandhi > *n*.

Obliquus	Personalendungen des Verbs	
eṉ	*ēṉ* NB_1	ǂ *eṉ*, ǂ *aṉ* NB_2
(uṉ) ǂ *niṉ*	*āy*	ǂ *i*, ǂ *ai*
a-v-aṉ	*āṉ*	ǂ *aṉ* NB_2 *ōṉ*
a-v-aḷ	*āḷ*	ǂ *aḷ* NB_2
a-t(u)	*a-tu*, Zk. *um*	selten *ṟu*
nam, ǂ *em*	*ōm*	ǂ *ām* NB_2 ǂ *am*, ǂ *ēm*
(um)	*īr (kaḷ)* NB_4	ǂ *ir* NB_2
a-v-ar(kaḷ)	*ār (kaḷ)* NB_4	ǂ *ar*, *ōr* NB_2
a-v-a(i)	*a* NB_2	

c. Beispiel des Indikativs durch alle Zeiten

1. Gegenwart

pār-kkiṟ-ēṉ	oder	*pār-kkiṉṟ-ēn*	ich sehe
pār-kkiṟ-āy	oder	*pār-kkiṉṟ-āy*	du siehst
pār-kkiṟ-āṉ	oder	*pār-kkiṉṟ-āṉ*	er sieht
		ǂ *pār-kkiṉṟ-aṉ-aṉ*	er sieht
pār-kkiṟ-āḷ	oder	*pār-kkiṉṟ-āḷ*	sie sieht
		ǂ *pār-kkiṉṟ-aṉ-aḷ*	sie sieht
pār-kkiṟ-atu[1])	oder	*pār-kkiṉṟ-atu*	es sieht
pār-kkiṟ-ōm	oder	*pār-kkiṉṟ-ōm*	wir sehen
		ǂ *pār-kkiṉṟ-aṉ-am*	wir sehen
pār-kkiṟ-īrkaḷ	oder	*pār-kkiṉṟ-īr*	ihr seht
pār-kkiṟ-ārkaḷ	oder	*pār-kkiṉṟ-ār*	sie sehen (Personen)
		ǂ *pār-kkiṉṟ-aṉ-ar*	sie sehen (Personen)
(pār-kiṟ-aṉ-a)	oder	*pār-kkiṉṟ-aṉ-a*	sie sehen (Sachen)

Aussprache:

['pa:rki͵re:n] *['pa:rkin͵dre:n]*

Niederste Aussprache: *pārkkiṟatu ['pa:rkuðɯ]*.

vāṅku-kiṟ-ēṉ	oder	*vāṅku-kiṉṟ-ēn*	ich kaufe
vāṅku-kiṟ-āy	oder	*vāṅku-kiṉṟ-āy*	du kaufst
vāṅku-kiṟ-āṉ	oder	*vāṅku-kiṉṟ-āṉ*	er kauft
		ǂ *vāṅku-kiṉṟ-aṉ-aṉ*	er kauft
vāṅku-kiṟ-āḷ	oder	*vāṅku-kiṉṟ-āḷ*	sie kauft
		ǂ *vāṅku-kiṉṟ-aṉ-aḷ*	sie kauft

[1]) Mit *kaḷ* wird diese Form vulgär auch in die Mz. gesetzt: *pār-kkiṟatukaḷ.*

vāṅku-kiṟ-atu	oder	*vāṅku-kiṉṟ-atu*	es kauft
vāṅku-kiṟ-ōm	oder	*vāṅku-kiṉṟ-om*	wir kaufen
		╪ *vāṅku-kiṉṟ-aṉ-am*	wir kaufen
vāṅku-kiṟ-īrkaḷ	oder	*vāṅku-kiṉṟ-īr*	ihr kauft
vāṅku-kiṟ-ārkaḷ	oder	*vāṅku-kiṉṟ-ār*	sie kaufen
		╪ *vāṅku-kiṉṟ-aṉ-ar*	sie kaufen
(vāṅku-kiṟ-aṉ-a)	oder	*vāṅku-kiṉṟ-aṉ-a*	sie kaufen
Aussprache:			
['va:ŋguxiˌre:n]		*['va:ŋguxinˌdɹe:n]*	

cey-kiṟ-ēṉ	oder	*cey-kiṉṟ-ēṉ*	ich tue
cey-kiṟ-āy	oder	*cey-kiṉṟ-āy*	du tust
cey-kiṟ-āṉ	oder	*cey-kiṉṟ-āṉ*	er tut
		╪ *cey-kiṉṟ-aṉ-aṉ*	er tut
cey-kiṟ-āḷ	oder	*cey-kiṉṟ-āḷ*	sie tut
		╪ *cey-kiṉṟ-aṉ-aḷ*	sie tut
cey-kiṟ-atu	oder	*cey-kiṉṟ-atu*	es tut
cey-kiṟ-ōm	oder	*cey-kiṉṟ-ōm*	wir tun
		╪ *cey-kiṉṟ-aṉ-am*	
cey-kiṟ-īrkaḷ	oder	*cey-kiṉṟ-īr*	ihr tut
cey-kiṟ-ārkaḷ	oder	*cey-kiṉṟ-ār*	sie tun
		╪ *cey-kiṉṟ-aṉ-ar*	sie tun
(cey-kiṟ-aṉ-a)	oder	*cey-kiṉṟ-aṉ-a*	sie tun
Aussprache:			
['seiçiˌre:n]		*['seiçin'dre:n]*	

Niederste Aussprache: *[sei're:n]*, 3. P. Ez. s. *['seiçuðɯ]*

uṇ-kiṟ-ēṉ	oder	*uṇ-kiṉṟ-ēṉ*	ich esse
['uɳgiˌre:n]		*['uɳginˌdɹe:n]*	
keṭ-kiṟ-ēṉ	oder	*keṭ-kiṉṟ-ēṉ*	ich höre
['kə:ʈkiˌre:n]		*['kə:ʈkinˌdɹe:n]*	

Die Formen mit *kkiṉṟ* und *kiṉṟ* gehören der klassischen oder Hochsprache an. Sie werden im Alltag kaum gesprochen (höchstens geschrieben) bis auf die Form für die 3. P. Mz. im Ntr., *pārkkiṉṟaṉa*, die hier allein das Feld behauptet, wenigstens in der Schriftsprache; in der Umgangssprache wird dafür die Ez. gesagt. Bis auf die erwähnte Form werden die mit *kkiṉṟ* im folgenden außer Betracht gelassen. Manche Grammatiken führen noch eine Form mit dem Zwischenglied *āniṉṟ* auf, *vāṅkāniṉṟēṉ*. Diese seltene Form ist eine Zusammensetzung zweier Verben (§ 75).

§ 62. 2. Vergangenheit

pār-tt-ēṉ	ich sah	*cey-t-ēṉ*	ich tat
pār-tt-āy	du sahst	*cey-t-āy*	du tatest
pār-tt-āṉ	er sah	*cey-t-āṉ*	er tat
╪ *pār-tt-aṉ-aṉ*	er sah	╪ *cey-t-aṉ-aṉ*	er tat
pār-tt-āḷ	sie sah	*cey-t-āḷ*	sie tat
╪ *pār-tt-aṉ-aḷ*	sie sah	╪ *cey-t-aṉ-aḷ*	sie tat
pār-tt-atu	es sah	*cey-t-atu*	es tat
pār-tt-ōm	wir sahen	*cey-t-ōm*	wir taten
pār-tt-īrkaḷ	ihr saht	*cey-t-īrkaḷ*	ihr tatet
pār-tt-ārkaḷ	sie sahen	*cey-t-ārkaḷ*	sie taten
╪ *pār-tt-aṉ-ar*	sie sahen	╪ *cey-t-aṉ-ar*	sie taten
par-tt-aṉ-a	sie sahen	*cey-t-aṉ-a*	sie taten
Aussprache: *['pa:rˌte:n]*		*['seiˌde:n]*	

vāṅk-iṉ-ēṉ	ich kaufte	*peṟ-ṟ-ēṉ*	ich erlangte
vāṅk-iṉ-āy	du kauftest	*peṟ-ṟ-āy*	du erlangtest
vāṅk-iṉ-āṉ	er kaufte	*peṟ-ṟ-āṉ*	er erlangte
NB$_1$		╪ *peṟ-ṟ-aṉ-aṉ*	er erlangte
vāṅk-iṉ-āḷ	sie kaufte	*peṟ-ṟ-āḷ*	sie erlangte
NB$_1$		╪ *peṟ-ṟ-aṉ-aḷ*	sie erlangte
vāṅk-iṉ-atu	es „ NB$_2$	*peṟ-ṟ-atu*	es erlangte
vāṅk-iṉ-ōm	wir kauften	*peṟ-ṟ-ōm*	wir erlangten
vāṅk-iṉ-īrkaḷ	ihr kauftet	*peṟ-ṟ-īrkaḷ*	ihr erlangtet
vāṅk-iṉ-ārkaḷ	sie kauften	*peṟ-ṟ-ārkaḷ*	sie erlangten
NB$_1$		╪ *peṟ-ṟ-aṉ-ar*	sie erlangten
vāṅk-iṉ-a, BN$_1$	sie kauften	*peṟ-ṟ-aṉ-a*	sie erlangten
Aussprache: *[v'a:ŋgiˌne:n]*		*['petˌtɹe:n]*	

NB$_1$ Die ╪ Formen mit *aṉ* sind aus Gründen des Wohllauts bei den Verben mit *iṉ* als Zeitzeichen der Vgg. nicht üblich.

NB$_2$ Für die Endung *(a +)tu* kann auch *ṟu* stehen, welches dann mit dem vorausgehenden *iṉ* zu *iṟṟu [ittɹɯ]* verschmilzt: statt *vāṅk* + *iṉ* + *(a)tu* steht *vāṅkiṟṟu*, statt *pōy-iṉ-(a)tu* steht *pōyiṟṟu*, es ging, vulgär *pōccu [po:tʃ(ɯ)]*, *āyiṟṟu*, es wurde, vulgär *āccu [a:tʃɯ]* oder *[a:tʃ]*. Auch die Form *vāṅkiyatu* kommt vor. Sie ist für die Bildung des relativen Partizipiums wichtig.

uṇ-ṭ-ēṉ [uɳde:n] ich aß *kēṭ-ṭ-ēṉ [kə:-ʈ-ʈe:n]* ich hörte

Die Konjugation geht regelmäßig weiter.

§ 63. 3. Zukunft

pār-pp-ēṉ	ich werde sehen	*cēy-v-ēṉ*	ich werde tun
pār-pp-āy	du wirst sehen	*cey-v-āy*	du wirst tun
pār-pp-āṉ	er wird sehen	*cey-v-āṉ*	er wird tun
pār-pp-āḷ	sie wird sehen	*cey-v-āḷ*	sie wird tun
(*pār-pp-atu*	das Sehen) NB!	(*cey-v-atu*	das Tun) NB!
pār-kk-um	es wird sehen NB!	*cey-y-um*	es wird tun NB!
pār-pp-ōm	wir werden sehen	*cey-v-ōm*	wir werden tun
pār-pp-īrkaḷ	ihr werdet sehen	*cey-v-īrkaḷ*	ihr werdet tun
pār-pp-ārkaḷ	sie werden sehen	*cey-v-ārkaḷ*	sie werden tun
pār-pp-aṉa	sie werden sehen	*cey-v-aṉ-a*	sie werden tun

Lange Endungen treten ǂ vielfach verkürzt auf: *ceyvaṉ*.

NB. Die Form *pārppatu*, *ceyvatu* wird ausschließlich als Verbalsubstantiv, also wie ein Hauptwort (aber mit verbaler Rektion) gebraucht. Die gebräuchliche Form des Neutrums im Futur hat immer die Endung *um*, und zwar ist der Verbindungslaut *kk*, wenn das Verb in der Gegenwart *kkiṟ* hat; hat das Verb in der Gegenwart *kiṟ*, so tritt hier überhaupt kein *k*-Laut auf, sondern *um* schließt sich gleich an den Stamm an: √*vaḷar* + *um* > *vaḷarum*, es wird wachsen; √*pēc(u)* + *um* > *pēcum*, es wird sprechen; nötigenfalls tritt Bindelaut ein: √*eri* + *y* + *um*, es wird brennen. Die mittlere Formklasse Vb (§ 65), wo *kiṟ* auf harten Konsonanten folgt und deshalb wie *kkiṟ* gesprochen wird, hat einfaches *k:* √*kēḷ*, hören, *kēṭkiṟēṉ*, ich höre, *kēṭ* + *k* + *um* > *kēṭkum*, es wird hören. Vgl. die Infinitivreihen A und B, § 77.

Die Form auf *um* kommt auch bei Personen vor: *avaṉ varum*, er wird kommen, wenn in erster Linie nur die Handlung gemeint ist.

ǂ *aracaṉum virumpum*, auch ein König wird begehren.

ǂ *ku* wird zuweilen noch an den Stamm gefügt: *ceykuvēṉ* für *ceyvēṉ; aṇikuvēṉ* für *aṇivēṉ*, ich werde schmücken.

2. Einteilung der Verben in Formklassen

§ 64. Nach der Form des Zeitzeichens teilt man den Bestand an Verben in drei Hauptklassen ein, die man nach der Härte im Futur schwach, mittel und stark genannt hat. Die drei Hauptklassen zerfallen in sieben Unterklassen.

Die meisten Wörterbücher geben in alphabetischer Ordnung nur den Stamm. Das Wörterbuch von Winslow gibt zu jedem

Stamm die erste Pers. Ez. in allen drei Zeiten und den „Infinitiv". Das Tranquebarer Wörterbuch (TWB) gibt nach einer Übersichtstafel den Verbstämmen Klassenziffern von I—VII, wobei I—IV die schwache Form, Va—b die mittlere Form, VI—VII die starke Form bezeichnet. Diese Einteilung stammt von K. Graul (Outlines of Tamil Grammar. Lpzg. 1855). Das 1936 in sechs Bänden vollendete „Tamil Lexicon" der Universität Madras (TL) hat diese Einteilung übernommen, nur führt es 13 Klassen auf, die jedoch mit den sieben des TWB übereinstimmen. Es werden nur die Unterklassen des TWB von 1 bis 12 durchnumeriert und mit 13 noch eine Klasse unregelmäßiger Bildungen angefügt. Außerdem gibt TL nicht den Stamm, sondern eine Form des Verbalnomens, fügt aber die Nummer der Klasse hinzu. Wo im folgenden zu einem Verbstamm die Formklasse gegeben wird, geschieht das nach TWB, und es wird zunächst dessen Übersichtstafel mit Hinzufügung einiger Formen hier aufgeführt: s. § 65 S. 84/85!

b. Klassenmerkmale

§ 66. Für die Einteilung der Verben in Formklassen ist die Abstufung des Futurzeichens entscheidend, von *v* über *p* zu *pp*.

1. Man geht am besten von der klarsten Formklasse aus mit den härtesten Formen, *kk*, *tt*, *pp*:

Kl. VI: √*pār*, sehen; *pār-kkiṟ-ēṉ*, *pār-tt-ēṉ*, *pār-pp-ēṉ*.

Die nächste Klasse ist etwas abgeschwächt: *kk*, *nt*, *pp:*

Kl. VII: √*iru*, sein; *iru-kkiṟ-ēṉ*, *iru-nt-ēṉ*, *iru-pp-ēṉ*.

2. Die schwache Form mit *v* im Futur:

Kl. II: √*aṟi*, wissen; *aṟi-kiṟ-ēṉ*, *aṟi-nt-ēṉ*, *aṟi-v-ēṉ*.
Kl. Ia: √*cey*, tun; *cey-kiṟ-ēṉ*, *cey-t-ēṉ*, *cey-v-ēṉ*.
Kl. Ib: √*āḷ(u)*, regieren; *āḷu-kiṟ-ēṉ*, *āṇ-ṭ-ēṉ* NB!, *āḷu-v-ēṉ* oder *āḷ-v-ēṉ*.

NB: Diese Form ist vielleicht entstanden aus *āḷ* + *t* + *ēṉ;* das retroflexe *ḷ* zieht das dentale *t* in seine Klasse hinüber > *ṭ;* das *ḷ* assimiliert sich dann zu *ṇ*. Zu dieser Klasse gehören einsilbige Stämme auf *ḷ*, die in der Gegenwart und nach Belieben auch in der Zukunft erweitert werden durch ein Wohllauts-*u*.

Kl. Ic: √*kol*, töten; *kollu-kiṟ-ēṉ*, *koṉ-ṟ-ēṉ* NB!, *kollu-v-ēṉ* oder *kol-v-ēṉ*. [Fortsetzung S. 86.]

§ 65. a. Übersicht über die Formklassen des Verbs

Klassennummer TL	Klassennummer TWB	Stammform (Imperat.)	Bedeutung	Indikativ: Gegenwart	Indikativ: Vergangenheit	Indikativ: Zukunft	Infinitiv	Peyareccam: Ggw.	Peyareccam: Vgg.	Peyareccam: Zk.	Viṉaiyeccam	Viṉaiyeccam: verneint	Verbalsubstantiv
						A. Schwache	Form						
1	Ia	*cey*	tun	*cey-kiṟ-ēṉ*	*cey-t-ēṉ*	*cey-v-ēṉ*	*cey-y-a*	*ceykiṟa*	*ceyta*	*ceyyum*	*ceytu*	*ceyyātu*	*ceytal*
2	Ib	*āḷ, āḷu*	regieren	*āḷu-kiṟ-ēṉ*	*āṇ-ṭ-ēṉ*	*āḷu-v-ēṉ*	*āḷ-a*	*āḷukiṟa*	*āṇṭa*	*āḷum*	*āṇṭu*	*āḷātu*	*āḷutal*
3	Ic	*kol, kollu*	töten	*kollu-kiṟ-ēṉ*	*koṉ-ṟ-ēṉ*[1]	*kollu-v-ēṉ*	*koll-a*	*kollukiṟa*	*koṉṟa*	*kollum*	*koṉṟu*	*kollātu*	*kollutal*
4	II	*aṟi*	wissen	*aṟi-kiṟ-ēṉ*	*aṟi-nt-ēṉ*	*aṟi-v-ēṉ*	*aṟi-y-a*	*aṟikiṟa*	*aṟinta*	*aṟiyum*	*aṟintu*	*aṟiyātu*	*aṟital*
5	III	*ākku*	machen	*ākku-kiṟ-ēṉ*	*ākk-iṉ-ēṉ*	*ākku-v-ēṉ*	*ākk-a*	*ākkukiṟa*	*ākkiṉa*	*ākkum*	*ākki*	*ākkātu*	*ākkutal*
6	IV	*naku*	lachen	*naku-kiṟ-ēṉ*	*nak-k-ēṉ*	*naku-v-ēṉ*	*nak-a*	*nakukiṟa*	*nakka*	*nakum*	*nakku*	*nakātu*	*nakutal*
		viṭu	lassen	*viṭu-kiṟ-ēṉ*	*viṭ-ṭ-ēṉ*	*viṭu-v-ēṉ*	*viṭ-a*	*viṭukiṟa*	*viṭṭa*	*viṭum*	*viṭṭu*	*viṭātu*	*viṭutal*
		peṟu	erlangen	*peṟu-kiṟ-ēṉ*	*peṟ-ṟ-ēṉ*[2]	*peṟu-v-ēṉ*	*peṟ-a*	*peṟukiṟa*	*peṟṟa*	*peṟum*	*peṟṟu*	*peṟātu*	*peṟutal*
						B. Mittlere	Form						
7	V a_1	*uṇ, uṇṇu*	essen	*uṇ-kiṟ-ēṉ*	*uṇ-ṭ-ēṉ*	*uṇ-p-ēṉ*	*uṇṇ-a*	*uṇkiṟa*	*uṇṭa*	*uṇṇum*	*uṇṭu*	*uṇṇātu*	*uṇṇutal*
8	V a_2	*tiṉ, tiṉṉu*	essen	*tiṉ-kiṟ-ēṉ*	*tiṉ-ṟ-ēṉ*[1]	*tiṉ-p-ēṉ*	*tiṉṉ-a*	*tiṉkiṟa*	*tiṉṟa*	*tiṉṉum*	*tiṉṟu*	*tiṉṉātu*	*tiṉṉutal*
9	V b_1	*kēḷ, kēḷu*	hören	*kēṭ-kiṟ-ēṉ*	*kēṭ-ṭ-ēṉ*	*kēṭ-p-ēṉ*	*kēṭ-k-a*	*kēṭkiṟa*	*kēṭṭa*	*kēṭkum*	*kēṭṭu*	*kēḷātu*[5]	*kēṭṭal*[3]
10	V b_2	*kal*	lernen	*kaṟ-kiṟ-ēṉ*	*kaṟ-ṟ-ēṉ*[2]	*kaṟ-p-ēṉ*	*kaṟ-k-a*	*kaṟkiṟa*	*kaṟṟa*	*kaṟkum*	*kaṟṟu*	*kallātu*[5]	*kaṟṟal*[4]
						C. Starke	Form						
11	VI	*tīr*	entscheiden	*tīr-kkiṟ-ēṉ*	*tīr-tt-ēṉ*	*tīr-pp-ēṉ*	*tīr-kk-a*	*tīrkkiṟa*	*tīrtta*	*tīrkkum*	*tīrttu*	*tīrātu*[5]	*tīrttal*
12	VII	*naṭa*	gehen	*naṭa-kkiṟ-ēn*	*naṭa-nt-ēṉ*	*naṭa-pp-ēṉ*	*naṭa-kk-a*	*naṭakkiṟa*	*naṭanta*	*naṭakkum*	*naṭantu*	*naṭātu*[5]	*naṭattal*

13 — *tā (taru)* geben, *vā(varu)* kommen, *cā*, sterben, *kāṇ*, sehen und andere. Siehe Übersicht der abweichenden Verben.

---

1) Aussprache: *[kɔndɹe:n]*, *[tindɹe:n]*, andere Formen entsprechend.

2) *[pettɹe:n]*, *[kattɹe:n]*, andere Formen entsprechend.

3) < *kēḷ* + *tal*.

4) < *kal* + *tal*

5) Die negative Form wird volkstümlich, von den Grammatiken nicht anerkannt, ja nicht einmal erwähnt, auch in Übereinstimmung mit dem Infinitiv gebildet, also mit *k* oder *kk: kēṭkātu, kaṟkātu, tīrkkātu, naṭakkātu*. Diese Form ist im neuern Schrifttum mehr und mehr anzutreffen.

EO_GRAM-TA_08-051 12/06/2011 © École française d'Extrême-Orient, www.efeo.fr

NB: *[kɔndɹe:n]* Diese Form ist vielleicht entstanden aus *kol* + *t* + *ēṉ*; *l* + *t* > *ṉṟ*. Zu dieser Klasse gehören einsilbige Stämme mit kurzem Vokal auf *l*, die durch Verdoppelung des *l* + Wohllauts-*u* erweitert werden können.

Kl. IV: √*viṭu*, lassen; *viṭu-kiṟ-ēṉ*, *viṭ-ṭ-ēṉ* NB! *viṭu-v-ēṉ*.
√*naku*, lachen; *naku-kiṟ-ēṉ*, *nak-k-ēṉ* NB! *naku-v-ēṉ*.
√*peṟu*, erlangen; *peṟu-kiṟ-ēṉ*, *peṟ-ṟ-ēṉ* NB! *peṟu-v-ēṉ*.

NB: Der letzte, immer harte Stammkonsonant wird in Vgg. verdoppelt. Zu der Formklasse IV gehören nur Stämme auf *ṭu*, *ṟu* und *ku* mit kurzer erster Silbe (◡◡) und deren Komposita, z. B. *kai-viṭu*, aus der Hand lassen, verlassen (Ausnahme: √*pōṭu*, legen, *pōṭṭēṉ*). Manchmal neigen die Stämme auch zur Bildung der Vgg. nach II: √*puku*, betreten; *pukkēṉ* und *puku-nt-ēṉ*. Aussprache: *ṟṟ* *[ttɹ]*, vulg. *[tt]*. Manche erklären die Vergangenheitsform durch assimiliertes *t*.

3. Die mittlere Form, mit *p* im Futur:

Kl. Va$_1$: √*uṇ*, essen; *uṇ* + *kiṟ* + *ēṉ*, *uṇ* + *ṭ* + *ēṉ* NB!, *uṇ* + *p* + *ēṉ*.

NB. Diese Form ist entstanden aus *uṇ* + *t* + *ēṉ*; das retroflexe *ṇ* zieht das dentale *t* in seine Klasse hinüber, *t* > *ṭ*. Der Stamm kann in der Ggw. durch Verdoppelung des Schlußkonsonanten + Wohllauts-*u* erweitert werden: *uṇṇu-kiṟ-ēṉ*.

Klasse Va$_2$: √*tiṉ*, essen; *tiṉ* + *kiṟ* + *ēṉ*, *tiṉ* + *ṟ* + *ēṉ* NB!, *tiṉ* + *p* + *ēṉ*.

NB. Diese Form ist entstanden aus *tiṉ* + *t* + *ēṉ*; *ṉ* + *t* > *ṉṟ* *[ndɹ]*. Stammerweiterung wie bei Va$_1$: *tiṉṉu-kiṟ-ēṉ*. Zu Klasse Va gehören nur einsilbige Stämme auf *ṇ* und *ṉ*.

Klasse Vb$_1$: √*kēḷ*, hören; *kēṭ-kiṟ-ēṉ* NB$_1$, *kēṭ-ṭ-ēṉ* NB$_2$, *kēṭ-p-ēṉ* NB$_3$
NB$_1$ Entstanden aus *kēḷ* + *kiṟ* + *ēṉ*, *ḷ* + *k* > *ṭk*
NB$_2$ Entstanden aus *kēḷ* + *t* + *ēṉ*, *ḷ* + *t* > *ṭṭ*
NB$_3$ Entstanden aus *kēḷ* + *p* + *ēṉ*, *ḷ* + *p* > *ṭp*

Erweiterungen des Stammes ohne Verdoppelung mit Wohllauts-*u* möglich; so in der Befehlsform *kēḷu!*

Klasse Vb$_2$: √*kal*, lernen; *kaṟ-kiṟ-ēṉ* NB$_1$, *kaṟ-ṟ-ēṉ* NB$_2$, *kaṟ-p-ēṉ* NB$_3$
NB$_1$ Entstanden aus *kal* + *kiṟ* + *ēṉ*; *l* + *k* > *ṟk*
NB$_2$ Entstanden aus *kal* + *t* + *ēṉ*; *l* + *t* > *ṟṟ* *[ttɹ]*
NB$_3$ Entstanden aus *kal* + *p* + *ēṉ*; *l* + *p* > *ṟp*

Zu Klasse Vb gehören nur einsilbige Stämme auf *ḷ* und *l*.

4. Die abweichende schwache Form, Klasse III.

Diese Klasse weicht ab, indem sie in der Vergangenheit kein *t* annimmt, sondern *iṉ* einsetzt, wobei *u* fällt, das sonst fest ist.

Klasse III: √*ākku*, machen; *ākku-kiṟ-ēṉ*, *ākk-iṉ-ēṉ*, *ākku-v-ēṉ*
√*vāṅku*, kaufen; *vāṅku-kiṟ-ēṉ*, *vāṅk-iṉ-ēṉ*, *vāṅku-v-ēṉ*
3. P. sächl. Ez. *vāṅkiṉatu*, *vāṅkiyatu*, *vāṅkiṟṟu* es kaufte
kiḷampiṉatu, *kiḷampiyatu*, *kiḷampiṟṟu* es erhob sich, trat hervor.

§ 67. Schlüssel zur Erkenntnis der Verbklassen

1. *kiṟ* in Ggw., *v* in Zk. deuten auf schwache Klassen I—IV.
kiṟ in Ggw., *p* in Zk. deuten auf mittlere Klassen Va—b.
kkiṟ in Ggw., *pp* in Zk. deuten auf starke Klassen VI—VII.

2. In der Vergangenheit deutet

tt	auf VI: *pārttēṉ*, *tīrttēṉ*
nt	auf VII oder II: *naṭantēṉ*, *aṟintēṉ*
t	auf Ia: *ceytēṉ*
ṇṭ (<*ḷ*+*t* oder *ṇ*+*t*)	auf Ib oder Va$_1$: *āṇṭēṉ*, *uṇṭēṉ*
ṉṟ (<*l*+*t* oder *ṉ*+*t*)	auf Ic oder Va$_2$: *koṉṟēṉ*, *tiṉṟēṉ*
ṭṭ (< *ḷ* + *t*)	auf Vb$_1$: *kēṭṭēṉ* (wo auch in Ggw. und Zk. *ḷ* > *ṭ*)
ṭṭ (< *ṭ* verdoppelt)	auf IV: *naṭṭēṉ*, *viṭṭēṉ*
ṟṟ (< *l* + *t*)	auf Vb$_2$: *kaṟṟēṉ* (wo auch in Ggw. und Zk. *l* > *ṟ*)
ṟṟ (< *ṟ* verdoppelt)	auf IV: *peṟṟēṉ*
kk (< *k* verdoppelt)	auf IV: *nakkēṉ*
iṉ	auf III: *ākkiṉēṉ*.

§ 68. A. Verben der schwachen Form Ia: *~kiṟēṉ, ~tēṉ, ~vēṉ*

Stamm	Bedeutung	Indikativ			Infinitiv	*peyareccam*			*viṉaiyeccam*		Verbalsubst.
		Gegenwart	Vergght.	Zukunft		Gegenwart	Vergght.	Zukunft		verneint	
ney	weben	*neykiṟēṉ*	*neytēṉ*	*neyvēṉ*	*neyya*	*neykiṟa*	*neyta*	*neyyum*	*neytu*	*neyyātu*	*neytal*
pey	regnen	*peykiṟēṉ*	*peytēṉ*	*peyvēṉ*	*peyya*	*peykiṟa*	*peyta*	*peyyum*	*peytu*	*peyyātu*	*peytal*
koy	pflücken	*koykiṟēṉ*	*koytēṉ*	*koyvēṉ*	*koyya*	*koykiṟa*	*koyta*	*koyyum*	*koytu*	*koyyātu*	*koytal*
vai	be-schimpfen	*vaikiṟēṉ*	*vaitēṉ*	*vaivēṉ*	*vaiya*	*vaikiṟa*	*vaita*	*vaiyyum*	*vaitu*	*vaiyyātu*	*vaital*
aḻu	weinen	*aḻukiṟēṉ*	*aḻutēṉ*	*aḻuvēṉ*	*aḻa*	*aḻukiṟa*	*aḻuta*	*aḻum*	*aḻutu*	*aḻātu*	*aḻutal*
uḻu	pflügen	*uḻukiṟēṉ*	*uḻutēṉ*	*uḻuvēṉ*	*uḻa*	*uḻukiṟa*	*uḻuta*	*uḻum*	*uḻutu*	*uḻātu*	*uḻutal*
toḻu	anbeten	*toḻukiṟēṉ*	*toḻutēṉ*	*toḻuvēṉ*	*toḻa*	*toḻukiṟa*	*toḻuta*	*toḻum*	*toḻutu*	*toḻātu*	*toḻutal*
poru	kämpfen	*porukiṟēṉ*	*porutēṉ*	*poruvēṉ*	*pora*	*porukiṟa*	*poruta*	*porum*	*porutu*	*porātu*	*porutal*

Ib: *~kiṟēṉ, ~ṇṭēṉ, ~vēṉ*

Stamm	Bedeutung	Gegenwart	Vergght.	Zukunft	Infinitiv	Gegenwart	Vergght.	Zukunft		verneint	Verbalsubst.
māḷu	sterben	*māḻukiṟēṉ*	*māṇṭēṉ*	*māḷuvēṉ*	*māḷa*	*māḷukiṟa*	*māṇṭa*	*māḷum*	*māṇṭu*	*māḷātu*	*māḷutal*
mīḷu	sich wenden	*miḷukiṟēṉ*	*mīṇṭēṉ*	*mīḷuvēṉ*	*mīḷa*	*mīḷukiṟa*	*mīṇṭa*	*mīḷum*	*mīṇṭu*	*mīḷātu*	*mīḷutal*
koḷ	nehmen, halten	*koḷḷukiṟēṉ*	*koṇṭēṉ*	*koḷvēṉ*	*koḷḷa*	*koḷḷukiṟa*	*koṇṭa*	*koḷḷum*	*koṇṭu*	*koḷḷātu*	*koḷḷutal*

Ic: *~ kiṟēṉ, ~ṉṟēṉ, ~vēṉ*

Stamm	Bedeutung	Gegenwart	Vergght.	Zukunft	Infinitiv	Gegenwart	Vergght.	Zukunft		verneint	Verbalsubst.
cel	gehen	*cellukiṟēṉ*	*ceṉṟēṉ*	*celluvēṉ*	*cella*	*cellukiṟa*	*ceṉṟa*	*cellum*	*ceṉṟu*	*cellātu*	*cellutal*
vel	besiegen	*vellukiṟēṉ*	*veṉṟēṉ*	*velluvēṉ*	*vella*	*vellukiṟa*	*veṉṟa*	*vellum*	*veṉṟu*	*vellātu*	*vellutal*
īṉ	hervorbringen	*īṉkiṟēṉ*	*īṉṟēṉ*	*īṉuvēṉ*	*īṉa*	*īṉkiṟa*	*īṉṟa*	*īṉum*	*īṉṟu*	*īṉātu*	*īṉutal*

II: *~kiṟēṉ, ~ntēṉ, ~vēṉ*

Stamm	Bedeutung	Gegenwart	Vergght.	Zukunft	Infinitiv	Gegenwart	Vergght.	Zukunft		verneint	Verbalsubst.
aḻi	verderben (intr.)	*aḻikiṟēṉ*	*aḻintēṉ*	*aḻivēṉ*	*aḻiya*	*aḻikiṟa*	*aḻinta*	*aḻiyum*	*aḻintu*	*aḻiyātu*	*aḻital*
eri	brennen	*erikiṟēṉ*	*erintēṉ*	*erivēṉ*	*eriya*	*erikiṟa*	*erinta*	*eriyum*	*erintu*	*eriyātu*	*erital*
eṟi	werfen	*eṟikiṟēṉ*	*eṟintēṉ*	*eṟivēṉ*	*eṟiya*	*eṟikiṟa*	*eṟinta*	*eṟiyum*	*eṟintu*	*eṟiyātu*	*eṟital*
piri	absplittern intr.	*pirikiṟēṉ*	*pirintēṉ*	*pirivēṉ*	*piriya*	*pirikiṟa*	*pirinta*	*piriyum*	*pirintu*	*piriyātu*	*pirital*
muṭi	zu Ende gehen	*muṭikiṟēṉ*	*muṭintēṉ*	*muṭivēṉ*	*mutiya*	*muṭikiṟa*	*muṭinta*	*muṭiyum*	*muṭintu*	*muṭiyātu*	*muṭital*

Stamm	Bedeutung	Indikativ: Gegenwart	Indikativ: Vergght.	Indikativ: Zukunft	Infinitiv	peyareccam: Gegenwart	peyareccam: Vergght.	peyareccam: Zukunft	viṉaiyeccam	viṉaiyeccam: verneint	Verbalsubst.
ī	geben	īkiṟēṉ	īntēṉ	īvēṉ	īya	īkiṟa	īnta	īyum	īntu	īyātu	ītal
aṭai	näherkommen, erlangen	aṭaikiṟēṉ	aṭaintēṉ	aṭaivēṉ	aṭaiya	aṭaikiṟa	aṭainta	aṭaiyum	aṭaintu	aṭaiyātu	aṭaital
uṭai	zerbrechen (intr.)	uṭaikiṟēṉ	uṭaintēṉ	uṭaivēṉ	uṭaiya	uṭaikiṟa	uṭainta	uṭaiyum	uṭaintu	uṭaiyātu	uṭaital
ārāy	forschen	ārāykiṟēṉ	ārāyntēṉ	ārāyvēṉ	ārāya	ārāykiṟa	ārāynta	ārāyum	ārāyntu	ārāyātu	ārāytal
viḻu	fallen	viḻukiṟēṉ	viḻuntēṉ	viḻuvēṉ	viḻa	viḻukiṟa	viḻunta	viḻum	viḻuntu	viḻātu	viḻutal
eḻu	aufstehen	eḻukiṟēṉ	eḻuntēṉ	eḻuvēṉ	eḻa	eḻukiṟa	eḻunta	eḻum	eḻuntu	eḻātu	eḻutal
vāḻ(u)	gedeihen	vāḻkiṟēṉ	vāḻntēṉ	vāḻvēṉ	vāḻa	vāḻkiṟa	vāḻnta	vāḻum	vāḻntu	vāḻātu	vāḻtal
uṇar(u)	fühlen	uṇarkiṟēṉ	uṇarntēṉ	uṇarvēṉ	uṇara	uṇarkiṟa	uṇarnta	uṇarum	uṇarntu	uṇarātu	uṇartal

III: ~kiṟēṉ, ~iṉēṉ, ~vēṉ

Stamm	Bedeutung	Indikativ: Gegenwart	Indikativ: Vergght.	Indikativ: Zukunft	Infinitiv	peyareccam: Gegenwart	peyareccam: Vergght.	peyareccam: Zukunft	viṉaiyeccam	viṉaiyeccam: verneint	Verbalsubst.
vāṅku	nehmen, kaufen	vāṅkukiṟēṉ	vāṅkiṉēṉ	vāṅkuvēṉ	vāṅka	vāṅkukiṟa	vāṅkiṉa	vāṅkum	vāṅki	vāṅkātu	vāṅkutal
iṟaṅku	hinabsteigen	iṟaṅkukiṟēṉ	iraṅkiṉēṉ	iṟaṅkuvēṉ	iṟaṅka	iṟaṅkukiṟa	iṟaṅkiṉa	iṟaṅkum	iṟaṅki	iṟaṅkātu	iṟaṅkutal
iṟakku	niedersetzen	iṟakkukiṟēṉ	iṟakkiṉēṉ	iṟakkuvēṉ	iṟakka	irakkukiṟa	iṟakkiṉa	iṟakkum	iṟakki	iṟakkātu	iṟakkutal
nīṅku	zurückweichen	nīṅkukiṟēṉ	nīṅkiṉēṉ	nīṅkuvēṉ	nīṅka	nīṅkukiṟa	nīṅkiṉa	nīṅkum	nīṅki	nīṅkātu	nīṅkutal
nīkku	verdrängen	nīkkukiṟēṉ	nīkkiṉēṉ	nīkkuvēṉ	nīkka	nīkkukiṟa	nīkkiṉa	nīkkum	nīkki	nīkkātu	nīkkutal
tūṅku	schlafen	tūṅkukiṟēṉ	tūṅkiṉēṉ	tūṅkuvēṉ	tūṅka	tūṅkukiṟa	tūṅkiṉa	tūṅkum	tūnki	tūṅkātu	tūṅkutal
tūkku	hochheben	tūkkukiṟēṉ	tūkkiṉēṉ	tūkkuvēṉ	tūkka	tūkkukiṟa	tūkkiṉa	tūkkum	tūkki	tūkkātu	tūkkutal
āṭu	tanzen	āṭukiṟēṉ	āṭiṉēṉ	āṭuvēṉ	āṭa	āṭukiṟa	āṭiṉa	āṭum	āṭi	āṭātu	āṭutal
āṭṭu	schütteln	āṭṭukiṟēṉ	āṭṭiṉēṉ	āṭṭuvēṉ	āṭṭa	āṭṭukiṟa	āṭṭiṉa	āṭṭum	āṭṭi	āṭṭātu	āṭṭutal

IV: ~kiṟēṉ, ~kkēṉ, ṭṭēṉ, ṟṟēṉ, ~vēṉ

Stamm	Bedeutung	Indikativ: Gegenwart	Indikativ: Vergght.	Indikativ: Zukunft	Infinitiv	peyareccam: Gegenwart	peyareccam: Vergght.	peyareccam: Zukunft	viṉaiyeccam	viṉaiyeccam: verneint	Verbalsubst.
puku	eindringen, betreten	pukukiṟēṉ	pukkēṉ pukuntēṉ	pukuvēṉ	puka	pukukiṟa	pukka	pukum	pukku pukuntu	pukātu	pukutal
paṭu	leiden	paṭukiṟēṉ	paṭṭēṉ	paṭuvēṉ	paṭa	paṭukiṟa	paṭṭa	paṭum	paṭṭu	paṭātu	paṭutal
pōṭu	hinlegen	pōṭukiṟēṉ	pōṭṭēṉ	pōṭuvēṉ	pōṭa	pōṭukiṟa	pōṭṭa	pōṭum	pōṭṭu	pōṭātu	pōṭutal

Stamm	Bedeutung	Indikativ: Gegenwart	Indikativ: Vergght.	Indikativ: Zukunft	Infinitiv	peyareccam: Gegenwart	peyareccam: Vergght.	peyareccam: Zukunft	viṉaiyeccam	viṉaiyeccam: verneint	Verbalsubst.
iṭu	hinlegen, geben	iṭukiṟēṉ	iṭṭēṉ	iṭuvēṉ	iṭa	iṭukiṟa	iṭṭa	iṭum	iṭṭu	iṭātu	iṭutal
viṭu	lassen	viṭukiṟēṉ	viṭṭēṉ	viṭuvēṉ	viṭa	viṭukiṟa	viṭṭa	viṭum	viṭṭu	viṭātu	viṭutal
peṟu	erlangen	peṟukiṟēṉ	peṟṟēṉ	peṟuvēṉ	peṟa	peṟukiṟa	peṟṟa	peṟum	peṟṟu	peṟātu	peṟutal
aṟu	aufhören	aṟukiṟēṉ	aṟṟēṉ aṟuntēṉ	aṟuvēṉ	aṟa	aṟukiṟa	aṟṟa	aṟum	aṟṟu	aṟātu	aṟutal
B. Verben der mittleren Form:											
Va$_1$: ~kiṟēṉ, ~ṭēṉ, ~pēṉ											
pūṇ(u)	anziehen	pūṇkiṟēṉ	pūṇṭēṉ	pūṇpēṉ	pūṇa	pūṇkiṟa	pūṇṭa	pūṇum	pūṇṭu	pūṇātu	pūṇutal
Va$_2$: ~kiṟēṉ, ~ṟēṉ, ~pēṉ											
eṉ	sagen	eṉkiṟēṉ	eṉṟēṉ	eṉpēṉ	eṉ(ṉ)a	eṉkiṟa	eṉṟa	eṉṉum	eṉṟu	eṉātu	eṉutal
Vb$_1$: ~ṭkiṟēṉ, ~ṭ ṭēṉ, ~ṭ pēṉ											
mīḷ	zurückbringen, retten	mīṭkiṟēṉ	mīṭṭēṉ	mīṭpēṉ	mīṭka	mīṭkiṟa	mīṭṭa	mīṭkum	mīṭṭu	mīḷātu mīṭkātu	mīḷutal mīṭṭal
Vb$_2$: ~ṟkiṟēṉ, ~ṟṟēṉ, ~ṟpēṉ											
vil	verkaufen	viṟkiṟēṉ	viṟṟēṉ	viṟpēṉ	viṟka	viṟkiṟa	viṟṟa	viṟkum	viṟṟu	vilātu viṟkātu	viṟṟal
ēl	annehmen, angemessen sein	ēṟkiṟēṉ	ēṟṟēṉ	ēṟpēṉ	ēṟka	ēṟkiṟa	ēṟṟa	ēṟkum	ēṟṟu	ēlātu ēṟkātu	ēṟṟal

Stamm	Bedeutung	Indikativ Gegenwart	Indikativ Vergght.	Indikativ Zukunft	Infinitiv

C. Verben der

VI: ~kkiṟēṉ,

piṭi	fangen	piṭikkiṟēṉ	piṭittēṉ	piṭippēṉ	piṭikka
aṭi	schlagen	aṭikkiṟēṉ	aṭittēṉ	aṭippēṉ	aṭikka
kaṭi	beißen	kaṭikkiṟēṉ,	kaṭittēṉ	kaṭippēṉ	kaṭikka
paṭi	lernen	paṭikkiṟēṉ	paṭittēṉ	paṭippēṉ	patikka
kuṭi	trinken	kuṭikkiṟēṉ	kuṭittēṉ	kuṭippēṉ	kuṭikka
taṇṭi.	strafen	taṇṭikkiṟēṉ	taṇṭittēṉ	taṇṭippēṉ	taṇṭikka
ciri	lachen	cirikkiṟēṉ	cirittēṉ	ciripēṉ	cirikka
cirai	rasieren	ciraikkiṟēṉ	ciraittēṉ	ciraippēṉ	ciraikka
kā	bewahren	kākkiṟēṉ	kāttēṉ	kāppēṉ	kākka
kaṇi	berech-nen	kaṇikkiṟēṉ	kaṇittēṉ	kaṇippēṉ	kaṇikka
oli	tönen	olikkiṟēṉ	olittēṉ	olippēṉ	olikka
tī	brennen	tīkkiṟēṉ	tīttēṉ	tīppēṉ	tīkka
vai	legen, besitzen	vaikkiṟēṉ	vaittēṉ	vaippēṉ	vaikka
tai	nähen	taikkiṟēṉ	taittēṉ	taippēṉ	taikka
koṭu	geben	koṭukkiṟēṉ	koṭuttēṉ	koṭuppēṉ	koṭukka

VII: ~kkiṟēṉ,

iru	sein	irukkiṟēṉ	iruntēṉ	iruppēṉ	irukka
iṟa	über-schreiten, sterben	iṟakkiṟēṉ	iṟantēṉ	iṟappēṉ	iṟakka
naṭa	(zu Fuß) gehen	naṭakkiṟēṉ	naṭantēṉ	naṭappēṉ	naṭakka
kaṭa	über-schreiten	kaṭakkiṟēṉ	kaṭantēṉ	kaṭappēṉ	kaṭakka
kala	mischen	kalakkiṟēṉ	kalantēṉ	kalappēṉ	kalakka
paṟa	fliegen	paṟakkiṟēṉ	paṟantēṉ	paṟappēṉ	paṟakka
maṟa	vergessen	maṟakkiṟēṉ	maṟantēṉ	maṟappēṉ	maṟakka
piṟa	geboren werden	piṟakkiṟēṉ	piṟantēṉ	piṟappēṉ	piṟakka
tiṟa	öffnen	tiṟakkiṟēṉ	tiṟantēṉ	tiṟappēṉ	tiṟakka

peyareccam Gegenwart	peyareccam Vergght.	peyareccam Zukunft	viṉaiyeccam	viṉaiyeccam verneint	Verbal-subst.

starken Form

~ttēṉ, ~ppēṉ

piṭikkiṟa	piṭitta	piṭikkum	piṭittu	piṭiyātu	piṭittal
aṭikkiṟa	aṭitta	aṭikkum	aṭittu	aṭiyātu	aṭittal
kaṭikkiṟa	kaṭitta	kaṭikkum	kaṭittu	kaṭiyātu	kaṭittal
paṭikkiṟa	paṭitta	paṭikkum	paṭittu	paṭiyātu	paṭittal
kuṭikkiṟa	kuṭitta	kuṭikkum	kuṭittu	kuṭiyātu	kuṭittal
taṇṭikkiṟa	taṇṭitta	taṇṭikkum	taṇṭittu	taṇṭiyātu	taṇṭittal
cirikkiṟa	ciritta	cirikkum	cirittu	ciriyātu	cirittal
ciraikkiṟa	ciraitta	ciraikkum	ciraittu	ciraiyātu	ciraittal
kākkiṟa	kātta	kākkum	kāttu	kāvātu	kāttal
kaṇikkiṟa	kaṇitta	kaṇikkum	kaṇittu	kaṇiyātu	kaṇittal
olikkiṟa	olitta	olikkum	olittu	oliyātu	olittal
tīkkiṟa	tītta	tīkkum	tīttu	tīyātu	tīttal
vaikkiṟa	vaitta	vaikkum	vaittu	vaiyātu	vaittal
taikkiṟa	taitta	taikkum	taittu	taiyātu	taittal
koṭukkiṟa	koṭutta	koṭukkum	koṭuttu	koṭātu	koṭuttal

~ntēṉ, ~ppēṉ

irukkiṟa	irunta	irukkum	iruntu	irātu	iruttal
iṟakkiṟa	iṟanta	iṟakkum	iṟantu	iṟavātu	iṟattal
naṭakkiṟa	naṭanta	naṭakkum	naṭantu	naṭavātu	naṭattal
kaṭakkiṟa	kaṭanta	kaṭakkum	kaṭantu	kaṭavātu	kaṭattal
kalakkiṟa	kalanta	kalakkum	kalantu	kalavātu	kalattal
paṟakkiṟa	paṟanta	paṟakkum	paṟantu	paṟavātu	paṟattal
maṟakkiṟa	maṟanta	maṟakkum	maṟantu	maravātu	maṟattal
piṟakkiṟa	piṟanta	piṟakkum	piṟantu	piṟavātu	piṟattal
tiṟakkiṟa	tiṟanta	tiṟakkum	tiṟantu	tiṟavātu	tiṟattal

§ 69. D. Verben mit Abweichungen

Stamm	Klasse	Bedeutung	Indikativ Ggw.	Indikativ Vgg.	Indikativ Zk.	Infinitiv	peyareccam Ggw.	peyareccam Vgg.	peyareccam Zk.	viṉaiyeccam	viṉaiyeccam verneint	Verbalsubstantiv
ā *āku*	III	werden, sein	*ākiṟēṉ* *ākukiṟēṉ*	*āyiṉēṉ* *āṉēṉ* *āyiṟṟu, āccu* *ākiṉēṉ*	*āvēṉ* *ākum, ām* *ākuvēṉ*	 *āka*	*ākiṟa* *ākukiṟa*	*āṉa* *ākiya*	*ākum* *ām*	*āy [a:ij]* *āki*	 *ākātu*	*ātal* *ākutal*
pō *pōku*	III	gehen	*pōkiṟēṉ*	*pōṉēṉ* *pōkiṉēṉ* *pōyiṉēṉ*	*pōvēṉ* *pōkuvēṉ*	 *pōka*	*pōkiṟa*	*pōṉa*	*pōm* *pōkum*	*pōy [po:ij]* *pōki*	 *pōkātu*	*pōtal* *pōkutal*
cā *cāku*	—	sterben	*cākiṟēṉ*	*cettēṉ*	*cāvēṉ* *cākuvēṉ*	*cāva* *cāka*	*cākiṟa*	*cetta*	*cākum* *cām*	*cettu*	*cāvātu* *cākātu*	*cātal* *cākutal*
vē *(vēku)*	—	brennen (intr.)	*vēkiṟēṉ*	*ventēṉ*	*vēvēṉ* *vēkuvēṉ*	*vēva* *vēka*	*vēkiṟa*	*venta*	*vēkum* *vēm*	*ventu*	*(vēvātu)* *vēkātu*	*vētal*
nō *(nōku)*	—	schmerzen	*nōkiṟatu*	*nontatu*	*nōvum (nōm)* *nōkum*	*nōva* *nōka*	*nōkiṟa*	*nonta*	*nōvum* *nōkum*	*nontu*	*nōvātu* *nōkātu*	*nōtal*
vā *(varu)*	—	kommen	*varukiṟēṉ*	*vantēṉ*	*varuvēṉ*	*vara*	*varukiṟa*	*vanta*	*varum*	*vantu*	*varātu* *(vārātu)*	*varutal*
tā *(taru)*	—	geben	*tarukiṟēṉ*	*tantēṉ*	*taruvēṉ*	*tara*	*tarukiṟa*	*tanta*	*tarum*	*tantu*	*tarātu*	*tarutal*
kāṇ *(kāṇu)*	Va	sehen	*kāṇkiṟēṉ*	*kaṇṭēṉ*	*kāṇpēṉ*	*kāṇa*	*kāṇkiṟa*	*kaṇṭa*	*kāṇum*	*kaṇṭu*	*kāṇātu*	*kāṇutal*
col *(collu)*	III	sagen	*collukiṟēṉ*	*(colliṉēṉ)* *coṉṉēṉ*	*colluvēṉ*	*colla*	*collukiṟa*	*(colliya)* *coṉṉa*	*collum*	*colli*	*collātu*	*collutal*
viḻu *vīḻ*	II	fallen	*viḻukiṟēṉ* *vīḻkiṟēṉ*	*viḻuntēṉ* *vīḻntēṉ*	*viḻuvēṉ* *vīḻvēṉ*	*viḻa* *vīḻa*	*viḻukiṟa* *vīḻkiṟa*	*viḻunta* *vīḻnta*	*viḻum* *vīḻum*	*viḻuntu* *vīḻntu*	*viḻātu* *vīḻātu*	*viḻutal* *vīḻtal*
nil *(nillu)*	V	stehen	*niṟkiṟēṉ*	*niṉṟēṉ*	*niṟpēṉ*	*niṟka*	*niṟkiṟa*	*niṉṟa*	*niṟkum*	*niṉṟu*	*nillātu* *niṟkātu*	*(niltal)* *niṟṟal*
puku	IV II	eindringen	*pukukiṟēṉ*	*pukkēṉ* *pukuntēṉ*	*pukuvēṉ*	*puka*	*pukukiṟa*	*pukka* *pukunta*	*pukum*	*pukku* *pukuntu*	*pukātu*	*pukutal*
miku	IV II	zunehmen	*mikukiṟēṉ*	*mikkēṉ* *mikuntēṉ*	*mikuvēṉ*	*mika*	*mikukiṟa*	*mikka* *mikunta*	*mikum*	*mikku* *mikuntu*	*mikātu*	*mikutal*
taku	IV II	passend sein	*takukiṟēṉ*	*takkēṉ* *takuntēṉ*	*takuvēṉ*	*taka*	*takukiṟa*	*takka* *takunta*	*takum*	*takku* *takuntu*	*takātu*	*takutal*
pōṭu	IV	legen	*pōṭukiṟēṉ*	*pōṭṭēṉ*	*pōṭuvēṉ*	*pōṭa*	*pōṭukiṟa*	*pōṭṭa*	*pōṭum*	*pōṭṭu*	*pōṭātu*	*pōṭutal*

2. Der Imperativ

§ 70. Der bloße Stamm eines Verbs dient als Befehlsform für die 2. P. Ez. Bei konsonantischem Auslaut kann *u* angefügt werden. Zur Höflichkeit kann die Silbe *um* (altes Pluralzeichen) hinzugefügt werden. Für die wirkliche Mehrzahl fügt man zu *um* noch das gewöhnliche Pluralzeichen *kaḷ* (wobei *m* > *ṅ*). Es kann das gewöhnliche Fürwort *nī, nīr, nīṅkaḷ* vorangestellt werden.

nī pār (pāru), schau! *nīr parum, nīṅkaḷ pāruṅkaḷ*, schauet!
(nī) paṭi, lerne! *pati-y-um, paṭiuṅkaḷ*, lernet!
maṟa, vergiß! *maṟavuṅkaḷ! pēcu*, sprich! *pēc-um, pēcuṅkaḷ!*
√*ā*, werden, erweitert > *āku*, werde! *ākum, ākuṅkaḷ!*
nī pō, gehe! (erweitert *pōku* >) *pōkum, pōkuṅkaḷ!* Für letzteres sagt die Umgangssprache *[pɔŋgʌḷ, pɔŋgḷ, pɔŋgə]*.
√*varu*, kommen, bildet *vā, vārum, vāruṅkaḷ!* vulgär *[va:ŋgə]!*
√*taru*, geben, bildet *tā, tārum, tāruṅkaḷ!*
√*kā*, schützen, bildet *kā, kārum, kāruṅkaḷ!*

Eine andere Befehlsform wird durch Stamm + *āy* (du), Mz. *īr* (ihr) gebildet. *vārāy*, komm! *paṭi-y-āy*, lerne! *paṭi-y-īr*, lernet! Diese Form wird selten angewandt, da sie mit einer negativen Form gleichklingt: Du lernst nicht (§ 94). Vielleicht waren sie einst durch die Betonung verschieden. Der Imperativ war wahrscheinlich auf dem Hauptvokal des Stammes betont, die negative Form auf der Endung.

∓ Es gibt noch einige Endungen: für die Ez. *ti, mō, ī, ai*, für die Mz. *miṉ, miṉīr, miyā*: *kēḷ* + *mō* > *kēṇmō*, höre! *pōmiṉ*, gehet! *kēṇminīr*, höret! *ceyyāmē*, tuen Sie! (*ā* nicht negativ).

Verneinte Formen s. verneintes Verb § 93 ff.

Eine Art periphrastischer Imperativ wird gebildet durch Infinitiv + *vēṇṭum*, es muß, verneint *vēṇṭām: vācikka vēṇṭum*, man muß lesen. Dem kann ein Subjekt in jeder Person und Zahl vorangestellt werden: *(nān, nī, atu, nām ... avarkaḷ) pōka vēṇṭum* (ich, du, es, wir... sie) muß (müssen) gehen; *ēṟa vēṇṭām*, man braucht nicht hinaufzusteigen.

Die Befehlsform wird *ēvalviṉaimuṟṟu* genannt.

3. Der Optativ

§ 71. Der Optativ gehört syntaktisch zwar zum Verbum finitum. Der Form nach ist er stark vom „Infinitiv" beeinflußt. Man kann deshalb diesen Abschnitt zunächst überschlagen und nach der Kenntnis des „Infinitivs" dazu zurückkehren. Der

Optativ hat im Tamil längst nicht die Ausbildung erfahren wie im Griechischen oder Sanskrit. Er wird als eigene Form in der Umgangssprache sehr wenig angewandt. Als wirkliche Optativform kann nur eine dem „Infinitiv" ähnliche oder gleiche Bildung angesehen werden. Die Form schließt aber dann den Satz ab. Es kann jedes beliebige Subjekt vorangestellt werden. Sonst wird der Sinn des Optativs *(viyaṅkōḷ)* durch Hilfsformen ausgedrückt.

a. Die Form auf *ka*

ka tritt an den Stamm: √*kāṇ*, sehen: *nāṉ (nī ... avar, avai) kāṇka*, ich (du ... sie) möge (mögen) sehen! *avaḷ āḷuka*, sie möge regieren! *aracaṉ vāḻka*, der König möge florieren! „hoch!" *vīḻka*, er möge fallen! „nieder!" *varuka*, er möge kommen! *oppuṉōkkuka*, man möge vergleichen! *koḷka*, man möge annehmen, denken! *uṇka*, man möge essen![1])

∓ Anfügung der Füllsilbe *til: peṟukatil*, ... möge erlangen!

b. Formen auf ∓*iya, iyar*

Diese Formen gehören nicht mehr der Umgangssprache an. *āṭiya, āṭiyar*, ... möge tanzen!

c. Formen, die dem „Infinitiv" gleich sind

Neben *uṇka* können Stämme wie *uṇ(ṇu)* auch eine Form auf *a* bilden, die dann dem „Infinitiv" gleich ist: *avarkaḷ uṇṇa*, sie mögen essen! So hat sich der Brauch herausgebildet, häufiger den „Infinitiv" als Optativ zu setzen (vgl. Infinitiv als Befehlsform im Hindi! Der Wunsch ist oft ein Befehl). Es werden nun Infinitivformen (§ 77) auch von den Formklassen VI und VII auf *kka*, meist mit angefügtem *um* (s. Imperativ) als Wunschform gebraucht: *pattām pakkam* (= Lok.) *pārkkavum*, man möge auf der zehnten Seite nachsehen! *muṉpaṇam aṉuppavum*, man möge Vorauszahlung („Vorgeld") einsenden!

atu niṟka! Dies möge stehen! genug hiervon!

§ 72. Zum Ausdruck des Wunsches gebraucht man häufiger Zusammensetzungen: (a) mit *āka*, (b) mit einer Form von √*kaṭa*, (c) mit ... *ṭṭum*.

(a) *āka*, der Infinitiv von √*ā (āku)* werden, tritt an jede regelmäßig gebildete Form des Futurums; nur im Neutrum der Ez. wird nicht die Form auf *um* gebraucht, sondern die auf *atu*. Vor diesen mit *āka* verlängerten Futurformen kann nach den

[1]) Folgende *k, c, t, p* werden nicht verdoppelt. § 27, B. 1.

allgemeinen Regeln über Person, Zahl und Geschlecht jedes Subjekt stehen:

nāṉ pōvēṉāka, möge ich gehen!
nām pōvōmāka, laßt uns gehen!
nī vāḻvāyāka, mögest du gedeihen, „hoch!"
avaṉ vīḻvāṉāka, möge er stürzen, „nieder!"
patiṉāṟu peṟuvīrkaḷāka, möget ihr sechzehn (Kinder) erlangen![1])
tēvi aruḷ aḷippāḷāka, möge die Göttin Gnade spenden!
atu ōṅkuvatāka, möge es gedeihen!

Diese Ez.-Form wird meist auch für die Mz. der Dinge gebraucht:

inta maraṅkaḷ vaḷaruvatāka, mögen diese Bäume wachsen.

Alle diese Formen sind jedoch etwas steif. Der Volksmund gebraucht lieber die kürzeren, die dem Infinitiv gleich sind:

uṉ iḻavu eṭukka, möge dein Tod stattfinden!
uṉ vāyilē maṇ viḻa, in deinen Mund möge Erde fallen!
vañcaṉai neñcu aṭaikka, möge (deine) Falschheit (dir) das Herz abdrücken!

(b) √*kaṭa*, nur in Futur gebraucht, wird in allen Personen durchkonjugiert: *kaṭavēṉ*, *kaṭavatu*. Diese Formen werden mit dem Infinitiv verbunden: *pōka-k kaṭavōm*, laßt uns gehen, wir müssen gehen. Steif!

(c) Volkstümlich wird die Form ..*ṭṭum* einem Infinitiv angefügt, vor dem jedes Subjekt stehen kann. Die Herkunft der Form ist umstritten (§ 241): *avaṉ iṅkē varaṭṭum*, er möge herkommen; *atu ippaṭi irukkaṭṭum*, es möge so sein. *nāṉ varaṭṭumā*, darf ich kommen?

+ Verneinter Optativ § 96.

B. Die infiniten Formen

Allgemeines

§ 73. Für diese Formen haben die alten Grammatiker die Bezeichnung *eccam* [ˈjetʃʌm] festgelegt, d. h. „das Mangelhafte, der Ergänzung Bedürftige", weil diese Formen an sich einer Ergänzung bedürftig sind. Es gibt zwei Ergänzungsarten: Lehnt sich die Form an ein Haupt- oder Fürwort an *(peyar)* und wird von diesem ergänzt, so heißt sie *peyar-eccam;* wird sie durch

[1]) Hochzeitsglückwunsch.

ein Verb *(viṉai)* ergänzt, so heißt sie *viṉai-y-eccam*. Hiervon gibt es zwei Arten.

Die Benennung durch die europäischen Grammatiker geht arg durcheinander. Ziegenbalg und Beschi, denen sich meist auch Vinson mit den entsprechenden französischen Ausdrücken anschließt, sagen:

peyareccam = participium (sc. relativum).
viṉaiyeccam erster Art = gerundium, gérondif passé.
viṉaiyeccam zweiter Art = infinitivus absolutus, gérondif présent.

Später kommt der Gesamtname participles auf.

peyareccam = relative oder adjective participle, indefinite mode or mood used with nouns only.
viṉaiyeccam erster Art = gerund, verbal participle, adverbial participle, participe indéclinable, first indefinite mode used with verbs only, wovon dann ein second indefinite mode abgeleitet wird (= Subjunktiv oder Konditional) und ein third und fourth indefinite mode (= Konzessivum).
viṉaiyeccam zweiter Art = gérondif, infinitive oder fifth indefinite mode.

Um die Verwirrung nicht zu vergrößern, bleibt dieses Buch bei den Hauptbenennungen *peyareccam* und *viṉaiyeccam* und nennt die erste Art des letzteren *viṉaiyeccam* schlechthin (wovon der Konditional, konzessive Formen eingeschlossen, abgeleitet wird). Die zweite Art wird „Infinitiv" genannt (Begründung s. u.). Formen, die unserm Partizip aktiv „der Rufende" entsprechen, werden im folgenden Hauptabschnitt C „Vom Tätigkeitswort abgeleitete Hauptwörter" behandelt.

1. Das *peyareccam* oder relative Partizip

§ 74. Diese Form steht wie ein attributives Eigenschaftswort immer mit, und zwar vor einem Haupt- oder Fürwort, wo im Deutschen ein Relativsatz steht. Sie wird in allen drei Zeiten gebildet. In der Ggw. und Vgg. endet das *peyareccam* auf *a* und ist in den drei Geschlechtern und zwei Zahlen unveränderlich. Von der 1. P. Ez. dieser zwei Zeiten streicht man die Personalendung *ēṉ* und setzt *a* hinzu (s. Übersichtstafel der Verben § 65).

√*pār*, VI, sehen: *pārkkiṟ-ēṉ*, ich sehe, > *pārkkiṟa*, der (die, das) sehende... = welcher (e, es) sieht.
pārtt-ēṉ, ich sah, > *pārtta*, welcher (e, es) sah.

√*cey*, Ia, tun: *ceykiṟ-ēṉ*, ich tue > *ceykiṟa*, der (die, das) tuende = welcher (e, es) tut.

ceyt-ēṉ, ich tat > *ceyta*, der, welcher tat.

√*kal*, Vb_2, lernen: *kaṟkiṟ-ēṉ*, ich lerne > *kaṟkiṟa*, der, welcher lernt.

kaṟṟ-ēṉ, ich lernte > *kaṟṟa*, der, welcher lernte.

Die Formen mit *kiṉṟ* in der Ggw. gehen genau so: *pārkkiṉṟa*, *ceykiṉṟa*, *kaṟkiṉṟa*.

Verben nach der Formklasse III bilden in der Ggw. genau so:

√*ākku*, machen: *ākkukiṟa* oder *ākkukiṉṟa*, der (die, das) machende = welcher macht.

In der Vgg. gibt es neben der regelmäßigen Form *iṉa* die Nebenform *iya*: *ākkiṉa* und *ākkiya*, welcher machte; *vāṅkiṉa* und *vāṅkiya*, welcher kaufte.

Beispiele: *pārkkiṟa (pārkkiṉṟa) maṉitaṉ*, ein schauender Mensch, ein Mensch, welcher schaut; *pārtta peṇ*, eine Frau, welche schaute; *kaṟkiṟa (kaṟkiṉṟa) paiyaṉ*, der Knabe, welcher lernt; *kaṟṟa cīṣaṉ*, der Schüler, welcher lernte; *vāṅkukiṟa (vāṅkukiṉṟa) vēlaikkāraṉ*, der Diener, welcher kauft; *vāṅkiṉa (vāṅkiya) māṭu*, ein Rind, welches g e k a u f t w o r d e n i s t (sic!). Die Form kann auch p a s s i v i s c h aufgefaßt werden. Vgl. *vaḷartta takappaṉ*, ein Vater, welcher auferzogen hat, Ziehvater; *vaḷartta piḷḷai*, Ziehkind.

Für die Bildung der F u t u r f o r m erinnere man sich zunächst an die Neutrumform des Indikativs der 3. P. Ez. des Futurs, z. B. *pārkkum*, es wird sehen, *ceyyum*, es wird tun (nicht *pārppatu* oder *ceyvatu*). Diese selbe Form auf *um* wird unverändert als *peyareccam* der Zk. gebraucht: *pārkkum maṉitaṉ*, der Mann, welcher sehen wird (oder sieht, da das Futur oft für Ggw., ja sogar für die Vgg. gesetzt wird); *irukkum nāḷ*, der Tag, welcher sein wird. *collum vārttai*, ein Wort, welches g e s p r o c h e n w e r d e n w i r d, oder auch: ein Wort, welches sagt.

Das *peyareccam* bildet mit dem folgenden Hauptwort eine untrennbare Einheit. Wird das Hauptwort in einem andern Fall erfordert, so tritt die Änderung nur an dem Hauptwort in Erscheinung: *varukiṟa varuṣattukku* für das kommende Jahr, *pōṉa varuṣattai*, das vergangene Jahr (Akk.), *varum nāḷil*, an dem kommenden Tage.

Die Verben behalten ihre volle verbale Kraft; können also ein Objekt regieren:

pustakattai vācikkiṟa payyaṉ, der Knabe, welcher das Buch liest.

pustakattai vācitta payyaṉ, der Knabe, welcher ... gelesen hatte.

pustakattai vācikkum payyan, der Knabe, welcher das Buch lesen wird.

Das von dem *peyareccam* näher bestimmte Hauptwort ist aber nicht immer Subjekt der im *peyareccam* genannten Handlung; es kann auch Objekt sein. Das Subjekt der Handlung steht im Nom. voraus:

nāṉ vācikkiṟa pustakam, das Buch, welches ich lese = von mir gelesen wird.

nāṉ vācitta pustakam, das Buch, welches ich las = von mir gelesen wurde.

nāṉ vācikkum pustakam, das Buch, welches ich lesen werde = gelesen werden wird.

Hieraus ergibt sich, daß das *peyaerccam* oft passivisch aufgefaßt werden kann. Der g a n z e Ausdruck kann wieder in einen andern Fall gesetzt werden, wobei nur am Hauptwort die veränderte Beziehung in Erscheinung tritt; z. B. der ganze Ausdruck wird Objekt eines neuen Verbs mit neuem Subjekt:

nāṉ vācitta pustakattai oru tiruṭaṉ tirūṭiṉāṉ, das Buch, welches ich gelesen habe (v o n m i r gelesene Buch), hat ein Dieb gestohlen.

Der bloße Verbstamm wird als *peyareccam* vor dem Hauptwort gebraucht: für *pāykiṟa* oder *pāyyum pari*, ein steigendes Pferd, steht *pāypari*, für *kollukiṟa yāṉai* oder *kollum yāṉai* steht *kolyāṉai*, ein tötender Elefant. √*ari* II, schneiden, *arivāḷ*, Sichel.

Weitere Anwendung s. Bindewörter und Syntax § 210.

2. Das *viṉaiyeccam*

§ 75. a. Die Grundform (*viṉaiyeccam* der Vergangenheit)

Das *viṉaiyeccam* schlechthin entspricht einem aktiven Partizip im Griechischen oder lateinischen Deponens, oder dem Gerund oder Absolutiv auf tvā und ya im Sanskrit. Es wird durch ein anderes Verbum aufgenommen und erhält von dem folgenden Verbum finitum seine Zeit-, Person-, Geschlechts- und Zahlbestimmung. Die gebräuchlichste Form wird von der Vgg. gebildet: Man nimmt die 1. P. Ez., trennt die Personalendung *ēṉ* ab und setzt dafür überkurzes *u* an. Dies gilt von allen Verbklassen bis auf Formklasse

III, welche *iṉ* als Zeitzeichen der Vgg. hat. In dieser Klasse trennt man nicht nur *ēṉ* ab, sondern *ṉ-ēṉ* und läßt das *viṉaiyeccam* auf *i* ausgehen: *vāṅkiṉēṉ*, ich kaufte > *vāṅki*, „gekauft habend". Die übrigen Klassen enden also auf *tu, ttu, ntu, ṇṭu, ṉṟu, ṟṟu, kku, ṭṭu*, je nach dem Zeitzeichen der Vgg. Die Grammatiker sagen deshalb auch „*iṟanta kāla viṉaiyeccam*", *viṉaiyeccam* der Vgg.

Beispiele: *ceytēṉ* > *ceytu* „getan habend"; *aṭittēṉ* > *aṭittu* „geschlagen habend", *vantēṉ* > *vantu* „gekommen"; *koṇṭēṉ* > *koṇṭu* „genommen habend"; *eṉṟēṉ* > *eṉṟu* „gesagt habend"; *peṟṟēṉ* > *peṟṟu*, „erlangt habend", *pukkēṉ* > *pukku* „betreten habend"; *paṭṭēṉ* > *paṭṭu* „gelitten habend". Vielfach wird man mit einer Konjunktion übersetzen.

Einige Verben bilden abweichend:

√*pō*, erweitert √*pōku*, III, gehen: *pōṉēṉ, pōkiṉēṉ, pōyiṉēṉ*, ich ging > *pōy*, selten *pōki*, gegangen.

√*ā*, erweitert √*āku*, III, werden: *āṉēṉ, ākiṉēṉ*, ich wurde, > *āy*, selten *āki*, geworden.

√*tā* (unregelmäßig), geben: *tarukiṟēṉ*, ich gebe, *tantēṉ*, ich gab > *tantu*, selten *tāy*.

√*kūvu*, III, krähen, rufen: *kūviṉatu*, es rief, > *kūvi* oder *kūy*.

Außer obigen regelmäßigen Formen nach dem Muster (1) *ceytu* führt Naṉṉūl noch auf: (2) *cey-pu*, (3) *cey-yā*, (4) *cey-yū*, (5) *ceyt' eṉa* für die Vgg.; (6) *cey-a, cey-ya* für die Ggw. („Infinitiv"); (7) *cey-iṉ*, (8) *cey-yiya*, (9) *cey-yiyar*, (10) *cey-v-āṉ*, (11) *cey-p-āṉ*, (12) *cey-p-ā-kku* für die Zk., wozu der Kommentar noch (13) *cey-t-āl*, (14) *cey-ta-k-kāl* u. a. hinzufügt. Es sei auch an *i* und *y* erinnert (s. o.), ferner an die sehr alte Bildung aus √ + *i, ī* oder *ii* wie *urai-i* (உரைஇ) für uraittu, „gesagt habend", *marīi* (மரீஇ) für *maruvi* (√*maru*), „sich vereinigt habend".

Hiervon haben (1) bis (4) und (10) bis (12) das gleiche Subjekt wie das Schlußverb, die übrigen das gleiche oder ein anderes Subjekt. Im Alltag kommen fast nur (1), (6), (13), (14) vor; (7) hat konditionalen Sinn[1]). Formelhaft kommen (10) bis 12) vor: *atai-c ceyvāṉ ēṉ*, warum soll man das tun?" Dabei kann jedes Subjekt stehen: *(nāṉ, nī ... avarkaḷ) pōvāṉ ēṉ*[2]), warum soll (ich, du ... sie) gehen? (3) darf nicht als verneint aufgefaßt werden (§ 94); die Form wird zuweilen mit der Vgg.form von

[1]) Subrahmanya Sastri p. 187ff.

[2]) Vinson faßt diese Form als 3. P. m. Ez. Zk. auf, „prise impersonellement et absolument ..." Sie wird auch als Ersatz für das Verbalsubstantiv *(ceytal)* aufgefaßt.

√*nil* (*V* b_2, stehen) zusammengesetzt und wie eine Konjugationsart der Ggw. angesehen: *ceyyā* + *niṉṟēṉ*, ich tue, *pōkāniṉṟāy*, du gehst, auch der Zusatz *kiṭantēṉ* oder *iruntēṉ* kann eintreten (von √*kiṭa*, VII, liegen; √*iru*, VII, sein).

Mit dem *viṉaiyeccam* werden einzelne Handlungen (meist gleichen Subjekts) aufgereiht, bis sie in einem finiten Verb ihren Abschluß und nähere Bestimmung über Zeit, Person, Geschlecht und Zahl finden: *itai-k kēṭṭu eḻuntu katavu tiṟantu veḷiyē vantāṉ (vantōm)*, es hörend, aufstehend, Tür öffnend, heraus kam er (wir) = als er (wir) es hörte (hörten), stand er (wir) auf, öffnete(n) ... und kam(en) heraus. S. Syntax § 207f.

Verdoppelung von *k, c, t, p* nach *viṉaiyeccam*: Nach den Formen auf *i* und *y* wird folgendes *k, c, t, p* verdoppelt, ebenso nach denen mit gleicher Doppelkonsonanz + *u*, aber nicht nach denen mit ungleicher Doppelkonsonanz + *u* (§ 27). Nach *ceyyā* als affirmativem *viṉaiyeccam* wird verdoppelt: *ceyyācceṉṟāṉ*, „getan habend" ging er.

b. Das *viṉaiyeccam* mit *āl*

(„*viṉaiyeccam* der Zk." oder die Konditionalform)

§ 76. *ceytu* > *ceytāl*, wenn man (ich, du ...) tut; *vaittu* > *vaittāl*, wenn man legt; *peṟṟu* > *peṟṟāl*, wenn man erlangt; so in allen Klassen bis auf III, wo man das *ṉ* wieder erscheinen läßt: *vāṅk-iṉ-ēṉ* > *vāṅki*, mit *āl* > *vāṅkiṉāl*, wenn man kauft. Diese Formen auf *āl* werden das *viṉaiyeccam* der Zukunft genannt. Caldwell leitet sie vom *peyareccam* ab: *ceyta* + *āl* > (bei Verschmelzung der *a*-Laute) *ceytāl*. Die Form hat konditionalen Sinn. Man kann sie die Konditionalform schlechthin nennen. Tritt noch *um* hinzu, so erhält sie konzessiven Sinn (im angenommenen Fall). Der Ausländer kann sich die Formen auch schnell vom Indikativ der Vgg. bilden. Er läßt *ēṉ* weg und setzt *āl* hinzu. Dies stimmt auch für Klasse III. Es kann jedes Subjekt vorangestellt werden.

aracaṉ iṅkē vantāl, wenn der König hierher kommt.
nīṅkaḷ arici (= Akk.) *vāṅkiṉāl*, wenn ihr Reis kauft.
nāṉ cettāl, wenn ich sterbe (von √*cā*, unregelmäßig).
vēṭaṉ ūrai viṭṭāl, wenn der Jäger das Dorf verläßt.
inta-p peṇ oru āṇpiḷḷai (= Akk.) *peṟṟāl*, wenn diese Frau einen Sohn gebiert.
oruvaṉ vā eṉṟāl (√*vā*), wenn einer sagt „Komm!"
atu āṉāl, wenn dieses (so) wird. Diese Form *āṉāl* ist wichtig

geworden für die weitere Entwicklung des Konditionals. Sie ist gleichsam zu einer sekundären Konjunktion geworden.

Mit *āl* + *um: avaḷ eṉṉai viṭṭālum*, auch wenn, obgleich sie mich verläßt (angenommen den Fall, Zweifelsfall).

Idiomatisch: *avaṉ vantālum varuvāṉ*, „auch wenn er kommt (Zweifel), wird er kommen“ = vielleicht kommt er. Die übrigen Möglichkeiten der bedingten Aussage s. § 79.

c. Der „Infinitiv“ *(viṉaiyeccam* der Gegenwart)

§ 77. Die zweite Art des *viṉaiyeccam* wird „*viṉaiyeccam* der Gegenwart“ oder auch „allen drei Zeiten gemeinsames *viṉaiyeccam*“ genannt. Da die Bildung und auch die Funktion doch von dem *viṉaiyeccam* schlechthin recht verschieden ist, die Form auch in mancher Hinsicht unserm Infinitiv entspricht, die Bezeichnung auch in den Wörterbüchern und in der philologischen Literatur ziemlich einhellig gebraucht wird, wird sie zur schnellen Unterscheidung beibehalten. Man bleibe sich aber der Einschränkung bewußt.

Der Infinitiv endet immer auf *a*. Man sehe die Rubrik in der Übersichtstafel des Verbs. Darnach bilden die Formklassen I—Va, d. h. alle Klassen, bei denen *kiṟ* in Ggw. nicht mit Tenuis gesprochen wird, den Infinitiv mit Stamm + *a*, wobei nötigenfalls Schluß-*u* fällt und ein Bindelaut eingeschoben wird, und zwar *y* bei den Stämmen auf *y*, *i* und *ai*. Formklassen Vb—VII, bei denen *kiṟ (kkiṟ)* mit Tenuis gesprochen wird, bilden in Vb √ + *ka*, in VI—VII √ + *kka*. Es wird noch öfter auf diese Unterscheidung hinzuweisen sein. Wir sagen deshalb

Infinitivreihe A (I—Va)		Infinitivreihe B (Vb—VII)	
Ia	*cey-y-a*	Vb_1	*kēṭ-k-a*
Ib	*āḷ-a*	Vb_2	*kaṟ-k-a*
Ic	*kol-l-a*	VI	*tīr-kk-a*
II	*aṟi-y-a*	VII	*naṭa-kk-a*
III	*vāṅk-a*		
IV	*viṭ-a*		
	peṟ-a		
	nak-a		
Va_1	*uṇ-ṇ-a*		
Va_2	*tiṉ-ṉ-a*		

§ 78. Einige Infinitive erscheinen unregelmäßig. Doch wenn man einen mit *ku* erweiterten Stamm setzt, ist die Bildung regelmäßig:

√*ā* > *āku*, werden: *āk-a*
√*pō* > *pōku*, gehen: *pōk-a*
√*nō* > *nōku*, Schmerz empfinden: *nōk-a;* oder *nō-v-a*
√*vē* > *vēku*, brennen: *vēk-a;* oder *vē-v-a*
√*cā* > *cāku*, sterben: *cāk-a;* oder *cā-v-a*
} die letzte Form: √ + Bindelaut *v* + *a*.

Besondere Bildung zeigen: √*vā* > *varu*, kommen: *var-a*
√*tā* > *taru*, geben: *tar-a*.

ǂ *naṭappa* für *naṭakka*, gehen.

Der Infinitiv kann nicht dekliniert werden. Er wird aber oft vertreten durch ein Verbalsubst. auf *al*, *tal* (§ 88), welches dekliniert wird; vgl. lat. amare, amandi.

Der Infinitiv, meist mit *um*, vertritt den Optativ; § 71 (Lazarus p. 63).

Der Infinitiv mit *um* vertritt einen Nebensatz der Zeit: *avaṉ vara-v-um*, sobald er kann. S. Bindewörter § 160 und Syntax § 206.

§ 79. d. Anhang: Weitere Konditionalformen

Zum Ausdruck der Bedingtheit hat das Tamil keinen eigenen Modus entwickelt. Es werden zu diesem Zweck Verbformen verwendet mit einem Zusatz, der meist an den Instr. oder Lok. erinnert.

1) Das Partizipialnomen oder Täterwort

ǂ An die Formen des Partizipialnomens, die in der Hochsprache den Formen des Indikativs gleichlauten können (§ 81), werden *āl* oder *ēl*, seltener *il* gefügt: *ceykiṟēṉ*, ich tue = ich bin ein Tuender, + *āl:* dadurch, durch mich als Täter = wenn ich tue; *ceytāy*, du tatest; dieselbe Form mit *aṉ* erweitert und *ai* für *āy* > *ceytaṉai*, du tatest, + *āl* oder *ēl* > *ceytaṉai-y-āl*, *ceytaṉai-y-ēl*, wenn du tatest. Mit *il: varu-v-aṉ-a*, sie, die kommenden (Ntr. Mz. 3. P. Zk.) + *il* mit Bindeglied *aṟṟu* > *varuvaṉa-v-aṟṟ(u)il*, wenn sie kommen. Diese Formen gehören nur der Hochsprache an.
ǂ *iṟṟu*, es ist so (< hinweisendem *i*) + *ēl* > *iṟṟēl*, wenn es so ist.

2) Die *viṉaiyeccam*-Form „*āṉāl*“

Das *viṉaiyeccam* mit *āl* nach dem Muster „*ceytu* > *ceytāl*“ im konditionalen Sinne s. § 75.

Hiervon ist die Form *āṉāl* von √*ā*, werden, wichtig geworden, da sie wie eine nachgestellte Konjunktion an Indikativformen, bes. der Vgg. und Zk., angefügt wird. Für *āṉāl* können auch Formen auf *il* oder *iṉ (ākil, āyil, ayiṉ)* stehen (§ 226).

avaṉ ceytāṉ-āṉāl, wenn er es tat
nī varuvāyāṉāl, wenn du kommen wirst.

Zur weiteren Abschattierung der Zeitstufe wird oft noch √*iru*, sein, eingefügt, wobei das vorausstehende sinntragende Verb als *viṉaiyeccam* stehen muß:

nī aṟint(u)iruntāy āṉāl (√*aṟi*, II, wissen), wenn du (es) gewußt hast, hättest.
avaṉ aṟint'iruppāṉ āṉāl, wenn er es wissen wird, gewußt hätte.

3) Vom Stamm (oder Infinitiv) gebildet

Neben der alltäglichen Form nach dem Muster *ceytāl* findet sich auch das Muster *ceyiṉ* (§ 75). Diese Form hat auch konditionalen Sinn. Neben der Endung *iṉ* wird häufiger *il* gebraucht. Die Verbindung mit dem Stamm geschieht nach dem Muster der Infinitivreihe A (Kl. I—Va) oder B (Kl. Vb—VII); kurz, man lasse das *a* des Infinitivs fallen und setze *il* oder *iṉ* hinzu. Es kann jedes Subjekt voranstehen.

Inf. *kolla*, Ic, > *kollil* oder *kolliṉ* = *koṉṟāl*, wenn man tötet.
Inf. *peṟa*, IV, > *peṟil* oder *peṟiṉ* = *peṟṟāl*, wenn man erlangt.
Inf. *eṉa*, Va, > *eṉil* oder *eṉiṉ* = *eṉṟāl*, wenn man sagt (§ 231).
Inf. *āka*, III, > *ākil*, *āyil* oder *ākiṉ*, *āyiṉ* = *āṉāl*, wenn...
ippaṭi ākil (āyiṉ) wenn es so geworden ist, sich so verhält.
Inf. *pārkka*, VI, > *pārkkil* oder *pārkkiṉ* = *pārttāl*, wenn man schaut.
Inf. *naṭakka*, VII, > *naṭakkil* oder *naṭakkiṉ* = *naṭantāl*, wenn es so verläuft.
Inf. *vara* > *varil* oder *variṉ* = *vantāl*, wenn es kommt.
Inf. *tara* > *taril* oder *tariṉ* = *tantāl*, wenn es gibt.
Inf. *pōka* > *pōkil* oder *pōkiṉ* = *pōṉāl*, wenn es geht.

Mit *um* erhalten die Formen konzessiven Sinn.

4) Weitere Lokativendungen mit konditionalem Sinn

⧺ Der Kommentator des Nannūl führt als weitere *viṉaiyeccam*-Formen solche auf, die als zweiten Bestandteil Ausdrücke (Wörter) enthalten, die sonst als „Lokativendungen“ gebraucht werden können (§ 145). Diese Formen werden wie *ceytāl* als *viṉaiyeccam* der Zukunft angesehen. Wir würden sagen, sie haben konditionalen Sinn. Als erster Bestandteil steht dann eine Verbform, die wie ein *peyareccam* aussieht, z. B. *uṇṭa* (von √*uṇ*, Va_1, essen); *uṇṭa* + *kāl* (Zeit) müßte nach den Regeln über die Verdoppelung von *k*, *c*,

t, *p* (nach *a* im *peyareccam* wird nicht verdoppelt!) zu *uṇṭakāl* zusammengefügt werden. Tatsächlich wird aber *uṇṭakkāl* gegeben, in gleicher Linie *uṇṭa* + *kaṭai* (Seite, Ende, Ziel) > *uṇṭakkaṭai*: *uṇṭakkāl* (= *uṇṭakkaṭai* = *uṇṭāl*) *paci tīrum*, wenn man ißt, vergeht der Hunger. Andere, auf diese Weise gebrauchte „Lokativendungen“ sind *iṭam*, Ort, *āṟu* und *vaḻi*, Weg: *uṇṭa-v-iṭattil* (oder Obq. *iṭattu*) oder *uṇṭavaḻi-p- paci tīrum*, wenn man ißt, ... Auch *ēl* nach dem *peyareccam* auf *um* (Zk.) wird so gebraucht: *uṇṇumēl paci tīrum*.

Die Form mit *kāl* wird viel gebraucht: *kaṇṭakkāl*, wenn man sieht, *coṉṉakkāl*, wenn man sagt, sagen würde. Vulgäre Aussprache läßt das *l* weg und nasaliert *ā*.

pōtu + *il* + *um* > *pōtilum*, nach *peyareccam* = obgleich.

C. Vom Tätigkeitswort abgeleitete Hauptwörter

§ 80. 1. Das Partizipialnomen oder „Täterwort“ (nomen agentis oder Appellativ)

Zur Benennung eines Täters, der eine Handlung ausübt, hat das Tamil, entsprechend den aktiven Partizipien im Griechischen oder im lat. Deponens eine Form, in der die Handlung, die Zeit, sowie Geschlecht und Zahl und Fall des handelnden Subjekts in Erscheinung tritt. Im Deutschen haben wir eine solche Form nur für die Ggw., „der Rufende“. Im Tamil wird dieses vielgebrauchte „Täterwort“ in allen drei Zeiten gebildet. Man nennt es *viṉaiyāl aṇaiyum peyar*, „ein Hauptwort, welches mit dem Verb gebildet wird“.[1]) Es behält volle verbale Kraft. Verneinte Formen s. § 93ff. Für die Ggw. und Vgg. ist die Form erkennbar als eine Verschmelzung des *peyareccam* mit den Endungen des persönlichen Fürworts der 3. P. (mit Bindelaut).

Ggw.: *varukiṟa* + *v* + *aṉ* > *varukiṟavaṉ*, einer, der kommt, der Kommende
varukiṟa + *v* + *aḷ* > *varukiṟavaḷ*, eine, die kommt, die Kommende
varukiṟa + *tu* > *varukiṟatu*, NB_1 etwas, das kommt, das Kommende
varukiṟa + *v* + *ar(kaḷ)* > *varukiṟavar(kaḷ)*, die Kommenden (Personen)
varukiṟa + *v* + *ai* > *varukiṟavai*, NB_2 die Kommenden [(Dinge).

[1]) Lazarus sagt „conjugated noun“.

NB$_1$. Gleichlautend mit der Indikativform 3. P. Ez. sächl.: „es kommt" und zugleich mit dem Verbalsubstantiv „das Kommen".

NB$_2$. Auch *varukiṟatukaḷ* kann vorkommen.

Vgg.: *paṭitta + v + aṉ > paṭittavaṉ* NB$_1$ einer, welcher lernte
paṭitta + v + aḷ > paṭittavaḷ, eine, welche lernte
paṭitta + tu > paṭittatu NB$_2$ etwas, welches lernte
paṭitta + v + ar(kaḷ) > paṭittavar(kaḷ) NB$_1$ solche, welche lernten (Personen)
paṭitta + v + ai > paṭittavai solche, welche lernten (Dinge).

NB$_1$. Oder *paṭittōṉ*, *paṭittōr*; vgl. neben *peṟṟavar*, solche, die erlangt haben, *peṟṟōr*, die Eltern; *kaṟṟavar*, solche, die gelernt haben, *kaṟṟōr*, die Gelehrten.

NB$_2$. Gleichlautend mit der Indikativform und dem Verbalsubstantiv. Diese Form kann auch passivischen Sinn haben.

Vgg. der Formklasse III: Entsprechend der Doppelform des *peyareccam* dieser Klasse auf *-iṉa* und *-iya* hat auch das Täterwort zwei Formen: *vāṅkiṉavaṉ* und *vāṅkiyavaṉ*, einer, der genommen, gekauft hat, dazu die Form *vāṅkiṉōṉ*, sächlich *vāṅkiṉatu*, *vāṅkiyatu*, Mz. *vāṅkiyavai*, das, was gekauft hat, aber auch passivisch: das, was gekauft worden ist.

§ 81. Für die Bildung der Futurform kann man nicht vom heutigen *peyareccam* mit der Endung *-um* ausgehen. In der starken und mittleren Formklasse (VII, VI, V) mit *pp* oder *p* als Futurzeichen streiche man von der regelrechten Indikativform die Endungen und füge *avaṉ*, *avaḷ*, *atu* usw. an:

naṭappāṉ, er wird gehen > *naṭappavaṉ*, einer der gehen wird
kēṭpār, sie werden hören > *kēṭpavar*, *kēṭpōr*, die zukünftigen Hörer
koṭuppāḷ, sie wird geben > *koṭuppavaḷ*, die zukünftige Geberin
uṇpōr, solche, die essen werden
eṉpōr, solche, die sagen werden
iruppatu, das, was sein wird, Mz. *iruppavai* und *iruppavaikaḷ*
tīrppatu, das, was entscheiden wird, Mz. *tīrppavai*.

Die schwache Formklasse (I—IV) mit *v* als Futurzeichen erhärtet für Personen durch Dissimilation dies *v* zu *p*, um den Gleichklang „*ceyvavaṉ*" zu vermeiden.

In der Neutrumform tritt der Gleichklang nicht ein; es bleibt deshalb bei *v*:

ceyvāṉ, er wird tun > *ceypavaṉ*, einer, der tun wird, oder *ceyvōṉ* NB!

ceyvāḷ, sie wird tun > *ceypavaḷ*, eine, die tun wird
ceyvār, sie werden tun > *ceypavar*, solche, die tun werden, oder *ceyvōr* NB!
ceyvatu, es wird tun, bleibt *ceyvatu*, das, was tun wird; das Tun
ceyvaṉa, sie (sächl.) werden tun, bleibt *ceyvaṉa* oder > *ceypavai*, solche, die tun werden.

NB! Wenn im Futur die Endung *ōṉ*, *ōr* gebraucht wird, tritt der Gleichklang auch nicht ein und es bleibt bei *v*. Weitere Beispiele: *āḷupavaṉ* = *āḷuvōṉ*, Regierer; *kolvōṉ*, Töter; *aṟivōr*, Wissende; *ākkuvōr*, Bewirker; *naṭuvōr*, Pflanzende.

§ 82. Bloße Verkürzung der Indikativendung erzeugt auch schon einen Täternamen:

pōvāṉ, *pōvāḷ*, er, sie wird gehen > *pōvaṉ*, *pōvaḷ*, der, die Gehende.

Und schließlich wird ╪ die Indikativform selbst ohne jede Veränderung als Tätername für Personen gebraucht:

naṉmai ceykiṉṟāṉ, er tut Gutes = einer, der Gutes tut
koṉṟār, sie töteten; *koṉṟārai nāṉ kāṇēṉ*, die Töter sah ich nicht.
appaṭi naṭantāḷ, sie verhielt sich so = eine, die sich so verhielt
koṇṭāṉ, er nahm (eine Frau) = Ehemann
colmālai colluvārkaḷ neṭuṅkālam vāḻvār, solche, die „Wortgirlanden", d. h. Gedichte, machen, werden lange florieren.

§ 83. Diese Formen werden regelmäßig dekliniert: *atai-c ceytārkaḷai aracaṉ taṇṭittār*, der König bestrafte diejenigen, die solches getan hatten.

╪ Indikativformen der 1. und 2. Person als Täternamen:

ippaṭi naṭakkiṉṟēṉ, ich gehe, verhalte mich so = ich, der ich mich so verhalte
ippaṭi naṭakkiṉṟēṉai, mich, der ich mich so verhalte
ippaṭi naṭakkiṉṟēṉāl, durch mich, der ich mich so verhalte.
tirikiṉṟōmukku, uns, die wir wandern.

§ 84. Die Form des Neutrums nimmt in der Mz. der Vgg. und Zk. bei der Deklination gern die Zwischensilbe *aṟṟ(u)* an:

naṭantaṉa, sie gingen vor sich = die, welche vor sich gingen = die Vorgänge
Akk. *naṭantaṉa + aṟṟ(u) + ai > naṭantaṉa-v-aṟṟai*
Lok. *naṭantaṉavaṟṟil*, bei diesen Vorgängen
colvaṉa, sie (Dinge) werden sprechen = die, welche sprechen werden.
Instr. *colvaṉavaṟṟāl*, durch die Dinge, welche sprechen werden.

Es werden auch Täternamen nach dem Schema Stamm + *ñ* oder *n* + Personalendung gebildet:

aṟi-ñ-aṉ, ein Wissender, Gelehrter; *uḻu-n-ar*, die Pflüger
varu-n-a, die kommenden (Dinge).

§ 85. Es kann mit dem Täterwort eine Art periphrastischer Konjugation gebildet werden: *vaikkiṟavaṉ-āy-irukkiṟēṉ*, ein Legender geworden bin ich = ich bin der, der legt (§ 223).

2. Das Verbalsubstantiv oder „Tatwort"

§ 86. Die Grammatiker nennen diese Bildung *toḻil-peyar ['toʒilpejʌr]*, Hauptwort, welches eine Handlung bezeichnet. Winslow und das TWB führen diese Hauptwörter vielfach nicht in alphabetischer Ordnung auf, sondern als Ableitungen unter dem Verbstamm, weil ihre verbale Herkunft stark empfunden wird. Nur die auf *ppu, vu, kai, mai* sind mehr Substantive und können deshalb auch mit einem Genitiv stehen. Das Tatwort wird sehr reichlich angewandt (§ 167). Es gibt vielerlei Bildungen.

§ 87. a. Die Grammatiker bezeichnen schon diejenigen Hauptwörter, die mit einem Verbalstamm entweder ganz oder nur wenig verändert übereinstimmen als *toḻil-peyar*: √*piṭi*, VI, fangen, greifen: *piṭi*, der Griff, das Gegriffene, Prise; √*muḷai*, VII, sprossen: *muḷai*, der Sprößling. Mit kleiner Veränderung: √*pāṭu*, III, singen: *pāṭṭu*, Gesang, Lied; √*paṭu*, IV, leiden: *pāṭu*, das Leiden; √*uṟaṅku*, III, schlafen: *uṟakku* und *uṟakkam*, der Schlaf.

b. Die meisten Tatwörter werden durch eine Nachsilbe gebildet. Es werden zwanzig aufgezählt: *al, (t)tal, am, i, ai, vai, kai, ku, vu, (p)pu, ti, ci, vi, uḷ, kāṭu, pāṭu, aṭam, mati, mai, tu.*

§ 88. Einige wichtige Bildungen:

1. *tal* und *ttal:* Diese Bildung geht in Übereinstimmung mit dem Präsens auf *kiṟēṉ* und *kkiṟēṉ: ceykiṟēṉ* bildet *ceytal*, das Tun; *vaikkiṟēṉ*, ich lege, plaziere, *vaittal*, das Legen.

Das TL führt die Verben unter dieser Form auf und setzt die Nummer der Formklasse hinzu: *camai-ttal* 11 (= VI nach TWB) sagt also, daß das Verb mit *kkiṟēṉ, ttēṉ, ppēṉ* gebildet wird. Diese Formen auf *tal* und *ttal* werden, wie alle Tatwörter, regelmäßig dekliniert. Im Nominativ könnten sie „Nennform" genannt werden, da man hiermit ein Verb nennt und nicht mit dem „Infinitiv". Als Dativendung wird meist *ku* gebraucht (wobei *-lku* > *-ṟku*): *ākkutal*, das Machen, *ākkutaṟku*, zum Machen = um zu...

2. *al:* Man läßt, äußerlich angesehen, die Infinitivform statt auf *a* auf *al* ausgehen: *varal*, das Kommen, *aṟiyal*, das Wissen. Diese Form wird sehr häufig angewandt. Man setzt *ām* (< *ākum*, es wird, es mag werden) hinzu, was den Sinn von „darf" oder „mag" ergibt: *pōkal-ām*, das Gehen darf werden — man darf. Es kann jedes Subjekt vorgestellt werden: *nī anta-k kaṭitattai aṉuppalām*, du darfst den Brief abschicken; *avaṉ iṅkē pōṭalāmā kuṭattai*, darf er hier absetzen, den Topf? (Wortstellung!)

3. *ai* und *kai:* Man läßt die Infinitivreihe B auf *ai* auslauten: *tīrkka* > *tīrkkai*, das Entscheiden; *irukka* > *irukkai*, das Sein; *pārkkai-y-il*, im Sehen; *koṭukkai-y-āl*, durch das Geben. In der Infinitivreihe A fügt man *kai* an den Stamm: *ceykai*, das Tun; *pōkai-y-il*, im Gehen; *ākai-y-āl*, durch das Werden (= deshalb); *koḷkai*, das Nehmen, Fassen, die Meinung.

4. Weitere Endungen:

√*āṭu*, III > *āṭṭam*, das Tanzen
√*kol*, Ic > *kolai*, der Mord
√*vekuḷu*, Ib > *vekuḷi*, der Zorn
√*pār*, VI > *pārvai*, das Aussehen
√*pō* > *pōkku*, das Gehen, Verlauf
√*paṭi*, VI > *paṭippu*, die Gelehrsamkeit
√*cel*, Ic > *celavu*, das Gehen, die Ausgabe
√*maṟa*, VII > *maṟati*, die Vergeßlichkeit
√*uṇar(u)*, II > *uṇarcci [tʃ]*, das Gefühl
√*kal*, Vb_2 > *kalvi*, die Gelehrsamkeit
√*vikku*, III > *vikkuḷ*, der Schlucken
√*cā* (unregelmäßig) > *cākkāṭu*, der Tod
√*koḷ*, Ib > *kōḷpāṭu* > *kōṭpāṭu*, die Meinung
√*kaṭṭu*, III > *kaṭṭaṭam*, das Gebäude
√*iṟakku*, III > *iṟakkumati*, das Abladen, Import.

5. *mai* und *tu:* Alle vorherigen Bildungen zeigen keine Zeit der Handlung an. Bei *mai* und *tu* wird die Zeit angezeigt: *ceykiṉṟamai*, die Handlung, das Tun in der Gegenwart, *ceytamai*, die Handlung in der Vergangenheit, die Tat. Für die Zukunft keine eigene Bildung.

Die Formen auf *tu* sind nichts anders als die Indikativformen der 3. P. sächl. Ez., die eben als Verbalsubstantive gebraucht werden: *naṭakkiṟatu, naṭantatu, naṭappatu*, das Gehen, Betragen, Verhalten in der Ggw., Vgg. und Zk.[1])

[1]) Es ist oft der Unterschied kaum zu treffen, ob eine Form auf *tu* eine Indikativform oder ein Verbalsubst. ist: *erutu niṉaitta iṭattil*

eṇkē uṭkāruvatu? wo ist das Niedersetzen? = wo soll man sich niedersetzen?

iṉṟaikku nīṅkaḷ (!) *varuvatu*, daß ihr heute kommt = euer Kommen heute...

tāṅkaḷ (!) *varuvatai-c colliyiruntārkaḷ*, die Leute hatten ihr Kommen angesagt.

ikara-vikuti āṇpālaiyum kāṭṭuvatu uṇṭu, i-Suffix zeigt auch männliches Geschlecht = „das Zeigen ist der Fall".

§ 89. Die Form auf *tu* kann also vorkommen:

(1) als Indikativform, 3. P. Ez. sächl.:

māṭu varukiṟatu, vantatu (Zk. *varum*), der Ochs kommt, kam, (wird kommen).

(2) als Täterwort:

aṅkē varukiṟatu etu, dort, was kommt, was ist es?

aṅkē vantatu etu, dort, was kam, was ist es?

aṅkē varuvatu etu, dort, was kommen wird, was ist es?

(3) als Tatwort:

(nī) varukiṟatu nallatu, (du = dein) Kommen ist gut

(nī) vantatu nallatu (du = dein) Gekommensein ist gut

(nī) varuvatu nallatu (du = dein) Kommenwerden ist gut = es ist gut, daß du kommst, kamst, kommen wirst.

Man könnte unter (3) für die Ggw. auch *varutal* setzen; dabei könnte aber das Subjekt nicht im Nom. stehen, sondern es müßte ein Gen. stehen: *uṉ varutal nallatu*, dein Kommen ist gut.

Verneinte Formen s. „Das verneinte Verb" § 93 ff.

D. Das Passiv

§ 90. Es gibt im Tamil keine eigene passive Konjugation[1]). Der Geist der Sprache meidet (im Gegensatz zum Hindi) die passive Ausdrucksweise, wenn auch nicht bestritten werden kann,

tōḻam kaṭṭukiṟatā?. Baut man den Stall dort, wo der Ochs es denkt? Wenn man hier ein unbestimmtes Subjekt „man" annimmt, ist die Form Indikativ. Man kann auch *tōḻam* als Subjekt nehmen und die Verbform passivisch auffassen: „Wird der Stall gebaut, wo...?" Auch dann ist es Indikativform. Man kann auch auffassen „Ist das Bauen des Stallпes dort...?" Dann ist es Verbalsubstantiv.

[1]) Nach P. T. Srinivas Iyengar hat der älteste Grammatiker Agastya von Anfang an einen verhängnisvollen Grundfehler begangen, als er in der ersten (?) Grammatik der Tamilsprache die Kategorien des Sanskrit in das Tamil einführte (History of the Tamils, p. 209 ff.).

daß in neuster Zeit eine bedauernswerte Zunahme zu beobachten ist. Wo andere Sprachen das Passiv gebrauchen, hat das Tamil eine Menge von neutralen, intransitiven Verben. Von demselben Stamm wird oft nach der starken Formklasse, VI oder VII, ein transitives Verb gebildet und nach der schwachen Formklasse, meist II, ein intransitives: *kuṭam uṭaikkiṟēṉ*, ich zerbreche den Krug, *kuṭam uṭaikiṟatu*, der Krug geht in Stücke = wird zerbrochen. Der passive Ausdruck wird oft verschwiegen und ist doch gemeint, besonders im *peyareccam*[1]). Man vergleiche: *uṇkiṟa maṉitaṉ*, ein Mann, welcher ißt, und *uṇkiṟa paḻam*, eine Frucht, die gegessen wird. *taccaṉ ceyta mēcai*, der von dem Tischler gemachte Tisch.

Soll das Passiv wirklich ausgedrückt werden, so wird das Verb *paṭu*, leiden, gebraucht und an den Infinitiv, seltener an den Stamm, angeschlossen, und √*paṭu* wird dann nach IV wie ein aktives Verb konjugiert[2]). Der Täter wird in den Instrumentalis gestellt: *taccaṉāl ceyyappaṭṭa mēcai*, der von dem Tischler gemachte Tisch. Seltener wird √*taku*, IV und II, passend sein, angefügt: *ceyya-t-takum kāriyam*, eine Sache die getan werden muß = zu tun schickliche Sache.

In gleicher Kraft wird, meist in der Literatur, das Wort *peṟukiṟēṉ, peṟṟēṉ, peṟuvēṉ*, erlangen, gebraucht: *matikkappeṟṟāṉ*, er wurde geachtet.

Auch √*uṇ* (Va_1, essen) dient dem gleichen Zweck, tritt jedoch unmittelbar an den Verbstamm: *taḷḷu*, III, stoßen, *taḷḷuṇkiṟēṉ*, ich werde gestoßen; *aṭi-y-uṇṭāṉ* er wurde geschlagen (vgl. den Gebrauch von *khānā*, essen, im Hindi: eine Niederlage essen = besiegt werden). Man kann in diesem Fall den Verbstamm auch als ein Verbalsubstantiv auffassen, das mit dem Verbstamm übereinstimmt (§ 87): *aṭipaṭṭāṉ*, er wurde geschlagen (*p* nicht verdoppelt).

Man beachte auch die Ausdrucksweise *viṉaiyeccam* (aktiv) + *āyiṟṟu* (√*ā*, werden) oder *irukkiṟatu* (√*iru*, sein): *vīṭu kaṭṭi-y-āyiṟṟu*, das Haus „gebaut ist geworden". *pustakam acc(u)iṭṭu varukiṟatu*, das Buch „gedruckt kommt es" = das Buch wird gedruckt, vgl. the book is printing. *paṭu* wird auch manchmal zu neutralen Verben gefügt, wo es nicht das Passiv, sondern

[1]) Im Deutschen wird umgekehrt ein passives Partizip in aktiver Funktion verwendet: „Ich habe geschlagen".

[2]) Nicht zu verwechseln mit √*paṭu*, VI, sich niederlegen.

Zustand, Gewohnheit bezeichnen soll: *irukkappaṭṭāṉ* für *iruntāṉ*: *nāṉ naṉṟāy cāppiṭappaṭṭavaṉ*, ich bin gewohnt, gut zu frühstücken; vgl. lat. pransus! *kēṭkappaṭāta cevi*, ein Ohr, welches nicht zu hören pflegt. *colli-y-irukkiṟatu*, es ist gesagt.

§ 91. √*paṭu* wird oft mit einem Substantiv verbunden und drückt dann den Zusammenhang mit einer Sache aus: *cantōṣam*, Freude, *cantōṣa-p-paṭukiṟēṉ*, ich erleide Freude = freue mich; *avamāṉam*, Schande, *avamāṉa-p-pāṭṭāṉ*, er erlitt Beschämung; *kēḷvi*, Gerücht, *kēlvi-p-paṭṭōm*, wir haben erfahren; *kaṭaṉ*, Schulden, *kāṭaṉpaṭukiṟēṉ*, ich bin verschuldet; *peyarpeṟṟavaṉ*, einer, der einen Namen erlangt hat.

E. Das Kausativum

§ 92. Ein kausativer Sinn wird einem intransitiven Verb schon verliehen, wenn man die Tempusbildung statt nach der schwachen Formklasse durch die starke vornimmt: *aḻi* nach II oder VI (§ 60, b). Ein förmliches Kausativ wird (a) durch Erweiterung oder (b) Erhärtung des Stammes gebildet.

(a) 1. Erweiterung wie das Futurzeichen + *i*: √*aṭi*, schlagen > *aṭippi*, schlagen lassen; √*kāṇ* > *kāṇpi*, sehen lassen, zeigen; √*kal* > *kaṟpi*, lehren; √*cey* > *ceyvi*, tun lassen; √*taḷḷu* > *taḷḷuvi*, stoßen lassen; √*viṭu* > *viṭuvi*, ablassen machen, befreien. Tempusbildung immer nach Kl. VI mit *kk*, *tt*, *pp*.

2. Erweiterung durch *ttu* mit Tempusbildung nach Kl. III: √*paṭu*, leiden > *paṭuttu*, leiden lassen: *avaṉai-t tuṉpa-p-paṭuttu-kiṟēṉ (-tt-iṉēṉ, -ttu-vēṉ)*, ich lasse ihn Trübsal leiden, quäle. Substantiv + *paṭuttu* = jemand etwas antun, einer Sache unterwerfen. *cel* I c, gehen > *celuttu*, geleiten; *uruḷu* III, sich drehen > *uruḷ* + *tu* > *uruṭṭu*, drehen (tr.).

Bei manchen Verben kann *ppi* oder *ttu* vorkommen: *naṭappi* und *naṭattu*, gehen machen, in Gang setzen, dirigieren.

3. Stämme auf *y* bilden ein Kausativ durch *ccu* (Kl. III): *kāykiṟēṉ*, ich werde trocken, heiß, ich habe Fieber *(kāykai* und *kāṅkai*, Hitze); *kāyccukiṟēṉ*, ich mache heiß, trockene *(kāyccal*, das Fieber). *tolai* II, matt werden > *tolai* VI, matt machen > *tolaiccu*, matt machen lassen.

(b) 1. Erhärtung des Stammes, Tempusbildung nach Kl. III: Der Innenkonsonant des Stammes wird verdoppelt: √*ōṭu*, rennen > *ōṭṭu*, laufen lassen, antreiben; √*ēṟu*, aufsteigen > *ēṟṟu*,

steigen lassen, heben *(ēṟṟu-mati*, das Aufladen, der Export); √*ā(āku)*, werden > *ākku*, machen; *pō*, *pōku*, gehen > *pōkku*, gehen machen.

2. Inlautnasal verhärtet sich oft in den folgenden Verschlußlaut: √*eḻumpu*, sich erheben > *eḻuppu*, aufwecken; √*iṟaṅku*, hinabsteigen > *iṟakku*, absteigen lassen, ausladen *(iṟakku-mati*, der Import); √*tirumpu*, umkehren > *tiruppu*, wenden.

Ein zweites Kausativum wird auf *vi* gebildet: *iṟakkuvi*, importieren lassen.

Die Umgangssprache gebraucht lieber Inf. + ein Verb des Machens: *kaṭṭa-p-paṇṇiṉāṉ*, er ließ bauen.

F. Das verneinte Verb

§ 93. Man kann mit der nachgestellten Verneinungspartikel *illai* jede Indikativform verneinen: *nāṉ paṇṇukiṟēṉ illai, paṇṇiṉēṉ illai, paṇṇuvēṉ illai*, ich mache nicht, usw. Diese bequeme Art gehört der Umgangssprache an und wird selbst da selten angewandt. Die Sprache hat eine eigene verneinende Konjugation der Verben ausgebildet.

1. Auslassung des Zeitzeichens

§ 94. Eine Art der negativen Konjugation, so wie sie jetzt erscheint, bedient sich nur des Stammes und der Personalendungen, läßt also das Zeitzeichen in der Mitte aus[1]): *cey* + *kiṟ* + *ēṉ*, ich tue > *cey* + *ēṉ*, ich tue nicht; *viṭu* + *kiṟ* + *ēṉ*, ich lasse > *viṭ* + *ēṉ*, ich lasse nicht; *maṟa* + *kkiṟ* + *ēṉ*, ich vergesse > *maṟa* + *v* + *ēṉ*, ich vergesse nicht; *aḻai* + *kkiṟ* + *ēṉ*, ich rufe > *aḻai* + *y* + *ēṉ* ich rufe nicht.

Durchgeführte Beispiele mit Einhaltung der Lautregeln: A. ich beendige nicht, du ... etc. B. ich lasse nicht, etc. Schluß-*u* fällt aus. C. ich vergesse nicht, etc. (*v* als Bindelaut). D. ich rufe nicht, etc. (*y* als Bindelaut):

---

[1]) Es ist neuere grammatische Auslegung, daß durch die Auslassung angedeutet würde, die Handlung fände eben in keiner Zeit, also überhaupt nicht statt. Andere sind der Meinung, daß hier die Verschmelzung eines ursprünglich dazwischenstehenden verneinenden *a*, *al* mit der Endung stattgefunden habe (Gnana Prakasar).

A.	B.	C.	D.
tīr-ēṉ[1]	*viṭ-ēṉ*[3]	*maṟa-v-ēṉ*[4]	*aḻai-y-ēṉ*[5]
-āy	*-āy*	*-v-āy*	*-y-āy*
-āṉ	*-āṉ*	*-v-āṉ*	*-y-āṉ*
-āḷ	*-āḷ*	*-v-āḷ*	*-y-āḷ*
-ātu[2][6]	*-ātu*[2][6]	*-v-ātu*[2][6]	*-y-ātu*[2][6]
-ōm	*-ōm*	*-v-ōm*	*-y-ōm*
-īr(kaḷ)	*-īr*	*-v-īr*	*-y-īr*
-ār(kaḷ)	*-ār*	*-v-ār*	*-y-ār*
-ā[2][7]	*-ā*[2][7]	*-v-ā*[2][7]	*-y-ā*[2][7]

1) Bei vokalischem Ausgang des Stammes keine Veränderung.

2) Das lange *ā* ist zu beachten und stets lang zu sprechen. Es taucht in andern Formen als Zeichen der Verneinung wieder auf.

3) Schluß-*u* ist ausgelassen. *viṭ-ṭ-ēṉ* würde 1. P. Vgg. unverneint sein. Unregelmäßig: *tārēṉ*, ich gebe nicht; *vārēṉ*, ich komme nicht.

4) *v* ist Bindelaut, nicht Futurzeichen. Die positive Futurform würde *maṟappēṉ* lauten.

5) *y* ist Bindelaut.

6) Diese Neutrumform ist besonders wichtig. Mit Ausnahme dieser Form sind die andern bis auf formelhafte Reste aus der Umgangssprache geschwunden. Diese Neutrumform bildet den Ausgang für weitere Bildungen. Sie wird in den Formklassen Va—VII volkstümlich, von den Grammatiken noch nicht erwähnt, auch nach Infinitivreihe B gebildet, also mit *k* oder *kk: kēṭkātu*, es hört nicht, *kaṟkātu*, es lernt nicht, *tīrkkātu*, es entscheidet nicht, *irukkātu*, es ist nicht. Entsprechend auch die Form des neg. *viṉaiyeccam* auf *āmal: kaṟkāmal, tīrkkāmal.*

7) Diese Form besteht nur aus Stamm und *ā* negativum. Sie hat noch weitere Verwendung.

Formelhaft ist im Gebrauch *aṟiyēṉ*, ich weiß nicht; *kāṇōm*, wir sehen nicht; wird auch für „ich sehe nicht“ gebraucht und heißt soviel wie „es ist verschwunden, ist weg“; *māṭṭēṉ*, *māṭṭāy* etc. ich mag nicht. Die Formen von *māṭṭēṉ* werden in Verbindung mit einem Infinitiv als verneinendes Hilfsverb gebraucht, besonders wenn man das Grundsätzliche, den ablehnenden Willen betonen will. Manche nennen es das „verneinte Futurum“: *avaḷ piccaikkāraṉukku-p paṇam* (Akk.) *koṭukka māṭṭāḷ, cōṟu* (Akk.) *pōṭuvāḷ*, sie mag, will, wird dem Bettler kein Geld geben, sie wird ein Reisgericht vorsetzen.

māṭṭēṉ eṉkiṟatu „es sagt: Ich will nicht!“ ist eine Redensart, die angewandt wird, wenn ein Ding „nicht will“: Der Faden „will“ nicht in die Nadel, der Schlüssel „will“ nicht schließen, der Motor „will“ nicht anspringen. Das Ding wird personifiziert: Es sagt: „Ich will nicht!“

√*pō (pōku)* bildet *pōkēṉ*, ich gehe nicht.

2. Der Gebrauch eines Verneinungswortes

§ 95. Das Verneinungswort bei Verben ist *illai.* Durch Anfügung dieser Partikel kann man jede Indikativform verneinen: *vaikkiṟēṉ*[1]) *illai*, ich lege nicht (§ 82).

∓ *peṟuvār alar* (§ 113) sie sind solche, die nicht erlangen.

§ 96. ∓ *il* oder *al* wird als Negation in die Verbform einbezogen: *aṭaikiṉṟēṉ*, ich erlange, *aṭaikiṉṟ + il + ēṉ*, ich erlange nicht. Ohne Tempuszeichen: *pēc(u) + al + ēṉ*, ich sage nicht; *nōkk(u) + al + aḷ*, sie blickte nicht an. *pāṭ(u) + al + mār* > *pāṭaṉmār*, sie singen nicht. *nām pēcilēm, nīr pēcilīr, avar pēcilar, avai pēcila*, wir (usw.) sagen nicht. Verneinter Optativ: *tuṉ(ṉ) + al + ka* > *tuṉṉaṟka*, möge man nicht nahekommen!

§ 97. Das „Täterwort“ auf *tu* wird mit *illai* verneint und das Subjekt ohne Rücksicht auf Geschlecht und Zahl vorangesetzt: *pōṭukiṟatu illai*, das, welches hinstellt, ist nicht, *nāṉ pōṭukiṟatu illai*, „ich das hinstellen [daß ich ...] ist nicht“ = ich stelle nicht hin, *nī pōṭṭatu illai*, du stelltest nicht hin, *avaṉ pōṭuvatu illai*, er wird nicht hinstellen, *nām poṭuvatu illai*, wir werden nicht hinstellen. *kuruṭar kāṇkiṟat(u) illai*, Blinde sehen nicht; *piḷḷaikaḷ tūṅkukiṟat' illaiyā*? Schlafen die Kinder nicht? *nīṅkaḷ pōvat' illaiyā*? Werdet ihr nicht gehen?

§ 98. Statt des Täterwortes wird aber weitgehend einfach der Infinitiv mit *illai* gebraucht, besonders zur Verneinung einer Handlung in der Vgg. mit Voranstellung jedes beliebigen Subjekts: *nāṉ atai-t tēṭa-v-illai* (√*tēṭu* III) ich habe es nicht gesucht; *taccaṉ nāṟkāliyai-c ceyyavillaiyā*? Hat der Tischler den Stuhl nicht gemacht?

3. Ableitungen von der verneinten Neutrumform auf *ātu*

§ 99. Von der § 94 genannten Neutrumform *tīrātu* werden weitere Bildungen abgeleitet.

1) Kann man auch als Täterwort ansehen: „Legender — ich nicht“.

a. Der verneinte Befehl, das Verbot

§ 100. Man gebraucht die Form *tīrātu* mit Betonungs-*ē*: *tīrāt'ē*, entscheide nicht! *pēcāt'ē*, sprich nicht! *naṭavāt'ē* gehe nicht!

Als Mz.- und Höflichkeitsform wird, wie im Imperativ, *um* angefügt, wozu noch *kaḷ* treten kann: *koṭāt'ēyum*, geben Sie nicht! *maṟavāt'ēyuṅkaḷ*, vergessen Sie bitte nicht! In der Mz. kann auch die Indikativendung angefügt werden: *paṇṇāt'īrkaḷ*, machet nicht!

⫩ Negative Endungen: Ez. *ēl* oder *al*, Mz. *aṉmiṉ* (< *al* + *miṉ*) treten direkt an den Verbstamm (Bindelaut!): *pēcēl*, sprich nicht! *naṭaval*, gehe nicht! *pōk(u)al*, gehe nicht! *aḻaiyaṉmiṉ*, rufet nicht! Auch *ā* negativum + *miṉ* kann stehen: *irāmiṉ*, seid nicht! *ceyyāmiṉ*, tut nicht!

b. Das verneinte *viṉaiyeccam* auf *ātu* und *āmal*

§ 101. Die negative Neutrumform *tīrātu* wird ohne Veränderung auch als verneintes *viṉaiyeccam* gebraucht, das genau wie das positive angewandt wird: *uṇṇātu tūṅkukiṟāṉ*, nicht essend, ohne gegessen zu haben, schläft er. *paiyaṉkaḷ pāṭattei-p paṭiyātu paḷḷikkūṭattukku-p pōkiṟārkaḷ*, die Knaben gehen zur Schule und haben doch die Lektion nicht gelernt = ohne die Lektion gelernt zu haben, gehen die Knaben zur Schule. (Im Tamil muß die natürliche Reihenfolge bleiben!). Umgekehrt: er hat gelernt — geht aber nicht zur Schule: *avaṉ paṭittum .... pōkiṟat'illai* = obwohl ... (Bindewort, § 150, 155).

§ 102. Neben dieser Form auf *ātu*, von der wieder andere Formen abgeleitet werden, gibt es eine Parallelform auf *āmal*, die sogar häufiger gebraucht wird: *tīrāmal (tīrkkāmal)* „nicht entscheidend", *vāṅkāmal*, „nicht kaufend", *kēḷāmal (kēṭkāmal)* „nicht hörend".

eṉ cukattai-p pārāmal (pārkkāmal) uṉ cukattai-t tēṭukiṟēṉ, mein Wohl nicht beachtend, suche ich nur dein Wohl.

⫩ Manchmal werden die Formen bis auf *ā* verkürzt, also *tu* oder *mal* fortgelassen, so daß nur Stamm + *ā* negativum bleibt: *uṇṇā ceṉṟāṉ*, ohne gegessen zu haben, ging er; *pārā-viṭṭāṉ*, ohne zu sehen, ohne zu beachten, ließ er ab = er sah nicht, übersah.

§ 103. Das verneinte *viṉaiyeccam* auf *ātu* und *āmal* wird häufig in Verbindung mit *iru* (VII, sein) gebraucht. Dann kann *iru* in allen Formen durch alle Zeiten durchkonjugiert werden und man erhält eine weitere Variante des verneinten Verbs:

māṟāmal irukkiṟēṉ, *māṟāt(u)irukkiṟēṉ*, ich verändere mich nicht.

māṟāt'iruntāy, nicht wechselnd warst du = verändertest dich nicht.

māṟāmal iruppārkaḷ, sie werden sich nicht verändern.

paṇṇāt'iru, tue es nicht! Mz. *paṇṇāt'iruṅkaḷ!*

vāṅkāt'iruntu, nicht gekauft habend.

vaḷarāt'irukkiṟa maram, ein Baum, der nicht gedeiht.

§ 104. Ein verneintes *viṉaiyeccam* wird ⫩ auch gebildet durch den Gebrauch eines positiven *viṉaiyeccam* unter Anfügung einer *viṉaiyeccam*-Form der Verneinungspartikel *illai* und *alla*, nämlich *iṉṟi* und *aṉṟi* (§ 113): *muṭitt(u)* + *aṉṟi*, nicht vollendend; *koṉṟ(u)* + *iṉṟi-c ceṉṟāṉ*, ohne zu töten ging er.

§ 105. Manchmal wird für ein verneintes *viṉaiyeccam* ein verneintes Verbalsubstantiv gebraucht: *māṟṟāmai* für *māṟṟāmal*, nicht ändernd.

c. Der verneinte Konditional

§ 106. Man gebraucht das verneinte *viṉaiyeccam*, meist auf *ā* verkürzt, und setzt dazu die positive Konditionalform von √*viṭu* (lassen), also *viṭṭāl*, ⫩ *viṭiṉ*, die aber in sich bedeutungslos bleibt und nicht übersetzt werden kann. Sie bringt nur durch die Endung den Begriff „wenn" zu dem voraufgehenden Hauptverb; *avaṉ varā-viṭṭāl*, wenn er nicht kommt. Für *viṭṭāl* kann auch *pōṉāl*, *iruntāl* gebraucht werden: *aḻiyā(mal) pōṉāl*, wenn es nicht verdirbt, *aṟiyāt'iruntāl*, wenn ... nicht weiß, nicht wissen sollte.

Mit *um* erhalten diese Formen konzessiven Sinn.

§ 107. Wenn nach einer ausgesprochenen positiven Bedingung auch die gegenteilige Annahme („wo nicht", „wenn aber nicht") ausgesprochen wird, so wird das Verb manchmal nicht wiederholt, sondern dafür *illai āṉāl*, „wo nicht", oder das *viṉaiyeccam* *illā* (< *illāmal*) + *viṭṭāl* gesetzt:

avaṉ atai-c ceytāl nallatu, illāviṭṭāl avaṉai-t taṇṭippēṉ, wenn er es tut, so ist es gut, wo nicht, so werde ich ihn bestrafen.

avaṉukku iṣṭam āṉāl cari, illai āṉāl atu-v-um cari, wenn (es) ihm gefällig (Wunsch) ist, gut, wenn nicht, so ist auch dies gut.

d. Das verneinte *peyareccam*

§ 108. Es wird gebildet von der Form auf *ātu*: Schluß-*u* fällt und die adjektivische Endung *a* wird angesetzt: *ōṭātu* > *ōṭāta*.

taṉ cukattai-p pārāta maṉitaṉ, ein Mann, der nicht auf sein Wohl schaut.

enta uyiraiyum kollāta oru canniyāci. ein Sanniyāsi, der kein Leben tötete.

varāta paṭcattil, im Fall des Nichtkommens = wenn nicht.

niṉaikkāta iṭattil, an einem unvermuteten Orte.

Zuweilen tritt Kurzform ein, *ōṭā*, wonach *k, c, t, p* verdoppelt werden:

ōṭāta kutiraikaḷ > *ōṭā-k kutiraikaḷ*, Pferde, welche nicht laufen (§ 27, 9).

Mit dieser Form wird auch die verneinte Absicht ausgedrückt: *avaṉ varāta-paṭi (paṭikku) vārttai aṉuppiṉēṉ*, damit er nicht käme, schickte ich Botschaft (§ 158).

Zuweilen steht Bindesilbe *aṉ* vor der Endung *a*: für *naṉaiyāta kai*, nicht naßwerdende Hand, steht *naṉaiyāt-aṉ-a kai*.

e. Das verneinte Partizipialnomen oder „Täterwort"

§ 109. Aus der Verbindung des verneinten *peyareccam* mit den Endungen der 3. Pers. entsteht ein verneintes Partizipialnomen mit der Bedeutung „einer, der nicht tut": *ceyyāta* + *v* + *aṉ* > *ceyyātavaṉ;* diese Formen werden regelmäßig dekliniert und behalten ihre volle verbale Kraft; *piccai koṭātavar*, solche, die kein Almosen geben; *tūṅkātatu*, das, was nicht schläft; *vaḷarātavai*, solche, die (sächl.) nicht wachsen, Akk. *vaḷarāta* + *v* + *aṟṟ(u)* + *ai*.

§ 110. Wie als unverneintes Täterwort auch die richtigen Indikativformen ohne Veränderung gebraucht werden können (§ 82), z. B. *aṇikiṟāḷ*, sie schmückt sich = sie ist eine, die sich schmückt, so auch die negativen Indikativformen z. B. *ceyyāṉ*, er tut nicht = einer, der nicht tut, Akk. *ceyyāṉai*, ihn, der nicht tut; *aṇiyāḷ* = sie schmückt sich nicht = eine, die sich nicht schmückt; Dat. *aṇiyāḷukku*, ihr, die sich nicht schmückt. Auch die 1. und 2. P. kommen so vor. Doch gehören diese Formen nur der Hochsprache an.

4. Das verneinte Verbalsubstantiv oder „Tatwort"

§ 111. Treten an den Stamm eines Verbs die Endungen *āmai* oder *ātatu*, so entsteht ein verneintes Verbalsubstantiv: *tūṅk(u)āmai*, die Schlaflosigkeit, *tūṅkātatu*, das Nichtschlafen. Die Formen werden regelmäßig dekliniert und behalten ihre verbale Kraft: *paiyaṉ taṉ pāṭattai-p paṭiyāmaiyiṉāl (paṭiyātatiṉāl) taṇṭikka-p*

paṭṭāṉ, der Knabe wurde bestraft, weil er seine Aufgabe nicht gelernt hatte. Formen auf *āmai* ergeben echtere Substantive,[1]) z. B. *ceyyāmai*, die Untätigkeit, während Formen wie *ceyyātatu* im Grunde mehr Verbformen bleiben, die jeweils für einen gegebenen Zusammenhang gebildet werden: *tūṅkāmai* = Schlaflosigkeit überhaupt, *tūṅkātatu*, das Nichtschlafen in einem bestimmten Fall.

Das verneinte Verbalsubstantiv mit Lokativendung hat konditionalen Sinn: *tūṅkāmai-y-il*, wenn ... nicht schläft.

G. Konjugation „nichtverbaler" Ausdrücke

§ 112. Das Tamil besitzt die Eigentümlichkeit, daß es für unser Empfinden „nicht verbale" Ausdrücke, Hauptwörter und andere, mit einer Verbendung versieht. Das Zeitzeichen der Konjugation wird dabei weggelassen, was aber dann nicht Verneinung bedeutet wie beim echten Verb. Die Form ist positiv, aber zeitlos. Man nennt dies *kuṟippuviṉai*, „angedeutetes, heimliches Verb", Winslow: „Symbolic verb", Lazarus: „indefinite or indirect verb", T.L.: „appellative verb", Pope: „conjugated appellatives".

1. Die Konjugation

toḻil (Beschäftigung) + *ēṉ* (ich) > *toḻilēṉ*, ich bin beschäftigt.

makaṉ (Sohn) + *ēṉ* (ich) > *makaṉēṉ*, ich bin der Sohn.

uṭai (Besitz) + *āy* oder *ai* (du) > *uṭaiyai*, du hast Besitz.

kāṉakam (Wald) *nātaṉ* (Herr) + *ai* (du) > *kāṉakanātaṉai*, du bist der Herr des Waldes.

kaṇ (Auge) + *āṉ* oder *aṉ* (er) > *kaṇṇaṉ*, er hat ein Auge.

nal (gut) + *āḷ* oder *aḷ* (sie) > *nallāḷ*, sie ist gut.

keṭṭi (Festigkeit) + *atu* (es) > *keṭṭiyatu*, es ist fest.

uri (passend) + *ām* oder *am* (wir) > *uriyam*, wir sind passend.

tēvar (Gott) + *īr* (ihr) > *tēvarīr*, ihr seid Gott.

aḻaku (Schönheit) + *ar, ār* oder *ōr* (sie) > *aḻakōr*, sie sind schön.

Mit Frage *-ā: (nī) kāṉakanātaṉai-y-ā*? Bist du der Herr des Waldes?

ivaḷ kākkaimūkkaḷ (oder *mūkki*), diese hat eine Rabennase, ist rabennasig. *mūkkaḷ* gilt als Verbform, und zwar als Verbum finitum. Doch kann dieselbe Form auch als Partizipialnomen stehen: *kākkaimūkkaḷ ivaḷ*, eine Rabennasige ist diese. Dann ist *mūkkaḷ* als Subjekt ein *peyar* (obschon von einem *kuṟippuviṉai* abstammend) und *ivaḷ* ist als Prädikat wie ein finites Verb nichts

[1]) Daher mit Gen. verbunden.

anders als der „konjugierte" Zeigevokal *i* mit weiblicher Verbendung der 3. P. Ez. (§ 49, § 114).

Werden diese Formen als *peyar* gebraucht, werden sie auch dekliniert: *kākkaimūkkaḷai nāṉ kātalikka māṭṭēṉ*, eine Krähennasige kann ich nicht lieben.

2. Die Stämme *uḷ, il, al*

§ 113. Besonders wichtig ist die verbale Abwandlung der Wurzeln *uḷ, il, al.*

uḷ gilt 1. als die Wurzel eines zeitlosen Verbs, welches „sein" und „haben" bedeutet (T.L.); 2. als ein Substantiv, welches einen innern Raum, Herz, bedeutet und auch als Lokativendung für „in" gebraucht wird (§ 45). Als Verb stellt es die Existenz fest, synonym zu *iru*, sein.

il (verschieden von dem Substantiv *il* „Haus", als Lokativendung „in") und *al* gelten auch als Verbwurzeln. *il* verneint die Existenz schlechthin, *al* verneint nicht die Existenz, sondern das Akzidens, das Sosein, das Sein in einem bestimmten Fall: *iṅkē puli illai*, hier ist kein Tiger; *atu puli alla, atu ciṅkam*, das ist kein Tiger, sondern ein Löwe. *il* nimmt im Gebrauch zu auf Kosten von *al*. Die wie Verneinungspartikeln gebrauchten Formen *illai* und *alla* sind eigentlich Indikativformen „es ist (sind) nicht": *ceykiṟēṉ illai* = „Tuender ich es ist nicht", ich tue nicht.

Konjugation des Indikativs (die Verdoppelung von *ḷ* und *l* unterbleibt zuweilen):

	uḷ „sein", „haben"	*il* „nicht sein", „nicht haben"	*al* „nicht so sein"
ich	*uḷḷēṉ* {ich bin (vorhanden), ich habe	*illēṉ* {ich bin nicht, ich habe nicht	{*allēṉ* ich bin nicht so
du	*uḷḷāy*	*illāy*	*allāy*
er	*uḷḷāṉ, uḷḷaṉ*	*illāṉ*	*allaṉ*
sie	*uḷḷāḷ*	*illāḷ*	*allāḷ*
es	*(uḷ + tu >) uṇṭu*	*(il + tu >) iṉṟu*	*(al + tu >) aṉṟu*
	uḷḷatu	*illatu, illai*	*allatu, alla*
wir	*uḷḷōm, uḷḷēm*	*illōm, illēm*	*allōm*
ihr	*uḷḷīr*	*illīr*	*allīr*
sie (P.)	*uḷḷār, uḷḷōr*	*illār, illōr*	*allār*
sie (S.)	*uḷḷavai, uḷḷaṉa*	*illai, illavai*	*alla, allavai*

Das Paradigma ist im Systemzwang vervollständigt. In gewöhnlicher Rede wird fast nur die 3. P. im Ntr. gebraucht. *uṇṭu, iṉṟu, aṉṟu, illai, alla* werden mit jeder Person, Geschlecht und Zahl gebraucht: *nāṉ (nī . . .) uṇṭu*, ich (du . . .) bin vorhanden; *nāṉ* (. . . *avar*) *illai*, ich (. . . sie) bin nicht. *uḷ* wird weitgehend mit √*iru* gleichgesetzt, dem *āy (āka)* vorausgeht, wenn ein adjektivisches Prädikat entstehen soll (§ 223).

uṇṭu mit dem Dativ aller Personen gebraucht = lat. alicui est: *eṉakkup-paci uṇṭu*, ich habe Hunger; *uṉakku vīṭu uṇṭā*? hast du ein Haus? *uṇṭu*, ja! *illai*, nein!

uṇṭ(u) + *ākiṟēṉ*, ich werde, trete in Existenz, ich wachse.
uṇṭ(u) + *ākkiṟēṉ*, ich lasse in Erscheinung treten, ich mache, schaffe.
āṭu kūrāṉa kompukaḷ uḷḷatu, die Ziege hat spitze Hörner.
āṭu kūrāṉa kompukaḷ uḷḷat'āy irukkiṟatu, die Ziege ist spitzhörnerig (Ausdruck schwerfällig!).

Von diesen „Verben" werden nun auch die meisten Nebenformen gebildet. Wie ein *viṉaiyeccam* kommen vor: *illāmal, allāmal, iṉṟi, aṉṟi; peyareccam: uḷḷa, illāta, iṉṟiya, allāta;* Partizipialnomina (Appellative): *uḷḷavaṉ, uḷḷatu, uḷḷōr, illātavaṉ allātavaṉ, illāṉ, illār, allār*; Verbalsubstantiv: *(uḷ + mai >) uṇmai, uḷḷamai*, wirkliches Sein, Wahrheit; *(il + mai >) iṉmai, illāmai*, Nichtsein, *(al + mai >) aṉmai, allāmai*, das Nichtsosein.

paṇam (Akk!) *illāmal pirayāṇam pōṉāṉ*, ohne Geld ging er auf die Reise.
uṉṉai (Akk!) *allāmal kaṟṟavaṉ illai*, es gibt keinen Gelehrten außer Dir.
avaṉai (Akk!) *allāmal kāriyam ceyya muṭiyātu*, ohne ihn kann man die Sache nicht machen.
tāmacam iṉṟi-p poṉāṉ, ohne Verzug ging er.
paṭattil uḷḷa mirukam, das auf dem Bild befindliche Tier.
cantōṣamuḷḷa maṉitaṉ, ein freudevoller Mensch (§ 124).
piḷḷaiyillāta peṇ, eine kinderlose Frau.
paṇam illātavaṉ piṇam, wer kein Geld hat, ist ein Leichnam.
uḷḷatu, das Seiende, Wahrheit, *illatu*, das Nichtseiende, das Ungeistige, Materie.
uḷḷatai maṟaiyātē, verbirg nicht die Wahrheit (das Existierende)! [wünscht.
allātatu, das, welches unpassend ist, nicht so, wie man
yakaram allāta meykaḷ, die Konsonanten mit Ausnahme von *y*.

atai iṉṟi amaiyātu (*amai*, II, ruhig, passend sein), ohne dieses ist es nicht passend = dieses ist unentbehrlich. *iṉṟi-y-amaiyāmai*, die Unentbehrlichkeit.

payaṉ illāmaiyāl, aus Mangel an Erfolg.

illār, *illōr*, die Besitzlosen; *piṟapp'ili*, geburtslos, Gott.

illākkuṭi, eine besitzlose Familie.

allar, *allōr*, *allātār*, solche, die nicht (nach Wunsch) sind, von der andern Seite, Feinde.

illāmaṟ(l)pōṉāl, wenn nicht, anderweitig.

∓ *illai-y-ākil*, *illai-y-eṉkil*, *illai-y-eṉṟāl*, wenn nicht, anderweitig.

oru kālum illai, zu keiner Zeit, niemals. *oṉṟum illai*, nichts.

allatu, es ist nicht so, aber anders = „oder": *taṇṇīr allatu veṉṉīr*, kaltes oder warmes Wasser.

illai-y-ā? *illai-y-ō*? ist nicht? *pāl illaiyā*? keine Milch da?

alla-v-ā? *alla-v-ō*? ist es nicht? nicht wahr? es ist doch so?

aṉṟiyum, außerdem.

atu nari allavā? das ist ein Fuchs, nicht? ist doch wohl...?

Ähnlich sind gebildet: *piṟitu*, es ist anders; *piṟa*, sie sind anders, nach Aufzählungen = „und andere Dinge".

3. Konjugation der Zeigevokale

§ 114. Die hinweisenden Vokale *a* und *i* (und fragendes *e*) werden ebenso (mit Bindelaut) „konjugiert" Daraus sind die Fürwörter der dritten Person entstanden. Hier ist noch zu erwähnen eine Variante der 3. P. Ez. Ntr.: *iṟṟu* und *aṟṟu*, „es ist wie dies, wie das", „es ist so wie, gleich". Durch Infixe werden weitere Varianten gebildet:

∓ *a* + *ṉa(i)* + *ēṉ* > *aṉaiyēṉ*, ich bin ein solcher, bin ähnlich; *aṉaiyāy*, du...; *aṉṉāṉ*, *iṉṉāṉ*, (er ist) solch einer; *aṉṉāḷ*, solch eine; *iṉṉatu*, *aṉṉatu*, Mz. *aṉṉa*, solches, so Beschaffenes, Ähnliches; *eṉṉa*? wie Beschaffenes? was? (Fragefürwort § 53). *peyareccam*-Form: *aṉaiya*: *pavaḷam aṉaiya vāy*, ein korallenähnlicher Mund; *mayil aṉaiyāy*, du bist wie ein Pfau (so schön). *avaṉ yār*? Wer ist es? *avaṉ iṉṉāṉ* (*iṉṉavaṉ*) *eṉṟu teriyātu*, er ist ein solcher, d. h. der und der mit Namen, das ist unbekannt = es ist unbestimmt, wer er ist. *avar kaiyilē uḷḷa karuvi iṉṉatu tāṉ eṉṟu aṟiya vantēṉ*, ich erfuhr, daß das in seiner Hand sich befindliche Werkzeug dieses sei = ich erfuhr, was es war.

4. Konjugation von Hauptwörtern

§ 115. *uri* bezeichnet Eigentümlichkeit, Besitzrecht. *uriyēṉ*, ich besitze. *uriyāṉ*, er besitzt, *uriyār*, *uriyōr*, *uriyavar*, Besitzer, Erben; *uriyatu*, Mz. *uriyavai*, das, was eigen ist: *itu ataṟku uriya col*, dies ist dafür ein passendes Wort; *kollutal pulikku uriyatu*, das Töten ist dem Tiger eigen. *urimai*, Eigentümlichkeit, Pflicht.

aṭi, Sklave, Knecht, *aṭi-y-ēṉ*, ich bin ein Knecht; oft demütige Selbstbezeichnung „ich, der unwürdige Knecht", *aṭiyēṉai*, mich, deinen Knecht. *tēvaṉ*, Gott, *tēvarīr*, ihr seid Gott = du, o Gott! (Anrede, § 162). *tēvarīruṭaiya cannitāṉattil*, in deiner Nähe, o Gott. *nāy*, Hund, *nayēṉ*, ich bin ein Hund, *nāyēṉōṭu*, mit mir, der ich ein Hund bin. *kālam*, Zeit, *kālattatu*[1]), es ist einer Zeit angehörig: *inta varikaḷ Irājarāja Cōḻaṉ kālattaṉa*, diese Steuern sind zeitangehörige des ...; *mey*, Körper, *meytu*, dem Körper zugehörig. *pāl*, Platz, Stelle, Art, *pāl* + *tu*, *pāṟṟu*, es ist am Platz, angemessen, *nōkkal pāṟṟu*, man muß der Ansicht sein (es ist angemessen, so darauf zu blicken).

§ 116. Die Adjektive werden im prädikativen Gebrauch so „konjugiert": ∓*nallēṉ*, ich bin gut, ein guter, *nallavaṉ*, er ist ein guter. Für ∓*nallēṉ* wird gesagt *nāṉ nallavaṉ*, ich bin gut (§ 125).

§ 117. **Übersicht der Verbformen:** Das Aktiv

Stamm: *pār*, VI, sehen, schauen

Indikativ	Ggw.	Vgg.	Zk.
	pārkki(ṉ)ṟēṉ	*pārttēṉ*	*pārppēṉ*
	pārkki(ṉ)ṟāy	*pārttāy*	*pārppāy*
	pārkki(ṉ)ṟāṉ	*pārttāṉ*	*pārppāṉ*
	pārkki(ṉ)ṟāḷ	*pārttāḷ*	*pārppāḷ*
	pārkki(ṉ)ṟatu	*pārttatu*	*pārkkum(!)*
	pārkki(ṉ)ṟōm	*pārttōm*	*pārppōm*
	pārkki(ṉ)ṟīr(kaḷ)	*pārttīr(kaḷ)*	*pārppīr(kaḷ)*
	pārkki(ṉ)ṟār(kaḷ)	*pārttār(kaḷ)*	*pārppār(kaḷ)*
	pārkkiṉṟaṉa	*pārttaṉa*	*pārppaṉa*
Imperativ	*pār*, Mz. *pārum*, *pāruṅkaḷ*		
Peyareccam	*pārkki(ṉ)ṟa*	*pārtta*	*pārkkum (!)*
Infinitiv	*pārkka*		
Viṉaiyeccam		*pārttu*	
Konditional		*pārttāl*	

[1]) < Obq. *kālatt(u)* + *atu*, Mz. *kālatt(u)* + *aṉa*.

Tätername	*pārki(ṉ)ṟavaṉ*	*pārttavaṉ,*	*pārppavaṉ*
Verbalsubst.	*pārkki(ṉ)ṟatu*	*pārttatu*	*pārppatu*
	pārkkai, pārkkal, pārttal (§ 88,1), *pārppu* (§ 86)		

Verneinte Formen:

Indikativ	*pārkkiṟat(u)illai*	*pārttat(u)illai*	*pārppat(u)illai*
	pārkka-v-illai (für Ggw. und Vgg.)		*pārkka māṭṭēṉ*
	pārēṉ, pārāy, pārāṉ etc. (§ 94)		
Imperativ	*pārātē,* Mz. *pārātē-y-um, pārātē-y-uṅkaḷ*		
Peyareccam	*pārāta, pārā*		
Viṉaiyeccam	*pārātu, pārāmal*		
Konditional	*pārāviṭṭāl, pārāviṭiṉ*		
Tätername	*pārātavaṉ, -aḷ, -ar(kaḷ), pārātatu*		
Verbalsubst.	*pārāmai.*		

§ 118. Das Passiv mit $\sqrt{}$*paṭu*, IV, leiden

Merke: Infinitiv + *paṭu*, welches ohne Ausnahme wie im Aktiv durchkonjugiert wird!

Indikativ

Ggw.	Vgg.	Zk.
ceyya-p-paṭukiṟēṉ ich werde gemacht	*aṭikka-p-paṭṭēṉ* ich wurde geschlagen	*maṟakka-p-paṭuvēṉ* ich werde vergessen werden
āḷa-p-paṭukiṟāy du wirst regiert	*kalakka-p-paṭṭāy* du wurdest gemischt	*aḻikka-p-paṭuvāy* du wirst zerstört werden
kolla-p-paṭukiṟāṉ er wird getötet	*aḷakka-p-paṭṭāṉ* er wurde gemessen	*kāṇa-p-paṭuvāṉ* er wird gesehen werden
aṟiya-p-paṭukiṟāḷ sie wird gekannt	*nēcikka-p-paṭṭatu* es wurde geliebt	*kūppiṭa-p-paṭum* es wird gerufen werden

ākka-p-paṭukiṟatu, es wird verfertigt
viṭa-p-paṭukiṟom, wir werden verlassen
tiṉṉa-p-paṭukiṟīr, ihr werdet gegessen
kēṭka-p-paṭukiṟār, sie werden gehört
kaṟka-p-paṭukiṉṟaṉa, sie werden gelernt.

Befehlsform *piṭikka-p-paṭu*, sei gefangen, laß dich fangen!

peyareccam	*kaṭikka-p-paṭukiṟa* „gebissen werdend" usw.	*kaṭikka-p-paṭṭa*	*kaṭikka-p-paṭum*
viṉaiyeccam		*kaṭikka-p-paṭṭu*, gebissen worden	

Inf.	*kaṭikka-p-paṭa*, gebissen zu werden		
Konditional		*kaṭikka-p-paṭṭāl*, wenn ... gebissen wird	
Tätername	*kaṭikka-p-paṭukiṟavaṉ*	*kaṭikka-p-paṭṭavaṉ*	*kaṭikka-p-paṭuvōṉ*
Verbalsubst.	*kaṭikka-p-paṭukiṟatu* *kaṭikka-p-paṭutal*	*kaṭikka-p-paṭṭatu*	*kaṭikka-p-paṭuvatu*

Verneinte Formen:

Indikativ	*kaṭikka-p-paṭukirat'illai*	*kaṭikka-p-paṭuvat'illai*
	kaṭikka-p-paṭa-v-illai	
	kaṭikka-p-paṭēṉ, -paṭāy, -paṭāṉ, -paṭōm (Beachte *ṭ!* nicht *ṭṭ!*)	
peyareccam	*kaṭikka-p-paṭāta, kaṭikka-p-paṭā*	
viṉaiyeccam	*kaṭikka-p-paṭātu, kaṭikka-p-paṭāmal*	
Konditional	*kaṭikka-p-paṭāviṭṭāl, kaṭikka-p-paṭāviṭiṉ*	
Tätername	*kaṭikka-p-paṭātavaṉ*	
Verbalsubst.	*kaṭikka-p-paṭāmai.*	

§ 119. Noch einige seltene Formen

uṇ-ku = uṇpēṉ, ich werde essen.
Mz. *uṇ-kum = uṇpōm*, wir werden essen.
varu-tu = varuvēṉ, ich werde kommen.
Mz. *varu-tum = varuvōm*, wir werden kommen.
uṇ-p-al = uṇpēṉ, ich werde essen.
keṭu-v-al = keṭuvēṉ, ich werde verderben.
Mz. *cey-p-a = ceyvārkaḷ*, sie werden tun.
Mz. *naṭa-mār = naṭappārkaḷ*, sie werden gehen (Mz.endung § 37).
uṇ-pu-ku = uṇṭu, gegessen habend.
naṭa-pp-a = naṭakka (Inf.) zu gehen.

kuḻal iṉit' iyāḻ iṉit' eṉpa (= eṉpārkaḷ) tam makkaḷ
maḻalai-c-col kēḷātavar. *(Kuṟaḷ 66)*

Die Flöte ist süß, die Laute ist süß, sagen (nur, die) ihrer Kindlein Babbelwörter niemals gehört haben.

IV. Das Eigenschafts- und Umstandswort

§ 120. Dem Ausländer können diese Wortarten erst geboten werden, wenn er mit dem Verb bekannt ist. Die einheimischen Grammatiker bringen sie als vierte und letzte Wortklasse sogar hinter den Partikeln und nennen sie *uri-c-col* (also nicht *peyar* = Nomen), d. h. Eigentümlichkeitswort[1]). Wenn es eine Eigentümlichkeit zu einem *peyar* ausdrückt, heißt es *peyar-uriccol*, Eigenschaftswort; wenn es eine Eigentümlichkeit zu einem Verb, *viṉai*, ausdrückt, heißt es *viṉai-y-uriccol*, wofür wir Umstandswort oder Adverb sagen.

1. Das Eigenschaftswort

§ 121. Das Tamil hat nur ganz wenige fertige Adjektive[2]). Das Adjektiv soll überhaupt erst eine Ableitung vom Substantiv sein.[3]) Die Adjektive gehen wie das *peyareccam* meist auf *a* aus, selten auf *u* oder *i*, werden immer vorangestellt und sind dann völlig unveränderlich nach Geschlecht, Zahl und Fall. Das Adjektiv bildet mit dem Hauptwort eine Sprecheinheit und syntaktisches Ganzes, und erst aus den Endungen des Hauptworts geht hervor, wie das Eigenschaftswort nach Geschlecht, Zahl und Fall aufzufassen ist.

Die meisten Eigenschaftsbezeichnungen werden hergenommen von Eigenschafts**hauptwörtern**, die wie ein *peyareccam* auf *a* zum Anschluß an das zu bestimmende Wort zurechtgemacht werden. Oder es wird reine Wortzusammensetzung vorgenommen mit keiner oder geringer Veränderung des die Eigenschaft ausdrückenden ersten Wortes.

Die Eigenschaftswörter werden so nur attributiv gebraucht. Für den prädikativen Gebrauch müssen sie erst „konjugiert" werden, d. h. sie müssen finite Personalendungen erhalten, s. Konjugation „nichtverbaler" Ausdrücke § 112; 116.

---

[1]) Rückert im MS. seiner Grammatik „vox proprietatis, i. e. adjectivum".

[2]) Zusammenstellung der Adjektive und Adverbien: Tholcapya-Nunnool or a Comparative Reference Edition of the Tholcapyam and the Nunnool... by S. Samuel Pillay, rev. by W. Joyes. Madras 1858 p. 111.

[3]) „Was wohl umzukehren" wäre. Rückert.

a. Der attributive Gebrauch

1) Die reine Adjektivform

a) Formen auf *a*

§ 122. *nalla*, gut, *ciṉṉa*, klein, *pala*, verschiedene, viele (Mz.), *cila*, einige (Mz.), *paḻaiya*, alt, *valla*, mächtig, *maṟṟa*, anderer: *nalla tāykku*, der guten Mutter; *ciṉṉa māṭu*, der kleine Ochs; *pala malaikaḷil*, in, auf vielen Bergen; *cila terukkaḷil*, in einigen Straßen, *paḻaiya kōṭṭai*, die alte Burg.

Der Ausländer nehme diese Formen einstweilen als fertig hin. Sie werden als *peyareccam* angesehen; auch deutliche *peyareccam*-Formen können oft adjektivisch übersetzt werden: *cetta mirukam*, ein gestorbenes = totes Tier; *tōlvi uṇṭa paṭai* ein besiegtes Heer; *keṭṭa paiyaṉ*, ein böser Knabe; *keṭṭa taṉam*, verdorbene (schlechte) Eigenschaft.

b) Formen auf *i* und *u*

potu, gemeinsam, gewöhnlich; *uri*, eigentümlich, eigenschaftlich; *iṉi*, süß; *peru*, groß; *putu*, neu; *maṟu*, anders, *vēṟu*, anders: *potu makkaḷ*, gewöhnliche Leute; *maṟu nāḷil*, am andern Tage; *vēṟu iṭattil*, an einem andern Ort; *putu-c-cēri*,[1]) Neustadt (frz. Pondichéry); *tiru* (? < *śrī*), heilig, *tirunāmam*, heiliger Name, das Kastenzeichen der Vischnugläubigen; *puḷi*, sauer, *puḷimā*, saure Mango; *paṭu*, heftig, schrecklich, *paṭupoy*,[1]) freche Lüge.

c) Sekundäre Formen auf *a*

Formen auf *i* und *u* werden oft (mit Bindelaut *y*) in solche auf *a* umgewandelt: *iṉi* + *y* + *a* > *iṉiya*, *iṉiya col*, ein süßes Wort; *uri* (s. o.), *uriya col*, ein passendes Wort (vgl. o. *uriccol*); *peru* + *y* + *a* > *periya*, *periya vīrarkaḷukku*, den großen Helden; *putiya kōyil*, neuer Tempel.

Mit dieser Endung erinnern sie an das *peyareccam* auf *iya* der Kl. III: *nāṉ vāṅkiya vīṭu*, das von mir gekaufte Haus; *atai-p paṟṟiya tīrmāṉam*, eine dies betreffende Entscheidung.

Auch sonst werden *a*-Formen gebildet: *tamiḻ payyaṉ*, ein Tamilknabe, > *tamiḻa payyaṉ*; *pārppāṉ*, ein Brahmane, *pārppaṉa kaṉṉi*, eine brahmanische Jungfrau. Dies *a* wird *cāriyai* genannt.

---

[1]) Ist das Adj. ein Tamilwort, so wird folgendes *k, c, t, p* verdoppelt, wird es als Sanskritwort empfunden, unterbleibt die Verdoppelung.

d) Dehnung des Stammvokals

Bei den Wörtern auf *u* fällt oft das *u* ab und es tritt Ersatzdehnung ein. Eigenschafts- und Hauptwort werden dann zusammengeschrieben: *peru*, groß, *pērācai*, große Begierde, *karu*, schwarz, *kārniṟam*, schwarze Farbe, *pacu*, grün, *pācilai* (oder *paccilai* [ˈpʌtʃilɛi]), grünes Blatt. Man bedenke dies beim Suchen im Wörterbuch!

e) Verdoppelung des Endkonsonanten

Wörter auf harten Konsonanten + *u* werfen die Endung ab und verdoppeln den Konsonanten. Die Wörter werden dann zusammengeschrieben: *neṭu* > *neṭṭ*, lang, *eḻuttu*, Buchstabe, Laut > *neṭṭeḻuttu; kuṟu* > *kuṟṟ*, kurz, *kuṟṟeḻuttu*, kurzer Laut; *kuṟṟukaram* [ˌkutˈtɹuxʌrʌm] der kurze *u*-Laut; *putu* > *putt*, *puttuyir*, neues Leben; *ciṟu* > *ciṟṟ*, *ciṟṟinpam* [ˌsitˈtɹinpam] kleine, d. h. sinnliche, irdische Freude, Gegensatz: *pēriṉpam*, große, geistige Freude, Seligkeit.

f) Einschub eines Nasals

Das Schluß-*u* kann auch erhalten bleiben, wenn es vor *k, c, t, p* durch einen eintretenden, der Lautklasse entsprechenden Nasal (*ṅ, ñ, n, m*) gedeckt wird: *neṭuṅkālam*, lange Zeit; *koṭuñcol*, ein grausames Wort; *neṭuntūram*, lange Entfernung; *perumpāvam*, große Sünde; von *pacu*, grün: *pacuṅkuṭi*, eine grünende (aufsteigende) Familie; *pacu* kann auch zu *pai* + Nasal werden: *paiṅkiḷi*, grüner Papagei, *paintār*, grüne Girlande.

g) Verkürzung bis zur Wurzel

tī, böse, *tī-k-kuṟi*, böses Vorzeichen; *tī-k-kuṇar*, Leute mit schlechten Eigenschaften; *koṉ*, groß, *koṉ-ṉ-ūr*, großer Ort; *nal*, statt *nalla*, gut, *nal* + *kuṇam* > *naṟkuṇam*, gute Eigenschaft; *val* (*val-la-mai* oder *vaṉ-mai*, Stärke), *vaṉpakai*, starker Haß; *tēm* und *tīm*, süß, *tēm* + *mā* > *tēmā*, süße Mango, *tīmpāl*, süße Milch, *tīṅkaṉi*, süße Frucht.

h) Einzelnes

(1) Bei einigen Zeit bezeichnenden, meist abgeleiteten und als Zeitadverbien gebrauchten Wörtern auf *u* verwandelt sich dieses in *ai*: *aṉṟu*, jene Zeit, gestern, *aṉṟai-p-pāṭu*, die früheren Leiden, *aṉṟai-k-kūli*, der frühere Lohn; *āṇṭu*, Jahr, *mū-v-āṇṭai nellu*, dreijähriger Reis; *maṟṟai-k-kālam*, andere Zeit.

Von diesen können auch wieder *a*-Formen gebildet werden: *iṉṟaiya(t)tiṉam*, der heutige Tag (s. oben c).

(2) *ḻ* im Auslaut verhält sich je nach dem Anlaut des folgenden Wortes: *pāḻ*, alt, wüst:

(a) *ḻ* bleibt, verdoppelt aber folgende *k, c, t, p*: *pāḻ-k-kaṭippu*, Verwüstung.

(b) Es wird der dem folgenden *k, c, t, p* verwandte Nasal eingefügt: *pāḻ-ṅ-kiṇaṟu*, ein verfallener Brunnen; *pāḻ-ñ-cēri*, verfallenes Dorf.

(c) *ḻ* > *ṇ* vor Nasal: *pāḻ* + *maṉai* > *pāṇ-maṉai*, verfallener Palast; *pāḻ* + *nāṭu* > *pāṇ-nāṭu* > *pāṇāṭu*, verwüstetes Land.

(d) *ḻ* > *m*: *pāḻ* + *vīṭu* > *pāmvīṭu*, verfallenes Haus.

2) Die Ersetzung durch Hauptwörter

§ 123. Statt des reinen Adjektivs bedient sich die Sprache viel häufiger der Zusammensetzung mit einem andern Hauptwort. Jedes Hauptwort, das eine Beschaffenheit oder Beziehung ausdrückt, wird durch bloße Voranstellung vor ein anderes Hauptwort zu einem dieses näher bezeichnenden Eigenschaftswort.

a) Einfache Zusammensetzung

Beide Wörter gehen eine enge lautliche Bindung ein. Sie bilden ein zusammengesetztes Wort: *kal*, Stein, *kalneñcu*, steinernes Herz; *pāṟai*, Felsen, *pāṟainilam*, felsiges Land; *tī*, Feuer, *tī-p-poṟi*, feuriger Funke; *poṉ* + *pū* > *poṟpū*, goldene Blume; *poṉ* + *takaṭu* > *poṟṟakaṭu* [pɔtˈtɹʌxʌḍu], Goldblech, *poṉ* + *tāli* > *poṟṟāli* [pɔtˈtɹa:li], goldenes *tāli*, ehelicher Halsschmuck der Frau.

Wörter auf *am* (zweite Deklinationsklasse) werfen (a) entweder das *m* ab und verfahren nach Lautregeln, wobei anlautende *k, c, t, p* verdoppelt werden: *ñāṉam*, Weisheit, Geistigkeit, + *pōcaṉam*, Speise > *ñāṉa-p-pōcaṉam* (wenn man es nicht in der Sanskritart *ñāṉapōcaṉam* läßt), geistige Speise. (Der Gebrauch von *ñāṉam* = „geistig" ist hauptsächlich christliche Ausdrucksweise: *ñāṉa-snāṉam*, geistiges Bad = Taufe); *maram*, Baum, Holz, *mara-p-peṭṭi*, hölzerner Kasten; *jaṉam*, Volk, *jaṉa-t-tokai*, Volkszahl. Aus dem Sanskrit übernommene fertige Zusammensetzungen verdoppeln nicht: *tūratēcam*, fernes Land.

Oder (b) das Wort tritt in den Obliquus[1]): *tōṭṭam*, Garten, *tōṭṭattu-k-katavu* [ˈkʌðʌvu], Gartentor; *puṟam*, Äußeres, *puṟa-p-poruḷ* oder *puṟattupporuḷ*, eine äußere, öffentliche Angelegenheit.

[1]) Les formes obliques sont essentiellement adjectives. Vinson, p. 87.

Die Wörter auf *ṭu* und *ṟu* (dritte Deklinationsklasse) erscheinen immer erhärtet, also wie im Obliquus mit *ṭṭ* und *ṟṟ [ttɹ]: māṭu*, Ochs, *māṭṭuvaṇṭi*, Ochsenwagen; *āṟu*, Fluß, *āṟṟunīr*, Flußwasser; *kāṭu*, Wald, *kāṭṭuppul*, Waldgras.

Auch sonst ist Neigung zur Erhärtung bemerkbar: *irumpu*, Eisen, *iruppāyutam*, eiserne Waffe; *erutu*, Ochs, *eruttuppāram*, Ochsenlast.

b) Zusammensetzung mit einer Bindeform

§ 124. Die verbindenden Formen sind immer von der Art des *peyareccam*. Solche Formen sind *āṉa, ākiya, ākum, ām*, „geworden", „seiend", *uḷḷa*, „vorhanden", *uṭaiyāṉa*, „erlangt", *illāta*, „nicht vorhanden", *allāta*, „nicht so, aber anders vorhanden", *ākāta* „nicht geworden, nicht geziemend", *aṟṟa* und *īṉa* (Skr. hīna) „los von, un...": *niyāyamāṉa tīrppu*, gerechte Entscheidung, *uṇmai-y-ākiya vārttai*, wahres Wort; *mariyātai-y-uḷḷa piḷḷai*, ehrfürchtiges Kind, *akantai-y-uṭaiyāṉa peyar*, eine hochmütige Person; *putti-y-illāta kēḷvi*, sinnlose Frage, *uṇmai allāta vārttai*, ein unwahres Wort, *pāttiramākāta naṭai*, unwürdiger Wandel; *putu tiṉuc(u)āṉa peṭṭi*, eine neuartige Kiste; ǂ *vīraṉ-ām aracaṉ*, „ein Held seiender König" (§ 226); *payaṅkaram*, Furchtbarkeit; *payaṅkaramāṉa ceykai*, eine furchtbare Tat.

Zusatz: Oft sind vielerlei Bildungen möglich, z. B. „klein" kann heißen: *ciṉṉa, ciṟu, ciṟiya, ciṟu* + Nasal, *ciṟṟu, cīṟu, cirumai-y-uḷḷa (ciṟumai*, Kleinheit), *ciṟumai-y-āṉa;* verneint *ciṟumaiyallāta.* Im Gebrauch manchmal spezialisiert: *ciṟu viral*, der kleine Finger, *ciṉṉa viral*, ein kleiner Finger.

b. Der prädikative Gebrauch

§ 125. Die Form für den prädikativen Gebrauch wird gebildet nach Art der „Konjugation nichtverbaler Ausdrücke" (§ 112), d. h. die Adjektive werden in Übereinstimmung mit dem Subjekt nach Geschlecht und Zahl mit den Personalendungen versehen:

ciṟiyavaṉ, ... (er) ist klein }
ciṟiyavaḷ, ... (sie) ist klein } *ciṟiyavar*, ... (sie) sind klein
ciṟiyatu, ciṟitu.. (es) ist klein; *ciṟiyavai*, ... (sie) sind klein
nallatu, ǂ *naṉṟu* (< *nal* + *tu)* es ist gut, Mz. *nallavai.*

In gehobener Sprache kann auch die 1. und 2. Person so vorkommen:

nāṉ ciṟiyēṉ, ich bin klein, *nām ciṟiyōm*, wir sind klein.
nī ciṟiyāy, du bist klein, *nīr ciriyīr*, ihr seid klein.
atu ceyya-k kūṭiyatu (§ 216), dies ist tunlich; *avai ceyya-k kūṭiyavai*, diese sind tunlich.

Es werden nach dem vorigen Abschnitt, Zusammensetzung mit einer Bindeform, auch Partizipialnomina oder „Täterwörter" gebildet: *perumai*, Größe, Stolz, *perumaiyuḷḷavaṉ* = 1. ein Stolzer; 2. ... ist stolz.

c. Die Steigerung des Eigenschaftswortes

1) Der Komparativ

§ 126. Es gibt keine besondere Steigerungsform.

1. Will man einen Vergleich machen, so setzt man das zum Vergleich Herangezogene

a. in den Dativ, oder
b. in den Lokativ auf *il* oder Abl. auf *iṉ*, dem zuweilen noch hervorhebendes *um* (= auch, sogar) angefügt wird:

a. *takappaṉukku makaṉ periyavaṉ*, der Sohn ist größer als der Vater.
itaṟku atu valiyatu, in Vergleich zu diesem ist jenes mächtig.
b. *atil(um) itu ciṉṉatu*, dies ist kleiner als das.
aracaril periyar antaṇar, größer als Könige sind Brahmanen.
tēṉiṉ(um) iṉitu eṉṉa, was ist süßer als Honig?

Das zum Vergleich Herangezogene steht immer voran.

Bei Ablehnung des Vergleichs steht *pōl-alla: Irāvaṇaṉ Irāmaṉai-p-pōl periyavaṉ alla*, Rāvaṇa ist nicht so groß wie Rāma.

2. Eine andere Möglichkeit des Vergleichs besteht darin, daß man Verbformen von √*pār*, schauen, √*kāṭu*, zeigen, √*viṭu*, lassen, *āṟṟu*, nachlassen, gebraucht:

Konditional:	*avaṉai-p pārttāl* (wenn man ihn sieht)	*avaḷ periyavaḷ* so ist sie groß
Konzessiv:	*avaṉai-k kāṭṭilum* (auch wenn man auf ihn zeigt)	
Infinitiv:	*avaṉai viṭa* (wenn man ihn außer Betracht läßt)	
Infinitiv:	*avaṉai-p pārkka* (wenn man ihn sieht)	

Ein komparativisches Wort ist *tāviḷai, tēviḷai*, 1. es ist gut, 2. es ist besser: *ataṟku itu tāviḷai*, dies ist besser als jenes.

2) Der Superlativ

§ 127. Um den Superlativ auszudrücken, gebraucht man, wie für den Komparativ, auch den Lokativ auf *il + um: avarkaḷilum ivaṉ periyavaṉ*, unter jenen ist dieser groß, größer, der größte; doch setzt man, um deutlich zu sein, gern ein Adverb vor das Eigenschaftswort: *atika, mika, metta, veku, mahā* = sehr. Oder man setzt ein Wort der Menge, z. B. *ellām*, alle, im Lokativ mit *um* in der Personen- oder Sachenform (§ 140—42):

ellā vīrarkaḷilum Irāmaṉ atika vallavaṉ, unter allen Helden ist Rāma der mächtigste.

ellā malaikaḷilum (oder *ellāvaṟṟilum*, falls der Begriff sich aus dem Vorhergehenden ergibt) *inta malai uyaramāṉatu*, unter allen Bergen ist dieser der höchste.

cakala tēvarkaḷilum, unter allen Göttern.

Im Volksmund kann man auch, grammatisch nicht sanktioniert, den Dativ finden:

ellāttukkum (Neutrum v. *ellām*) *periya mirukam yāṉai*, unter allen ist der Elefant das größte Tier.

2. Das Umstandswort

§ 128. Die nähere Bestimmung zu einem Verb, wofür wir Adverb sagen, wird im Tamil *viṉai-uriccol* genannt. Aber wie die Sprache kaum echte Adjektive hat, da diese auf Substantive zurückgeführt werden, so ist es auch bei den Adverbien. Es muß also der Abschnitt mehr davon handeln, welchen Weg das Tamil einschlägt, um doch ein Verb näher zu bestimmen. Neben einigen Einzelwörtern werden Substantive und gewisse Verbformen dafür gebraucht.

a. Als reine Adverbien gebraucht:

1) Ort: *muṉ*, vor; *piṉ*, hinter; *uḷḷē*, darin; *puṟampē* und *veḷiyē*, draußen; *nērē*, nahe, gerade; *etirē ['jeđire:]*, gegenüber; *cūḻ [su:ʐ]*, ringsum; *kiṭṭē, arukē*, nahe, *iṅku*, hier, *aṅku*, dort, *eṅku*, wo? *naṭuvē*, in der Mitte.

2) Zeit: *iṉṟu, iṉṟaikku*, heute; *aṉṟu*, damals, *eṉṟu*, wann? *nāḷaikku*, morgen; *iṉimēl*, hinfüro; *tiṉam* und *tiṉantiṉam*, täglich; *oruvēḷai*, „eine Gelegenheit", vielleicht; *uṭaṉē*, sofort*; tiṉantōṟum nāḷtōṟum*, täglich; *(aṭi*, Schritt, Dat. *aṭikku) aṭikk'aṭi*, oft, auf Schritt und Tritt; *(paṭi*, Schritt, + *maṟu*, andere) *maṟupaṭiyum*, wiederum; *oruṅku*, sofort; *iṉṉum, iṉṉam*, noch; *ippoḻutu > ippō*, jetzt; *appō*, dann; *orukālum illai*, niemals; *nēṟṟu* (vulg. *nēttu*), gestern.

3) Art und Weise: *cāla*, sehr stark: *cāla-p pakaittāṉ*, er haßte sehr; *naṉi* (sehr) *nontāṉ*, er litt sehr; *tava uyarntatu*, es war sehr hochgekommen; *kūr*, scharf, sehr; *kaṭi*, sehr, heftig; *valamē, cevvē*, heftig; *tāṉ, tāṉe*, wirklich; *taṉi*, allein, getrennt; *oru-v-āṟu*, „eine Art", irgendwie; *cari*, richtig; *cummā*, unabsichtlich, mäßig, im Spaß, zufällig; *cummār*, ungefähr; *vāḷā* (< *vāḷāmai*, Schweigsamkeit) still, vergeblich, unbestimmt; *koṉ(-ṉē)*, vergeblich; *naṉṟāy*, gut; *mel, mella* und *meḷḷa* (vulg. *moḷḷa*) leise, sanft; *cīkkiramāy*, schnell; *avattamē*, vergeblich.

4) Maß und Menge: *caṟṟu, koñcam*, ein wenig; *muḻutum*, ganz; *iṉṉum, iṉṉam*, noch; *avvaḷavu*, soviel; *miccamāy*, viel, sehr, überschüssig; *rompa, nirampa, niṟaiya*, viel, völlig; *koñcaṉkuṟaiya* etwas zu wenig; *ēṟakkuṟaiya, cummār* ungefähr.

Es liegt im Wesen der Tamilsprache, daß von diesen „reinen" Adverbien viele auch als Adjektive gebraucht werden können, in andern ein Substantiv oder Stamm eines Verbs erkennbar ist.

b. Substantive in adverbialer Verwendung

§ 129. Mit Hilfe der Zeigevokale können mit Hauptwörtern hinweisende, fragende und verallgemeinernde Reihen gebildet werden. Die hier verwandten Substantive können auch dekliniert werden.

1) Den Ort bezeichnend:

iṭam, Ort: *i-vv-iṭam*, dieser Ort, hier; *avviṭam*, dort; *evviṭam*, wo? *evviṭamum*, überall.

dekliniert: *ivviṭattil*, in diesem Orte, hier, *avviṭattu* (Obq. für Lok.) dort; *evviṭattukku*, zu welchem Ort, wohin? *evviṭattiliruntu*, von welchem Ort? woher?

puṟam, Seite: *i-p-puṟam*, auf dieser Seite; *appuṟam*, jenseits; *eppuṟam*, auf welcher Seite?

pakkam, Seite: *i-p-pakkattil*, auf dieser Seite; usw. Auch der Obliquus kann stehen: *appakattu*.

pāl, Seite, Quartier: *i-p-pāl*, auf dieser Seite; *appāl*, drüben; *appāliruntu*, von drüben.

—: *impar*, hier; *ampar*, dort; *empar*, wo? (selten).

—: *iṅku, iṅkē*, hier; *aṅkē*, dort; *eṅkē*, wo? *eṅkum*, überall. verdoppelt: *iṅkiṅkē; āṅkāṅku*, hie und da; *eṅkeṅkum*, überall.

aṇṭai, Nähe: *inta* (statt *i*) + *aṇṭai* > *intaṇṭai*, nahe hier; *antaṇṭai*, nahe dort.

tūram, Entfernung: *ettūrattiliruntu*, aus welcher Entfernung? Richtung?

—: *immai*, diese Geburt, Zeit, *ammai*, die nächste G., *emmai*, welche Geburt? *emmaiyum*, jede Geburt.

Außer *i* und *a* gibt es noch den Zeigevokal *u*, der auf das zwischen beiden, auf das Mittlere hinweist, z. B. im Fürwort neben *ivan̠* und *avan̠* kommt ǂ *uvan̠* vor, „der in der Mitte". *u* kann auch zur Bildung von Adverbien verwandt werden: *uvaṇ*, dort.

2) Die Zeit bezeichnend:

pol̠utu, Zeit: *i-p-pol̠utu*, jetzt; *appol̠utu*, dann; *eppol̠utu*, wann? *eppol̠utum*, immer.

Kurzformen: *ippōtu; appōtu; eppō; eppōtum.*

Verdoppelt: *appōtukku* + *appōtu* > *appōtaikk(u)appotē*, dann und wann (*ai* im Dat. s. § 44).

varuṣam, Jahr: *i-v-varuṣam*, dieses Jahr, heuer; *avvaruṣattiliruntu*, von jenem Jahr an.

vēḷai, Zeit, Gelegenheit: *i-v-vēḷaiyil; avvēḷaikku*, zu jener Gelegenheit. *oru vēḷai* „vielleicht".

tin̠am, Tag: *i-t-tin̠attil; attin̠am; ettin̠am.*

uḷ, Inneres, Zeitspanne: *itar̠kuḷ*, *atar̠kuḷ*, innerhalb dieser Zeit, jener Zeit, (< *itu* und *atu* im Dativ, s. Fürwort § 48).

taram, Zeit, Reihenfolge: *ittaram*, diesmal; *attaram* jenesmal; *pattu-t taram*, zehnmal.

3) Die Art bezeichnend:

paṭi, Schritt, Art: *ippaṭi*, auf diese Art; *appaṭi*, so; *eppaṭi*, wie? *eppaṭiyum*, wie auch immer.

ṅan̠am, Ort, Art: *iṅṅan̠am*, so; *aṅṅan̠am*, jene Art; *eṅṅan̠am*, wie?

ār̠u, Art und Weise: *ivvār̠u*, auf diese Art, *avvār̠u*, jene Art; *evvār̠u*, wie?

mur̠ai, Art und Weise, Methode: *immur̠aiyil; ammur̠aiyāl; emmur̠aiyōṭu.*

vaṇṇam, Art und Weise: *ivvaṇṇam*, *avvaṇṇam*, *evvaṇṇam.*

vitam [*ʌiðʌm*] Art und Weise: *ivvitattil.*

4) Das Maß bezeichnend:

aḷavu, Maß: *ivvaḷavu; avvaḷavu;* soviel; *evvaḷavu*, wieviel?

—: *ittan̠ai*, *attan̠ai*, so viele; *ettan̠ai*, wieviele?

māttiram, Maß, „nur": *immāttirattil*, in diesem Maße; *emmāttiram*, in welchem Maße?

c. Verbformen im adverbiellen Sinne

§ 130. Zur Charakterisierung eines Verbs werden oft auch Formen des *vin̠aiyeccam* benutzt, und zwar solche Formen, von denen die eine in dieser Grammatik *vin̠aiyeccam* schlechthin genannt worden ist, und die andere, die sonst „Infinitiv" genannt wird, von den einheimischen Grammatikern aber auch als *vin̠aiyeccam* bezeichnet.

1) *Vin̠aiyeccam*-Formen als Adverbien

Das *vin̠aiyeccam* wird unmittelbar mit dem Verb zusammengeschlossen.

avarkaḷ ur̠r̠uppārttārkaḷ, sich nähernd (= genau) schauten sie; *ur̠r̠ukkēṭṭārkaḷ* sie hörten gespannt, genau zu.

√*mīḷ*, Ib, umkehren: *mīṇṭuvantān̠*, er kam zurück.

√*tavar̠u*, III, fehlgehen: *tavar̠ippōkātē*, stolpere nicht!

√*naṭa*, VII, zu Fuß gehen: *naṭantupōn̠ōm*, wir gingen zu Fuß.

√*ōṭu*, III, eilen, rennen: *ōṭivarukir̠ān̠*, er kommt eilends.

2) Infinitivformen als Adverbien

Zur Verstärkung der Meinung kann *um* oder *ē* angefügt werden.

√*miku*, II, zunehmen, reichlich sein: *mika*, meist *mika-v-um*, sehr.

√*ura*, VI, stark, fest werden: *urakka*, fest, heftig, laut; *urakka-c collu*, sprich laut!

√*kūṭu*, III, zusammenkommen, sich treffen: *kūṭa*, zusammen, noch dazu, sogar. *avan̠ kūṭa vantān̠*, noch dazu, sogar er kam, er kam mit.

√*tāvu*, III, heftig aufspringen: *tāva*, sehr, heftig.

√*orumi*, VI, übereinstimmen: *orumikka*, übereinstimmend, sofort.

√*ur̠u*, IV, nahe sein, sich anhäufen: *ur̠a*, sehr. *mukam ur̠a-c civantatu*, das Gesicht wurde sehr rot.

√*nirampu*, III und *nir̠ai*, II, voll werden: *nirampa* (vulg. *rompa*) und *nir̠aiya*, voll, gänzlich, sehr.

√*kur̠ai*, II, abnehmen: *kur̠aiya*, weniger, schwächer.

√*ēr̠u*, III, steigen, zunehmen: *ēr̠akkur̠aiya*, steigendfallend, ungefähr, mehr oder weniger.

√*mur̠r̠u*, III, vollständig werden: *mur̠r̠a* (vulg. *muṭṭa*) gänzlich.

Am häufigsten wird die *vin̠aiyeccam*- und die Infinitivform von √*ā* gebraucht, *āy* und *āka*, und zwar mit einem Hauptwort: *vēkam-āy* (oder *āka*) *-p-pōn̠ān̠*, er ging schnell; s. § 224. Das lautmalende Adverb mit *en̠r̠u* s. § 228.

Auch der bloße Verbstamm kann adverbial stehen: *nīṭu* III, sich strecken: *nīṭu vāḻvār*, sie werden lange leben.

V. Das Zahlwort

1. Die Grundzahlen

§ 131. Die Grundzahlen *(eṇ)* können als Hauptwörter oder als Eigenschaftswörter auftreten. Die alttamilischen, vom Alphabet abgeleiteten Ziffern, die durch die Einführung der Null für das Positionsrechnen zurechtgemacht worden waren, treten im Gebrauch hinter den internationalen „arabischen" Ziffern stark zurück, wenn im Schrifttum in neuster Zeit auch eine Wiederbelebung zu beobachten ist.

Eine Anzahl Grundzahlen haben in der Umgangssprache eine verstümmelte Form, die hier in Klammern () beigefügt wird.

1	*oṉṟu (oṇṇu, voṇṇu)*	25	*irupattaintu*
2	*iraṇṭu (reṇṭu)*	26	*irupattāṟu*
3	*mūṉṟu (mūṇu)*	27	*irupattēḻu*
4	*nāṉku, nālu*	28	*irupatteṭṭu*
5	*aintu (añcu)*	29	*irupattoṉpatu*
6	*āṟu* und *aṟu*	30	*muppatu*
7	*ēḻu* und *eḻu*	31	*muppattoṉṟu*
8	*eṭṭu* und *eṇ*	32	*muppattiraṇṭu*
9	*oṉpatu (ompatu)*	33	*muppattimūṉṟu* oder *muppattumūṉṟu*
10	*pattu*	40	*nāṟpatu (nāppatu)*
11	*patiṉoṉṟu (patiṉoṇṇu)*	50	*aimpatu (ampatu)*
12	*paṉṉiraṇṭu (paṉṉeṇṭu)*	60	*aṟupatu (aṟavatu)*
13	*patinmūṉṟu (patimūṇu)*	70	*eḻupatu*
14	*patiṉālu, patiṉāṉku*	80	*eṇpatu*
15	*patiṉaintu (patiṉañcu)*	90	*toṇṇūṟu*
16	*patiṉāṟu*	100	*nūṟu* (Obliqu. *nūṟṟu)*
17	*patiṉēḻu*	101	*nūṟṟoṉṟu (nūttivoṇṇu)*
18	*patiṉeṭṭu*	102	*nūṟṟiraṇṭu*
19	*pattoṉpatu*	103	*nūṟṟumūṉṟu*
20	*irupatu (iruvatu)*	110	*nūṟṟuppattu*
21	*irupattoṉṟu (iruvatoṇṇu)*	120	*nūṟṟirupatu*
22	*irupattiraṇṭu*	130	*nūṟṟumuppatu*
23	*irupattimūṉṟu* oder *irupattumūṉṟu*	140	*nūṟṟunāṟpatu*
24	*irupattinālu* oder *irupattunālu*	150	*nūṟṟaimpatu*
		160	*nūṟṟaṟupatu*

170	*nūṟṟeḻupatu*	3000	*mūvāyiram*
180	*nūṟṟeṇpatu*	4000	*nālāyiram*
190	*nūṟṟu-t-toṇṇūṟū*	5000	*aiyāyiram*
200	*irunūṟu*	6000	*āṟāyiram*
300	*munnūṟu*	7000	*ēlāyiram*
400	*nāṉūṟu*	8000	*eṇṇāyiram*
500	*ainnūṟu*	9000	*oṉpatiṉāyiram*
600	*aṟunūṟu*	10 000	*patiṉāyiram* und *pattāyiram*
700	*eḻunūṟu*	20 000	*irupatiṉāyiram* und *irupatāyiram*
800	*eṇṇuṟu*	90 000	*toṇṇūṟāyiram*
900	*toḷḷāyiram* und *toḷāyiram*	100 000	*nūṟāyiram* oder *ilaṭcam, ilakṣam*
901	*toḷḷāyirattoṉṟu*	200 000	*irunūṟāyiram* oder *iraṇṭu lakṣam*
1000	*āyiram* (Obq. *āyirattu)*	1 000 000	*pattu lakṣam*
1001	*āyirattoṉṟu*	10 000 000	*nūṟu lakṣam* oder *kōṭi*
1002	*āyirattiraṇṭu*		
1010	*āyirattuppattu*		
1020	*āyirattirupatu*		
1200	*āyirattirunūṟu*		
1900	*āyirattuttoḷḷāyiram*		
2000	*iraṇṭāyiram* und *īrāyiram*		

§ 132. Die Zahlen von 1 bis 8 haben oft vor Hauptwörtern eine verkürzte adjektivische Form, die mit dem Hauptwort meist zusammengeschrieben wird; *oru*, vor Vokalen meist *ōr*, einer, eine, ein, als unbestimmter Artikel gebraucht (§ 31).

iraṇṭu > *iru* und *īr* vor Vokalen: *iru* + *pattu* > *irupatu* = 20; *īrāyiram* 2000; *mu* + *pāl* > *muppāl*, die drei Geschlechter, *mū-v-āyiram* 3000; *nālāyiram* 4000, *nāl* + *kāl-i* > *nāṟkāli* „Vierbein", Stuhl; *ai*, mit Bindelaut *y* vor Vokal: *ai-y-āyiram*, 5000, mit Nasal *ṅ, ñ, n* oder *m* vor *k, c, t, p: aiṅkaraṉ*, der Fünfhändige = Gaṇeša, *aimpulaṉ* die fünf Sinne; *aṟu* 6; *eḻu* 7, *eṇ* 8.

§ 133. Wenn die Zahlwörter als Hauptwörter gebraucht werden, werden sie regelmäßig dekliniert: *oṉṟai, aintil, nālukku*. Nur *āṟu* verdoppelt nicht *ṟ* wie die Wörter der 3. Deklinationsklasse (*āṟṟai* den Fluß): *āṟai* (Akk.), *āṟukku* (Dat.), *āṟil*, in sechs (Lok.).

Werden die Zahlwörter wie Eigenschaftswörter mit einem Hauptwort gebraucht, so bleiben sie undekliniert, die Fallendung steht am Hauptwort: *pattu-p pūṉaikaḷai*, 10 Katzen (Akk.), *nūṟu talaikaḷil*, in 100 Köpfen. Oft bleiben die Dingwörter in der Einzahl, wenn sie im Nominativ oder unflektierten Akkusativ stehen: *irupatu nāḷ*, 20 Tage, aber *irupatu nāṭkaḷil*, an 20 Tagen.

Zur Bezeichnung des Begriffs „Person" bei Zahlenangaben dient das Wort *pēr* (= *peyar*): *mūṉṟu pēr*. Dies steht auch ausfüllend in einer Verbindung wie *pirāmaṉarkaḷ eṭṭu-p pēr*, acht Brahmanen, *peṇ mūṉṟu pēr(kaḷ)ōṭu*, mit drei Frauen.

Kleinere Grundzahlen werden manchmal nachgestellt: *maram-mūṉṟil* in (auf) drei Bäumen; Deklinationsendung am Schluß!

§ 134. Von einigen Zahlen gibt es auch Personalformen: *oruvaṉ*, Ehren-Mz. *oruvar*, einer, *orutti* und *oruvaḷ*, eine, dazu Mz.: *oruvar*, einige, etwelche (Männer oder Frauen). *iruvar*, zwei Personen, *mūvar*, *nālvar*, *aivar*, *patiṉmār*, zehn Personen (§ 37), *paṉṉiruvar*, die Zwölf[1]). Man setzt *um* hinzu, wenn man die Geschlossenheit der Zahl andeuten will: *Pāṇṭavar aivarum*, die Pāṇḍavas alle fünf. *tiruṭar mūvaraiyum taṇṭittār aracaṉ*, er bestrafte alle drei Diebe, der König (freie Wortstellung!).

2. Die Ordnungszahlen

§ 135. Die Ordnungszahlen werden aus den Grundzahlen gebildet mit Anfügung von *ām* (< *ākum*) „werdend" oder seltener *āvatu*. Von allen Ordnungszahlen wird nur die erste nicht von der Grundzahl abgeleitet. Sie hat einen eigenen Stamm:

mutal ['muðʌl], Anfang, der (die, das) erste
iraṇṭām, der zweite, *āṟām*, der sechste
pattām, der zehnte, *patiṉōrām* (mit *oru!*) der elfte
irupattōrām, der einundzwanzigste
nūṟām, der hundertste, *āyirattām*, der tausendste.

Neben *mutal* gibt es auch *mutalām* und *mutalāvatu*.

Alle Formen auf *ām* können nie allein stehen, sie brauchen immer Anlehnung an ein Substantiv: *mūṉṟām vārattil*, in der dritten Woche.

§ 136. Soll das Ordnungszahlwort selbständig stehen, werden männliche, weibliche und sächliche Formen gebildet auf *āṉavaṉ*, *āṉavaḷ*, *āvatu*, Mz. *āṉavar*, *āṉavai*:

mutalāṉavar, die ersten (Personen), *mutalāṉavai*, die ersten (Sachen); *pattāṉavaṉ*, der zehnte; *mūṉṟāvatu*, das dritte, drittens. *āvatu* kann auch adjektivisch stehen: *āṟāvatu teruvil*, in der sechsten Straße. Die Form auf *āvatu* dient auch als Ordnungsadverb: *eṭṭāvatu*, achtens, *patiṉōrāvatu*, elftens.

[1]) Es ist modern und plump, hier noch *kaḷ* hinzuzusetzen.

Formen von *mutal* haben am Schluß von Aufzählungen die Bedeutung von „und andere" oder „und so weiter":

ūṉaraiyum kuruṭaraiyum cappāṇikaḷaiyum mutalāṉavarai (oder *mutaliyavarai*)*-k-kūppiṭṭāṉ*, er rief die Krüppel, die Blinden, die Lahmen als erste = und andere, oder: die Krüppel ... und so weiter.

ērikaḷ kulaṅkaḷ kālvāykaḷ mutaliyavaikaḷai-p pātukāttu vantāṉ, er betreute gewohnheitsmäßig (das ergibt sich aus *vantāṉ*!) die Seen, die Teiche, die Kanäle als erste Dinge = und andere Dinge = und so weiter.

Jahreszahl: „im Jahre 1939":
āyirattu-t-toḷḷāyirattu muppattoṉpatām varuṣattil.

Die Jahreszahl muß als Ordnungszahl gegeben werden. Dabei wird (entgegengesetzt dem lateinischen Brauch) nur das letzte Glied derselben in die Ordnungszahl umgewandelt, die vorausgehenden stehen im Obq. der Grundzahl. *āṇṭu*, Jahr, *nūṟṟāṇṭu*, Jahrhundert, *irupatām nūṟṟāṇṭil*.

3. Die Verteilungszahlen

§ 137. Die distributiven Zahlen werden gebildet nach dem Grundsatz der Verdoppelung, wobei die vokalisch anlautenden immer mit *v* reduplizieren:

oṉṟu-v-oṉṟu, *ovvoṉṟu* je einer.
ivviraṇṭu, je zwei, zwei und zwei
mummūṉṟu, je drei, drei und drei
naṉṉālu oder *naṉṉāṉku*, *aivaintu*, *avvāṟu*, *evvēḻu*, *evveṭṭu*, je acht, *papattu*, je zehn.

Die übrigen Zahlen werden verdoppelt: *oṉpat(u)oṉpatu*, je neun; *nūṟu nūṟāka vantārkaḷ*, sie kamen je hundert, zu Hunderten.

4. Unbestimmte Zahlausdrücke

§ 138. Manche dieser Ausdrücke sind der Form nach Hauptwörter, andere Fürwörter, andere Eigenschaftswörter. Die Grammatiker nennen einige *peyareccam*, wenn sie durch ein Substantiv ergänzt werden müssen, z. B. *cila*, einige; andere werden *viṉaiyeccam* genannt, wenn mit ihnen ein Verb als Prädikat stehen muß, z. B. *ellām vaḷarntatu*, alles wuchs. Für unsere grammati-

schen Anschauungen sind die ersten dann Eigenschaftswörter, die zweiten Hauptwörter oder Fürwörter. Manchmal fällt die Einreihung schwer, da von manchen wieder personale, fürwortartige, adjektivische und substantivische Formen gebildet werden können.

§ 139. a. Adjektivische Ausgangsform

haben *cila*, einige; *pala*, mancherlei, verschiedene, einige, viele.

cila māṭukaḷ, einige Ochsen. *pala tāṉiyaṅkaḷ*, mancherlei Getreide.

Von ihnen werden fürwortartige (m. und w. persönliche und sächliche) Formen gebildet. Die sächlichen Formen richten sich stark nach *atu* (es), Mz. *avai*, und nehmen in der Deklination gern die Bindesilbe *aṟṟu* zwischen Stamm und Endung, wozu manchmal noch die Bindesilbe *iṉ* oder *aṉ* treten kann. Lautregeln: *iṉ* und *aṉ* vor *k* > *iṟ* und *aṟ!*

cilar, einige Personen, *cilavai*, einige Dinge
palar, verschiedene Personen, *palavai*, verschiedene Dinge.

Nun kann man regelmäßig durchdeklinieren:

Akk.: *cilarai*, *pala-v-aṟṟ-ai*
Dat.: *palarukku*, vielen; *cila-v-aṟṟ-iṟ-ku*, einigen Dingen.
Instr.: *cilarāl*, durch viele; *cila-v-aṟṟ-āl*, durch einige Dinge.

§ 140. b. Substantivische Ausgangsform

kann man setzen bei

1. *ellām* }
2. *cakalamum* (NB) } alle Dinge, das Ganze, alles.
3. *aṉaittum* (NB) }
4. *muḻumaiyum* (NB) } das Ganze, Ganzheit, alles
5. *muḻuvatum* (NB) }

NB: *um* bedeutet hier Vollständigkeit.

Deklination von *ellām* regelmäßig wie das Neutrum *cilavai*, mit *aṟṟu* und *um:*

Akk.: *ellā-v-aṟṟ-ai-y-um*, alle Dinge, alles.
Dat.: *ellā-v-aṟṟ-iṟ-k-um*, allen Dingen, allem.
Lok.: *ellā-v-aṟṟ-il*, in allem.

Volkstümlich wird dies Wort auch wie eins der zweiten Deklinationsklasse angesehen, wie *maram*, Obl. *maratt(u): ellāttaiyum*,

ellāttukkum, *ellāttilum*. Dies ist vielleicht gekommen, weil *cakalamum* und *aṉaittum*, genau so gehen:

cakalattālum, *aṉaittaiyum* (Akk.)

muḻumai, Ganzheit, kommt von *muḻu*, ganz: *muḻu maṉai*, das ganze Grundstück; *muḻuvatu* ist eine Neutrumform dazu. Diese Ausdrücke stehen nicht mit Personen, sondern nur mit einer Sache, und bedeuten dann nicht die Zahl, sondern die Ganzheit. *muḻumai* und *muḻuvatu* werden regelmäßig dekliniert und zuletzt das *um* der Vollständigkeit angefügt: *muḻumaiyaiyum*, *muḻuvatālum*.

§ 141. Hierzu werden Personalformen gebildet:

Nom.: *ell-ār-um*, *ellōrum*, *cakalarum*, *aṉaivarum*, alle Personen.
Akk.: *ellāraiyum*, *ellōraiyum*, *cakalaraiyum*, *aṉaivaraiyum*.
Begl.: *ellārōṭum*, *cakalarōṭum*, *aṉaivarōṭum*.

Mit Fürwort: *nām ellām*, wir alle; ‡*ellā-nammaiyum*, uns alle; *ellīrum*, ihr alle; *ellīraiyum* oder *ellīr-nummaiyum*, euch alle.

§ 142. Der adjektivische Gebrauch von *ellām* „alle“:
ellām und (seltener) *cakalam* werden adjektivisch gebraucht:
ellā mirukaṅkaḷ-um, alle Tiere,
cakala maṉitarkaḷ-um, alle Menschen.

Es wird also durch Abfall von *m* dem Wort ein adjektivischer Charakter verliehen. Das hinzutretende Hauptwort dekliniert dann regelmäßig im Plural und nimmt zum Schluß *um* an:

ellā maraṅkaḷaiyum, alle Bäume
ellā ūrkaḷilum, in allen Ortschaften.

ellām und mit ihm *muḻuvatum*, *muḻumaiyum*, *aṉaittum* können auch nachgestellt werden, und zwar so, daß (a) die genannten Formen nur sächlich mit Nichtpersonen im Plural stehen, (b) sie nach Personenbezeichnungen die Personalform annehmen. Dekliniert wird nur der zweite Bestandteil, also die „Ganzheitswörter“:

(a) *mirukaṅkaḷ ellām* }
„ *muḻuvatum* } alle Tiere
„ *muḻumaiyum* }
„ *aṉaittum* }

mirukaṅkaḷ ellāvaṟṟaiyum, alle Tiere
„ *aṉaittaiyum*, alle Tiere
„ *muḻuvatilum*, unter allen Tieren
„ *muḻumaiyilum*, unter allen Tieren.

(b) *vaṉṉārkaḷ (vaṉṉāttikaḷ) ellārum*, alle Wäscher (Wäscherinnen)
vīrar aṉaivarum, alle Helden
payyaṉkaḷ ellārukkum, allen Knaben
vēlaikkārar ellārōṭum, mit allen Dienern.

Ebenso verhält es sich mit dem Fürwort *yāvum* und *yāvarum:*
pūṉaikaḷ yāvum, alle Katzen; Akk.: *pūṉaikaḷ yāvaiyum*
peṇkaḷ yāvarum, alle Frauen; Akk. *peṇkaḷ yāvaraiyum.*

Mit der Einzahl werden folgende Ausdrücke im Sinne von „ganz" gebraucht:
ūr ellām, ūr muḻuvatum, das ganze Dorf
ellā-v-ūrum, muḻu-v-ūrum, das ganze Dorf
carīram muḻuvatum, der ganze Körper (nur sächl.).

5. Brüche

§ 143. Die Sprache besitzt eine Reihe alter Ausdrücke für Brüche, die wahrscheinlich aus der Unterteilung alter Maße und Gewichte hervorgegangen sind, wobei die restlose Teilung, besonders die Vierteilteilung, wichtig war. Für diese lange Reihe von Brüchen gibt es nun Ausdrücke, die mit der Darstellung des Bruches in Zahlen in Wort und Schrift nur wenig oder nichts mehr zu tun haben. Für diese sigelartigen Ausdrücke gibt es auch sigelartige Schriftzeichen, die aus Varianten und Kombinationen alter Zahlenbuchstaben hervorgegangen sind oder noch dazu erfunden wurden. In den alten Schulen wurde ein richtiges Einmaleins mit sehr komplizierten Bruchzahlen gelehrt, das in Handel und Technik in Verbindung mit den alten Maß- und Gewichtssystemen sehr brauchbar war und schnelle Lösung der Aufgabe ermöglichte.

Die gebräuchlichsten Brüche: Bei einigen ist die Benennung noch durchsichtig. *aṟai* heißt die Hüfte, die „Mitte", also die Hälfte des Menschen, als Bruch $\frac{1}{2}$. *kāl* heißt das Bein eines Menschen oder Tieres, somit $\frac{1}{4}$. Für $\frac{3}{4}$ gibt es *mukkāl (< mūṉṟu kāl)*. Bei der Teilung des Viertels kommt man schon zum Doppelbruch: *araikkāl* $= \frac{\frac{1}{2}}{4} = \frac{1}{8}$, und für die Halbierung des Achtels wird ein besonderer, mit dem Zahlwort nicht zusammenhängender Ausdruck gebraucht: *vīcam*, seltener *mākāṇi* $= \frac{1}{16}$, das ist in der Teilung der Rupie ($= 16$ *aṇā*) ein „Groschen". $\frac{3}{16}$ heißen *mūṉṟu vīcam* oder *mummāmukkāṇi*, d. h. *mummā (mūṉṟu mā)* $= \frac{3}{20}$ plus

mukkāṇi $= \frac{3}{80}$. *orumā* (1 *mā*) $= \frac{1}{20}$, *irumā* (2 *mā*) $= \frac{1}{10}$, *araimā* ($\frac{1}{2}$ *mā*) $= \frac{1}{40}$. Letzteres geteilt ergibt *kāṇi* $= \frac{1}{80}$, dieses geteilt macht *araikkāṇi* $= \frac{\frac{1}{2}}{80} = \frac{1}{160}$, und dieses geteilt ergibt *muntiri* $= \frac{1}{320}$. Als der kleinste Bruch gilt *immi* $= \frac{1}{1075200} = \frac{\frac{1}{320}}{3360}$, aber noch kleiner ist *aticāram* $\frac{1}{1838400} = \frac{\frac{1}{320}}{5745}$. *immi* wird gebraucht für „Atom". Das Umgehen mit den einfachen Brüchen findet man auf Schritt und Tritt. Eine Sache kostet 15 Anna $= \frac{15}{16}$ Rupie. Dafür sagt man landläufig *mukkāl araikkāl vīc(am) rūpāy* $= \frac{3}{4} + \frac{\frac{1}{2}}{4} + \frac{1}{16}$ Rupie, oder man drückt es in Form einer Differenz aus: *vīcam kuṟaiya oru rūpāy* $= \frac{1}{16}$ abgezogen, eine Rupie.

Für die zwischen der vollständigen Reihe liegenden denkbaren Brüche gibt es keine fertigen Ausdrücke. Man muß den Bruch bilden mit den Zahlwörtern, wobei der Nenner *(kīḻvāy ilakkam* = untere Zahl) zuerst im Lokativ gesetzt wird und dann der Zähler *(mēlvāy ilakkam* = obere Zahl) mit dem Zusatz *paṅku* = Teil oder Teile: *ēḻil aintu paṅku* $= \frac{5}{7}$.[1])

Anhang zum Zahlwort

1. Die alten Zahlenzeichen

௧	1
௨	2
௩	3
௪	4
௫	5
௬	6
௭	7
௮	8
௯	9
௰	10
௱	100
௲	1000

Alte Art der Zusammensetzung:

௰௩ = 13. ௨௰௪ = 24. ௱௮௰ = 180.

௫௱ = 500. ௭௲ = 7000.

Durch Einführung der Null hat man die Zeichen dem Positionssystem angepaßt:

௧0 = 10. ௬0 = 60. ௬00 = 600. ௫௪0 = 540.

[1]) Über die Anpassung der Tamilsprache an die europäische Ausdrucksweise in der Mathematik s. Einleitung zu P. Sankaranarayana's English-Tamil Dict., Madras 1908, p. 63ff.

2. Einige Bruchzeichen

Wert	Zeichen	Name		Wörtl.
$\frac{1}{320}$*)	𑿀	முந்திரி	*muntiri*	
$\frac{1}{160} = \frac{2}{320}$	𑿁	அரைகாணி	*araikāṇi*	$\frac{\frac{1}{2}}{80}$
$\frac{1}{80} = \frac{4}{320}$	𑿂	காணி	*kāṇi*	
$\frac{1}{40} = \frac{8}{320}$	𑿄	அரைமா	*araimā*	$\frac{\frac{1}{2}}{20}$
$\frac{3}{80} = \frac{12}{320}$	𑿆	முக்காணி	*mukkāṉi*	$3 \cdot \frac{1}{80}$
$\frac{1}{20} = \frac{16}{320}$	𑿈	மா	*mā*	
$\frac{1}{16} = \frac{20}{320}$	𑿉	மாகாணி (வீசம்)	*mākāṇi (vīcam)*	$\frac{1}{20} + \frac{1}{80}$
$\frac{1}{10} = \frac{32}{320}$	𑿋	இருமா	*irumā*	$\frac{2}{20}$
$\frac{1}{8} = \frac{40}{320}$	𑿌	அரைக்கால்	*araikkāl*	$\frac{\frac{1}{2}}{4}$
$\frac{1}{5} = \frac{64}{320}$	𑿏	நாலுமா	*nālumā*	$4 \cdot \frac{1}{20}$
$\frac{1}{4} = \frac{80}{320}$	𑿐	கால்	*kāl*	
$\frac{1}{2} = \frac{160}{320}$	𑿑	அரை	*arai*	
$\frac{3}{4} = \frac{240}{320}$	𑿓	முக்கால்	*mukkāl*	$3 \cdot \frac{1}{4}$

*) Über die Verwendung von 320 als Generalnenner in der altägyptischen Bruchrechnung s. H. Brugsch-Pascha: Die älteste Rechenkunst (Aus dem Morgenlande Altes und Neues. Leipzig, Reclam).

VI. Das Verhältniswort

§ 144. Die Wörter, die im Deutschen als Verhältniswörter oder Präpositionen bezeichnet werden, müßten im Tamil Postpositionen genannt werden. Man kann zweifeln, ob es in dieser Sprache überhaupt diese Wortklasse gibt. Vinson führt die in Frage kommenden Ausdrücke unter der Deklination der Hauptwörter auf als weitere Suffixe zum speziellen Gebrauch neben den alltäglichen Deklinationsendungen. Die letzteren sind eben nur durch den häufigen Gebrauch stark abgeschliffen, während die andern sich auch als selbständige Wörter behauptet haben und deshalb auch allein vorkommen können. Sie werden nur vielfach mit andern Hauptwörtern oder Fürwörtern als zweiter Bestandteil zusammengesetzt und deuten dann irgend ein „Verhältnis" an. Schließlich sind die Deklinationssuffixe auch nichts anderes, nur daß wir gewohnt sind, eine gewisse, am häufigsten gebrauchte Anzahl derselben als verschiedene „Fälle" zu empfinden.[1]) Die darüber hinaus gebrauchten weiteren, wie Suffixe gebrauchten Ausdrücke werden in diesem Kapitel zur besseren Übersicht zusammengestellt. Außerdem setzt die Zusammensetzung die Deklination voraus, denn einige dieser „Verhältniswörter" zeigen noch so stark ihren Hauptwortcharakter, daß sie am Ende selbst wieder dekliniert werden können, nehmen also ihrerseits Deklinationssuffixe an; z. B. kann man für die Lokativendung *il* (was für sich allein „Haus" oder „Behältnis" bedeutet) auch *iṭam*, Ort, setzen (einige Grammatiken nehmen dies tatsächlich unter die Deklinationssuffixe auf), und der statt *il* gesetzte Ausdruck kann wieder dekliniert werden durch Ansetzung von *il: iṭam* > *iṭattil. avaṉil*, in oder bei ihm, kann auch heißen *avaṉiṭam* oder *avaṉiṭattil.* Oft begnügt man sich mit dem bloßen Obq. *iṭattu.* Auch diejenigen Verhältniswörter, die zunächst rein als solche erscheinen, können dekliniert werden: *muṉ*, vor, emphatisch *muṉṉē* oder *muṉṉamē*, Dat. *muṉṉukku*, Instr. *muṉṉāl*, Lok. *muṉṉil.* Ebenso *piṉ*, nach.

Eine vollständige Aufzählung dieser „Verhältniswörter" ist nicht möglich, da es eine feste Abgrenzung der für die Zusammensetzung brauchbaren Wörter nicht gibt. Es muß auf das Wörter-

[1]) P. T. Srinivas Iyengar, p. 207ff.

buch verwiesen werden. Denn nicht nur reine Substantiva werden als „Verhältniswörter“ gebraucht, sondern auch infinite Verbformen.

§ 145. Die „Verhältniswörter“ stehen als Postpositionen also immer nach dem dazugehörigen Haupt- oder Fürwort, und zwar steht das Vorderwort entweder im Nominativ oder im Obliquus, im Dativ, im Akkusativ. Jm letzteren Fall ist das „Verhältniswort“ immer eine Verbform, nie ein Substantiv; nur die Infinitive *āka* und *kiṭṭa* treten an den Dativ. Die Verbindung mit den verschiedenen Fällen ist nicht sehr fest, besonders ist die Grenze zwischen Nom. und Obq. zweifelhaft, da die Nominativform oft als Obq. gebraucht wird. Der Nom. ist nur scheinbar. Manchmal tritt noch hervorhebendes *um* an das „Verhältniswort“. Sanskritverbindungen werden oft fertig übernommen, z. B. *maraṇa-pariyantam*, bis zum Tode.

1. Mit dem Nominativ

maṭṭu,, Grenze, „bis“: *itu maṭṭum* bis hierher; *pāḷa(m) maṭṭum*, bis zur Brücke.

varai, Maß, Grenze, Ufer, „bis“; wird oft noch dekliniert: *itu varai-y-il, itu varaikkum*, bis hierher; *ivviṭam varaikkum*, bis zu diesem Ort; *ikkālavaraiyil*, bis jetzt.

mutal, der, die, das Erste, „von“; manchmal noch *āka* (Inf.) oder *koṇṭu* (§ 145, 4 b) hinzugefügt: *eṭṭu vayatu mutal* (oder *mutalāka*, oder *mutaṟkoṇṭu) irupatu vayatu varaikkum*, vom achten Lebensjahre an (achtes Lebensjahr als erstes, achtes Jahr als erstes nehmend *(koṇṭu)* bis zum zwanzigsten Jahre).

āti (Skr.), Anfang „von, seit“, *jeṉmam-āti*, von der Geburt; *piṣap Kālṭuval āti-y-ām cillōriṉ apippirāyappaṭi* nach der Meinung einiger (Gelehrten) seit Bischof Caldwell.

2. Mit dem Obliquus

māṭu, Obq. *māṭṭu*, Seite, „bei“: *aracaṉ māṭṭu*, bei dem König.

tēm, Obq. *tēttu*, Wohlgeruch, Geruchsbereich: *maṟaiyōr tēttu*, im Geruchsbereich der Brahmanen = unter, bei *(maṟai*, Geheimnis, Veda, *maṟai-y-ōr*, die von dem Vedageheimnis, Brahmanen).

kaṇ, Auge, „in“: *nakarattiṉkaṇ*, in der Stadt; *at' + iṉ + kaṇ = at'il*, darin

nimittam, Ziel, Grund, „um—willen“: *uṉ nimittam*, um deinetwillen.

poruṭṭu, Zweck, Grund, „für“: *eṉ poruṭṭu*, für mich; mit Verbalsubstantiv: *cēkarippatu + poruṭṭu* > *(aṉ* Bindesilbe) *cēkarippat'aṉ poruṭṭu*, für das Erwerben = um zu ...

mēl, „auf, über“: *malai (malaiyiṉ) mēl*, auf dem Berge.
Mit Dativ: *malaikku mēl*, über dem Berge; *ataṟku mēl*, darüber.

kīḻ, „unter“: *oru kalliṉ kīḻ*, unter einem Stein; *marattiṉ kīḻ*, unter dem Baum.

NB. *mēl* heißt auch Westen, *kīḻ* Osten. Bezeichnung der Abdachung des Tamillandes. Beide Bezeichnungen dekliniert: *mēṟku*, nach Westen, *kiḻakku*[1]) (unregelmäßig) nach Osten: *Ceṉṉaiyiṉ kiḻakku-k kaṭal*, östlich von Madras ist das Meer. *kiḻakkil*, *mēṟkil*, im...; *kīḻnāṭu*, das Morgenland, Orient, *mēlnāṭu*, das Abendland.

paṭi, Schritt, „gemäß“: *atiṉpaṭi*, demgemäß; *kaṭṭalaiyiṉ paṭi-(kku)*, befehlsgemäß.

peyar, *pēr*, Name, Wort, *peyaril*, *pēril* „über, betreffend“ (= lat. de): *yuttattiṉpērilē pēciṉōm*, wir sprachen über den Krieg. *kataviṉpēril* über der Tür (= lat. supra).

aruku, *aṇṭai*, *kiṭṭa* „nahe, nächst“: *maṉaiyiṉ arukē, (aruk'il)* nahe dem Hause; *kuḷattiṉ aṇṭai(y-il)* in der Nähe des Teiches, *eṉ kiṭṭa*, nahe bei mir.

3. Mit dem Dativ

uḷ „in“ (§ 45, 2), *vīṭṭukkuḷ(ḷē)*, im Hause.

muṉ, *muṉpu*, *muṉṉamē*, *muṉṉāl* „vor“: *kōyilukku muṉṉē*, vor dem Tempel.

piṉ, *piṉpu*, *piṟpāṭu*, *piṉṉāl*, *piṟaku* „hinter, nach“: *āṟu nāḷukku-p piṉ*, nach 6 Tagen (Ez. für Mz.).

puṟam, Seite, „...seits“: *ippuṟam* diesseits, *appuṟam*, jenseits, *eppuṟam*, auf welcher Seite? Ebenso geht *pāl*, Seite: *āṟṟukku appāl*, jenseits des Flusses.

āka (Infinitiv von √*āku* III, werden) „für“: *uṉakk'āka*, für dich, *ataṟk'āka*, dafür.

kiṭṭa (Infinitiv von √*kiṭṭu* III, sich nähern) „nahe, nächst“: *kiṉaṟṟukku-k kiṭṭa*, nahe am Brunnen.

iṭai, Mitte, „mitten — unter“: *ittaṉai kuralkaḷukkum iṭaiyil*, mitten unter so viel Stimmen.

[1]) Rückert im MS.: *kiḻakku* eigentl. Dat., ostwärts; dann als neuer Nom. dekliniert. *vaṭakku*, Norden (nordwärts), Acc. *vaṭakkai*.

4. Mit dem Akkusativ

Das Akkusativzeichen bleibt manchmal verborgen.

a. Inifinitivformen:

tavira (√tavir II, ausschließen, auslassen) „ausgenommen, außer": *atai-t tavira,* außer diesem. *uṉṉai-t tavira,* außer dir.

oḻiya (√oḻi II, aufhören; VI, zum Stillstand bringen, wegnehmen) „ausgenommen, außer": *eṉṉai oḻiya ellārukkum koṭuttāṉ,* mich ausgenommen, außer mir gab er allen.

pōla, pōl (√pōlu, Ic) ähneln, m. Akk. (oft versteckt): *taṇṇīr pōla,* wie Wasser. Neben dem Inf. wird auch der Ind. Zk. *pōlum* „es ähnelt" und das *pey.e. pōṉṟa* „ähnlich" gebraucht: *tāmarai(-y-ai-p) pōṉṟa mukam,* ein Gesicht wie ein Lotos.

māṉa (√māṉu) ähneln, gleichen: *itumāṉa-c corintāṉ,* so streute er aus.

nēra (√nēr) sich nähern, übereinstimmen
oppa (√oppu) zustimmen, ähneln
nikara (√nikar) ähnlich sein

} werden ebenso gebraucht: *atu(atai)-nēra, oppa, nikara,* „wie dies". Steht aber dazu das *viṉaiyeccam* „*āy*", so geht der Dativ voraus: *ataṟku nērāy (oppāy, nikarāy),* „wie dies".

b. *viṉaiyeccam*-Formen:

paṟṟi (paṟṟu III, ergreifen) „über, betreffs": *avaṉ ikkāriyattai-p paṟṟi-p pēcavillai,* er sprach nicht über die Angelegenheit.

Derselbe Sinn in Form des *peyareccam: nilaṅkalai-p paṟṟiya ēṟpāṭu,* der Vertrag betreffs der Ländereien (Adjektiv § 122, c).

kuṟittu (√kuṟi VI, planen, Bezug nehmen auf) „über, betreffs, wegen, um-willen": *avaṉ ceyvatai-k kuṟittu eṉakku-k kavalai illai,* ich habe keine Sorge betreffs dessen, was er tun wird; *ummai-k kuṟittu,* was euch betrifft, um euretwillen.

koṇṭu (√koḷ Ib, fassen, nehmen) „mit": *vāḷ koṇṭu aṟuttāṉ,* das Schwert fassend = mit dem Schwert hieb er. Dieser Ausdruck wird manchmal schon zu den Deklinationssuffixen gerechnet.

toṭṭu (√toṭu IV, berühren): *aṉṟu toṭṭu iṉṟukārum,* „frühere Zeit berührend heutige Zeit Grenze" *(kāṟu; um* der Vollständigkeit) = von damals bis heute.

§ 146. Zusatz: „von — her" = Ablativ (§ 33):

Zwei Formen des *viṉaiyeccam* werden, an den Lokativ auf *il* oder *iṉ* angefügt, herkömmlich als Ablativ bezeichnet und als regelrechter 5. Deklinationsfall geführt (§ 33):

iruntu (√iru VII, sein)... *il* + *iruntu,* „von-her, aus": *mettaiyiliruntu iṟaṅkiṉāṉ,* er stieg aus dem Obergeschoß herab (im Obergeschoß gewesen seiend, stieg er ...).

niṉṟu (√ nil Va_2, stehen)... *iṉ* + *niṉṟu* > *iṉiṉṟu,* „von her, aus": *kāṭṭiṉiṉṟu vantāṉ,* er kam aus dem Walde.

VII. Das Bindewort

§ 147. Als Bindewörter oder Konjunktionen bezeichnet man Wörter oder Partikeln, mit denen Begriffe oder ganze Sätze miteinander verbunden werden nach dem Grundsatz der Gleichordnung oder Unterordnung. Die Tamilsprache bevorzugt in hohem Maße die Gleichordnung.

A. Begriffsverbindung

§ 148. „. . . und . . . und"

Zur Aufreihung von Begriffen dient die (enklitische) Nachsilbe *um*, die wie lateinisches que immer nachgestellt angefügt wird; doch muß sie an j e d e m Glied der Reihe in Erscheinung treten (vgl. lat. et—et—et—). Diese Nachsilbe (eigentlich die einzige wirkliche Konjunktion im Tamil) kann an alle Kasusendungen angefügt werden, nur nicht an den Genitiv und Vokativ. Am Einzelbegriff dient *um* zur Hervorhebung (§ 206).

avaṉum avaḷum, āṇum peṇṇum, er und sie, Mann und Frau.

kāṟṟiṉālum veḷḷattiṉālum tīyiṉālum cēta-p-paṭṭōm, wir erlitten Schaden durch Sturm, Flut und Feuer.

tōṭṭattilum kollaiyilum vīṭṭilum teruvilum ūrilum, eṅkum (oder *evviṭattilum) atai-k-kēṭkalām*, im Garten, im Hof, im Haus, auf der Straße, im Dorf, überall (an jedem Orte) kann man es hören.

Es könnte auch stehen *tōṭṭam, kollai, vīṭu, teru, ūr, eṅkum* (oder *evviṭattilum) atai-k kēṭkalām.*

Bei langen Aufzählungen wie hier werden die Glieder oft ohne Deklinationszeichen und ohne *um* unverbunden nebeneinander aufgereiht, vorausgesetzt, daß man am Schluß einen zusammenfassenden Ausdruck bringt wie hier *eṅkum* oder *evviṭattilum*, woraus die Zahl und das Kasusverhältnis deutlich wird. Andere zusammenfassende Ausdrücke sind *eṉpavar, mutalāṉavar* (Personen), *eṉpavai, mutalāṉavai* (Sachen): *Cāttaṉ, Koṟṟaṉ, Pakkiri eṉpavarkaḷukku paṇam koṭuttēṉ*, ich gab Müller, Schulze und Lehman Geld; . . . *mutalāṉavarkaḷukku* würde heißen „diesen als ersten (und andern Personen)".

Es werden auch substantivierte Verbformen so aufgereiht: *pōvatum varuvatum*, oder *pōtalum varutalum*, das Gehen und

Kommen; *pōkaiyilum varukaiyilum*, im Gehen und Kommen; *pōkavum varavum*, zu gehen und zu kommen.

Nur die Formen des Verbum finitum, das *peyareccam* und deshalb auch das Adjektiv werden nicht mit *um* zusammengefügt. Man kann also n i c h t sagen: *eṉṉai-p pārttāṉum kūppiṭṭāṉum*, er sah mich und rief mich; sondern es müßte heißen: *eṉṉai-p pārttu-k kūppiṭṭāṉ*. „Ein guter und großer Mann" kann nicht heißen *nalla-v-um periya-v-um maṉitaṉ*; sondern *nallavaṉum periyavaṉumāṉa maṉitaṉ.*

Von den Verbformen kann nur das *viṉaiyeccam*, wozu auch der Inf. zu rechnen ist, mit *um* aufgereiht werden, wenn die Formen Einzelvorgänge eines Gesamtvorgangs sind:

kaḻutai vaḷaiyaṟkāraṉ kiṭṭa pōyum (keṭṭatu), vaṇṇāṉ kiṭṭa pōyum keṭṭatu, der Esel (litt) als er zum Armspangenhausierer ging, und auch als er (in den Dienst) des Wäschers ging, litt er.

ellā-k kuḻantaikaḷum oṉṟu cērntu pala vārttaikaḷ pēciyum, oruvarmēl oruvar mōtiyum, āṭiyum, pāṭiyum, cirittum, viḷaiyāṭi-k koṇṭ'iruntārkaḷ, nachdem sich alle Kinder zusammengefunden hatten, haben sie miteinander gespielt, indem sie viele Worte sprachen, einer gegen den andern stieß, indem sie tanzten, sangen und scherzten.

Diese Regel trifft auch zu für das *viṉaiyeccam* „*āy*" bei seiner Verwendung zum Ausdruck einer modalen Begriffsbestimmung zum Verbum, wenn es also einem „Adverb" entspricht: *vāṉam uyaram-āy-um makimai-y-āy-um irukkiṟatu*, der Himmel ist hoch und herrlich, oder kürzer: *vāṉam uyaramum makimaiyumāṉatu.*

§ 149. „nicht nur — sondern auch", „außer — auch"

kāṟṟiṉālum veḷḷattiṉālum allāmal (oder *aṉṟi) tīyiṉālum naṣṭam aṭaintōm*, nicht nur durch Sturm und Flut, auch durch Feuer erlitten wir Schaden = außer durch . . . auch durch . . .

inta-t tēcattil māttiram alla, maṟṟa-t tēcaṅkaḷilum ippaṭi-c ceyvārkaḷ, nicht nur in diesem Lande, auch in andern Ländern tun sie so = außer . . . auch. *atiṉāl eṉ aṟivai veḷippaṭuttuvat'uṭaṉ (uṭaṉ* zugleich mit) *piṟaruṭaiya aṟiyāmaiyaiyum veḷippaṭuttuvēṉ*, dadurch stelle ich nicht nur mein Wissen ans Licht, sondern ich werde auch anderer Unwissenheit ans Licht stellen *(veḷippaṭuttuvat(u) + uṭaṉ* = zugleich mit dem ans-Licht-Stellen . . .).

§ 150. „nicht — sondern"; „zwar — aber nicht"

marattiṉāl alla, irumpiṉāl ceyyappaṭṭatu, es ist nicht aus Holz, sondern aus Eisen gemacht.

nām paṭikkāmal viḷaiyāṭukiṟōm, wir lernen nicht, sondern wir spielen.

atu nallatu alla, atu keṭṭatu, das ist nicht gut, das ist schlecht = nicht..., sondern....

Die Konjunktion „sondern" findet also im Tamil keinen eigenen Ausdruck. Man kann den positiven Satz durch *ē* oder *tāṉ* verstärken: *irumpiṉālēyē* oder *keṭṭatu tāṉ*.

Wenn das Interesse an der negativen Feststellung überwiegt, so wird die Reihenfolge umgekehrt mit Wiederholung des Prädikats:

irumpiṉāl ceyyappaṭṭatē-y-aṉṟi, marattiṉāl ceyyappaṭṭat'aṉṟu, außer daß es aus Eisen gemacht ist, aus Holz wurde es nicht gemacht = zwar aus..., aber nicht.

avvāṟē mukakkuṟiyāl vekuḷi, makiḻcci, uṭaṉpāṭu, uṭaṉpāṭ'iṉmai veḷippaṭuttal ākumē-y-aṉṟi, ellākkaruttukkaḷaiyum veḷippaṭuttal amaiyātu, außer daß auf diese Weise durch Gesichtszeichen (Mienenspiel) Zorn, Freude, Zustimmung, Ablehnung ausgedrückt wird, so können (dadurch) nicht alle Gedanken offenbart werden = zwar kann man ... ausdrücken, aber alle Gedanken kann man nicht so ausdrücken.

§ 151. „oder"; „entweder — oder"

Einfaches „oder" wird durch *allatu* („wenn es das eine nicht ist, dann das andere") oder *āvatu—āvatu* („sei es dies... sei es jenes") ausgedrückt: *pāl allatu taṇṇīr koṇṭuvā!* bring Milch oder Wasser!

nāṉ allatu nī vācikka vēṇṭum, ich oder du mußt lesen.

eṉṉōṭu allatu uṉṉōṭu pōvāḷ, sie wird mit mir oder mit dir gehen.

ivaṉāvatu avaṉāvatu, dieser oder jener.

nī iṉṟaikk'āvatu nāḷaikk'āvatu iṅkē varalām, du kannst heute oder morgen kommen.

Es kann auch durch fragendes *ō — ō* ausgedrückt werden: *pōvāṉō iruppāṉō*, wird er gehen oder bleiben? *takunta stirīyō puruṣaṉō inta vastirattai aṇintāl*, wenn eine passende Dame oder Herr diesen Stoff trägt...

yār pōka vēṇṭum, nāṉō nīyō? wer muß gehen, ich oder du?

Antwort:	*nāṉ āvatu nī āvatu*	*pōka vēṇṭum*,
	nāṉ āyiṉum nī āyiṉum	entweder ich oder du
	nāṉ āṉālum nī āṉālum	mußt gehen,
	nāṉ ēṉum nī ēṉum	einer muß.
	nāṉ ākilum nī eṉkilum	

§ 152. „weder — noch"; „nicht — auch nicht"

avaṉ iṅkum illai, aṅkum illai, er ist weder hier noch dort.

uṉakku-t teriyātatai nī acaṭṭai paṇṇa-v-um virōtikka-v-um kūṭātu, dir Unverständliches darfst du weder verachten noch bekämpfen.

nāy inta vaikkōlai-t tāṉ tiṉṉa-v-um illai, māṭu tiṉṉumpaṭikku iṭam koṭukka-v-um illai, der Hund, dieses Stroh weder fraß (er es) selbst, noch daß *(paṭikku)* der Ochs (es) fraß, gab er Raum.

inta-k kāṭṭil ciṅkamum illai puliyum illai, in diesem Wald gibt es weder Löwen noch Tiger.

inta iravil oruvaṉum tūṅkuvatum illai iḷaippāṟuvatum illai, in dieser Nacht wird man (einer) weder schlafen noch ausruhen.

avaṉ nallavaṉum alla keṭṭavaṉum alla, er ist weder gut noch schlecht.

āṇum aṉṟu peṇṇum aṉṟu, atu ali, es ist weder Mann noch Frau, sondern ein Zwitter.

Kapantaṉ taṉ vayiṟṟukku uṇavu cēkarippat'aṉ poruṭṭu karaṅkaḷai upayōkappaṭutti vantāṉē aṉṟi yācakarkaḷukku-k koṭuppataṟk'āvatu (allatu) piṟa uyirkaḷukku upakāram paṇṇuvataṟk'āvatu koñcamum upayōkikka villai, Kabandha, außer daß er seine Hände gebrauchte, um seinem Bauch Nahrung zu verschaffen, hat er (sie) weder im geringsten gebraucht, um den Bettlern (etwas) zu geben, noch um anderen Lebewesen Hilfe zu leisten.

+ *āvatu—āvatu* kann zu *ā—ā* verkürzt werden: *tēvarā acurarā vantu kēṭṭilā*, weder die Götter noch die Asuras kamen und hörten.

B. Satzverbindung

§ 153. Die Verbindung einzelner Sätze zu einem größeren Satzgebilde geschieht im Tamil nicht durch Bindewörter, sondern meist auf die folgende Weise: Die Haupthandlung oder die letzte Handlung einer Reihe von Vorgängen wird durch die am Schluß stehende bestimmte Zeitwortform, die also sowohl die Person als auch die Zeit bezeichnet, ausgedrückt; alle anderen sich auf dasselbe Subjekt beziehenden Handlungen und Vorgänge, seien sie dem Sinne nach nebengeordnet oder untergeordnet, werden, durch *eccam*-Formen (meist *viṉaiyeccam*) aneinandergereiht, vor die bestimmte, abschließende Zeitwortform gesetzt.

1. Satzverbindung ausgedrückt durch *viṉaiyeccam*

a. Das unveränderte *viṉaiyeccam*

§ 154. Das *viṉaiyeccam* als Zubringer einer zusätzlichen Aussage fügt sich mit allen seinen Erweiterungen wie ein lateinisches participium conjunctum dem Hauptsatz ein, und es erhält von der am Ende stehenden bestimmten Zeitwortform seine nähere Bestimmung über Zeit, Person, Zahl und Geschlecht. Es können vor einem bestimmten Zeitwort mehrere *viṉaiyeccam* stehen, d. h. es können viele Sätze gleichgeordnet so aufgereiht werden. Bei der Übersetzung werden vielfach untergeordnete Sätze entstehen.

kōṭāliyai eṭuttu-k kāṭṭil pōy marattai-t tēṭi k-kaṇṭu veṭṭi vīṭṭukku-t tirumpi ōṭi vantu tiṇṇaiyil uṭkārntu cōṟṟai-c cāppiṭṭāṉ, ...nahm die Axt (und) ging in den Wald (und) suchte (und) sah den Baum (und) hieb (ihn) ab (und) kehrte sich zum Hause (und) eilte (und) kam (und) setzte sich in der Veranda nieder (und) aß die Mahlzeit. Wer? Aus *cāppiṭṭāṉ* schließen wir auf „er"; stünde *cāppiṭṭāḷ*, auf „sie", *cāppiṭṭōm*, auf „wir" und so fort durch alle Personen Ez. und Mz. Diese rein gleichordnende Auflösung (...und ... und...) würde im Deutschen besser in Über- und Unterordnung mit Haupt- und Nebensätzen verwandelt werden: Nachdem er die Axt genommen hatte, ging er ...; als er den Baum gefunden hatte, hieb... usw. *tirumpi oṭi vantu* „er kehrte eilends nach Hause zurück". Wesentlich ist, daß in all den Verben das Subjekt das gleiche bleibt. Doch es gibt auch Sätze, wo das nicht der Fall ist, vorausgesetzt, daß kein Zweifel eintreten kann: *avaṉ iṅkē vantu veku kālam āyiṟṟu*, es ist lange Zeit vergangen, seit (daß) er hierher kam. Vulgär *ippaṭi irukkaccē* wird erklärt als *irukka-c-ceyt(u)* + *ē* > *ippaṭi irukkaccē*, da dies sich so verhält.

Das verneinte *viṉaiyeccam* wird ebenso eingereiht:

kākitattai vāciyāmal tiruppi aṉuppiṉāṉ, er las den Brief nicht, sondern schickte ihn zurück = ohne... zu...

Mehrere verneinte *viṉaiyeccam* können leicht durch *um* aufgereiht werden-: *kākitattai vāciyāmalum tiruppi aṉuppāmalum kiḻintuviṭṭāṉ*, weder las er den Brief, noch schickte er ihn zurück, sondern er zerriß ihn.

b. Das veränderte *viṉaiyeccam*

1) mit *um*

§ 155. a) verbindend:

um kann zu rein kopulativem Zweck an das *viṉaiyeccam* treten: *cuvāmikku iṟaicciyai ūṭṭiyum, ...cuvāmikku arukē niṉṟum, ippaṭi-t toṇṭu ceytu vantār*, so pflegte er Dienst zu tun, indem er dem Gott das Fleisch eingab und ihm nahe (Wache) stand.

b) im Sinne von „obgleich":

um verleiht dem *viṉaiyeccam* einen konzessiven Sinn:

tāy kūppiṭṭum piḷḷai varavillai, obgleich die Mutter rief, kam der Knabe nicht.

ceṭṭi paṇakkāraṉāy iruntum oṉṟum koṭukka māṭṭāṉ, obgleich der Kaufmann ein Geldmann ist, gibt er doch nichts.

avarkaḷ naṉk(u)aṟintum, obgleich sie wohl wußten.

Diese Form drückt die Wirklichkeit aus, nicht die Annahme. Die bloße Annahme wird ausgedrückt durch die Konditionalform auf *āl* + *um*: *kāṭṭil pala pulikaḷ iruntālum* (NB) *nāṉ pōvēṉ*, auch wenn viele Tiger im Walde wären, würde ich gehen.

NB. Durch Zufügung von *kūṭa* (Inf. √*kūṭu*, III, sich verbinden) würde der Ausdruck verstärkt. Diese Unterscheidung der beiden Formen ist jedoch nicht sehr fest.

2) mit *āl*

§ 156. Zum Ausdruck der bedingenden Konjunktion „wenn" werden die Formen des Konditionals gebraucht, in gewöhnlicher Rede meist das *viṉaiyeccam* + *āl*, von den Grammatikern *viṉaiyeccam* der Zukunft genannt (§ 75). Mit *um* erhalten die Formen konzessiven Sinn. Eine solche Form drückt auch Zweifel aus: *avaṉ eṇṇiṉālum eṇṇi-y-iruppāṉ*. Das will sagen, es ist zweifelhaft, ob er damals so dachte. Wir übersetzen „vielleicht hat er gedacht" (§ 179).

Die Form *āṉāl* hat sich zu einer richtigen, einem Verbum finitum nachgestellten Konjunktion „wenn" entwickelt. Sie wird aber auch am Satzanfang im Sinn von „aber" gebraucht. In besserer Ausdrucksweise sagte man *āṉālum, āyiṉum, ākilum* oder *eṉṟālum* (√*eṉ*), „wenn es auch so ist" und verwies im Sinn von „obgleich" rückwärts: *avaṉ puttimāṉ āṉālum (āyiṉum), atu avaṉukku-t teriyātu*, auch wenn (obgleich) er klug ist, so weiß er dieses (doch) nicht. Daraus wurde: *avaṉ puttimāṉ, āṉāl atu avaṉukku-t teriyātu*, er ist (wohl) klug, aber dieses weiß er nicht. Schichte Nebenord-

nung ist dem Geist der Sprache angemessener als das plumpe *āṉāl*, das heute bis zum Überdruß, vielleicht in Nachahmung des englischen „but“, gebraucht wird. Man kann auch durch nachgestelltes *ē* oder *ō* den Gegenbegriff hervorheben: *nāṉ vēlai ceytēṉ, avaṉē (avaṉō) ceyyavillai*, ich arbeitete, aber er tat es nicht. *aṟuppu mikuti, vēlaiyāṭkaḷō koñca-p-peyar*, die Ernte ist groß, aber die Arbeiter sind wenige Personen. *ō* wird zuweilen durch unübersetzbares *eṉil* oder *eṉṟāl* (§ 231) verstärkt: *avaṉō-v-eṉil ceyyavillai;* doch ist dies sehr umständlich und allzureichlich in der Übersetzungsprosa der Europäer zu finden (z. B. im N. Test. für *δέ*). Ist *āṉāl* an der Spitze eines Satzes schon nicht gut, so ist es durchaus fremdes, jetzt viel geübtes Vorbild, einen ganz neuen Abschnitt mit *āṉāl* zu beginnen: *āṉāl*(!) *avarkaḷ ellōrum ataṟkuḷ iruntavarkaḷ, avaṉō* (!) *veḷiyē iruntāṉ*, Aber (!) sie alle waren darin; aber (!) er war draußen. Noch schlimmer beides in einem Sätzchen: *nītāṉ eṉ kātalaṉ. āṉāl* (!) *uṉ peyarō* (!) *eṉ catturu*, du selbst bist mein Geliebter, aber dein Name (aber!) ist mein Feind. Hier würde schlichte Nebenordnung ausreichen.

„wie“, „als ob...“ Ausdrücke des Vergleichs

§ 157. Das *viṉaiyeccam* + *āl* wird mit *pōl, pōla* (Inf. v. √*pōl*, Ib, gleichen) zusammengesetzt und ergibt den Sinn „wie wenn“, „gleich als ob“ (wobei *l* + *p* > *ṟp*): *Yamaṉai-k kaṇṭāṟpōla naṭuṅkiṉāṉ*, er zitterte, als ob er den Todesgott gesehen hätte.

Zum Ausdruck des Vergleichs werden auch noch andere Formen von √*pōl* gebraucht, außer Stamm und Infinitiv auch das *peyareccam* der Vgg., *pōṉṟa*, der Indikativ der Zk. in der 3. P. sächl., *pōlum:*

avaṉai-p-pōl (pōla) nāṉum yōkkiyaṉ, wie er (Akk.!) bin auch ich ehrlich.

puli pūṉai (stiller Akk.!) *pōṉṟa mirukam*, der Tiger ist ein katzenähnliches Tier.

itu atai-p pōlum, dies ähnelt dem.

pōl tritt weiter an Verbformen nach folgendem Muster[1]):

Ggw. *ceykiṟ-ā-p-pōl, ceyt(u)irukkiṟ-ā-p-pōl*, als ob (ich du... sie; nur Personen!) täte, ... getan hätte.

[1]) Der Ausländer nehme die Formen als fertig hin. Die Grammatiker sind sich nicht einig, wie sie zu erklären sind, ob vom *viṉaiyeccam* oder *peyareccam* abzuleiten. In Rückerts MS.: „Dem Partizipium wird â zugesetzt, vor pōlē, sicuti, das dann sein p verdoppelt. Woher dieses â —? Entlehnt dem Conditional âl. Babington unter aṭuttāppolē, near as if touching ...“.

Vgg. *ceyt-ā-p-pōl, ceyt'irunt-ā-p-pōl*, als ob (ich, du ... sie) täte, getan hätte.

Zk. *ceyyum-ā-p-pōl, ceyt'irukkum-ā-p-pōl*, als ob (ich, du... sie) tun würde.

Diese Formen werden für Personen gebraucht. Für Personen wie für Sachen gebraucht man die neutrale Form des Verbalsubstantivs:

Ggw. *ceykiṟatu-pōl, ceyt'irukkiṟatu-pōl*, als ob (ich, du...) täte.

Vgg. *ceytatu-pōl, ceyt'irukkiṟatu-pōl*, als ob (ich du...) täte, getan hätte.

Zk. *ceyvatu-pōl, ceyt'iruppatu-pōl*, als ob (ich du...) tun würde, getan haben würde.

araṉmaṉaiyil (vacikkiṟāppōl oder) *vacikkumāppōl cantōṣāmāy iruntārkaḷ*, sie freuten sich, wie wenn (als ob) sie in einem Königschloß lebten.

nammai etirpārkkiṟāppōl cuṟṟilum pārttukkoṇṭuniṉṟāḷ, sich rings umblickend, stand sie da, als ob sie uns erwartete.

nari taṉakku eṭṭāta paḻakkulaiyai alaṭciyam ceyvatupōl pōyviṭṭatu, der Fuchs entfernte sich, als ob er die ihm unerreichbaren Trauben verachte.

pōlē mit Vgg. kann auch „sobald als“, „sowie“ heißen: *eṉṉai-k kaṇṭāppōlē*, statim ut me vidit (nach Rückert).

Statt der obigen Formen kann auch das Täterwort stehen:

cakkaravartti kaḷaiyiṉal varuntupavar pōla-p pāvaṉai kāṭṭiṉār, der Kaiser machte Zeichen wie einer, der unter Ermattung leidet (= als ob... litte).

Ein weiteres Vergleichswort ist + *āṅku: paṟant(u)āṅku-v-ām pari*, ein Pferd (so schnell) als ob es flöge.

2. Satzverbindung ausgedrückt durch ein *peyareccam* mit Hauptwort

§ 158. Im Sinne deutscher Satzbindewörter verwendet das Tamil auch mit einem *peyareccam* verbundene Hauptwörter, welche Zeit, Absicht, Zweck, Folge, Gemäßheit etc. ausdrücken. Das *peyareccam* steht wie ein Adjektiv dem Hauptwort, welches dadurch näher bestimmt wird, voran, wie im Tamil als Regel das Bestimmende vor dem Bestimmten steht.

a. Zeit: Als die Mutter kam, schlief das Kind: *pōtu*, Zeit, *varu*, kommen, *pey.e.* der Vgg. *vanta; vanta pōtu*, „gekommene Zeit“ = als ... kam. Wer? die Mutter: *tāy vanta pōtu*, als die

Mutter kam, *piḷḷai tūṅkiṉatu*, Kind schlief. Wie *pōtu* kann auch jeder andere Zeitbegriff gebraucht werden, z. B. *nēram*, Zeitabschnitt, *nāḷ*, Tag, *varuṣam*, Jahr. Diese Wörter könnten im Lok. oder (dafür stellvertretend) im Obq. stehen. Die im Deutschen gesetzte „Präposition“ bleibt aber meist unerwähnt.

b. Absicht: Damit er das Reh töte, ergiff der Jäger den Pfeil. *poruṭṭu*, Absicht, *kollu*, töten, *pey.e.* der Zk.: *kollum*, *māṉ-ai*, das Reh: *māṉai-k kollum poruṭṭu*, damit (er) töte, *vēṭaṉ ampu eṭuttāṉ*, der Jäger ergriff den Pfeil.

c. Gemäßheit: Wie der Herr sagt, tut der Diener. *paṭi*, Schritt, Gemäßheit, *collu*, sagen, *collukiṟa*, *pey.e.* der Ggw.: *collukiṟa paṭi*, wie sagt. Wer? der Herr: *ecamāṉ collukiṟa paṭi velaikkāraṉ ceykiṟāṉ*.

Man bilde zuerst den Nebensatz als selbständigen Satz: der Dieb sah den Polizisten: *tiruṭaṉ cēvakaṉai-k kaṇṭāṉ*. Dann wähle man das Bindewort gemäß dem Sinn: Zeit, Absicht, Ausdehnung, Gemäßheit usw., z. B. *uṭaṉ(ē)*, Partikel der Gleichzeitigkeit. Man forme das Verb in ein *peyareccam* um und füge die „Konjunktion“ an: *tiruṭaṉ cēvakaṉai-k kaṇṭa-v-uṭaṉē*, s o b a l d der Dieb... sah, gesehen hatte, *ōṭi-p pōṉāṉ*, eilend lief er weg.

§ 159. Die für diesen Zweck gebrauchten Wörter kann die Grammatik, wie bei den „Verhältniswörtern“, nicht vollständig angeben. Manche von ihnen können als Verhältniswörter u n d als Satzbindewörter gebraucht werden. Je nach ihrem Sinn steht bei manchen dieser „Konjunktionen“ das *peyareccam* mit Vorliebe in diesem oder jenem Tempus, z. B. *poruṭṭu*, Zweck, mit dem Futur, *ūṭaṉē*, gleiche Zeit, meist mit Vergangenheit. Solche Wörter, die noch deutlich als Hauptwörter empfunden werden, können dekliniert werden. Mit der Dativendung wird die Richtung oder der Zweck besonders deutlich gemacht, mit der Lokativendung *il* erhalten sie oft einen bedingenden Sinn, und wenn noch *um* angefügt wird, die Bedeutung von „obgleich“.

poḻutu > *pōtu*, Zeit: *cūriyaṉ utikkum pōtu*, die Zeit der aufgehenden Sonne = wenn; *cūriyaṉ utitta pōtu*, a l s ...; *vēṭaṉ eṉakku-c ciṉēkitaṉāy irukkum pōtilum*, obgleich der Jäger mein (mir) Freund ist.

paṭi, Schritt, Weise, Gemäßheit: *eṉatu tāy coṉṉa paṭi ceyvēṉ*, ich werde tun gemäß dem, was meine Mutter sagte = wie meine Mutter gesagt hat. *paṭi* wird auch mit dem Instrumentalis gesetzt, *paṭiyāl*, *paṭiyiṉāl*, erhält dann die Bedeutung „weil, da, wegen“ und steht mit dem *peyareccam* der Ggw. oder Vgg.: *periya*

maḻai peytapaṭiyāl āṟṟil veḷḷam atikam, da ein großer Regen „geregnet hat“, ist im Fluß die Flut groß. *kāṟṟu vīcukiṟapaṭiyiṉāl tūṟṟikkoḷḷa vēṇṭum*, da der Wind weht, muß man worfeln. *iruntapaṭiyāl*, *āṉapaṭiyāl*, weil es so ist, geworden ist = deshalb, folglich.

paṭi, mit Dativendung *paṭikku*, hebt die Absicht besonders hervor und steht dann mit dem *peyareccam* der Zukunft: *Kaṅkaiyilē snāṉam paṇṇum paṭikku anēka caṉaṅkaḷ Kācikku-p pōṉārkaḷ*, damit (auf daß) sie im Ganges badeten, gingen viele Leute nach Benares = um zu.

paṭi wird auch mit *āy* oder *āka* verbunden, bringt dann eine nähere Bestimmung zu einem *viṉai*, bildet also einen adverbialen Ausdruck (§ 224): *cākumpaṭiyāka avaṉai aṭittāṉ*, er schlug ihn, so daß er starb = tödlich.

māttiram, Maß, Zeitpunkt: *aracaṉ coṉṉa māttirattil*, sobald der König gesagt hatte.

varai, Grenze: *avaṉ pēciṉa varaikku*, so weit, so lange er sprach. *avaṉ pēcum varaiyil*, bis (solange) er sprechen wird.

muṉ, vor: *pōkum muṉ*, ehe man geht.

piṉ, nach: *pōṉa piṉ*, nachdem man gegangen ist.

uṭaṉē, sobald: *kuru upatēcitta-v-uṭaṉē*, sobald der Guru gelehrt hatte.

Die verneinten Formen folgen denselben Regeln.

3. Satzverbindung ausgedrückt durch den Infinitiv

§ 160. Man kann oft eine lange Erzählung mit vielen Verben im *viṉaiyeccam* finden (s. Beispiel § 154), und wo man endlich die abschließende Verbform erwartet, steht ein „Infinitiv“, und die Erzählung geht mit Wechsel des Subjekts weiter, kann aber nochmals oder noch öfter, der abschließenden Verbform ausweichend, in den „Infinitiv“ abbiegen, bis endlich doch der Satz zum Abschluß kommt und ein Punkt gesetzt wird. Wir werden daran erinnert, daß das, was wir „Infinitiv“ nennen, auch eine Art *viṉaiyeccam* ist. Die alten Grammatiker sagen *nikaḻ-kāla-viṉaiyeccam*, d. h. *viṉaiyeccam* der Ggw. (§ 209).

Pāṇṭiyaṉ Kaṭavuḷai vaṇaṅki: tēvarīr koṉṟavaṉai-t teriyappaṭutta vēṇṭum eṉṟu v ē ṇ ṭ i k k o ḷ ḷ a; appōtu acarīrivākku: teriyacceykiṟōm eṉṟu c o l l a; Pāṇṭiyaṉ kaliyāṉavīṭṭukkuḷḷe pōyirukkum pōtu Kaṭavuḷāl Pāṇṭiyaṉ k ē ṭ k a; Yamaṉāl aṉuppappaṭṭa tūtarkaḷ vantu oru tūtaṉai maṟṟoru tūtaṉ pārttu: inta māpiḷḷaiyiṉ uyirai evvitattiṉālē nām koṇṭupōvatu eṉṟu k ē ṭ k a; anta-t tūtaṉ „......“

eṉṟāṉ[1]), als der Pāṇḍya Gott verehrend die Bitte ausgesprochen hatte: „O Gott, offenbare den Mörder!“, da sagte eine körperlose Stimme: „Wir werden offenbaren“. Und als der Pāṇḍya im Hochzeitshaus war, hörte er durch Gott, wie vom Todesgott geschickte Boten gekommen waren und ein Bote den andern fragte: „Wie kommt es, daß wir das Leben dieses Bräutigams davon tragen müssen?“, und wie dann der andere also sprach: „. . .“

Der Infinitivausdruck (nicht „Satz“!) mit seinen Nebenteilen wird im Deutschen meist mit einem Nebensatz übersetzt werden mit einem Bindewort, das Absicht, Grund, Folge, Zeit, Bedingung usw. bezeichnet, wenn man bei Häufung nicht Hauptsätze vorzieht.[2])

inta-p poruḷai uṅkaḷukku-k koṭukka vantēṉ, ich kam, um euch diese Sache zu geben = damit...

elikaḷ vayiṟu puṭaikka-t tiṉṟaṉa, die Ratten fraßen, daß ihnen die Bäuche schwollen.

atu ippaṭi irukka (vulg. *irukkaccē [iˌrukʌ'tʃe:]* § 154), da es sich so verhält = also.

ippaṭi irukkakkoḷḷa bedeutet dasselbe, ist aber nicht vorbildlich.

oruvaṉ muṉ iḻukka maṟṟavar piṉ taḷḷiṉārkaḷ, während einer vorn zog, schoben hinten die andern.

Der Infinitivausdruck in den Satz eingeschoben: *Tiṇṇaṉār malaiyiṉiṉṟu iṟaṅki (Nāṉaṉ piṉṉē vara) āṟṟai-k kaṭantu karai ēṟiṉār*, Tiṇṇaṉār stieg vom Berg herab (und während Nāṉaṉ hinterher kam), überschritt er den Fluß und stieg ans Ufer.

Es können auch mehrere Infinitive kopulativ mit *um* gleichgeordnet werden, wenn sie Teile einer einheitlichen Handlung sind:

kuru vētattai ōta-v-um uraikka-v-um cīṣarkaḷ kēṭṭārkaḷ, während der Guru den Veda rezitierte und erklärte, hörten die Schüler zu.

Bei Häufung dieser Formen zerlege man die Periode bei der Übersetzung in mehrere Hauptsätze.

4. Satzverbindung ausgedrückt durch das Verbalsubstantiv

§ 161. Eine zusätzliche Bemerkung zur Hauptaussage kann auch durch ein dekliniertes Verbalsubstantiv eingefügt werden (§ 86—89; verneinte Form § 111). Das Verbalsubstantiv, wozu

[1]) Tiruviḷaiyāṭal Purāṇam, 25. Kapitel (verkürzt).
[2]) Rückert: „Inf — a = damit, indem, da, daß, weil.“

auch Formen wie *ceykiṟatu, ceytatu, ceyvatu* zu rechnen sind, kann dekliniert werden, oder es kann eine Postposition erhalten. Bei der Übersetzung ins Deutsche wird man oft ein Bindewort gebrauchen.

ippaṭi irukkiṟatiṉāl, iruntatiṉāl, iruppatiṉāl, da dies so ist, war, sein wird.

ippaṭi irukkaiyil „in dem Sosein“, da, während dies so ist.

arici vāṅkuvataṟku-t tāy kaṭaikku-p pōyirukkiṟāḷ, zum Reiskaufen = um ... zu = damit sie kaufe, ist die Mutter auf den Bazar gegangen.

avaṉ ivaṉai aṭittu nintittatu cari alla, es ist nicht recht, daß er ihn geschlagen und beschimpft hat.

nāṉ ūrukku-p pōkiṟatu niccayam alla, es ist nicht sicher, ob ich zum Dorf (über Land) gehe („das Zum-Dorf-Gehen“).

avaṉ vantatum, sobald er gekommen war.

avaṉ koṭuttatu uṇṭu; nūṟṟu-k kaṇakkāka-k koṭuttatum uṇṭu, daß er gab, ist wahr; es ist der Fall, daß er auch hundertweise gab.

ākaiyāl, ātalāl sind Verbalsubstantive (von *√ā*) im Instrumentalis: sie drücken den Grund aus, „durch das Werden“, „deshalb“, „weil“.

kuṟṟam ceytārkaḷ ākaiyāl avarkaḷai-t taṇṭikka veṇṭum, weil sie Verbrechen begangen haben, müssen sie bestraft werden.

Oft wird ein solcher Satz so zerlegt, daß die Zäsur vor *ākaiyāl* gemacht wird, und dann hätte man zu sagen „folglich“, „also“. Der Ausdruck wird häufig mit *ē* verstärkt.

āṉatu koṇṭu „das Gewordene nehmend“ = folglich.

VIII. Der Anruf und Ausruf

§ 162. Für den Anruf oder Vokativ hat das Tamil viele Möglichkeiten. Man unterscheidet auch zwischen näherem, fernerem und besorgtem Anruf. Der fernere Anruf bedient sich schwererer Mittel. Allgemein ist Folgendes:

1. Man läßt das Wort (fast) unverändert: *c(u)vāmi*, *cāmi*, Herr! Gott! *vaṇṇāṉ*, Wäscher!
2. Man beschwert das Wort am Ende:
   a) man fügt *ē* an: *takappaṉē*, o Vater! *tāyē*, o Mutter, *makaḷē*, o Tochter! *aiyarē*, *upāttiyāyarē*, o Lehrer!
   b) man läßt bei Wörtern auf *aṉ* den Nasal fort und dehnt: *appā*, o Väterchen! (wohlwollende Anrede an einen älteren Fremden nicht hohen Standes; oft nur Anruf „He!“); *vaṇṭikkārā*, o Fuhrmann! *aiyā*, o Herr!
   c) man dehnt Schluß-*i*: *tampī*, o Brüderchen! *cāmī*, Herr, Gott!
   d) man dehnt *ai* > *āy*: *piḷḷāy*, o Kind! *muṟṟiḷāy*, o du schön Geschmückte!
   e) man dehnt Mz.endung *kaḷ* > *kāḷ*: *mūṭarkāḷ*, o Dummköpfe!
   f) man setzt *īr* (< *nīr*) hinzu: *tēvar* (Ehrenplural für *tēvaṉ*) > *tēvarīr*, Du (Ihr), o Gott! *vēntarīr*, Ihr, o König. Auch das Verbum finitum der 2. Person wird so gebraucht: *vaittīr*, o, Ihr, die ihr aufgespeichert habt; auch die Ez.: ǂ *kaṇṇai*, du bist (mein) Auge, > *kaṇṇāy*, o du mein Augapfel, ǂ *nallai*, du bist gut, > *nallāy*, o Gute(r).
   g) in besorgtem Anruf setzt man *ō* hinzu: *aiyāvō*, o Herr! *aṇṇāvō*, o (älterer) Bruder!

§ 163. Als Laut des Ausrufs kann man das enklitische *ē* bezeichnen, mit dem man den wichtigen Redeteil hervorhebt. Es wird an Hauptwörter, Verben und Partikeln gefügt. Erstere können in allen Fällen außer Gen. stehen: *avaṉē vantāṉ*, er kam; *Irāmaṉaiyē kūppiṭu!* rufe Rama, gerade ihn! *avaḷukkē*, ihr; *avaḷōṭē* = *avaḷuṭaṉē*, mit ihr; bei Instr. und Lok. meist verdoppelt: *atiṉālēyē*, eben dadurch, *avaiyilēyē* (Mz.), eben darin. Bei den Verbformen wird *ē* an das bestimmte Zeitwort und das *viṉaiyeccam* gefügt, nicht aber an das *peyareccam*, da dessen Anschluß an das folgende Hauptwort nicht unterbrochen werden darf: *ceytīrē*,

ihr tatet es doch! *ivarukku-p paittiyam piṭittatu mey eṉṟē(!) niccayittārkaḷ*, sie stellten fest, daß ihn wahrhaftig Wahnsinn befallen habe.

Als Erweiterung von *ē* kann man *ēṉ* ansehen, das sonst „warum?“ heißt: *colluṅkaḷēṉ!* So sprecht doch! Es wird aber auch als Antwort auf Zuruf gebraucht: *ēṉ aiyā*, ja Herr! *avaṉukku ēṉ eṉpār illai*, er hat keine, die *ēṉ* sagen (wenn er ruft), d. h. er ist verlassen. *kūppiṭṭāl ēṉ eṉṟu collu*, sage *ēṉ*, wenn man dich ruft!

§ 164. *aṭā*, *aṭē*, familiärer Zuruf an eine untergeordnete oder sehr junge männliche Person; *aṭi*, *aṭiyē*, *aṭī*, Zuruf an eine weibliche Person, besonders des Ehemannes an die Frau. Vielleicht < *aṭi*, Fuß: *aṭi-y-ēṉ*, ich, dein Sklave, ich zu deinen Füßen, demütige Selbstbezeichnung, Mz. ǂ *aṭi-y-ēm*, wir, deine Sklaven. *aṭiyār*, die Anhänger, die Jüngerschaft eines Lehrers, Gottes.

aṭaṭā, *aṭaṭē*, Ausdruck der Überraschung oder des Ärgers.
ai, *ātu*, Zuruf an Elefanten
tē, Zuruf an Kühe.
itō [iˈðo:], *atō*, dieses! Achtung! siehe!
iṅkē, hier! *intā* = *iṅkē vā*! komm hierher!
ām, *āmām*, *āma*, ja! *illai*, nein! *alla*, nein, nicht so! *allavā*, nicht wahr?
aṉṟē, nicht dies, nicht doch!
ōkō, *ōhō*, oho!
pāvam, Sünde! leider!
appā, Vater! *ammā*, Mutter! (Notschrei).
appā + *aṭā* > *appāṭā*, o weh, Hilfe!
ǂ *amma*, höre! *kēṭṭīrē*, ihr hörtet = höret!
aiyō, *aiyaiyō*, o weh! *eṉṉō*, o weh! schade! wirklich?
e e, *ē ē*, *cī [tʃi:]*, *cīcī*, pfui!
pāḷā, bravo! *pēṣ*, gut!
eṉṉamō, was nun? (mit Achselzucken) wenn ich das wüßte!

IX. Wortbildung

§ 165. Die einheimischen Grammatiker haben sich auch mit der Wortbildung befaßt. Die Wörter werden nach verschiedenen Grundsätzen eingeteilt. Die Einteilung in vier Klassen nach dem grammatischen Gebrauch ist in der Formenlehre erwähnt worden (§ 29). Die Nomina werden angesehen als inhaltliche Bezeichnungen für Ding, Ort, Zeit, Teil, Eigenschaft, Betätigung. Dem Gebrauch und Verständnis nach gibt es *iyaṟ-col* und *tiri-col*, „naturgewachsene" Wörter im Volksmund und Wörter „wandelnder" Bedeutung, die nur den Gelehrten verständlich sind. Eine andere Unterscheidung sind die Wörter des *ceṉ-tamiḻ*, des „guten" Tamil der sprachlichen Musterprovinzen mit Madura als Mittelpunkt, schlechthin auch *tamiḻccol* genannt, und die *ticai-* und *vaṭa-c-col*. *ticaiccol* sind Provinzialismen aus dem Gebiet des *koṭumtamiḻ*, des schlechten Tamil, und aus dem Gebiet der benachbarten Sprachen, besonders des Telugu, und *vaṭa-c-col* oder *vaṭa moḻi*, Nordwörter, sind Sanskritwörter. Weiter wird davon gehandelt, ob die Wörter grammatisch richtig gebildet sind, ob sie nur angenäherte Ersatzformen sind, *pōli*, oder ob es Saloppheiten sind, Jargon, மரூஉ, *marūu*, z. B. *pōccu* für *pōyiṟṟu*, es ist gegangen, *Ceṉṉai* für *Ceṉṉap-paṭṭaṇam* = Madras. Es wird auch von der gesellschaftlichen Schicklichkeit oder Unschicklichkeit und von der Verhüllung des Unschicklichen oder Unglücklichen gehandelt, wenn man sagen soll *kāl (kai) kaḻuvi varukiṟēṉ*, ich will nur eben die Füße (Hände) waschen, oder wenn geraten wird, das ominöse Wort zu buchstabieren, wenn man für *kār-āṭu*, schwarzes Schaf, *veḷḷāṭu*, weißes Schaf (Ziege) sagt.[1]) Ferner gibt es Handwerks- und Kastenwörter und „Rotwelsch". Weiter werden Wörter eingeteilt in solche, deren Herkunft unerklärlich ist; es sind die durch Übereinkunft den Dingen beigelegten lautlichen Sigel, *iṭukuṟipeyar*, die man hinnehmen muß[2]), und in solche, bei denen der Benennungsgrund, *kāraṇam*, ersichtlich ist, nachdem man die *iṭukuṟi peyar* einmal angenommen hat, z. B. *nāl(u)* + *kāl*, vier + Bein, > *nāṟkāli*, Stuhl (vgl. Hindi chārpāī Vierfuß = Bett). Es wird dann noch von einfachen und zusam-

[1]) So auch die Benennung *nalla pāmpu* „gute" Schlange für Kobra.

[2]) Dem widerspricht Gnana Prakasar. Er glaubt, die Tamilsprache habe Spuren aufbewahrt, die bis zu den Anfängen menschlicher Sprachbildung überhaupt führten.

mengesetzten Wörtern gehandelt und von Stamm *pakuti*, Endung *vikuti*, Zwischenglied *iṭainilai*, Bindelaut und Bindesilbe *cāriyai*, von Veränderung (Verkürzung oder Verlängerung) *vikāram*, usw. gesprochen.

Wir geben im folgenden eine Wortbildungslehre vom Standpunkt der europäischen Sprachwissenschaft, zugleich damit praktische Winke zum schnellen Verständnis der Vokabeln und zur weiteren Erkenntnis der aus der Formenlehre kenntlichen Grundzüge.

a. Personenbezeichnungen

§ 166. 1. auf *aṉ*, *āṉ* sind männlich, auf *aḷ*, *āḷ* weiblich: *ūr*, Dorf: *ūraṉ*, Dörfler, Dorfhäuptling, *ūrāṉ*, Mz. *ūrār*, Dorfbewohner. Entsprechend könnte gebildet werden *ūraḷ*, Dörflerin; doch ist die weibliche Form in allen Bildungsarten seltener schriftlich zu finden. *vēl*, Lanze: *vēlaṉ*, der mit dem Speer; *mārpu*, Brust, *pūṇ*, Ornament: *pūṇmārpaṉ*, der mit geschmückter Brust.

2. Bei den Hauptwörtern der 2. Deklination auf *am* und der 3. auf *ṭu* und *ṟu* bildet gewöhnlich der Obliquus die Basis der Ableitungen: *maram*, Baum, *maratt(u)*: *marattaṉ*, der Mann mit oder von dem Baum; *maṭam*, Kloster, *maṭatt(u)*: *maṭattāṉ* Mönch, *maṭattāḷ*, Nonne; *kōttiram*, Sippe, *kōttirattār*, Sippengenossen; *paṭṭaṇam* (Groß-)Stadt, *paṭṭaṇattār*, die (Groß-)Städter; *vīṭu*, Haus, *vīṭṭ(u)*: *vīṭṭār*, Hausgenossen, Diener.

Nicht vom Obq.: *mukam*, Gesicht, *mukaṉ*, weibl. *muki*, einer (eine) mit einem (besonderen) Gesicht; *pōṣakam* > *pōṣakaṉ*, „Speiser", Beschützer.

3. Auf *āṉ* läßt man auch Sanskritwörter endigen, die im Nom. m. auf „ān" ausgehen: *puttimāṉ* ein Verständiger; *palavāṉ*, ein Starker; *vittuvāṉ*, ein Gelehrter; *tarumavāṉ*, einer, bei dem Dharma ist.

māṉ ist jedoch auch echte Tamilendung: *maṉṉumāṉ*, der ewig Dauernde (Gott); *kōmāṉ*, der Große, König, w. *kōmāḷ*.

4. Neben *aṉ*, *āṉ* oft *i* (*ṭṭi*, *tti*, *cci* [*tʃi*]) als weibl. Entsprechung: *pirāṉ*, ein großer Herr, *pirātti*; *vaṇṇāṉ*, Wäscher, *vaṇṇātti*; *cemmāṉ*, Schuster, *cemmātti*; *iṭaiyaṉ*, Hirt (Kaste), *iṭaicci*; *kūṉaṉ*, Buckliger, *kūṉi*; *aḻaku*, Schönheit: *aḻakaṉ*, *aḻaki*. *kaṇ*, Auge, *kaṇṇaṉ*, (*kaṇṇaḷ*) *kaṇṇi*, mit einem besonderen Auge, „Augapfel" = Liebling. *i* kann auch einen Mann bezeichnen: *camatarmi*, Sozialist. Ähnlich gebildet: *cuya* + *nalam*, Eigenwohl, > *cuyanalami*, Egoist.

5. Poetisch wird *ōṉ* für *aṉ*, *āṉ* vorgezogen (§ 60): *koṭi*, Banner,

koṭiyōṉ, der mit dem Banner, *kōḻikoṭiyōṉ*, der mit dem Hahnenbanner.

6. Abgeleitete Adjektivstämme des Sanskrit auf „in" (Nom. m. ī) erscheinen im Tamil als Substantive auf *i*: pāpin > *pāvi*, Sünder(in); vādin > *vāti*, einer von einer bestimmten Überzeugung; in Neuprägungen: *potu-v-uṭaimai* (Gemeinbesitz) + *vāti*, ein Kommunist; *apētam*, Unterschiedslosigkeit, *apētavāti*, ein Schwärmer für Gleichheit; *tīviram*, Heftigkeit, *tīviravāti*, ein Extremist.

šālin > *cāli*, Besitzer(in): *kuṇa ['guηʌ]* + *cāli*, einer von guter Eigenschaft; *pākkiyacāli*, ein Glücklicher, Seliger = *pākkiyavāṉ*.

7. Manchmal tritt die Bindesilbe *iṉ* ein: *vil*, Bogen, *villaṉ* oder *villiṉaṉ*, der Bogenschütze, w. *villi; peyar*, Name, *peyariṉaṉ: Nukāju eṉṟa peyariṉaṉ*, einer mit Namen N; *naṭai*, der Wandel (√*naṭa*, VII, gehen): *ippaṭi naṭaiyiṉaṉ*, einer mit solchem Wandel; *col*, Wort (√*collu*, III, sprechen): *colliṉaṉ*, der Sprecher.

8. Mit *ñ* oder *n* als Bindelaut: *viṉai*, Tätigkeit: *viṉaiñaṉ*, Täter, *mayirviṉaiñaṉ*, ein „Haarmacher", Barbier. Vom Verb gebildet: √*aṟi*, II, wissen: *aṟiñaṉ*; √*poru*, Ia, kämpfen: *porunaṉ*, ein Krieger.

9. *āḷ*, Person (m. oder w.), m. manchmal *āḷaṉ*, Mz. *āḷar: kūli*, der Lohn (nicht die Person!): *kūliyāḷ*, Lohnarbeiter(in); *ēval*, Befehl: *ēvalāḷaṉ*, Person, der man befiehlt, Diener. *tēvaṉ*, *tēvar*, Gott, Götter: *tēvarāḷaṉ*, Gottesdiener; *kāl*, Bein: *kālāḷ*, Infanterist, Fußvolk; *kai*, Hand, *kaiyāḷ*, Knecht; *il*, Haus: *illāḷ*, Hausfrau.

10. Von *āḷ* kommt (?) *āṭṭi*, Frau: *maṉai-y-āṭṭi*, die Hausherrin = *maṉai-v-i*, Hausfrau, in pleonastischer Zusammensetzung mit *peṇṭu* (= *peṇ*), Mz. *peṇṭir* und *peṇṭukaḷ* > *peṇṭāṭṭi*, Ehefrau, oft gleichgesetzt mit *peṇcāti* (< *jāti*, Kaste), Frauenvolk, Eheweib.

11. *āḷi*, ein Herr, Besitzer: *mutal*, Erstes, Grundlage, Kapital: *mutalāḷi*, ein Unternehmer, Kapitalist. Daher die Kastenbezeichnung Mudaliyār. Vgl. *mutalittuvam*, der Kapitalismus.

12. *kāraṉ* (Skr. kāra), ein „Macher", w. *kāri: tōṭṭam*, Garten, *tōṭṭakkāraṉ*, Gärtner; *poykkāraṉ ['pɔika:rʌn]* = *poyyāṉ ['pɔija:n]*, Lügner; *mōcakkāri*, Betrügerin; *tapāl*, Post, *tapāṟkāraṉ*, Postbote; *pillu*, Gras, *pillukkāri*, die Grasschneiderin.

Manchmal wird damit eine Person bezeichnet, die zu etwas gehört, einen Besitz oder Eigenschaft hat: *kutiraikkāraṉ*, der Pferdeknecht; *toppikkāraṉ*, einer mit einem Hut oder Tropenhelm, *veḷḷaikkāraṉ*, ein Weißer; *iṅkilişkāraṉ*, Engländer; *ēvaṟkāraṉ* „Befehlsmacher", Diener (nicht Herr).

Beachte *kk* nach Vokal! Doch findet man auch *necavukāraṉ*, Weber; *vētakāraṉ* (Telugu?) Korbmacher, gegen *vētakkāraṉ*, Vedakenner, Brahmane, ein Christ (Veda = Bibel).

13. Bildung auf *i*, männl. und weiblich, von Verbstämmen, meist nur nach Kl. III mit *iṉ* in Vgg. Die Formen sehen genau wie ein *viṉaiyeccam* auf *i* aus.

√*ōṭu*, laufen: *ōṭi*, ein Läufer; *nāṭu*, Land, *nāṭ'ōṭi*, Landstreicher.

√*ōṭṭu*, treiben: *paṭavu*, Boot: *paṭav'ōṭṭi*, Bootsmann; *pēy*, Teufel, *pēyōṭṭi*, Teufelsaustreiber; *āḷ*, Person, Arbeiter: *āḷōṭṭi*, Sklavenaufseher.

√*āṭu*, tanzen, √*āṭṭu*, tanzen lassen, schütteln: *pāmp'āṭṭi*, Schlangenbeschwörer; *kuraṅk'āṭṭi*, Affenführer; *tēvar*, Götter: *tēvarāṭṭi*, ein „Gottgetriebener", Orakelmensch.

√*cimiṭṭu*, Blicke werfen: *cimiṭṭi*, eine, die Blicke wirft, Verführerin.

√*viḷampu*, frei, offen sprechen: *viḷampi*, der „Zungenöffner", nämlich *kaḷ(ḷu)*, Reisschnaps.

√*māṟu*, tauschen: *māṟi*, ein (Tausch-)Händler.

Manchmal ist diese Form auch für Gegenstände (Hilfsmittel oder Werkzeug) in Gebrauch:

√*veṭṭu*, hauen, graben: *veṭṭi*, eine Haue, Hacke, *maṇveṭṭi* > vulgär *mameṭṭi*, „Erdhacke"; *veṭṭiyāṉ*, Totengräber, Abdecker.

√*tāṅku*, tragen, stützen: *tāṅki*, eine Stütze, eine hohe Bank zum Absetzen von Kopflasten: *cumaitāṅki*.

Von andern Klassen als III kommen solche Bildungen (Appellative) nicht vor, höchstens noch von IV:

√*aṭu*, kochen, töten: *viṉaiyeccam aṭṭu*, als Substantiv: gekochter Mundvorrat. *aṭuppu*, Herd.

In den übrigen Klassen werden sie gebildet durch das *peyareccam* + Personalendung (Bindelaut *v*): *ceykiṟavaṉ; koṭuttavaḷ; tīrppatu*, das, welches entscheidet; *naṭappaṉa*, bewegliche Geschöpfe; *niṟpaṉa*, unbewegliche Dinge. s. Bildung der Täternamen und der Verbalsubstantive § 80—89.

Es sei hier noch angeschlossen: √*paṟa*, VII, fliegen: *paṟa-v-ai*, die fliegenden (nämlich Vögel), vgl. Mz. von *aṭu: a-v-ai*.

b. Dingbezeichnungen

§ 167. Außer den primitiven Bezeichnungen, die nach Ansicht der Grammatiker den Dingen einfach ohne ersichtlichen Grund beigelegt wurden *(iṭukuṟippeyar)*, z. B. *kal*, Stein, *uppu*, Salz, *nīr*, Wasser, gibt es weitere Substantive, deren Bildung von Verbstämmen die Grammatik beschreibt unter der Bezeichnung

toḻilpeyar, „Tätigkeitsname“, nomen actionis, Verbalsubstantiv. Diese Bezeichnung wird in einem viel weiteren Sinne gefaßt als in den europäischen Sprachen; s. oben „Partizipialnomen“ und „Verbalsubstantiv“, für welches 20 Endungen aufgezählt werden, § 80—89.

Die Endung *mai* geht eine Vereinigung ein mit allen Wortarten zur Bildung abstrakter Bezeichnungen. Ein treffender deutscher Ausdruck ist oft unmöglich.

1. Substantiv + *mai: aṭi*, Sklave: *aṭimai*, Knechtschaft; *talai*, Kopf: *talaimai*, Häuptlingschaft, Vorsitz; *perum-pāl*, der größere Teil: *perumpāṉmai (l > ṉ)*, größter Teil, zum gr. T., am häufigsten; *poruḷ*, Ding, Substanz, Inhalt: *poruṇmai (ḷ > ṇ)*, Bedeutung, Thema; *iṟai*, Erhabenheit: *iṟaimai* (gleiche Bedeutung); √*ivaṟu* (III, begehren) + *al* (Verbalsubstantivendung) > *ivaṟal*, das Begehren + *mai* > *ivaṟaṉmai*, Begierde.

Verneint mit eingeschobenem *il: uṭaṉpāṭu*, die Zustimmung, das Positive; *uṭaṉpāṭ'iṉmai*, die Nichtzustimmung.[1])

2. Adjektiv + *mai: putu-mai*, Neuheit; *pul*, klein, niedrig: *puṉmai*, Niedrigkeit; *vaṉ* oder *val(u)*, stark, hart: *vaṉmai*, *valumai*, Stärke, Härte; *kūr*, scharf; *kūrmai*, Schärfe. *vēṟu*, *vēṟṟu*, anders: *vēṟṟumai*, Unterschied, der „Fall“ in der Deklination.

Die einheimischen Grammatiker leiten umgekehrt das Adjektiv vom Abstraktum ab.

3. Zahlwort + *mai: oru-mai*, Einheit; *iru-mai*, Zweiheit, Dualität; vor Vokal: *īr-aṟam*, Zweiheit der Tugendwege.

4. Fürwort + *mai: tāṉ*, selbst, Obq. *taṉ: taṉmai*, „Selbstheit“, die 1. Person in der Konjugation, Qualität, Eigenheit, Zustand, oft = *taṉam*.

5. *iṭaiccol* + *mai: mēl*, oben: *mēṉmai*, obere Teil, Erhabenheit; *kīḻ*, unten: *kiḻmai*, Niedrigkeit; *taṉi*, allein *(taṉikiṟēṉ*, ich bin allein) *taṉimai*, Alleinheit, Unvergleichlichkeit. *taṉippāl*, reine Milch; *taṉittamiḻ*, reines Tamil; *taṉippaṉṟi*, Wildeber als Einzelgänger.

6. Verbform *(peyareccam)* + *mai: ceykiṟamai*, der Umstand, daß man tut (daß getan wird), *ceytamai*, der Umstand, daß man tat (getan wurde); *kūṟiṉamai*, der Umstand, daß man sagte (gesagt wurde); auch ausdrückliche Passivform: *collappaṭṭamai*, daß gesagt wurde; dekliniert: *collappaṭṭamaiyāl*, weil gesagt wurde.

Verneint: *collā-mai*, das Nichtsagen, *collāmaiyiṉāl*, weil nicht gesagt wurde.

[1]) Das Negative in der Grammatik wird *etirmaṟai*, das Entgegenstehende, genannt.

Andere Wortbildungen:

taṉ (Obq. von *tāṉ*, selbst) als Vorsilbe (manchmal als Akk., manchmal als Gen. aufzufassen): *taṉmatippu*, Selbstachtung; *taṉ(ṉ)-aṭakkam*, Selbstzucht, Zurückhaltung; *taṉpiṭi*, persönliche Meinung, Doktrin.

taṉṉai-y-aṟital, Selbsterkenntnis, ist nur Zusammenschreibung.

taṉam (Telugu), Natur, Eigenschaft: *turai* (Tel.), Herr: *turait-taṉam*, Herrschaft; *tiruṭu*, Diebstahl, *tiruṭṭuttaṉam*, diebische Neigung; *kuṭittaṉam*, Familienleben.

Einige Sanskritendungen

§ 168. 1. *īyam* (den „ismen“ europäischer Sprachen entsprechend; iya und īya bilden im Sanskrit Eigenschaftswörter von Hauptwörtern): *Kānti* (Gāndhi): *kāntīyam*, „Gāndhismus“; *tēcam*, Land, *tēcīyam*, Vaterlandsliebe, Nationalismus; adjektivisch: *tēcīya vittiyā caṅkam*, Gesellschaft für nationale Bildung; *tēcīya camatarmam*, Nationalsozialismus; *Kiṟistu-v-īyam*, Christentum; *kiṟistuvīya kūṭṭam*, die Christenheit.

2. *(h)īṉam*, Mangel: *putti-y-īṉam*, Sinnlosigkeit.

3. *tuvam* (tva; bezeichnet abstrakte Begriffe): *makā*, *makattu* (< mahat): *makattuvam*, Größe, Majestät. Entsprechend: *mutali*, Kapitalist: *mutalittuvam*, Kapitalismus.

4. *karam* (verleiht kausativen Sinn): *payam*, Furcht, *payaṅ-karam*, Furchtbarkeit; adjektivisch: *payaṅkaram-āṉa ceyti*, eine furchtbare Nachricht; *paritāpakaramāṉa vāḻkkai*, bedauernswerte Lebensführung.

5. *taram* (tara, verleiht komparativen Sinn): *uyaram*, Höhe, *uyarttaram*, größere Höhe, *uyarttaram-āṉa pūmi*, höheres Land.

6. *tamam* (tama, verleiht superlativen Sinn): *mantam*, Langsamkeit: *mantatamam*, größte Langsamkeit.

7. *mayam*, Natur, Eigenschaft: *corṉa-mayam*, Goldeigenschaft, golden; *Viṣṇu-mayam*, Vischṇueigenschaft; *aṉṉamayam*, Essenseigenschaft, eßbar, nährend; *avaṉ-mayam*, seine Eigenschaft, ihm eigene Art; *pukai-mayam*, Rauchüberfluß, rauchig.

c. Bildung neuer Verben

§ 169.

1. Ein Hauptwort auf *am* oder *mai* + √*paṭu* > intr. Verb.
2. Ein Hauptwort auf *am* oder *mai* + √*paṭuttu* > tr. Verb.
3. Ein Hauptwort auf *am* oder *mai* + √*ā* > intr. Verb.
4. Ein Hauptwort + √*ākku*, √*paṇṇu*, √*cey* > tr. Verb.

Beisp. zu 1. *cantōṣappaṭukiṟēṉ*, ich werde erfreut, freue mich.
makimaippaṭukiṟēṉ, ich werde berühmt.
2. *cantōṣappaṭuttukiṟēṉ*, ich mache erfreut.
makimaippaṭuttukiṟēṉ, ich mache berühmt.
3. *kuṇamākiṟēṉ*, ich werde geheilt
kuṇamāy-irukkiṟēṉ, ich bin geheilt.
4. *kuṇam ākkukiṟēṉ (paṭuttukiṟēṉ)*, ich heile.
cuttampaṇṇukiṟēṉ, ich reinige

5. a) Von (meist) Sanskritwörtern wird die Silbe *am* entfernt und *i* angesetzt, und man erhält ein Verb der VI. Klasse: *cantōṣi-kkiṟēṉ*, ich freue mich, *cantōṣippikkiṟēṉ*, ich erfreue. *kavaṉam*, Aufmerksamkeit: *kavaṉikkiṟēṉ*, ich merke auf.

b) *cutti* (šuddhi, Reinheit) + *kari: cuttikarikkiṟēṉ*, ich reinige

d. Bildung eines Intensivadverbs

§ 170. Zur Intensivierung eines Adjektivs oder eines eine Eigenschaft ausdrückenden Verbs, meist in der Form des *peyar-eccam*, wird eine Art Reduplikation der ersten Stammsilbe des Adjektivs oder der Verbwurzel vorgenommen und dann mit *ṉ-ṉam* als Zwischensilbe (mit adverbieller Funktion) dem Adjektiv oder der Verbform vorangestellt: *ciṟi-y-ēṉ*, ich, der kleine, *ci* reduplizierte Stammsilbe, + *ṉ-ṉam* Bindelaut > *ci* + *ṉ* + *ṉam* + *ciṟiyēṉ* > *ciṉṉañciṟiyēṉ (m* vor *c* > *ñ)*, ich, der sehr kleine; √*kaṟu*, schwarz sein; *peyareccam: kaṟutta*, geschwärzt, schwarz, *ka* reduplizierte Stammsilbe, + *ṉ-ṉam* Bindelaut > *kaṉṉaṅ-kaṟutta mukam (m* vor *k* > *ṅ)*, ein sehr schwarzes Gesicht; ebenso gebildet ist *ta* + *ṉ* + *ṉam (m* > *n)* + *taṉi* + *y* + *ē* > *taṉṉanta-ṉiyē*, ganz allein; *pu* + *tta* + *p* + *putiya* (hier *tta* als Bindesilbe) > *puttapputiya puṭavai*, ein funkelnagelneues Kleid. Die Formen stehen meist nicht im Wörterbuch.

e. Übernahme von Sanskritwörtern

§ 171. Mehr als ein Drittel aller im Tamil gebrauchten Wörter soll aus dem Sanskrit stammen, wobei freilich zu bedenken ist, daß die Frage der gegenseitigen Entlehnung des ursprünglichen Eigenbesitzes oder auch Gemeinbesitzes noch nicht ganz geklärt ist. Dadurch, daß ein Wort sich auch im Sanskritlexikon findet, ist nicht immer gesagt, daß das Tamil der entlehnende Teil ist, wie oft als selbstverständlich angesehen wird. Caldwell unterscheidet drei Entlehnungsperioden: jüngste, noch andauernde, in der die Wörter unverändert übernommen werden; eine mittlere, die

Jainaperiode Südindiens, in welcher eine große Zahl von Wörtern aufgenommen, jedoch dem Tamil streng angepaßt wurden; und eine älteste Periode, in welcher die Wörter nur mit dem Ohr aufgenommen, in langem Gebrauch stark verändert in die Schriftsprache kamen.

Das fast unverändert übernommene Sanskritwort wird *taṟ-camam* (tatsama „ihm gleich") genannt. Die Wörter auf *a*, wenn Dinge bezeichnend, lauten im Tamil immer auf *am* und werden wie reine Tamilwörter dekliniert, also mit *attu* als Zwischensilbe: *kāraṇam, kāraṇ-att(u)-ai*, dīpa, Lampe > *tīpam;* deva, Gott > *tēvam*, Gottheit und *tēvaṉ*, w. *tēvi*, Götterpersonen.

Das stark veränderte Sanskritwort wird *taṟpavam* (tadbhava „ihm entsprungen") genannt.

Schluß-ā > meist *ai:* sītā > *sītai;* amaṅgalā > *amaṅkalai*, Freudlose, Witwe.
Anlauts-j > *c:* jala > *calam*, Wasser, jetzt oft wieder *jalam*.
Inlauts-j > *c* oder *y:* vijaya > *vicayam*, Sieg; gaja > *kayam*, Elefant.
Anlauts-ṣ > *c:* ṣaṣṭhī > *caṭṭi*, $\frac{1}{6}$ *titi*, Zeitmaß.
Inlauts-ṣ > *ṭ:* viṣaya > *viṭayam*, Affäre, Wahrnehmungsgegenstand, jetzt *viṣayam.* ṛṣi > *iruṭi*, oft auch *riṣi*, Rischi.
Anlauts-kṣ > *k:* kṣīra > *kīram*, Milch.
Inlauts-kṣ > *kk, ṭc, cc:* sākṣin > *sākki*, häufiger *cāṭci*, Zeuge; bhikṣā > *piccai*, Almosen.
Inlauts-s > *t* oder *c:* māsa > *mātam* oder *mācam*, Monat.
Anlauts-h schwindet meist (jetzt oft wieder geschrieben): hara > *araṉ*, Šiva; hari > *ari*, Viṣṇu; hṛdaya > *irutayam* > *itayam*, Herz.
Inlauts-h > *k:* mōha > *mōkam*, Schwinden der Sinne, Sinnlichkeit; gṛha > *kirukam*, Haus.
Vor Anlauts-y tritt *i:* Yama > *iyamaṉ*, Todesgott, oft auch *Yamaṉ*.
Vor Anlauts-r tritt *i* oder *a:* rākṣasa > *irākkaṭaṉ* oder *arakkaṉ*, Dämon; rājan > *aracaṉ* und *irācaṉ*, rājā > *irācā*, König.

Auflockerung von Konsonantengruppen:

arhat > *arukaṉ*, 1. Arhat, 2. ein Jaina; arha > *arukaṉ*, würdige Person; prakṛti > *pakuti*, Urstoff, Wortstamm; vikṛti > *vikuti*, Wortendung; tyāga > *tiyākam*, Verzicht, Opfergabe; vyabhicāra > *vipacāram*, Ehebruch; puṇya > *puṇṇiyam*, gute Tat.

Werden zwei Sanskritwörter zusammengesetzt, so richten sie sich meist nach den Lautgesetzen des Sanskrit:

1. *a* + *a* oder *ā* > *ā: vēta(m)* + *ākamam* > *vētākamam*, die heiligen Schriften; *pañca(m)* + *aṅkam* > *pañcāṅkam*, Kalender (Tamilschreibung).
2. *a* + *i* oder *ī* > *ē: cura(m)* + *intiraṉ* > *Curēntiraṉ*, Indra der Himmlischen (Tamilschreibung; Aussprache s. S. 31).
3. *a* + *u* > *ō: aruṇa(m)* + *utayam* (ud-aya) > *aruṇōtayam*, Morgendämmerung, Morgenröte.

Doch behandeln strenge Tamilisten die Wörter auch nach ihren Lautgesetzen und schreiben *vēta* + *v* + *ākamam*, *pañca* + *v* + *aṅkam*.

f. Wortverdrehung und Wortverstümmelung

§ 172. Die Grammatiker sprechen von *pōli*, Ähnlichkeit, und meinen gewisse stereotype Abweichungen vom richtigen Wort, die aber noch als erträglich angesehen werden. Sie können am Anfang, in der Mitte und am Ende des Wortes auftreten: *ayyam* > *aiyam*, Zweifel; *payyaṉ* > *paiyaṉ*, Knabe. Das Zeitzeichen *tt* in der Vgg. des Verbs wird (vulgär) zu *cc [tʃ]* umgeformt: *niṉaittu* > *niṉaiccu*, gedacht. *maittuṇaṉ* > *maiccuṉaṉ*, Schwiegersohn. *maram* > *maraṉ*, Baum; *nilam* > *nilaṉ*, Land. *cāmpal* > *cāmpar*, Asche.

Hierzu gehören auch gewisse Umdrehungen im Wort: *tacai* > *catai*, Fleisch; *kutirai* > *kurtai*, Pferd. Lazarus (p. 158) rechnet hierher Zusammensetzungen wie *il* (Haus) + *vāy* (Mund) > (nicht *ilvāy*, sondern) *vāyil*, Haustür.

Dazu kann man auch die Wiederholung eines Wortes rechnen, wobei die erste Silbe des zweiten Wortes weggelassen und durch *ki* oder *kī* ersetzt wird: *pustakam-kistakam*, Buch (die zweite Form heißt an sich gar nichts); *cāttiram-kīttiram*, Šāstra; auch im Bestimmungswort: *ullāca-killāca pēccu*, die fröhlich-lustige Rede.

Diese Wiederholung bedeutet „...und Ähnliches", „und solches Zeug"; schließt oft Unwillen oder Spott in sich. Ähnliches kommt auch in andern indischen Sprachen vor.

In dem Bestreben, kurz zu sein, werden zuweilen Worte verkürzt. Solche Abschleifungen werden marūu genannt. Sie gehören mehr der vulgären Rede als der Schrift an. Man kann sie auch als Saloppheiten ansehen: Bei Verbformen werden Zwischenglieder und Endungen stark abgeschliffen: *pōyiṟṟu*, es ging > *pōccu; mukarukiṟatu*, es riecht > *mōriṟatu; oṭṭakam*, Kamel > *oṭṭai; tāḻvāykkaṭṭai* > *tāvakkaṭṭai*, Kinn. *Tañjāvūr*, Stadt Tanjore > *Tañcai; Ceṉṉappaṭṭaṇam*, Madras > *Ceṉṉai; āyiṟṟu*, es geschah > *āccu [a:tʃɯ* oder *a:tʃ]*, fertig!!

Syntax

§ 173. Die Tamilsprache drückt manches durch syntaktische Mittel aus, wofür andere Sprachen Formelemente haben, z. B. Konjunktionen und Präpositionen. Deshalb war es unvermeidlich, in der Formenlehre öfter in das Gebiet der Syntax überzugreifen und an den Beispielsätzen schon viel Syntaktisches zu zeigen. Ziegenbalg hat dasselbe empfunden: „In hac lingua Syntaxis non habet multas regulas; siquidem unusquisque ex iis, quae in antecedentibus capitibus dicta sunt, totum constructionis negotium satis perspicere potest. Ne autem hic quid desit, quod Grammatici postulant, in hoc capite adhuc pauca de constructione hujus linguae monenda sunt." Trotzdem bleibt noch reichlich Stoff zu einer Syntax. Doch sollen unter Hinweis auf das in der Formenlehre schon Erwähnte die Ausführungen auf das Wichtigste beschränkt bleiben. So weit die Konstruktion unsrer Sprechweise ungefähr entspricht, braucht nicht besonders davon gehandelt zu werden.

Wortstellung

§ 174. Das Prädikat steht in der gewöhnlichen Rede fast immer am Ende des Satzes, das Subjekt am Anfang, das Akkusativobjekt möglichst nahe vor dem Verb. Ist das Subjekt ein persönliches Fürwort, das aus dem Prädikat ersichtlich wird, so braucht es, wie im Latein, nicht eigens ausgedrückt zu werden: *paṭikkiṟīr*, ihr lernt. Wenn besondere Stilabsichten vorhanden sind, wenn man Spannung oder Überraschung erzeugen will, sind alle möglichen Freiheiten erlaubt, z. B. kann das Subjekt bis zuletzt aufgespart werden: *vantuviṭṭāṉ māppiḷḷai*, er ist gekommen, der Bräutigam; das Prädikat voraus: *cēṟu atu*, Schlamm (ist) dieses; Objekt zuletzt: *kaṇṭēṉ āṇṭiyai*, ich habe ihn gesehen, den Bettelmönch.

Bei wiederholt gesetzten Wörtern wie *oruvaṉ oruvaṉ*, „einer — einer" = „der eine — der andere" steht, wenn eine Gegenseitigkeit ausgedrückt werden soll, das deklinierte Wort immer voran: *oruvaṉai oruvaṉ*, einer den andern, *oruvaṉōṭu oruvaṉ*, einer mit dem andern, *oruvarukku oruvar*, die einen den andern (kann auch Ehrenplural sein und die Ez. bezeichnen!).

§ 175. Eine Grundregel wird aber streng eingehalten[1]): attributive Satzglieder stehen immer v o r dem Wort, zu dem sie gehören, das Qualifizierende vor dem Qualifizierten. Dies zeigt sich

a. beim Adjektiv: *cin̲n̲a vīṭu*, kleines Haus (niemals umgekehrt).
b. beim *peyareccam: ir̲anta kālattil*, in vergangener Zeit.
c. beim Gen.: *en̲ (en̲atu, en̲n̲uṭaiya) utaṭu*, meine Lippe.
d. beim Adverb: *nan̲r̲āy-c cāppiṭṭān̲*, er aß tüchtig.
e. beim Vergleich: *kāḷai pōn̲r̲a oru man̲itan̲*, „einem Stier ähnlich ein Mann...", ein Stiergleicher.
f. beim Komparativ: *oṭṭakattukku yān̲ai peritu*, der Elefant ist größer als das Kamel.
g. beim Superlativ und bei der Menge: *ellārilum periyavan̲*, der größte von allen; *cīṣarkaḷil oruvan̲*, einer von den Schülern.
h. bei der Zahl: *nālu mutalaikaḷ*, vier Krokodile; *iraṇṭu pirāmaṇar*, zwei Brahmanen. Wenn das Zahlwort bei Personen persönlich gebraucht wird, steht es nach: *pirāmaṇar iruvar*, zwei Brahmanen. Kleine Zahlen werden zuweilen nachgestellt (§ 133).
i. beim Infinitiv vor dem Hilfsverb: *nī vara vēṇṭām*, du brauchst nicht zu kommen.
k. die Ursache, das Material steht vor der Wirkung: *maṇṇin̲āl kuṭam ākum*, aus Ton entsteht ein Topf.
l. der Grund steht vor der Schlußfolgerung: *kur̲r̲am ceytatin̲āl taṇṭikkappaṭuvān̲*, da er die Verfehlung begangen hat, wird er bestraft werden.
m. die Bedingung steht vor der Folge: *pārttāl teriyum*, wenn man (es) sieht, leuchtet es ein; *nī pōn̲āl nān̲um pōvēn̲*, wenn du gehst, gehe ich auch.
n. Der Zweck steht vor dem Mittel: *nellu ar̲ukkumpaṭikku nīr pāyccukir̲ān̲*, um Reis zu ernten, bewässert er.
o. Die Zeitangabe steht vor dem Ereignis: *pustakattai vācitta pin̲ tiruppi-k koṭuppēn̲*, nachdem ich das Buch gelesen habe, werde ich es zurückgeben.
p. Das verneinte Verb steht vor dem unverneinten: *on̲r̲um collāmal pōyviṭṭān̲*, er ging fort, ohne etwas zu sagen.
q. A n d e r s scheint die Sache bei den „Postpositionen" und „Konjunktionen" zu stehen: *ār̲r̲ukku a-p-pāl*, jenseits des Flusses; *avan̲ varum mun̲*, ehe er kommt. Hier sind aber *a-p-pāl* „Jenseitigkeit" und *mun̲* „Vorzeitigkeit" die Hauptbegriffe, die durch die d a v o r stehenden Ausdrücke näher bestimmt werden.

[1]) Die Dichter behalten sich Freiheit vor.

Übereinstimmung von Subjekt und Prädikat

§ 176. Das verbale Prädikat richtet sich nach dem Subjekt in Person, Geschlecht und Zahl. Aber nachdem dies als logische Regel aufgestellt ist, muß man hinzufügen, daß man sich volle Freiheit für fast jedes beliebige andere Verfahren vorbehält.

Subjekte in der Mz. des Neutrums haben das verbale Prädikat in der Einzahl, z. B. wenn von einer Menge gleicher Art etwas Gemeinsames ausgesagt wird: *maraṅkaḷ vīl̲ntatu*, Bäume stürzten. Umgekehrt stehen Wörter für eine Mz. der Dinge oft in der Ez., das Verbum finitum aber sinngemäß in der Mz.: *kaṇ avintan̲a*, die Augen erloschen.

Benennungen für ehrfurchtgebietende Personen oder Wesen haben auch ohne ausdrückliche (Ehren-) Mz.endung das Prädikat in der Mz.: *Kaṭavuḷ irukkir̲ār*, e s i s t ein Gott; *kuru vantār*, der Guru kam. Mit Mz.endung: *takappan̲ār con̲n̲ār*, der Herr Vater sagte; *oru kurukkaḷ*(!) *upatēcittār*, ein Guru lehrte.

Personensubjekt in der Einzahl kann auch mit Prädikat im Neutrum gefunden werden, besonders im Futur: *avaḷ varum*, sie wird kommen; oder bei Dingsubjekt die Mz. mit der Ez.: *avai uṇṇum*, sie (Ntr.) werden essen. *avan̲ collukir̲atu*, er sagt. Dann ist *collukir̲atu* eigentlich ein Verbalsubstantiv in dem Sinne „d a s , w a s er sagt", z. B. als Subjekt zu einem Prädikat, etwa *cari* oder *cari alla*, „ist richtig", „ist nicht richtig"; *cuvāmi eṅkē pōkutu*? (vulg.) wo geht der Herr hin?

Personen *(uyartiṇai)* und Nichtpersonen *(ak̲r̲iṇai*, § 30) haben kein gemeinsames verbales Prädikat: die Menschen und die Rosse gingen unter, *man̲itarum kutiraikaḷum al̲intārkaḷ* oder *al̲intan̲a* wäre falsch, es muß getrennt werden: *man̲itar al̲intārkaḷ, kutiraikaḷ(um) al̲intan̲a*; oder *manitarkaḷ kutiraikaḷōṭu al̲intārkaḷ*.

§ 177. Fehlen der Kopula

ivan̲ kor̲r̲an̲, avan̲ cakkili, d i e s e r i s t e i n M a u r e r , j e n e r i s t ein Schuster.
itu maṇ, atu pon̲, dieses i s t Erde (Lehm), jenes i s t Gold.
tōṭṭakkāran̲ nān̲, roṭṭikkāran̲ nī, Gärtner bin ich, Bäcker bist du.
peṇcāti kāl-kaṭṭu, piḷḷai vāy-k kaṭṭu, eine Ehefrau ist Fußfessel, ein Kind ist Mundfessel (für den armen Ehemann).

ūrukku aḻaku kōvil, Zierde für das Dorf ist der Tempel.

ciṟpikku-p pattu-p- piḷḷai, dem Steinmetz sind = der Steinmetz hat 10 Kinder.

Bei Identitäts- und Qualitätsurteilen und bei Feststellung der Existenz (mit dem Dat. des Besitzers) wird die Kopula weitgehend weggelassen. Zur Feststellung der Existenz kann man eine Form von √*iru* gebrauchen oder von *uḷ*, meist *uṇṭu*, für Ez. und Mz.: *maitāṉattilē oru maram irukkiṟatu* (oder *uṇṭu*), auf dem Feld ist ein Baum. Verneint: *eṉakku-p paṇam illai*, mir ist = ich habe kein Geld.

Für ein Qualitäts- und Identitätsurteil kann man nie *iru* allein als Verb gebrauchen, sondern nur in Verbindung mit einer vorausgehenden *eccam*-Form von √*ā*, werden, entweder *āy* oder *āka* (§ 223):

ivaṉ koṟṟaṉ + *āy (āka) irukkiṟāṉ*, er ist ein Maurer.

atu uṇmai + *āy (āka) irukkum*, das ist Wahrheit.

Schließlich wird auch eine Form von √*ā* allein gebraucht:

ivaṉ koṟṟaṉ āṉavaṉ; atu uṇmai āṉatu.

Der Gebrauch der Partikel *tāṉ* kann die Verbformen überflüssig machen und wirkt selbst wie eine betonte Kopula:

avaṉ cakkili tāṉ, er ist ein Schuhmacher (m. Ez.).

ivaḷ kiḻavi tāṉ, diese ist eine Greisin. (w. Ez.).

poykkārar mōcakkārar tāṉ, Lügner sind Betrüger (Mz.).

atu pāmpu tāṉ, das ist (eine) Schlange (sächl. Ez.).

avai pāmpukaḷ tāṉ, das sind Schlangen (sächl. Mz.).

Gebrauch der Zeiten

§ 178. Außer den drei einfachen Hauptzeiten, Präsens, Präteritum, Futurum, werden in der modernen Sprache drei Nebenzeiten gebildet durch Hinzutritt von √*iru* an das als *viṉaiyeccam* stehende Hauptverb:

piṭitt(u) + *irukkiṟēṉ*, gehalten habend bin ich = ich habe gehalten.

vāṅki + *(y)iruntēṉ*, gekauft habend war ich = ich hatte gekauft.

viṟṟu + *iruppēṉ*, verkauft habend werde ich sein = ich werde verkauft haben.

Diese Formen können als Entsprechungen für unser Perfekt, Plusquamperfekt und Futur II angesehen werden (present, past

und future perfect). Den einheimischen Grammatikern sind sie nicht wichtig. Der Tamile nimmt sie nur wie die Grundzeiten.

Durch die Zusammensetzung *viṉaiyeccam* + *viṉaiyeccam* von *koḷ (koṇṭu)* + einer bestimmten Verbform von √*iru* wird eine eben andauernde Handlung bezeichnet (§ 234):

ceytu-koṇṭ'-irukkiṟēṉ, ich bin beim Tun (present perfect continuous).

ceytu-koṇṭ'-iruntēṉ, ich war beim Tun (past perfect continuous).

ceytu-koṇṭ'-iruppēṉ, ich werde beim Tun sein (future perfect continuous).

§ 179. Das Futur bezeichnet nicht nur eine schlicht zukünftige Handlung, sondern, losgelöst von der Zeiteingliederung, auch das, was gewohnheitsmäßig, dauernd geschieht und auch geschehen ist, was nach Erfahrung und Vermutung wahrscheinlich und möglich ist. Vinson betont den Aoristcharakter dieser Form. Bei temporalen Ausdrücken wird es auch für die Vgg. gebraucht: *canniyāci pōṉāṉ; pōkum* (!) *pōtu*, ein Sanniyāsi ging, und als er ging ... = in seinem Gehen...

cirāvaṇatt' (Obq.!) *aṉṟu muṉṉōr vīṭṭilēyē taṅki vētam ōtuvārkaḷ*, an jenem Augusttage blieben die Vorfahren zu Hause und rezitierten den Veda.

Das Futur steht immer nach dem Konditional: *nī vantāl koṭuppēṉ* wenn du kommst, werde ich (es) geben. Vgl. auch § 159!

Gebrauch der Fälle

Nominativ

§ 180. Den einheimischen Grammatikern gilt der Nominativ nicht eigentlich als Fall. Er geht in den Sandhiregeln oft eigene Wege, und man unterscheidet zwischen „Nichtfall-Beziehung" zu dem folgenden Wort *(alvaḻi)* und den „Fallbeziehungen" *(vēṟṟumai*, Fall). Beim Akk. und Gen. bleibt die Kasusendung oft fort, doch darf man das Wort deshalb nicht als Nominativ nehmen.

Soll ein Nominativ als Subjekt besonders hervorgehoben werden, so tritt an ihn eine Form wie *āṉavaṉ*, Partizipialnomen von √*ā*, bei Dingen *āvatu*, oder bei Namen entsprechende Formen von √*eṉ*, sagen, nennen (§ 222—231). „Nominativus absolutus" § 209, 2.

Bei Nennung von Maß- und Gewichtsbegriffen (mit Zahlangaben) stehen diese Begriffe ohne Suffix wie ein Nom. in Appo-

sition nach oder vor dem Gemessenen: *arici iraṇṭu paṭi*, Reis zwei Maß; *māvu nāṉku vīcai*, Mehl vier Viß (Gewicht). *āṟu kuṭam eṇṇey*, sechs Krüge Öl. Das Gemessene kann auch mit *il* im Lokativ (oder Ablativ) voranstehen, was dann einem Gen. partitivus in andern Sprachen gleichkommt: *tayiril iraṇṭu āḻākku vāṅku*, kaufe zwei Maß von der Sauermilch; *intat-tuṇiyil nāṉku muḻam*, von diesem Stück vier Ellen.

Akkusativ

§ 181. Die einheimischen Grammatiker sagen, der Akk. habe die Bedeutung des Machens, Zerstörens, Erwerbens, Verlierens, der Gleichung, des Erreichens, des Besitzes, des Gebens und Annehmens und Wahrnehmens. Von den übrigen Fällen sagen sie Entsprechendes. Uns ist diese Ausdrucksweise befremdlich, da wir das Gefühl haben, diese Bedeutungen liegen nicht in der Fallendung, sondern in dem Sinn der einzelnen Verben. Wir würden sagen, daß Verben dieser Bedeutung mit dem Akk. verbunden werden. Die meisten werden im Deutschen auch so gebraucht. Nur die Ausdrücke des Vergleichs sind uns befremdlich.

okkiṟēṉ, *ottēṉ*, *oppēṉ*, *okkum*, *okka*, ähneln, gleich sein.
itu atai okkum, dies ähnelt dem; seltener Dat. *ataṟku*.
malaiyai otta tōḷ, einem Berg gleichende Schulter(n).
pōlukiṟēṉ, *pōṉṟēṉ*, *pōluvēṉ*, *pōlum*, ähneln, gleich sein (§ 157).

Der Stamm *pōl*, der Infinitiv *pōla* und die *peyareccam pōṉṟa*, *pōlum* werden wie Vergleichspartikel nach Akk. gebraucht: *eṉṉai-p pōṉṟa (pōlum) oru pāvi eṅkē*, wo ist ein Sünder wie ich (der mir gleichkommt).

Auch beim Komparativ steht der Akk. mit *viṭa*, *pārkka*, *kāṭṭilum* usw. (§ 126).

avaṉ uṉṉaiviṭa nallavaṉ, er ist besser als du.

Man kann den unausgesprochenen Akk. auch denken bei den Formen von *uḷ* und *il* im Sinne von „haben" und „nicht haben"[1]: *paṇamuḷḷavaṉ*, einer der Geld besitzt, *paṇam illātavaṉ*, einer, der

[1]) Das ist im Deutschen eine etwas gewaltsame Formulierung. Zunächst kann man sagen: *paṇam uṇṭu* (§ 113) Geld ist vorhanden, *paṇam illai*, G. ist nicht vorhanden. Durch Veränderung in die Personalformen *uḷḷavaṉ*, *illātavaṉ* wird gleich gesagt, daß es auf eine männliche Person zutrifft. Wir können im Deutschen dann sagen „haben" oder „nicht haben". Der Tamile denkt aber dabei keinen Akk.

kein Geld hat; aber: *eṉakku-p paṇam illai*, mihi pecunia non est. Bei den *viṉaiyeccam*-Formen von *il* und *al* im Sinn von „außer" steht ausdrücklich der Akk.: *uṉṉai allāmal*, außer dir (§ 113).

Idiomatisch steht der Akk. oft, wenn von den Teilen eines Ganzen gesprochen wird: *piḷḷai kālai noṇṭukiṟatu*, das Kind hinkt auf einem Bein[1]). Dafür gilt *kālāl* als besser (Kasusvertauschung § 46); *eṉakku nākkai* (!) *varaṭṭukiṟatu*, mir vertrocknet die Zunge.

Merkwürdig ist der Akk. bei den Verben des Wissens. *atu* (Nom.) *eṉakku-t teriyum*, es ist mir bekannt; aber: *avaṉai* (!) *eṉakku-t teriyum*, ich kenne ihn, er ist mir bekannt: Die Sache im Nom., die Person im Akk. mit Verbform im Ntr.[2]). *avaḷai aṟiyāmal maṟaivil oḷittukkoṇṭēṉ*, ohne daß sie (!) es wußte, hielt ich mich im Versteck.

Der Akk. des innern Objektes (vgl. νίκην νικᾶν):

avaṉ tūkkam tūṅkiṉāṉ, er schlief (einen Schlaf).
avaṉ āṭṭam āṭiṉāṉ, er tanzte (einen Tanz).

Zuweilen doppelter Akk., besonders bei kausativen Verben:

kutiraiyai-t taṇṇīr kāṭṭukiṟāṉ kutiraikkāraṉ, der Pferdeknecht gibt (zeigt) dem Pferd Wasser = er tränkt.
avaṉai vilvittai paṭippittāṉ, er lehrte ihn die Kunst des Bogens.
avaṉai-t tūṣaṇaṅkaḷai-c coṉṉāṉ, er sagte ihm Schimpfworte.

Dativ

§ 182. Der Dativ wird im Tamil sehr häufig angewandt im Gegensatz zum Hindi, das den Genitiv bevorzugt. Er wird mit Verben und Substantiven verbunden. Oft tritt noch *āka* hinzu, besonders in der Bedeutung „für". Da er bei den Verben des Gebens (neben dem Akk. der Sache) steht, heißt er im Tamil auch *koṭaivēṟṟumai*, Gebefall:

kuru piccaikkaraṉukku-t tarmam koṭuttār (tantār), der Guru gab dem Bettler eine Gabe.

Bei den Verben des Fortstrebens steht der Dativ:

cāvukku-t-tappi-p pōṉēṉ, ich entging dem Tode.
poṉṉukku ācai-p-paṭṭāṉ, er war gierig nach Gold.

Bei Ortsnamen als Ziel kann das Dativzeichen fehlen:

Taraṅkampāṭi pōkiṟēṉ, ich gehe nach Tranquebar.

[1]) Vgl. κάμνω τὴν κεφαλήν, ich leide am Kopfe. [gemeint.
[2]) TWB. p. 553a, *teri*. Vielleicht ist doch der Akk. (ohne Suffix)

Der Dat. steht bei mehreren unpersönlichen Verben:

avaḷukku oru puṭavai vēṇṭum, sie braucht ein Kleid.
avvūrukku-p pōkum vaḻi un̲akku-t teriyumā, ist dir der Weg bekannt, der nach jenem Dorf führt? = kennst du...
atu en̲akku-p pōtum, das genügt mir.

Zwischen doppelt gesetzten Wörtern gibt der Dat. distributiven Sinn:

vēḷaikku vēḷai, je bei Gelegenheit; *talaikkut talai*, je Kopf; *vīṭṭukku vīṭu*, Haus für Haus.

Der Dativ drückt Besitz aus, mit oder ohne *irukkir̲atu* oder *uṇṭu:*

en̲akku oru nalla nāy irukkir̲atu (oder *uṇṭu)*, mihi canis bonus (est) = ich habe einen guten Hund.
un̲akku nāy illaiyā? hast du keinen Hund?

In der Zusammensetzung mit Hauptwörtern kommen vielerlei Bedeutungen des Dativs zum Ausdruck: Verwandtschaft, Zuneigung, Abneigung, Angemessenheit, Materialbestimmung, Zweck. Manche Grammatiker führen noch mehr an: Vergleichung, Grenze, Besitz, Verteilung, Beziehung.

avaḷ un̲akku en̲n̲a vēṇṭum? wie ist sie mit dir verwandt?
avaḷ en̲akku makaḷ, ivan̲ en̲akku marumakan̲, sie ist mir (= meine) Tochter, jener mir Schwiegersohn (vgl. Lord Curzon, son-in-law to Mr. Isaac Leiterer of New York).
vēṭṭaikkāran̲ en̲akku-c cinēkitan̲, der Jäger ist mein Freund.
pāmpukku-p pakai karuṭan̲, für die Schlange ist der Adler Feind.
kirīṭam aracan̲ukku-t takkatu, die Krone gebührt dem König.
mōtirattukku-p pon̲, kuṭattukku maṇ, Gold zum Ring, Lehm zum Krug.
kūlikku (kūlikkāka) vēlai, Arbeit für Lohn.
kuruṭan̲ukku-k kaṇ kōl, der Stock ist dem Blinden (wie ein) Auge.
Irāvaṇan̲ukku valiyavan̲ Irāman̲, Rāma ist stärker als Rāvana.
avan̲ukku nikar illai, niemand ist ihm gleich, er hat nicht seinesgleichen.
Kumbakōṇattukku vaṭakku-c-Citamparam, Sidambaram liegt nördlich von Kumbakonam (vgl. Ablativ § 185).
ār̲r̲ukku ippur̲am, ūrukku appur̲am, diesseits des Flusses, auf der andern Seite des Ortes.
kōvilukkum vīṭṭukkum veku tūram, vom Tempel bis zum Haus ist eine große Entfernung = zwischen.

Der Dativ steht mit Postpositionen: *mun̲*, vor, *pin̲*, hinter, *mēl*, auf, über, *kīḻ*, unter: *kōvilukku mun̲*, vor dem Tempel; *malaikku mēl*, über dem Berge; aber *malai(yin̲)mēl*, auf dem Berge.

Das Dativzeichen tritt an einige adverbielle Zeitangaben und an *paṭi: nāḷaikku*, morgen; *in̲r̲aikku*, heute; *nēr̲r̲aikku*, gestern; *enta maṇikku*? *pattu maṇikku*, um wieviel Uhr? um 10 Uhr.

paṭi (Schritt) als Bindewort der Absicht wird oft mit Dativzeichen versehen; *nī mar̲avātapaṭikku* damit du es nicht vergißt. *aṅkē pōkumpaṭikku*, um dorthin zu gehen (*paṭi* allein sagt dasselbe).

Der Infinitiv (des Zwecks) wird zuweilen in einen Dativ des sächl. Verbalsubstantivs verwandelt: *vara-c con̲n̲ēn̲*, ich sagte, (er) solle kommen > *varukir̲atar̲ku* oder *varuvatar̲ku-c con̲n̲ēn̲*, oder *varutar̲ku* (< *varutal* + *ku)*. Das *peyareccam* in Verbindung mit Zeitangaben *mun̲*, vor, *pin̲*, nach, wird zuweilen ebenso verwandelt: *nām pōkum mun̲*, bevor wir gehen > *nām pōvatar̲ku mun̲* oder *pōtar̲ku mun̲*, vor unserm Gehen; *nī atai-c ceyta pin̲*, nachdem du es getan hast, > *nī atai-c ceytatar̲ku pin̲*. *inta-p paṇam cellum cellātatukku itō ceṭṭiyār irukkir̲ār*, (in der Frage ob) dieses Geld gilt (oder) für das Nichtgelten, siehe, (hier) ist ein Tschetti (Fachmann in Geldsachen).

Instrumentalis

§ 183. Die Endung *āl*, ∓ *ān̲* bezeichnet den Urheber, den ersten, befehlenden wie den ausführenden, das Material, das Werkzeug, Grund und Ursache:

aracan̲āl kōvil kaṭṭuvikka-p paṭṭatu, von dem König wurde ein Tempel erbaut = der König ließ ... (Kausativ).
aracan̲āl ākiya kōvil, der durch den König entstandene Tempel.
cir̲pan̲āl kōvil kaṭṭa-p paṭṭatu, der Tempel wurde von dem Steinmetz erbaut.
maṇṇāl kuṭattai van̲aintān̲ kuyavan̲, aus Ton drehte der Töpfer den Krug.
tirikaiyāl kuṭattai van̲aintān̲, mit der Drehscheibe drehte er den Krug.
paciyin̲āl tiruṭin̲ān̲, aus Hunger hat er gestohlen.
por̲āmaiyin̲āl en̲n̲ai ēcin̲ān̲, aus Neid hat er mich beschimpft.
ippaṭi irukkir̲atin̲āl, da dies sich so verhält.
avan̲ pātakan̲ ākaiyāl, da er ein Übeltäter ist... Er ist..., deshalb...

Bei dem Werkzeug steht für *āl* zuweilen *koṇṭu* (√*koḷ*, nehmen) oder *ōṭu*, das Suffix des Begleitfalles: *taṭiyai-k koṇṭu aṭittāṉ*, einen Stock nehmend, schlug er = *taṭiyōṭu aṭittāṉ* (nicht vorbildlich). *koṇṭu* wird in manchen Grammatiken als eine regelrechte Kasusendung bezeichnet (§ 234).

āl tritt ohne Bedeutung an einige Partikeln: *muṉ*, *piṉ*: *muṉṉāl vantāṉ*, er kam vorher; *piṉṉālē pōṉāḷ*, sie ging hinterher.

Das nachgesetzte Betonungs-*ē* wird beim Instr. gern verdoppelt: *tiṟamaiyiṉālē-y-ē jeyam aṭaintāṉ*, es war durch Standhaftigkeit, daß er den Sieg erlangte.

Begleitfall

§ 184. Er hat neben *ōṭu*, ‡ *oṭu*, auch *uṭaṉ(ē)* als Endung. Er drückt das Zusammensein aus. Oft wird noch *kūṭa* (Inf. v. √*kūṭu*) angefügt:

kuruvōṭu (kuruvuṭaṉē) ciṣaṉ vantāṉ, mit dem Meister kam der Schüler.

pālōṭu kalanta tēṉ, Milch (der größere Teil!) gemischt mit Honig.

mutalōṭu vaṭṭiyum peṟṟōm, wir erhielten mit dem Kapital auch die Zinsen.

Zuweilen wird der Begleitfall für den Instrumentalis gebraucht:

vāḷōṭu pakaivaṉai aṟuttāṉ, er durchhieb den Feind mit dem Schwert.

Civaṉaṭiyārkaḷai-t tayir ney pālōṭu tiruvamutu ceyvittu vantār, er ließ die Šivafrommen ständig mit Sauermilch, Butter und Süßmilch speisen.[1])

Der Fall zeigt den begleitenden Gemütszustand und geht damit in den adverbiellen Sinn über:

cantōṣattōṭu āṭiṉāḷ, sie tanzte vor Freude = *cantōṣamāy*, freudig.

veṟum kaiyuṭaṉē pōṉāṉ, er ging mit leerer Hand.

Civaperumāṉ tirumēṉi-p pirakācattōṭu tōṉṟiṉār, Šiva erschien im Glanz seiner heiligen Gestalt.

---

[1]) Der Satz grenzt an „Kasusvertauschung". Wenn das erste Wort im Dativ stünde, *Civaṉaṭiyārkaḷukku*, würde man übersetzen „er ließ für die Šivafrommen mit Sauermilch, Butter und Süßmilch heilige Speise machen".

Lokativ und Ablativ

§ 185. Diese Fälle gehen stark ineinander über. Der Lokativ ist wohl die Mutter des Ablativs. Beide haben die Endung *iṉ* und *il*, der Lokativ jedoch häufiger *il*. Ersteres wird durch den Zusatz von *niṉṟu* als Abl. verdeutlicht, wofür häufiger Lok. *il* + *iruntu* gebraucht wird (§ 33). Diese Zusätze deuten an, daß der Zustand vorbei ist, man ist oder steht nicht mehr an dem Orte, also hat man sich entfernt, und Entfernung oder Trennung ist die Grundbedeutung des Ablativs.

Der wirkliche Lokativ kann statt *il* noch 28 andere „Endungen" haben (§ 145). Die wichtigsten hiervon sind *kaṇ* und *iṭam*. Zuweilen stehen diese „Endungen" im Obliquus. Der Sinn des Lokativs ist das Sichbefinden an einem Ort, in einem Zustand, einer Zeit, in einer Menge. In letzterem Sinne wird oft die an den Dativ angeschlossene Endung *uḷ* gebraucht (§ 45).

piccaikkāraṉiṭattil (oder *iṭattu) tiraviyam illai*, bei einem Bettler sind keine Schätze.

oru varuṣattil, in einem Jahre; *oru varuṣattukkuḷ*, innerhalb eines Jahres.

vilaṅkukaḷukkuḷ makkaḷ eppaṭiyō, appaṭi kallātavarkaḷukkuḷ kaṟṟavar, wie unter den Tieren die Menschen, so unter den Ungelehrten die Gelehrten.

talaiyiṉiṉṟu viḻunta mayir, das vom Haupt gefallene Haar.

nāyiṉum kaṭaiyaṉākiya eṉṉai, mich, der ich geringer bin als ein Hund.

Kampaṉ pulavar ellārilum ciṟantavaṉ, Kampan ist der größte unter den Dichtern.

Maturaiyiṉ vaṭakku-c Citamparam, nördlich von Madura liegt Sidambaram.

ivaṉ avaṉiṉ celvam-uṭaiyaṉ, dieser besitzt mehr als jener.

Genitiv

§ 186. Der Genitiv hat niemals Beziehungen zu einem Verb, sondern steht immer mit und vor einem Substantiv. Er kann weder die Betonungspartikel *ē* noch die Aufreihungspartikel *um*[1]) annehmen, weil er mit dem folgenden Hauptwort eine untrennbare Sprecheinheit bildet.

Es wird manchmal gelehrt, daß die Genitivendung *atu* (‡ *ātu*) nur vor einem sächlichen Besitztum (*aḵṟiṇai*) in der Ez. stehen

---

[1]) Lazarus, p. 63.

könne *(en̲atu kai*, meine Hand), vor einem sächlichen Besitztum in der Mz. müsse aber die Endung *a* stehen, *(en̲a kaikaḷ*, meine Hände), wobei der vorausstehende Besitzer, der Träger der Genitivendung, in der Ez. oder Mz. stehen könne *(namatu kai*, unsere Hand, *nama kaikaḷ*, unsere Hände). Über Personen als Besitztum *(uyartiṇai)* wird dabei nichts gesagt. Dann hätte der Genitiv wie im Hindi einen adjektivischen Charakter und müßte sich in Geschlecht und Zahl nach dem zugehörigen folgenden Wort richten. Der Anfänger kann von dieser Unterscheidung vollständig absehen[1]). Die gebräuchlichste Endung kommt von *uṭai*, Besitz, welches Wort auch schon genügt, um das Besitzerverhältnis auszudrücken; meist wird die Form *uṭaiya* gebraucht, ,,zugehörig, eigen''. Die Endung *atu* ist in der gewöhnlichen Rede schon viel seltener. Meist wird gar keine Endung gebraucht, aber das ,,Genitivwort'' wird sprachlich eng an das ,,Besitztumswort'' herangerückt, was sich in der Aussprache zeigt (keine Pause zwischen beiden!), oder es wird das ,,Genitivwort'', das ,,Besitzerwort'', in den Obq. gestellt oder mit Bindesilbe *in̲* zum folgenden Wort, zum Besitztum, hingelenkt, ja hingedrängt.

taccan̲-uṭaiya kōṭāli, die Axt des Zimmermanns = *tacan̲ kōṭāli*.
en̲n̲uṭaiya kuraṅku, mein Affe. *(kuraṅku en̲n̲uṭaiyatu*, der A. ist mein).
cir̲pi-y-in̲ (= uṭaiya) karuvikaḷ, die Werkzeuge des Steinmetzen.
tan̲atu (≠ tan̲ātu) vāḷ, sein (eigenes) Schwert; *tan̲atu kul̲al*, ihr (eigener) Haarknoten.
tan̲atu ampukaḷāl, mit seinen (eigenen) Pfeilen.
avan̲atu vaṇṭi, sein (des anderen) Wagen; *avaḷatu mōtiram*, ihr (der anderen) Ring.
avarkaḷatu kaṇkaḷ, ihre Augen.
upāttiyāyar vīṭu, des Lehrers Haus.
per̲r̲ōr vārttai, der Eltern Wort.
tōṭṭattu-k katavu, des Gartens Tür.
ār̲r̲u-maṇal, Flußsand; *kāṭṭu-mirukam*, Waldtier.
marattin̲ vēr, des Baumes Wurzel, oder *mara-vēr*, Baumwurzel.
par̲avai-y-in̲ kūṭṭam, eine Schar Vögel.

Als Bedeutung des Genitivs wird Besitz genannt, und es wird, zwar nicht in der grammatischen Form, aber in der logischen Be-

[1]) Die ganze Unterscheidung ist eine seit Jahrhunderten betriebene Spitzfindigkeit, die von Subrahmanya Sastri p. 114 abgelehnt wird.

trachtung unterschieden zwischen Eigenbesitz und Fremdbesitz, Das Besitzverhältnis kann sich beziehen auf ein Ding, einen Ort, Zeit, Glied, Eigenschaft und Tätigkeit. *Irāman̲atu kai*, Rāmas Hand, ist Eigenbesitz (eines Gliedes), *avan̲atu pacu*, seine Kuh, ist Fremdbesitz (eines Dinges). Der Gen. hat nur possessiven Sinn, er ist immer ein Gen. subjectivus: *kaḷḷar varavu*, das Kommen der Diebe. Wenn jedoch ein Verbalsubstantiv von einem transitiven Verb mit einem Gen. verbunden wird, so kommt das einem Gen. objectivus sehr nahe: *makaḷīr kāppu*, die Beschützung der Frauen. Doch wird dies gewöhnlich als Ellipse des Akk. aufgefaßt werden: *makaḷīrai-k kāttal* (√*kā*, beschützen). Ebenso schwankend kann man sein bei *en̲akku vīṭṭuñāpakam vantatu*, mir kam Erinnerung an das Haus, wo man ebenfalls durch Ellipse die Existenz eines Gen. obj. bestreiten kann.

Soll ein Wort durch mehrere gleichgeordnete Genitive bestimmt werden, so kann das nicht durch Aufreihung der Genitive mit *um* geschehen, sondern es muß das zu bestimmende Wort (mit *um*) mit jedem Genitiv einzeln wiederholt werden:[1]) *kaṭalin̲ alaikaḷum kātalin̲ alaikaḷum*, des Meeres und der Liebe Wellen. Es könnte nicht heißen *kaṭalin̲um kātalin̲um alaikaḷ!* Nicht *un̲atum en̲atum vīṭu*, dein und mein Haus, sondern *un̲ vīṭum en̲ vīṭum*, besser *un̲akkum en̲akkum irukkir̲a vīṭu*, das dir und mir gehörende Haus. Oder es werden die Genitivworte ohne Kasusendung aufgereiht (ohne *um*), dann durch *en̲r̲u ivar (ivai)*, *en̲pavar (en̲pavai)* oder ein ähnliches Personen oder Sachen bezeichnendes Wort zusammengefaßt; hieran tritt die Genitivendung, und dann folgt das zu bestimmende Substantiv in dem Fall, in dem es der Zusammenhang erfordert:

kaṭal kātal en̲pavaikaḷin̲ alai(kaḷ) ,,Meer, Liebe, dieser (genannten Dinge) Wellen''.
Cāttan̲ Kor̲r̲an̲ Pakkiri en̲pavarkaḷuṭaiya piḷḷaikaḷai-k kaṇṭēn̲, ,,Müller, Schulze, Lehmann, dieser (genannten Personen) Kinder sah ich''.

Stehen Formen wie *en̲atu*, mein, *un̲atu*, dein, *avarkaḷatu*, ihr, als Prädikat, werden sie nicht als Genitive betrachtet, sondern als

[1]) Nur ein- oder zweimal, seit ich Beispiele sammle, habe ich in modernem Zeitungstamil zwei Genitive mit *um* gefunden: *ōyā ulaivin̲uṭaiya-v-um*, (Komma!) *vīyā-t tuyarattin̲uṭaiya-v-um ar̲aikūval*, die Herausforderung einer unablässigen Quälerei und nichtsterbender Trauer.

Verbum finitum (s. „Konjugation nichtverbaler Ausdrücke..“ § 112). *ivvīṭu eṉatu*, dies Haus ist das meinige; *atu avaṉatu*, jenes das seinige.

Stehen die Formen als Subjekt, sind sie Substantive, und man müßte schreiben *eṉatu*, das Meinige. In den übrigen Fällen entsprechend: *eṉatai-k kāppāṟṟukiṟēṉ*, ich verteidige das Meinige; *uṉatil*, in dem Deinigen.

Gebrauch der Partikel *um*

§ 206. Diese Partikel hat wie ein Universalinstrument eine sehr vielseitige Verwendung. Sie dient zum Ausdruck feiner Unterscheidungen, die schon an Spitzfindigkeit grenzen und z. T. in das Gebiet der Logik gehören. Was kann man mit der Silbe, die nicht einmal ein Wort ist, nicht alles anfangen! Sie ist ebenso vielseitig wie griechisches καί und τὲ... καί.

1. Verknüpfung bei Aufzählungen, „und — und — und“, mit Negativ „weder — noch — noch“ s. Bindewörter § 152.

2. Hervorhebung eines einzelnen Begriffs; und zwar unterscheidet man a) zur Anerkennung oder b) zur Herabsetzung: *ñāṉikaḷum aṟiyārkaḷ*, auch die Weisen wissen es nicht = nicht einmal die Weisen...; *avaṉai nāyum toṭātu*, nicht einmal ein Hund rührt ihn an.

3. Die Konditionalformen erhalten durch *um* die Bedeutung von „obgleich, auch wenn“ (§ 76). Dies wird „Zweifel“ genannt. So auch bei Zahlenangaben: *pattāyiṉum, eṭṭāyiṉum, koṭu!* sei es zehn, sei es acht, gib! = zehn oder acht. Ebenso in manchen Redensarten mit doppelt gesetztem Verb: *maḻai peytālum peyyum*, vielleicht regnet es, es kann auch regnen. *avaṉ variṉum varuvāṉ*, vielleicht kommt er (oder auch nicht).

4. Bei Zahl- und Mengebegriffen drückt *um* Vollständigkeit aus: *iru kaṇṇum civantaṉa*, beide Augen wurden rot; *iraṇṭaiyum koṇṭuvā*, bringe beides! *eṉakku-p pattum vēṇṭām*, ich brauche nicht (alle) zehn, d. h. aber doch einige davon. Fragefürwörter werden dadurch zu verallgemeinernden Fürwörtern: *eṅku*, wo? *eṅkum*, wo auch immer, überall. *evaṉ*, wer? *evaṉum*, wer auch immer, jeder. Mit *illai* = nirgends; niemand.

5. Durch Anfügung von *um* zu einem Begriff soll man zur Ergänzung von etwas nicht Ausgesprochenem veranlaßt werden (vgl. „Er war Philologe, und sie hatte auch nichts“). *kēṭṭu-p paṭikka vēṇṭum* würde heißen: anhörend, durch Anhören, muß man lernen. Sagt man aber „*kēṭṭum*...“ so heißt das „auch durch Anhören“, d. h. auch noch durch andere Mittel. *nām pāṭavum vēṇṭum*, wir müssen auch singen.

6. *āṇum alla, peṇṇum alla*, es ist nicht männlich, es ist nicht weiblich, folglich.... Die Glieder einer Reihe werden verneint mit *um* aufgestellt, um auf die sich ergebende positive Folgerung, die unausgesprochen bleiben kann, vorzubereiten. Indirekte Beweisführung.

7. Mit *um* wird etwas als gegeben, möglich, erlaubt hingestellt, es bleibt aber überlassen, das Gegenteil aus dem Gesagten herauszulesen: *ceyyavum kūṭum*, man kann es (auch) tun, d. h. braucht es auch nicht zu tun. *maṟappiṉum ōttu*, auch wenn (der Brahmane) den Veda vergessen sollte (d. h. er sollte es eigentlich nicht), *koḷalākum*, so kann das Wiederlernen geschehen. Dieser Brauch wird *etirmaṟai*, Gegenteil, Verneinung, genannt.

8. Mit *um* wird eine zu einem bestehenden Zustand hinzutretende Sonderheit angedeutet: *valiyaṉ neṭiyaṉum āyiṉāṉ*, der Starke wurde auch ein langer Mensch, d. h. ein starker war er schon. Wir geben einem Kranken Milch, die ihm aber auch als Medizin dient: *pāl maruntum āyiṟṟu*. Dieser Brauch wird *ākkam*, das Werden, Veränderung, genannt.

9. Tritt *um* an den „Infinitiv“, so kann das aufgefaßt werden (a) als ein Optativ: *nī varavum*, du mögest kommen (§ 71), (b) als ein adverbialer Ausdruck der Dringlichkeit *(viraivu)*. Man vergleiche: *avaṉ colla-c ceytārkaḷ*, er sagte, sie taten; dagegen: *avaṉ colla-v-um ceytārkaḷ*, sobald er es sagte, taten sie es.

10. Tritt *um* zum Ablativ auf *il* oder *iṉ* hinzu, so dient der Ablativ deutlich zum Vergleich: *eṉṉilum avaṉ keṭṭikkāraṉ*, im Vergleich zu mir ist er ein geschickter Mensch, geschickter als ich.

11. Für *um* am Imperativ als Höflichkeit s. Befehlsform § 70.

12. *um* als Zuruf: *katai collukiṟēṉ, nī um eṉṟu koṭṭi-k kēḷ*, ich erzähle die Geschichte und du, höre zu, indem du „*um*“ sagend skandierst! Wenn im Unterhaltungston ein Tamile einem andern etwas erzählt, so gibt der andere in den Sprechpausen mit *um* seine Aufmerksamkeit kund. Unterbleibt dieser Zuruf, sagt der Erzähler das Letzte noch einmal in der Annahme, daß es nicht verstanden worden ist. Deshalb gilt der Zuruf auch soviel wie „ich habe verstanden; na und?“ Nur ist *um* zu einem Nasalton *[ə̃:]* geworden.

Die *eccaṅkaḷ*

§ 207. Die *eccaṅkaḷ* sind Verbformen, die keinen Satz abschließen können, sondern immer einer Ergänzung bedürfen (§ 73 ff).

a. Das *viṉaiyeccam*

§ 208. Es wird, wie die einheimischen Grammatiker betonen, ergänzt durch ein Verb, dessen Subjekt *(karttā,* Täter) das gleiche ist (§ 75).

Das an sich zeitlose, auch nach Person, Geschlecht und Zahl unbestimmte *viṉaiyeccam* erhält seine nähere Auslegung über Person, Geschlecht und Zahl durch ein entweder voraus angedeutetes oder später zu erschließendes Subjekt. Die Zeit wird durch das abschließende Verb bestimmt, aber vorbehaltlich einer gewissen Freiheit. Der Tamile nimmt diese Verbform vorläufig als völlig unbestimmt auf; er merkt sich nur die Handlung, bezieht sie auf ein Subjekt, wenn das vorher genannt ist; die Festlegung auf eine Zeit bleibt aber in der Schwebe, bis die bestimmte Zeitwortform gesprochen ist (§ 178).

Die im *viṉaiyeccam* genannte Handlung wird aufgefaßt

1. als bereits geschehen, wenigstens im Verhältnis zur Zeitstufe des Schlußworts in Ggw. oder Vgg.:

   nāṉ atai-c ceytu muṭittu-p pōkiṟēṉ, ich tat es, beendete und gehe weg

   nāṉ atai-c ceytu muṭittu-p pōṉēṉ, ich tat es, beendete und ging weg.

2. als noch in der Zukunft liegend:

   nāṉ atai-c ceytu muṭittu-p pōvēṉ, ich werde es tun, beendigen und werde gehen.

3. als gleichzeitig mit der abschließenden Verbform:

āṭi-p pāṭi-p pōkiṟāṉ (pōṉāṉ, pōvāṉ), tanzend und singend geht er hin (ging er, wird er gehen). *nakku varukiṟīr (vantīr, varuvīr),* lachend kommt ihr (kamt ihr, werdet ihr kommen). Vergleiche Adverb § 130.

Entgegen der Regel von der Gleichheit des Subjekts trifft man aber auch Sätze, wo das nicht der Fall ist. Die Form ist dann eine (aus Bequemlichkeit gewählte?) Verkürzung einer längeren Konstruktion:

poḻutu pōy vantāṉ, die Sonne untergegangen — er kam = als, nachdem . . .; *(oruvaṉ) eṟinta kal ivaṉ mēl paṭāmal maṟṟoruvaṉ taṭuttukkoṇṭāṉ ām*, damit die (von irgendjemand) geworfenen

Steine nicht auf ihn fielen, soll *(ām)* ein anderer (es) gehindert haben; *nūṟu nāḷ ōti āṟu nāḷ viṭa-t tīrum*, hundert Tage studiert — sechs Tage unterlassen — (alles) wird vergessen.

b. Der Infinitiv

§ 209 Was wir „Infinitiv" nennen, rechnen die Grammatiker auch zu den *eccaṅkaḷ* (§ 73; 77).

1. Ein Infinitiv wird aufgenommen und ergänzt durch ein folgendes Verb. Dem entspricht auch im Deutschen ein Inf. mit „zu" oder „um zu":

   mīṉ piṭikka ārampiṉārkaḷ, sie begannen, Fische zu fangen.
   marattai ēṟa muyaṟci ceytāṉ, den Baum zu besteigen machte er Anstrengung.
   ecamāṉai-p pārkka vantēṉ, ich kam, um den Herrn zu sehen.
   nī pōka vēṇṭum, irukka-k kūṭātu, du mußt gehen, kannst nicht bleiben.

Im letzteren Falle, wo man von einem Hilfsverb sprechen kann, steht in gehobener Buchsprache oft ein Verbalsubstantiv auf *(t)tal: koṭuttal vēṇṭum*, man muß geben (§ 88).

2. Der Infinitiv wird ergänzt durch ein Verb mit dem gleichen Subjekt *(taṉ karttā)*, wie in obigen Beispielen, oder mit einem neuen „fremden" Subjekt *(piṟa karttā)*[1]. Er vertritt einen Nebensatz:

a) temporal: *nāṉ iṅkē irukka avaḷ vara māṭṭāḷ*, während ich hier bin, kommt sie nicht.
   avaṉ vara-v-ē kāriyam muṭintatu, sobald er kam, ging die Sache zu Ende.
   oruvaṉ pāṭa maṟṟavaṉ āṭiṉāṉ, während der eine sang, tanzte der andere.

b) kausal: *maḻai peyya-k kuḷam niṟaintatu*, da es regnete, füllte sich der Teich.
   ippaṭi irukka . . ., da (es) sich so verhält. *irukka-k-koḷḷa* heißt dasselbe, ist aber sehr plump.

c) konditional: *maḻai peyya-k kuḷam niṟaiyum*, wenn es regnet, wird sich der Teich füllen.
   mā(v)ēṟa malai ēṟum, wenn Kleinigkeiten sich anhäufen, werden sie zum Berg $(mā = \frac{1}{20})$.

---

[1]) Die Konstruktion wird auch Nominativus absolutus genannt.

In diesem Sinne wird zur Andeutung eines andauernden und wiederholten Vorgangs der Inf. doppelt gesetzt:

eṟumpu ūra ūra kallum teyyum, wenn (dadurch daß) die Ameisen kriechen und kriechen, reibt sich selbst ein Stein ab.

nāḷ pōka-p pōka ..., während ein Tag nach dem andern vergeht, ...

d) final: *uṅkaḷai-p pārkka vantēṉ*, ich kam, um euch zu sehen.

3. Der Infinitiv im Sinne adverbialer Ausdrücke (§ 130, 2):

√*ā: pattiram-āka naṭantāṉ*, er ging vorsichtig.

naṉṟ'ākap pāṭukiṟāḷ, sie singt schön.

√*muntu*, voraufgehen: *munta munta-p pōṉāṉ*, er ging voran.

4. Der Infinitiv zur innern Verstärkung: *ākaiyāl peyaril ētō irukka-t tāṉ irukkiṟatu*, deshalb im Namen ist doch bestimmt irgendetwas *(ētō = etu + ō)*.

5. Der Infinitiv wird als höflicher Imperativ und Optativ gebraucht:

nīṅkaḷ colla, sprechet, sprechen Sie.

avar keṭka-v-um, möge er hören (Optativ).

tēvarīr eḻunt(u) irukka-v-um, o Gott, mache dich auf! (*tēvarīr* auch demütige Anrede an einen Menschen)

6. Der Infinitiv als Nomen und Subjekt: *atu pārkka mikavum āccariyamāy irukkum*, dies zu sehen ist sehr erstaunlich.

7. Deklination: Der Infinitiv kann nicht dekliniert werden (§ 78). Es wird aber dafür häufig ein Verbalsubstantiv gesetzt, welches regelrecht dekliniert wird (vgl. lat. amare, amandi): *avaṉ āḷukai-y-il*, in seiner Regierung = während. *avaḷ varutal-āl*, durch ihr Kommen = weil, da.

c. Das *peyareccam*

§ 210. Wie der Name sagt, ist es eine Verbform, die zu ihrer Ergänzung eines Nomens bedarf. Es vereinigt also die Eigentümlichkeit eines Verbs mit der eines Adjektivs. Wie ein Verb wird es in den drei Zeitformen gebildet und kann, wenn transitiv, ein Objekt regieren. Wie ein Adjektiv ist es unveränderlich, wird also nicht dekliniert, steht immer vor einem *peyar*, kann höchstens durch den unbestimmten Artikel, die hinweisenden Fürwörter *inta* und *anta* oder ein Adjektiv von ihm getrennt werden: *paṟakkiṟa puṟā*, die fliegende Taube, die Taube, welche fliegt; *paṟakkiṟa oru puṟā*, eine fliegende Taube; *āṟṟilē vāḻum oru periya mīṉ*, im Flusse lebender großer Fisch = ein gr. F., welcher... Selten trifft man einen Satz mit einem dazwischenstehenden Genitiv, da

dieser tatsächlich leicht irre führen kann: *namakku-k kiṭaitta aracaṉuṭaiya īvu*, die uns zuteilgewordene Königsgabe (nicht: die Gabe des uns zuteilgewordenen Königs!) = *namakku aracaṉāl kiṭaitta īvu*. Bei *tēcattai āḷukiṟa aracaṉ tāy* könnte nur der Zusammenhang entscheiden zwischen „die Mutter des das Land regierenden Königs“ oder „die das Land regierende Königsmutter“. Die grammatische Frage ist: Schließt sich *āḷukiṟa* an *aracaṉ* an oder, dies Wort überspringend, an *tāy*? Man spricht von der „unmittelbaren“ und der „überspringenden“ Wortfolge.

Dieses adjektivische Partizip kann aber nicht nur, wie in obigen Beispielen, von intransitiven Verben, sondern auch von transitiven, ja auch im Passiv gebildet werden: *vēṭarkaḷāl piṭikkappaṭṭa* (passiv!) *puli*, der Tiger, der von den Jägern gefangen wurde. Das Partizip kann aber auch, ohne selbst passive Form zu haben, doch im passiven Sinne stehen: *vēṭarkaḷāl piṭitta puli* heißt dasselbe wie der vorhergehende Ausdruck. Und es kann noch weiter vereinfacht werden: *vēṭarkaḷ piṭitta puli*. Hier ist aber das Partizip nicht mehr passiv gemeint, sondern aktiv, und das dadurch näher bestimmte Nomen *(puli)* ist nicht mehr Subjekt seines Verbs, sondern Objekt neben dem Subjekt *vēṭarkaḷ*. Ein so bestimmtes Substantiv kann aber auf der Stelle wieder zum Subjekt oder Objekt des jetzt kommenden Hauptverbs werden. Das Wort blickt also grammatisch vor- und rückwärts. Es hat den „Löwenblick“! *vēṭar piṭitta* ← *puli* → *tappi-p-pōyiṟṟu*, der Tiger, den d. J...., ist entflohen (Subjekt!); *vēṭar piṭitta* ← *puli-y-ai* → *ūrār payattōṭum kaḷippōṭum pārttārkaḷ*, den Tiger, den..., betrachteten die Dörfler mit Furcht und Freude (Objekt). Ja dieses Nomen kann nun in jedem Kasus stehen je nach der weiteren grammatischen Bindung: *v. p. puliyiṉ tōlum pallum* (das Fell und die Zähne des Tigers, den...) *aracaṉukku aṉuppiṉārkaḷ*, schickten sie dem Könige; *v. p. pulikku iṟaicci pōṭṭārkaḷ*, dem Tiger, den..., legten sie Fleisch vor. *nāṉ pustakattai-k koṭutta paiyaṉōṭu iṉṉoru paiyaṉ vantāṉ*, mit dem Knaben, dem ich das Buch geschenkt hatte, kam noch ein anderer Knabe. *Kampar pāṭiṉa Irāmāyaṇattil vācitt'irukkiṟēṉ*, ich habe in dem Rāmāyaṇa, das von Kampar gedichtet ist, gelesen. *Vīṭaṇaṉ mēl pōṉa vēl ēṟṟa naṉṟi*, die Güte *(naṉṟi*, nämlich Lakṣmaṇas), daß er auffing (√*ēl, IV, ēṟṟa*, annehmen) (mit seiner Brust) den Speer *(vēl)*, welcher auf Vibhīṣaṇa ging. *pal pōṉa kiḻavi*, eine Greisin, deren Zähne (oder: der die Zähne) ausgegangen sind. *pū viṟṟa kaṭai*, ein Markt, auf dem Blumen verkauft wurden. *kollaikkāraṉ*

viyāpāriyai-k kuttiṉa katti, das Messer, mit dem der Mörder den Kaufmann erstochen hatte... Es wird die bei der Übersetzung benötigte Präposition im Tamil nicht immer angedeutet. *cūriyaṉ utikkum kālam* (= *kālattil)*, die Zeit, in der (wenn) die Sonne aufgeht. *nāṉ varum poḻutu* (= *poḻutil*), wenn (in der Zeit) ich komme. Man schicke dem Hauptwort die Relativklausel voraus, besinne sich auf die Weiterführung des Satzes und gebe dem Nomen die Endung, die ihm in der Weiterführung zukommt.

Das verneinte *peyareccam* folgt denselben Regeln: *ōṭāta kutirai*, oder *ōṭā-k kutirai*, ein Pferd, welches nicht läuft. *aracaṉ illāta paṭai veṭṭumā*? eine Armee, welche keinen König hat, wird sie einhauen? *nāṉ eṅkum pārāta mirukam*, ein Tier, das ich nirgends gesehen habe.

§ 211. Das *peyareccam* kann durch ein Adverb näher bestimmt werden: *taṅkaḷ pāṭattai naṉṟāyp-paṭikkum piḷḷaikaḷai upāttiyāyar nēcippār*, Kinder, welche ihre Lektion gut lernen, wird der Lehrer lieben.

§ 212. Gehören zu einem *peyar* mehrere gleichgeordnete Relativsätze mit eigenen Verben, so hat nur das letzte die Form des *peyareccam*, alle vorangehenden haben die Form des *viṉaiyeccam*.

viyāpāriyai-k kutti-p paṇattai-p paṟittu ōṭippōṉa tiruṭaṉai-k kāvaṟkāraṉ cuṭṭu-p pōṭṭāṉ. Den Dieb, der den Kaufmann erstochen hatte, (der) das Geld geraubt hatte, (der) eilte (= eilends) und davonlief, hat der Wächter erschossen. Man könnte nicht sagen *kuttiṉa-paṟitta-oṭiṉa ... tiruṭaṉ*. Doch finden sich manche Freiheiten: *aṅkē irunta oṟu māṭumēykkiṟa paiyaṉ*, ein dort verweilender rinderhütender Knabe; *marattiṉ pontil vācam paṇṇikkoṇṭirunta*[1]) *nakamum kaṇṇumillāta Caraṟkavaṉ eṉṉum oru kiḻakkaḻuku* (*paṇṇikkontirunta* schließt nicht an *nakam* an, sondern drei Wörter überspringend, an *Caraṟkavaṉ*, an das sich auch *illāta* anschließt): ein alter Adler, C. genannt, der in einer Baumhöhlung wohnte und weder Krallen noch Augen besaß.

[1]) Es wäre eine Erleichterung des Verständnisses, wenn hier ein Komma gesetzt würde. Mündlich wird man die Stimme heben und vor *nakam* eine kurze Stockung eintreten lassen. Bei *illāta C.* (bei unmittelbarer Wortfolge) wäre das störend. Für die Zeichensetzung gibt es noch keine Regelung. Ältere Textausgaben haben nur wenig Zeichen. In neuerer Zeit setzt man sehr viele, meist stilwidrig nach englischer Regel.

§ 213. Die naive Rede vermeidet das mit viel Zusätzen beschwerte *peyareccam*. Sie zieht es vor, kurze Hauptsätze aufzureihen, deren Beziehungen durch primitive Mittel angedeutet werden. Statt „die Taube, die dort fliegt, gehört mir“, würde man sagen: *itō, puṟā-p paṟakkiṟatu. atu eṉṉuṭaiyatu*, sieh, da fliegt eine Taube! Sie ist die meinige. Anstatt „der Sohn, welcher auf das Strohdach gestiegen ist und dort das brennende Holzscheit schwingt, ist unter allen der artigste“ würde man sagen: *itō, kūraivīṭṭiṉ mēl ēṟikkoṇṭu koḷḷikkaṭṭai cuḻaṟṟukiṟāṉē! ivaṉ ellārilum paramayōkkiyaṉ*, siehe, auf dem Strohdach schwingt er das brennende Holzscheit! Dieser ist unter allen der artigste. *atō, vilaki uṭkārnt'irukkiṟāṉē, anta-p paiyaṉ yār*? Dort, er sitzt zurückgezogen, wer ist jener Knabe?

Besondere Verwendung einiger Verben

Als Hilfsverben gebraucht

§ 214. Einige Stämme, obwohl sie auch als Vollverben existieren, kommen meist nur in der 3. P. sächl. Ez. des Futurs mit der Endung *um* vor. Sie dienen dann als Hilfsverben, meist zur Ergänzung eines Infinitivs.

§ 215. *vēṇṭu* III. bitten, begehren. 3. P. sächl. Ez. Zk.: *vēṇṭum*, vulg. *vēṇum*, man braucht, es ist nötig; verneint *vēṇṭām*[1]), braucht, muß nicht. Dazu steht der Dat.: *avaḷukku oru puṭavai vēṇṭum*, sie braucht ein Kleid; *eṉakku-p poṭi vēṇṭām*, ich brauche keinen Schnupftabak; *uṉakku-p pāl vēṇṭāmā*? brauchst du nicht Milch? Mit Inf.: *ampaṭṭaṉ taṉ vīṭṭukku-p pōka vēṇṭum*, der Barbier muß zu seinem (eigenen) Haus gehen. *vēṇṭum eṉṟē utaittāṉ*, er stieß willentlich.

Es werden auch die übrigen Formen gebildet: *uṉṉai vēṇṭik-koḷḷukiṟēṉ*, ich bitte dich. *takappaṉ eṉakku vēṇṭiya cāmāṉkaḷai vāṅkiṉāṉ*, der Vater kaufte die mir nötigen Sachen; *vēṇṭiyatu*, das, was nötig ist: *vēṇṭiyatai-c cey*! tue das Nötige! *vēṇṭutal*, das Begehren, *vēṇṭāmai*, das Nichtbegehren; *vēṇṭum āṉāl*, wenn es nötig (erwünscht) ist. *avaḷ uṉakku eṉṉa vēṇṭum?* s. § 182.

§ 216. *kūṭu* III, sich verbinden, zugesellen, angemessen und möglich sein. 3. P. sächl. Ez. Zk. *kūṭum*, es darf, es kann; *itu eṉṉālē kūṭātu*, ich darf es nicht, kann nicht; *peyareccam: kūṭiya; paṉṟiyōṭu kūṭiya kaṉṟum pī tiṉṉum*, auch das mit dem Schwein sich verbindende Kalb wird Kot fressen; *atu kūṭiya vaḻi*, das ist ein angemessener, möglicher Weg; *kūṭāta kāriyam*, ein unmöglicher Umstand, eine ungehörige Sache; *kūtiyavaṉ*, einer, der kann, *kūṭiyatu*, das, was möglich ist; *kūṭātatu*, was nicht möglich ist, *kūṭāmai*, Unmöglichkeit. Inf. *kūṭa* wird oft als Partikel gebraucht „obendrein, sogar, noch dazu“: *avaṉōṭu kūṭa avaḷum vantāḷ*, mit ihm kam auch sie; *atai-k kūṭa-c cey!* tu auch noch dies!

§ 217. *muṭi* II, zu Ende gehen, vollständig werden, möglich sein (dagegen *muṭi* VI, beendigen). 3. P. sächl. Ez. Zk.: *eṉṉāl muṭi-y-um*, es ist mir möglich; *nāṉ vara muṭiyātu (muṭiya-v-illai)*, ich

[1]) Das *m* ist ungrammatisch, aber allgemein im Gebrauch *(pōli* § 172).

kann nicht kommen; *muṭiyāta kāriyam*, eine unmögliche Sache; *muṭiyāmai*, Unmöglichkeit.

Von beiden Verben bezeichnet *kūṭu* mehr die Angemessenheit, *muṭi* die Möglichkeit; doch geht beides ineinander über. Die Person steht im Instrumentalis.

§ 218. *taku* II & IV, passend sein. *atai-c ceyya-t takum*, dies zu tun ist angemessen; *takātu*, nicht angemessen. *peyareccam: takunta* (II) oder *takka* (IV): *takunta vārttai*, passendes Wort; *takka-paṭi* (nach Dat.) gemäß; *takāmai*, Unschicklichkeit, *takuti*, Schicklichkeit. *etu ceyya-t takkatō atai-c ceyya vēṇṭum*, was zu tun schicklich ist, das muß man tun.

§ 219. *teri* II, auswählen, erkennen, verstehen. *atu enakku-t teriyum*, es ist mir bekannt. *(uṉakku) vācikka-t teriyumā*? Kannst du lesen? *eṉakku-t teriyātu*, ich kann es nicht. *terinta viṣayam*, bekannte Sache; *teriyāmal ceytēṉ*, ich tat es unwissend. *teriyāmai*, Unwissenheit; *terintavaṉ*, a) einer, der kennt; b) *eṉakku-t terintavaṉ*, einer, der mir bekannt ist (§ 181).

§ 220. *māṭṭu* III, können; hiervon fast nur das negative *māṭṭēṉ* in Gebrauch: ich kann nicht, mag nicht (§ 94): *nī pōka maṭṭāyā*, willst du nicht gehen? *māṭṭāmal*, nicht wollend; *māṭṭātavaṉ*, einer, der nicht will; *māṭṭāmai*, Unvermögen, Unwillen.

Andere Verben

§ 221. Über ihren Wortsinn hinaus werden im Tamil eine Anzahl Verben herangezogen zur nähern Bestimmung der Aktionsart eines andern Verbs, zur Charakterisierung des Tätigkeitsvorgangs und zeitlichen Ablaufs. Einige verrichten mit gewissen Formen als formatives Element rein grammatische Dienste. Von diesen sind die folgenden beiden von allergrößter Bedeutung für das Verständnis der Sprache.

§ 222. *√ā (āku)*, werden, sein. Formen s. Übersichtstafel der abweichenden Verben § 69.

iruḷ ākiṟatu (āṉatu oder *āyiṟṟu, ākum* oder *ām)* Dunkelheit entsteht (entstand, wird entstehen) = es wird (wurde..) dunkel.

piccaikkāraṉ paṇakkāraṉ āṉāṉ, der Bettler wurde Geldmann.

Oft wird, um die Andauer des eingetretenen Zustandes zu bezeichnen, das Verb *√iru*, sein, manchmal *√nil*, stehen, hinzugefügt, wobei natürlich *√ā* zum *viṉaiyeccam* oder Inf. wird, *āy* oder *āka:*

> *piccaikkāraṉ paṇakkāraṉ-āy (āka) irukkiṟāṉ*, ... ist ein Geldmann.

iruḷ-āy irukkiṟatu, Dunkelheit ist entstanden, es ist dunkel.
aṇṇaṉ eṉakku utaviyāka niṟkiṟāṉ, der Bruder ist mir (steht als) Hilfe.
kuḷam āḻamāy irukkiṟatu, der Teich ist tief.
maraṅkaḷ nīḷamāka irukkiṉṟaṉa, die Bäume sind lang.

§ 223. *āy (āka)* steht immer vor √*iru*, wenn ein Substantiv als Prädikatsnomen vorhanden ist. *āy* wird dann immer mit dem Nomen zusammengeschrieben, auch *iru* kann angeschrieben werden. Ist das Prädikatsnomen ein Hauptwort der Eigenschaft, so wird es durch ein Eigenschaftswort übersetzt, wobei *āy* verschwindet. Man kann die Sache auch verkürzen, indem man *iru* nicht setzt und *āy (āka)* in die bestimmte Zeitwortform überführt: *kuḷam āḻam āṉatu; piccaikkāraṉ paṇakkāraṉ āṉāṉ* (ohne *āy (āka)* hätte *iru* allein den Sinn „existiert“). Man beachte also:

a. *taiyaṟkāraṉ irukkiṟāṉ*, der (ein) Schneider ist vorhanden, z. B. in diesem Dorf.
b. *taiyaṟkāraṉāy irukkiṟāṉ*, (dieser Mann) ist ein Schneider.
c. ohne Kopula: *avaṉ taiyaṟkāraṉ*, er (ist) ein Schneider.
d. Frage: *taiyaṟkāraṉ irukkiṟāṉā*? Gibt es (hier) einen Schneider? Antwort: Ja = *irukkiṟāṉ*. Nein = *illai*, *iṅkē taiyaṟkāraṉ illai*, „hier Schneider nicht“; *iṅkē taiyaṟkāraṉ kiṭaiyātu*, hier Schneider man erlangt nicht“ (vulgär).
e. Frage: *ivaṉ taiyaṟkāraṉāy irukkiṟāṉā*? oder besser kürzer: *ivaṉ taiyaṟkāraṉā*? Ist dieser ein Schneider?
Antwort: Ja = *taiyaṟkāraṉ tāṉ*. Nein: *alla*, *ivaṉ taiyaṟkāraṉ alla*, er ist kein Schneider (sondern etwas anderes).

§ 224. *āy (āka)* steht auch vor andern Verben im Anschluß an ein Hauptwort. Der Ausdruck entspricht einem Adverb (§ 130).

vēkamāka ōṭiṉārkaḷ, sie liefen schnell (Schnelligkeit).
pattiramāy-p pēciṉāṉ, er sprach vorsichtig (Vorsichtigkeit).
Cītēvi tāṉāka vantāḷ, von selbst kam die Glücksgöttin.

Im Sinne von „als“ (≠ zuweilen zu *ā* verkürzt):

peṇṇāy-p piṟantēṉ, als Frau bin ich geboren.
iṟantupōṉa ciṟṟappaṉukku-p patilāka irācā tam cinēkitaṉai mantiriyāka niyamittār, als Entsprechung für den verstorbenen Onkel bestimmte der König seinen Freund als Minister.
cuṭar-mati mukamā-k koṇṭu „den glänzenden Mond als Gesicht genommen“.

Mit dem Dativ = „für“ oder „passend für“:

ataṟku + *āka* > *ataṟkāka*, für dies, dafür.
atukku āṉavaṉ, einer, dafür geschickt, passend, „der nächste dazu“.[1]

Nach einer Indikativform der Zk. wirkt *āka* wie ein Optativ: *ceyvīrkaḷāka*, möget ihr es tun.

Nach einer Aufzählung faßt *āka* zusammen:

iraṇṭum eṭṭum, āka pattu, 2+8 = 10.
oru nāḷ mūṉṟu āṇpiḷḷaikaḷum āṟu peṇpiḷḷaikaḷum, āka oṉpatu peyar, vantārkaḷ, eines Tages(!) 3 Männer und 6 Frauen, also 9 Personen, kamen.

§ 225. *ākum* > *ām*, dient oft als allgemeine Kopula ohne Futursinn:

perum veḷḷam nācam-ām, große Flut ist Schaden (schädlich).

In Antwort auf eine Frage heißt *ām* „ja“. Oft wird es verdoppelt: *āmām* oder *āmā* *['a:ma:]*. Unterwürfige Redeweise fügt Mz. *kaḷ* hinzu und spricht *āmaṅka(ḷ)*, *['a:mʌŋgə]*.

ām wird an das Verbalsubst. auf *al* angefügt und drückt die Erlaubnis, Möglichkeit, aus: *iṅkē peṭṭi pōṭal-ām*, man darf die Kiste hier niederstellen. *vāṅkalāmā*? Darf man kaufen? *piḷḷai inta-p pustakattai vācikkalāmā*? Darf das Kind dies Buch lesen?

Die persönlich konstruierten Formen bedeuten mit diesem Verbalsubst. „anfangen“:

ālōcikkal āṉāṉ, er begann zu überlegen.

ām an einen Aussagesatz angefügt[2]) bedeutet (wie lat. dicitur) „man sagt, man berichtet, angeblich, soll“:

avaṉ atai-c ceyt'iruntāṉām, er soll es getan haben.
inta ūril tāṉiyam illai-y-ām, in diesem Dorf ist kein Getreide, sagt man.

---

[1]) In Rückerts Merkzetteln in R.s Transkription: „uññei ttavira watukkâñawer oruwerum illai, dich ausgenommen (eigentlich dich weggelassen v. தவிருகிறது) ist zu diesem Werk (atukku) kein anderer (sc. tüchtig) âñawer, v. âñaweñ, Ehrenplural: seiend, oruwer (Ehrenplural v. oruweñ, dem persönl. v. oru, eins) mit angefügtem um, nullus“. „Zwei koordinierte Wörter in Appos. können beide decliniert werden“.

[2]) Nach Beschi bedeutet *ākkum* am Satzende „vielleicht“ (*tiruṭa vantāṉ-ākkum*, vielleicht kam er, um zu stehlen), mitten im Satz aber „sicherlich“ (*tiruṭavākkum vantāṉ*, sicherlich kam er, um zu stehlen).

§ 226. *āyiṟṟu* = *āṉatu* (3. P. sächl. Ez. Vgg.) als Schlußverb nach einem *viṉaiyeccam* bedeutet den Abschluß der Handlung: *ceytu* + *āyiṟṟu* > *cēyt'āyiṟṟu*, (er, sie, es) hat gemacht = es ist geschehen, vulg. *ceyt'āccu [sei da:tʃ]*. Man beachte die eigentümliche Mittelstellung zwischen Aktiv und Passiv! (§ 90). *pāṭṭi vant'āccā*? ist die Großmutter gekommen? *vant'āccu [vʌnda:tʃ]*, ja, sie ist gekommen. *āccā*? ist es geschehen? fertig?

Mit dem *peyareccam* wird eine vorausgestellte Apposition einem Hauptwort verbunden:

ulōpi-y-ākiya (oder *āṉa*) *oru pirāmaṇaṉ*, ein Brahmane, der ein Habgieriger war.

vīraṉ-ām (< ākum) aracaṉ, ein König, der ein Held ist = heldenhaft (s. Adjektiv § 124).

Negative Formen:

ākāta ceykai oder *ākā-c ceykai*, eine nichtgeziemende Tat.
ākāmaiyiṉālē, wegen der Unmöglichkeit, Nichtziemlichkeit.

Die Konditionalformen und Konzessivformen (§ 79):

nāṉ ippaṭi-c ceyvēṉāṉāl, wenn ich so tun werde.
āṉāl = „aber" s. Bindewörter (§ 156).

§ 227. Das Partizipialnomen *āṉavaṉ* (persönlich) und *āvatu*, Mz. *āvaṉa* (nicht persönlich) tritt zur Hervorhebung an ein Substantiv, besonders um es als Stichwort eines Gedankens, z. B. zur Einleitung einer Definition kenntlich zu machen:

tāṉam-āvatu vanta poruḷai-k koṭuttal ām, was (das Sanskritwort) *tāṉam* (dāna) anbetrifft, so heißt das Schenken des eingekommenen Gutes. *kaḷav(u)āvatu piṟaruṭaiya poruḷai-k koḷḷutal ām*, Diebstahl heißt (ist) das Nehmen des Gutes anderer.

nālu vakai-t tōṟṟaṅkaḷ-āvaṉa pai muṭṭai nilam viyarvai eṉpavaikaḷ-ām, was die vier Arten der Geburten anbetrifft, so sind das (die aus) Mutterleib, Ei, Erde, Schweiß.

tūtaṉ (dūta) *coṉṉat(u)āvatu:* „. . ." *eṉpat'ē*, was (aber nun) der Bote sagte, ist: „. . ." (das ist das Gesagte, *eṉpatu*, § 232).

kuru-v-āṉavar, was den Guru anbetrifft; manchmal = der Guru aber.

kokk(u)āṉavaṉ, was den Reiher anbetrifft, der Reiher aber . . .

Mit *āṉavaṉ* für *āvatu* wird der Storch (in der Fabel) zu einer männl. Person erhoben, „hochklassig" gemacht. § 30.

Negative Formen: *ākātavaṉ*, *ākātatu; ākāmai*.

§ 228. *eṉ* Va_2, sagen, nennen (heißen, zitieren, denken, beschließen).

Mit diesem Verb wird eine direkte Rede, ein Zitat, ein Gedanke, ein Beweggrund kenntlich gemacht. Irgendeine Form desselben, meist *eṉṟu*, steht immer am Schluß der direkten Rede (wie im Skr. iti), faßt sie abschließend zusammen, markiert sie wie ein Paar gesprochener Anführungszeichen; erfüllt also an seiner Stelle denselben Dienst wie eine Konjunktion an der Spitze der (freilich indirekten) Rede, z. B. „daß", „that", „ὅτι". Im Deutschen sind oft auch andere Ausdrücke angemessen.

nāṉ varuvēṉ eṉṟu coṉṉāṉ: „Ich werde kommen", so wörtlich sagend, sprach er. Die von *eṉ* abgeleitete Form dürfte nicht fehlen. Man könnte aber auf *coṉṉāṉ* verzichten, wenn man schriebe: *nāṉ varuvēṉ eṉṟāṉ*. Es würde dann *eṉṟāṉ* (oder eine andere Form von *eṉ*) die Aufgabe von *coṉṉāṉ* (übergeordnetes Verb, hier im Indikativ) mit erfüllen; *col* oder irgendein anderes Verb des Sagens könnte es allein nicht leisten.

nāṉ ēṟuvēṉ eṉṟu kūppiṭṭāṉ „Ich werde hinaufsteigen" wörtlich sagend, rief er = er rief, daß er hinaufsteigen werde.

tāy varuvāḷ eṉṟu eṉakku-t teriyum „Die Mutter wird kommen", das ist mir bewußt = ich weiß, daß . . .

paṇam tēvam eṉṟu naṭakkiṟāṉ „Geld (ist) Gottheit" denkend, verhält er sich = er tut, als ob . . .

puli-eṉa (= eṉṟu) catturu mēl pāyntāṉ, er sprang auf den Feind, daß man dachte „Tiger!" = wie ein T.

uyir eṉṟu avaṉ pārkkavillai, er nimmt keine Rücksicht, daß es „Leben" heißt = schont kein Leben.

kuru eṉṟu pēṇukiṉṟilaṉ (oder *pēṇukiṉṟāṉ illai*, § 96) er nimmt keine ehrfürchtige Haltung ein, auch wenn es heißt „der Guru!"

aracaṉ coṉṉāṉ eṉṟu vantāyā? „der König hat befohlen" denkend, bist du wohl gekommen = wohl weil . . .

atu pukai eṉṟu iruntēṉ, ich war (in dem Glauben), daß das Rauch sei = ich hielt es für Rauch.

pōka vēṇṭum eṉṟu iruntāl pōṅkaḷ, wenn es (euch zu Mute) ist „Man muß gehen", so geht! Wenn ihr gehen wollt, so geht!

eṉ vāyai-t (Akk.!) *tuṣṭa vāy eṉkiṟīrkaḷā*? Nennen Sie meinen Mund einen bösen Mund?

ivaṉ eṉṟum avaṉ eṉṟum eṉakku-t teriyavillai, mir ist unbekannt, ist es dieser oder jener, ich weiß nicht wer.

Kiriṣṇaṉ eṉa Rāmaṉ eṉa Muttuvēl eṉa mūvarum vantārkaḷ, Krischna, Rama und Muttuvēl, alle drei kamen (Aufzählung!).

nāṉ appoḻutē coṉṉēṉē āpatt'āka muṭiyum eṉṟu (seltene Wortstellung!), ich habe es damals gesagt, es wird gefährlich enden!

Lautmalende Adverbien werden in großer Zahl mit Hilfe von *eṉa* und *eṉṟu* gebildet (auch für Licht- und Farbenempfindung):

oll-oll-eṉa (eṉṟu) kaṭal olittatu, „olloll" brauste das Meer.
veḷiccenṟu (< *veḷiccam*, Licht) *pirakācikkiṟatu*, hell glänzt es.
veḷ-eṉa eḻunt'iruntāṉ, er war aufgestanden, als es lichtete (*veḷ* = weiß, licht).
cikk-eṉa ūṉṟiya vēr, eine Wurzel, so fest eingewurzelt, daß sie „cik" sagt (Laut der Spannung).

Ohne besondere Bedeutung steht *eṉa* als Endung eines *viṉai-yeccam: ceyteṉa* für einfaches *ceytu* (§ 75).

§ 229. Für *eṉṟu* kann *āka* stehen, wenn statt der direkten Rede die indirekte eintritt:

Trotzdem das Tamil die indirekte Rede nicht liebt, hat sich doch ein gewisser Brauch durchgesetzt, wobei dann *eṉṟu* durch *āka* ersetzt wird und die nötige Umsetzung in der Person der Fürwörter vorgenommen werden muß:

Direkte Rede: *nāṉ pāṉaiyai uṭaittēṉ eṉṟu vaṇṇātti coṉṉāḷ*, „Ich habe die Pfanne zerbrochen", sagte die Wäscherin.

Indirekte Rede: *tāṉ pāṉaiyai uṭaittat(u)āka vaṇṇātti coṉṉāḷ*, sie habe die Pfanne zerbrochen, sagte die Wäscherin.

Für die persönliche Verbform *(uṭaittēṉ)* steht dann die Neutrumform auf *tu, uṭaittatu*, die als Verbalsubstantiv angesehen wird, an welches sich *āka* fügt.

aṭutta vāram vīṭṭukku-p pōvēṉ eṉṟu avaṉ niccayittāṉ „Ich werde nächste Woche nach Hause gehen", beschloß er.

tāṉ aṭutta vāram vīṭṭukku-p pōvatāka niccayittāṉ.

„*nī vā!*" *eṉṟu coṉṉāṉ*, „du, komm!" (sagend) sprach er. Hier kann *eṉṟu* ausgeschaltet werden, wenn statt des wörtlichen Befehls mit einem „Infinitiv" berichtet wird, wobei Umformung des persönlichen Fürwortes stattfindet: *eṉṉai vara-c coṉṉāṉ*, er sagte, ich solle kommen. Dieser Satz kann wieder in Abhängigkeit von einem Verb des Denkens oder Sagens stehen: *ecamāṉ eṉṉai vara-c coṉṉāṉ eṉṟu niṉaittēṉ*, ich dachte, daß der Herr gesagt habe, ich solle kommen. Durch Gebrauch von *āka* mit Umformung der persönl. Verbform *(coṉṉāṉ)* in ein Verbalsubstantiv kann auch das zweite *eṉṟu* ausgeschaltet werden: *ecamāṉ eṉṉai vara-c coṉṉa-tāka niṉaittēṉ*, ich dachte, der Herr habe gesagt, ich solle kommen.

§ 230. Das *peyareccam* von *eṉ:*

Paiṭaṉapuri eṉkiṟa oru paṭṭaṇam, eine Stadt, P. genannt.
Mēkavarṇaṉ eṉṟa kākarājaṉ, der Krähenkönig, M. genannt.
aḻukkāṟu eṉṉum oru pāvi, ein Sünder, „Neid" geheißen.
nāṉ eṉṟa eṉṇam, der Gedanke, der immer nur „Ich" sagt = Egoismus.
vicuvācam eṉṉum kēṭayam, der Schild des Glaubens.

Zuweilen steht auch (eigentl. überflüssig) die Passivform *eṉappaṭṭa*.

§ 231. Die Konditionalform von *eṉ:*

paṇam eṉṟāl piṇamum vāy tiṟakkum, wenn man sagt „Geld", so wird sogar *(um)* ein Leichnam den Mund öffnen.

Die Formen *eṉṟāl*, ǂ *eṉiṉ*, ǂ *eṉil* „wenn man sagt" werden oft mit Fragewörtern verbunden, *ēṉ*? warum? *eppaṭi*? wie? *eṉṉa*? was? *eṉṉattiṉāl*? durch was? z. B.: *ēṉ-eṉṟāl, ēṉ-eṉil* „wenn man sagt ‚Warum'?" ergibt mit dem Antwortsatz ein „weil" oder „denn"; *eppaṭi-y-eṉṟāl* „wenn man sagt ‚Wie?'" ergibt mit Antwort ein „so", „auf diese Weise", „daß", „indem" usw.

avaṉ vicaṉamāy irukkiṟāṉ, ēṉ-eṉṟāl, avaṉ tāy iṟantupōṉāḷ, er ist traurig; wenn man fragt ‚Warum?': seine Mutter ist gestorben = weil seine Mutter gestorben ist.

Die Konzessivformen *eṉṟālum*, ǂ*eṉkilum*, ǂ *eṉiṉum* ergeben den Sinn „wenn auch", „obschon" usw.

oṉṟum koṭukka-v-illai, oru paica eṉkilum illai, er gab nichts, wenn es auch nur ein Heller gewesen wäre = nicht einmal.
eṉṟālum .... eṉkilum = „oder", „entweder — oder" s. § 151.

§ 232. Das Partizipialnomen oder Täterwort:

Es hat öfter passiven Sinn („einer, der genannt wird") als aktiven („einer, der sagt"). In letzterem Sinne kommt oft die Form *eṉpōṉ (ōr)* vor:

„. . ." *eṉpōr illai*, solche, die „. . ." sagen, gibt es nicht.
Cittaṉ eṉpavaṉ oruvaṉ, ein gewisser Sittan.
Pakkiri eṉpavaṉai (= P. eṉkiṟa oruvaṉai oder *oru maṉitaṉai) aḻaittēṉ*, ich rief einen, der P. genannt wird = einen gewissen P.
Auvai eṉpavaḷ oru pāmakaḷ eine Dichterin namens A.
kuṟaḷ eṉpatu oru arumai-y-āṉa nūl, der Kuṟaḷ ist ein schönes Buch.

Mit solcher Ausdrucksweise wird ein Wort zum Eigennamen gestempelt:

Tillai enpatu oru tiru stalam, das, was T. genannt wird, ist ein heiliger Ort.

tēnu enpatu oru parama vastu, das, was *tēnu* genannt wird, ist ein himmlisches Ding.

Hier tritt *enpatu* für *āvatu* ein. Beide heben ein Wort zu einer besonderen Aussage hervor.

pirāntu, kākam, āntai, kuyil enpavaikaḷai Intiyāvilē pārkkalām, Adler, Krähe, Eule, „Nachtigall", die (genannten) kann man in Indien sehen (Zusammenfassung).

enpatu dient auch zur Zusammenfassung und zum Abschluß einer mit *āvatu* eingeleiteten Bemerkung, eines Zitats:

avan elutinat'āvatu: „. . . " *enpatē*, was er nämlich geschrieben hat: „. . . .", dies ist es, der Wortlaut (Sinn).

kuru connat'āvatu enna-v-enrāl: „. . . ." *enpatē*, wenn man fragt, was ist es, das der Guru sagte, „. . . .". Dies ist das Gesagte.

Diese Form kann auch dekliniert werden:

aram enpatarku-t tarmam enru aruttam ām, für das *aram* Genannte ist dharma der Sinn, *aram* bedeutet soviel wie dharma.

§ 233. Das Verbalsubstantiv von *en:*

Die Formen *enkiratu, enratu, enpatu* sind dieselben wie die des sächlichen Partizipialnomens. Beides fließt zusammen.

manitar ellārum pāvikaḷ enpatu unmai tān, „Alle Menschen sind Sünder", dieses Sagen (= dieses Gesagte) ist wirklich Wahrheit = es ist wahr, daß . . . !

ivvitam ceyvatu tān oru pantikaiyai-k kontātuvatu enpatu, so zu tun, das heißt ein Fest feiern!

Diese Formen können dekliniert werden: „. . . " *enpatarku ākṣēpam illai*, gegen das „. . . " Sagen ist kein Einwand. Hier hat der Sprechende die Gelegenheit, mit *enpatu* ganz lange Ausführungen grammatisch zu einer Prädikatsaussage wieder in die Hand zu bekommen.

Verneinende Form: *ennāmai*, das Nichtsagen.

ennāmai-y-in-āl, durch das Nichtsagen = dadurch, daß er nicht sagte.

§ 234. *koḷ* Ib, fassen, nehmen.

vāḷai-k kontu (= vāḷāl) catturuvai atittān, er ergriff das Schwert und hieb den Feind nieder. *kontu* gilt als Ersatz der Deklinationsendung *āl* (§ 183).

pen kontān, er nahm ein Weib. *kontavan*, ein Ehemann.

tēnkāy kontu-vā! nimm die Kokosnuß und komm = bring her!

panattai-k kontu-pō! nimm das Geld und gehe = bring fort!

Über diesen Wortsinn hinaus wird dies Verb ständig an ein im *vinaiyeccam* vorausgehendes Hauptverb gefügt zu dessen Modulation oder Abschattierung. Es bedeutet die Bezüglichkeit der Handlung auf oder für das Subjekt, bringt also einen medialen Sinn. Oder es bedeutet die Gewißheit, die An- und Nachdauer einer Handlung (§ 178). Schließlich wird es in unzähligen Fällen nur klangmäßig zur Verlängerung der Verbform gebraucht. Es ist dann schlechterdings unübersetzbar.

kutiraiyai vāṅki-k kontān, er kaufte ein Pferd für sich.

elutikkoḷḷukirān, er schreibt (für sich selbst). Das Gegenteil würde sein: *elutippōtukirān*, er schreibt (für einen andern, auf Geheiß), s. *pōtu*.

pōrttukkont'irukkirāḷ, sie hat sich bedeckt.

atai vaittukkoḷ heb' es dir auf!

vēntumānāl nī pōykkoḷ! wenn du willst, gehe für dich allein!

pārttukkoḷ, nimm wahr! *pārttukkontēn*, ich habe es gewiß gesehen.

vicanamāy ninrukont'irukkirān, traurig steht er da = he is standing sadly.

ottik-koḷḷukiratu, es klebt = it is sticking.

§ 235. *vitu* IV, ver-, ent-, zu-lassen.

ūr(ai) vittān, er verließ das Dorf, *vittuvittān*, verließ es gänzlich.

kannīr(ai) vittu aḻutāḷ, sie ließ „Augenwasser" und weinte.

avanai vaḻi vittu anuppinōm, wir geleiteten ihn des Wegs.

pōka vitātē! laß nicht gehen, laß nicht los!

Dies Verb wird an ein anderes Verb angefügt, um Vollständigkeit auszudrücken:

eli tirācai-t tinru vittana, die Ratten (!) haben die Waage aufgefressen.

eli tirācai-t tinru vitt'āyirru, d. R. sind ganz mit ihr fertig geworden.

cuvar-inri kinaru nirkumpati-y-āy vittatu, es ist zugelassen worden (geschehen), daß der Brunnen ohne Mauer steht (Umgangssprache).

„*vēlaikkārā, vā!*" — „*vantuvittēn*", „Diener, komm!" — „Ich bin schon gekommen" = ich komme gleich (Perfekt für Präsens = Eile).

entiram niṉṟu viṭṭatu, die Maschine blieb stehen, ...*viṭṭ'āyiṟṟu*, ist stehengeblieben.
kal poṉṉāki viṭṭ'iruntatu, der Stein war Gold geworden.

Konditionalform *viṭṭāl* nach einem verneinten *viṉaiyeccam* = „wenn nicht":
vārā-viṭṭāl, wenn ... nicht kommt.
pāl illā-viṭṭāl taṇṇīr koṇṭuvā! wenn keine Milch da ist, bring Wasser!

Beim Komparativ:
kuḷattai viṭa ēri peritu, der See ist größer als der Teich (§ 126).
cetikaḷai viṭa maraṅkaḷ uyaramāṉavai, Bäume sind höher als Büsche.

Kausativ: (1) *viṭu* VI *(viṭukkiṟēṉ, viṭuttēṉ viṭuppēṉ)*, zurückweisen, etwas wegbewegen, trennen.
(2) *viṭuvi* VI, *viṭuvikkiṟēṉ*, befreien.

§ 236. *pōṭu* IV, niederlegen, anlegen, bewirken.
atai vaittu-p pōṭṭāṉ, er legte es nieder.
eḻutippōṭṭāṉ, er schrieb nieder (auf fremden Befehl, vgl. oben *koḷ*!)
kutiraikku-p pullu-p pōṭu, leg dem Pferd Gras vor!
avaṉai (!) *oṉṟu pōṭu*, reich ihm eine (Ohrfeige)!

Mit aktivem Hauptverb ergibt *pōṭu* den Begriff der Vollständigkeit:
nakaram aḻittuppōṭṭārkaḷ, sie zerstörten die Stadt völlig.

§ 237. *uṟu* IV, in Berührung kommen, empfinden, geschehen, existieren.

Durch Zusammensetzung mit Verbstämmen, Verbalsubstantiven oder reinen Substantiven werden neue Ausdrücke gebildet:
coll-uṟṟēṉ, collal-uṟṟēṉ, ich sagte.
kilēcam uṟṟēṉ, ich wurde sorgenvoll, ich erfuhr Traurigkeit.
iṉpam uṟṟēṉ, ich wurde erfreut, freute mich.
payam uṟṟēṉ, ich empfand Furcht.
kaṇṇ-uṟṟēṉ, ich machte Erfahrung mit den Augen = ich sah.
cukam uṟum nittirai, Erfrischung bereitender Schlaf.

Die Voranstellung von Formen dieses Verbs hat die adverbielle Wirkung der Nähe und der Heftigkeit: *uṟṟu-p pārttēṉ*, ich sah genau, prüfte; *uṟṟu-t tētiṉēṉ*, ich suchte gründlich; *uṟṟu aṟikiṟēṉ*, ich weiß durch Erfahrung. *uṟṟa cinekitaṉ*, ein enger Freund; *uṟṟatu*, Mz. *uṟṟavai*, das, was geschah, Tatsache; *uṟṟār, uṟṟōr*, solche, die nahe sind, Verwandte; *uṟaccivantatu*, es wurde sehr rot.

§ 238. *iṭu*, III, anlegen, geben, vorgeben, werfen.
kaṭṭaḷai iṭukiṟāṉ, er gibt Befehl.
kal(l)iṭutal, das Steinewerfen.
varṇam iṭukiṟāḷ, sie legt Farbe an, sie streicht an.

Das Verb tritt oft nur zur Verstärkung an ein anderes:
catturukkaḷai-t tolaittu iṭṭāṉ, er vernichtete die Feinde gänzlich.

Das *viṉaiyeccam* wie eine Postposition gebraucht:
avaṉai iṭṭu inta-p paḻi vantatu, durch ihn kam dieses Verbrechen.
muṉṉiṭṭu-p pōkiṟāṉ, sich nach vorn wendend geht er = vorwärts, voran.
muṉṉiṭutal, der Fortschritt.

Manchmal ist *iṭu* reines Füllsel und unübersetzbar:
vant'iṭṭu-p pōṉāṉ, er kam und ging.

Im Imperativ steht es manchmal zur Dehnung der Form:
pēc'iṭum für *pēcum*, sprich!
tīmaiyai-c cāṭiṭu, naṉmaiyai nāṭiṭu, brich das Böse, suche das Gute!

§ 239. *vā (varu)*, kommen, befallen, zustoßen.
taṇṇīr koṇṭu-vā (vulg. *koṇṭā*)! Nimm Wasser und komm = bring!
uṉakku-c campaḷam varukiṟatu evvaḷavu? wieviel beziehst du Gehalt?

Der Zusatz dieses Verbs deutet oft an, daß etwas wiederholt oder gewohnheitsgemäß geschieht:
kirāma-c capaikaḷ kuḷaṅkaḷai-t tōṇṭi vantaṉa, die Dorfgemeinden pflegten Teiche graben zu lassen.

In gewöhnlicher Unterhaltung wird *vantu* gebraucht ohne jede Bedeutung, nur um eine Redepause auszufüllen:
„*atu eṉṉa vilai*?" „*atu vantu — pattu aṇā*", „das, welcher Preis?" „das — zehn Groschen".

§ 240. *pō (pōku)*, gehen, sich anschicken.
nāṟkāli koṇṭu-pō! Nimm den Stuhl und geh — bring fort!
pōkaṭṭum, (du, er, es,) mag gehen, es mag geschehen, passieren.
pōkātu, es geht nicht, kann nicht gehen.
cāppiṭa-p pōkiṟēṉ, ich gehe essen, will soeben essen.

Es drückt, wie *āyiṟṟu, āccu*, mehr vulgär die Vollendung eines Vorgangs aus:

atu vantu pōccu (vulg. für *pōyiṟṟu* = *pōṉatu*) es ist gekommen und da (Beschi).

avaḷ taṉ nāyakaṉai viṭṭu-p pōṉāḷ, sie hat ihren Gatten verlassen.

tōl ellām elumpōṭu oṭṭi-p pōyiṟṟu, die ganze Haut klebt fest an den Knochen (es hat sich ein Zustand ergeben).

§ 241. *oṭṭu* III, ankleben (tr. und intr.), anhangen, erlauben, lassen (§ 72).

avaṉ vara-ṭṭum, er möge kommen, laß ihn kommen. Dies erklärt sich nach Beschi als vulgäre Verkürzung aus *avaṉai vara oṭṭum*, erlaube, daß er kommt. Also Nom. + Inf. + *ṭṭum* = es möge geschehen daß.... Damit soll der Schwund des Stammvokals erklärt sein (?). Manche leiten ...*ṭṭum* von *aṭṭum* ab.

Negativ: *eṉṉai-c colla-v-oṭṭāṉ*, er will mir nicht erlauben zu sprechen.

§ 242. *aruḷu* III, Gnade erweisen, geruhen.

Dies Verb wird angefügt, wenn man ehrfürchtig von der Tätigkeit eines Gottes, Gurus usw. spricht: *ippaṭi-c colli ilakkaṇattai uraittu-t tiruvāy malarntu aruḷiṉār*, den heiligen Mund (wie eine Knospe) entfaltend, geruhte er, so zu sprechen und die Grammatik zu lehren.

Anhang I

Einige Abkürzungszeichen

ஸ்ரீ = சிரீ *srī*, Lakṣmī, heilig, heilbringend, erhaben

ம-ள-ள-ஸ்ரீ = மகாராஜராஜசிரீ *makārājarājaśrī* „Erhabener, großmächtiger König“[1])

௹ oder ரூ = ரூபாய் *rūpāy*, Rupie

அ = அணா *aṇā* „Groschen“, $\frac{1}{16}$ Rupie, ein Anna

௵ = வருஷம் *varuṣam*, Jahr

௴ = மாசம் *mācam*, Monat

௳ oder உ = தேதி *tēti*, Datum[2])

௸ = மேற்படி *mēṟpaṭi*, gemäß Obigem, vorerwähnt

௺ = முதலியவை *mutaliyavai*, et cetera, usw.

---

[1]) Dieser Ausdruck (abgekürzt M. R. Ry.) wird in Briefanschriften wie „Sr. Gnaden“, „Sr. Hochwohlgeboren“ oder bei ehrender Erwähnung in Zeitungen vor den Namen gesetzt. Der Brauch ist im Absterben. Man setzt vielfach nur noch das glückverheißende *śrī* in der Bedeutung „Herr“ oder „Frau“.

[2]) Das Zeichen ௳ wird als Symbol der Anrufung Gaṇeṣas, des Gottes der Schreibkunst, fast über jedes Schriftstück gesetzt.

Anhang II

Übersicht der verwendeten grammatischen Ausdrücke

akṟiṇai	§ 20, 30	„Niederklasse", Neutrum
alvaḻi	§ 180	ohne Fallbeziehung
āṇpāl		männliches Geschlecht
iṭam	§ 58	Person in der Konjugation
iṭai-c-col		„Mittelwort", Partikel
iṭainilai	§ 29	„Zwischenstehendes", Infix
iṟantakālam		Vergangenheit
uṭaṉpāṭu		das Positive, Nichtverneinte
uri-c-col	§ 120	qualifizierendes Wort
uyir		Vokal
uyirmey		Konsonant mit Vokal
uyartiṇai	§ 30	„Hochklasse", vernunftbegabtes Wesen, männliche oder weibliche Person
urupu		Kasusendung
eccam	§ 73	Partizipialform
eṇ		Zahlwort
etirmaṟai		das Negative
eḻuttu		Buchstabe, Laut
ēval		Befehl, Imperativ
orumai		Einzahl
oṉṟaṉpāl		das Neutrum in der Einzahl
kālam		Zeit, Tempus
kuṟippu-viṉai	§ 112	konjugierter Nominalstamm
cāriyai	§ 34	Zwischensilbe, Infix
cuṭṭu-c-col, *cuṭṭu-p-peyar*	}	hinweisende Wörter
cuṭṭ'eḻuttu	§ 49	hinweisender Laut
col		Wort
taṉmai	§ 58	erste Person
tiṇai	§ 30	„Klasse"
toḻilpeyar		„Tatwort", Verbalnomen

nikaḻkālam		Gegenwart
pakuti		Wortstamm, Wurzel
palarpāl		Mehrzahl (Personen)
palaviṉpāl		Mehrzahl (Dinge)
pāl		Geschlecht
piratipeyar		Fürwort
puṇarcci	§ 21, 4	Lautverbindung
peṇpāl		weibliches Geschlecht
peyar, pēr		Nomen, Hauptwort
peyar-eccam	§ 73f.	adjektivisches, relatives Partizip
peyar-uriccol	§ 120	Adjektiv
mayakkam	§ 46	Kasusvertauschung
muṉṉilai	§ 58	zweite Person
mey		Konsonant
varuṅkālam		Zukunft
vikāram	§ 165	Veränderung
vikuti		Endung, Suffix
viyaṅkōḷ		Optativ
viḷivēṟṟumai		Vokativ
viṉā-c-col		Fragewort
viṉai-c-col		Tätigkeitswort, Verb
viṉai-muṟṟu		bestimmte Verbform, Verbum finitum
viṉaiyāl aṇaiyum peyar	§ 80	vom Verbum abgeleitetes Hauptwort
viṉai-y-uriccol	§ 120	Adverb
viṉai-y-eccam	§ 73, 75	Gerund, absolutes Partizip
vēṟṟumai		(Veränderung) Fall
dvandva-Kompositum		Wortpaar
sandhi	§ 21, 4	Regelung der Lautveränderung

Register

Man ziehe auch das Inhaltsverzeichnis zu Rate.
Die Zahlen geben die Seiten an.

I. Deutsches Wort- und Sachregister

II. Tamilregister

~ vorangestellt kennzeichnet das Folgende als Endung oder Suffix.
~ nachgestellt kennzeichnet es als Vorsilbe oder Präfix.
~ vor- und nachgestellt kennzeichnet das Zwischenstehende als Zwischensilbe, Bindelaut, Bindesilbe oder Infix.
— steht immer für den darüberstehenden Ausdruck.

அ

ஆ

Literatur

Pavaṇanti, Naṉṉūl. Edit. *Āṟumukanāvalar.* Madras 1901.
B. Ziegenbalg, Grammatica Damulica. Hallae 1716.
C. Beschi, Grammatica latino-tamulica. Tranquebar 1738.
C. Beschi, Clavis humaniorum Litterarum sublimioris Tamulici Idiomatis. MS. cr. 1730, hsg. v. K. Ihlefeld. Tranquebar 1876.
C. Beschi, A Grammar of the Common Dialect of the Tamul Language. Transl. by G. W. Mahon. Madras 1848.
K. Graul, Outline of Tamil Grammar. Leipzig 1855.
C. T. E. Rhenius, A Grammar of the Tamil Language. Madras 1888⁴.
G. U. Pope, A larger Grammar of the Tamil Language. Madras 1858.
G. U. Pope, A Tamil Hand-book. Madras 1859.
J. Vinson, Manuel de la Langue Tamoule. Paris 1903. p. 231ff. eine ausführliche Bibliographie der Grammatiken und Wörterbücher.
J. Lazarus, A Tamil Grammar for use in colleges. Madras 1878. (Setzt die Kenntnis der Sprache voraus.)
A. H. Arden, A Progressive Grammar of Common Tamil. 4. ed. A. C. Clayton. Appendix: Tamil Phonetics by J. R. Firth. Madras 1934.
Sten Konow in G. A. Grierson's Linguistic Survey of India. Calcutta 1903—27. Bd. IV Dravidian Languages.
R. Caldwell, Comparative Grammar of the Dravidian or South-Indian family of Languages. London 1875².
Gnana Prakasar, *Tamiḻ amaippuṟṟa varalāṟu* „How Tamil was built up". Chunnakam, Ceylon 1927.
M. Winslow, A Comprehensive Tamil and English Dictionary. Madras 1862.
J. Ph. Fabricius, A Dictionary Tamil and English. 3. ed. D. Bexell. Tranquebar 1933.
University of Madras, Tamil Lexicon. Ed. U. V. Sāminātaiyar. Madras 1936. 6 Bände.
P. S. Subrahmanya Sastri, History of the Grammatical Theories in Tamil and their relation to the grammatical literature in Sanskrit. Madras 1934.
P. T. Srinivas Iyengar, History of the Tamils from the earliest times to 600 A. D. Madras 1929.